This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,030

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

838
G6
1887-
V.9

39332

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

9. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1891.

Inhalt.

	Seite
Die Laune des Verliebten	1
Die Mitſchuldigen	39
Die Geſchwiſter	117
Die Wette	147
Romeo und Julia	169
Mahomet	275
Tancred	361
Lesarten	453

Die
Laune des Verliebten.

Ein

Schäferspiel

in Versen und Einem Acte.

Perſonen.

Egle.
Amine.
Eridon.
Lamon.

Erſter Auftritt.

Amine und Egle ſitzen an der einen Seite des Theaters und winden Kränze. Lamon kommt dazu und bringt ein Körbchen mit Blumen.

Lamon
(indem er das Körbchen niederſetzt).

Hier ſind noch Blumen.

Egle.

Gut!

Lamon.

Seht doch wie ſchön ſie ſind!
Die Nelke brach ich dir.

Egle.

Die Roſe! —

Lamon.

Nein, mein Kind!
Aminen reich' ich heut das Seltene vom Jahr;
Die Roſe ſeh' ich gern in einem ſchwarzen Haar.

Egle.

Und das ſoll ich wohl gar verbindlich, artig nennen?

Lamon.

Wie lange liebſt du mich ſchon, ohne mich zu kennen?
Ich weiß es ganz gewiß, du liebſt nur mich allein,

Und dieſes muntre Herz iſt auch auf ewig dein,
Du weißt es. Doch verlangſt du mich noch mehr zu binden?
Iſt es wohl ſcheltenswerth auch andre ſchön zu finden?
Ich wehre dir ja nicht zu ſagen: der iſt ſchön,
Der artig, ſcherzhaft der, ich will es eingeſtehn,
Nicht böſe ſein.

Egle.

Sei's nicht, ich will es auch nicht werden.
Wir fehlen beide gleich. Mit freundlichen Geberden
Hör' ich gar manchen an, und mancher Schäferin
Sagſt du was Süßes vor, wenn ich nicht bei dir bin.
Dem Herzen läßt ſich wohl, dem Scherze nicht gebieten;
Vor Unbeſtändigkeit muß uns der Leichtſinn hüten.
Mich kleidet Eiferſucht noch weniger als dich.

(Zu Aminen.)

Du lächelſt über uns! Was denkſt du, Liebe? ſprich!

Amine.

Nicht viel.

Egle.

Genug, mein Glück und deine Qual zu fühlen.

Amine.

Wie ſo?

Egle.

Wie ſo! Anſtatt, daß wir zuſammen ſpielen,
Daß Amors Schläfrigkeit bei unſerm Lachen flieht,
Beginnet deine Qual, wenn dich dein Liebſter ſieht.
Nie war der Eigenſinn bei einem Menſchen größer.
Du denkſt, er liebe dich. O nein, ich kenn' ihn beſſer;
Er ſieht, daß du gehorchſt, drum liebt dich der Tyrann,
Damit er jemand hat, dem er befehlen kann.

Amine.

Ach, er gehorcht mir oft.

Egle.

Um wieder zu befehlen.
Mußt du nicht jeden Blick von ſeinen Augen ſtehlen?
Die Macht, von der Natur in unſern Blick gelegt,
Daß er den Mann entzückt, daß er ihn niederſchlägt,
Haſt du an ihn geſchenkt, und mußt dich glücklich halten,
Wenn er nur freundlich ſieht. Die Stirne voller Falten,
Die Augenbraunen tief, die Augen düſter, wild,
Die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild,
Wie er ſich täglich zeigt, bis Bitten, Küſſe, Klagen
Den rauhen Winterzug von ſeiner Stirne jagen.

Amine.

Du kennſt ihn nicht genug, du haſt ihn nicht geliebt.
Es iſt nicht Eigenſinn, der ſeine Stirne trübt;
Ein launiſcher Verdruß iſt ſeines Herzens Plage,
Und trübet mir und ihm die beſten Sommertage;
Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur ſieht,
Wenn er mein Schmeicheln hört, bald ſeine Laune flieht.

Egle.

Fürwahr ein großes Glück, das man entbehren könnte.
Doch nenne mir die Luſt, die er dir je vergönnte?
Wie pochte deine Bruſt, wenn man vom Tanze ſprach;
Dein Liebſter flieht den Tanz und zieht dich Arme nach.
Kein Wunder, daß er dich bei keinem Feſte leidet,
Da er der Wieſe Gras um deine Tritte neidet,
Den Vogel den du liebſt, als Nebenbuhler haßt;
Wie könnt' er ruhig ſein, wenn dich ein andrer faßt,
Und gar, indem er ſich mit dir im Reihen kräuſelt,
Dich zärtlich an ſich drückt, und Liebesworte ſäuſelt.

Amine.

Sei auch nicht ungerecht, da er mich dieſes Feſt,
Weil ich ihn darum bat, mit euch begehen läßt.

Egle.

Das wirſt du fühlen.

Amine.

Wie?

Egle.

Warum bleibt er zurücke?

Amine.

Er liebt den Tanz nicht ſehr.

Egle.

Nein, es iſt eine Tücke.
Kommſt du vergnügt zurück, fängt er halb ſpöttiſch an:
Ihr wart wohl ſehr vergnügt? — Sehr — Das war wohlgethan.
Ihr ſpieltet? — Pfänder — So! Damöt war auch zugegen?
Und tanztet? — Um den Baum — Ich hätt' euch ſehen mögen.
Er tanzte wohl recht ſchön? Was gabſt du ihm zum Lohn?

Amine (lächelnd).

Ja.

Egle.

Lachſt du?

Amine.

Freundin, ja, das iſt ſein ganzer Ton. —
Noch Blumen!

Lamon.

Hier! das ſind die beſten.

Amine.

Doch mit Freuden
Seh' ich ihn meinen Blick der ganzen Welt beneiden;

Ich ſeh' an dieſem Neid, wie mich mein Liebſter ſchätzt,
Und meinem kleinen Stolz wird alle Qual erſetzt.

Egle.

Kind, ich bedaure dich, du biſt nicht mehr zu retten,
Da du dein Elend liebſt; du klirrſt mit deinen Ketten
Und überredeſt dich, es ſei Muſik.

Amine.

Ein Band
Zur Schleife fehlt mir noch.

Egle (zu Lamon).

Du haſt mir eins entwandt,
Das ich vom Maienkranz bei'm Frühlingsfeſt bekommen.

Lamon.

Ich will es holen.

Egle.

Doch du mußt bald wiederkommen.

Zweiter Auftritt.

Egle. Amine.

Amine.

Er achtet das nicht viel, was ihm ſein Mädchen ſchenkt.

Egle.

Mir ſelbſt gefällt es nicht, wie mein Geliebter denkt;
Zu wenig rühren ihn der Liebe Tändeleien,
Die ein empfindlich Herz, ſo klein ſie ſind, erfreuen.
Doch, Freundin, glaube mir, es iſt geringre Pein,
Nicht gar ſo ſehr geliebt, als es zu ſehr zu ſein.

Die Treue lob' ich gern; doch muß ſie unſerm Leben,
Bei voller Sicherheit, die volle Ruhe geben.

Amine.

Ach, Freundin! ſchätzenswerth iſt ſolch ein zärtlich Herz.
Zwar oft betrübt er mich, doch rührt ihn auch mein Schmerz.
Wirft er mir etwas vor, fängt er an, mich zu plagen;
So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur ſagen,
Gleich iſt er umgekehrt, die wilde Zankſucht flieht,
Er weint ſogar mit mir, wenn er mich weinen ſieht,
Fällt zärtlich vor mir hin und fleht ihm zu vergeben.

Egle.

Und du vergibſt ihm?

Amine.

Stets.

Egle.

Heißt das nicht elend leben?
Dem Liebſten, der uns ſtets beleidigt, ſtets verzeihn,
Um Liebe ſich bemühn und nie belohnt zu ſein!

Amine.

Was man nicht ändern kann —

Egle.

Nicht ändern? Ihn bekehren
Iſt keine Schwierigkeit.

Amine.

Wie das?

Egle.

Ich will dich's lehren.
Es ſtammet deine Noth, die Unzufriedenheit
Des Eridons —

Amine.

Von was?

Egle.

Von deiner Zärtlichkeit.

Amine.

Die, dächt' ich, ſollte nichts als Gegenlieb' entzünden.

Egle.

Du irrſt; ſei hart und ſtreng, du wirſt ihn zärtlich finden.
Verſuch' es nur einmal, bereit' ihm kleine Pein:
Erringen will der Menſch, er will nicht ſicher ſein.
Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen;
So weiß er nur zu gut, es muß ihm ſtets gelingen.
Der Nebenbuhler Zahl iſt ihm nicht fürchterlich;
Er weiß, du liebeſt ihn weit ſtärker als er dich.
Sein Glück iſt ihm zu groß, und, er iſt zu belachen,
Da er kein Elend hat, will er ſich Elend machen.
Er ſieht, daß du nichts mehr als ihn auf Erden liebſt,
Und zweifelt nur, weil du ihm nichts zu zweifeln gibſt.
Begegn' ihm, daß er glaubt, du könnteſt ihn entbehren;
Zwar wird er raſen, doch das wird nicht lange währen,
Dann wird ein Blick ihn mehr als jetzt ein Kuß erfreun;
Mach', daß er fürchten muß, und er wird glücklich ſein.

Amine.

Ja, das iſt alles gut; allein es auszuführen
Vermag ich nicht.

Egle.

Wer wird auch gleich den Muth verlieren.
Geh, du biſt allzuſchwach. Sieh dort!

Amine.

Mein Eridon?

Egle.

Das dacht' ich. Armes Kind! er kommt, du zitterſt ſchon
Vor Freude, das iſt nichts; willſt du ihn je bekehren,
Mußt du ihn ruhig ſehn ſich nahn, ihn ruhig hören.
Das Wallen aus der Bruſt! die Röthe vom Geſicht!
Und dann —

Amine.

O laß mich los! So liebt Amine nicht.

Dritter Auftritt.

Eridon kommt langſam mit übereinander gelegten Armen, Amine ſteht auf und läuft ihm entgegen. Egle bleibt in ihrer Beſchäftigung ſitzen.

Amine (ihn bei der Hand faſſend).

Geliebter Eridon!

Eridon (küßt ihr die Hand).

Mein Mädchen!

Egle (für ſich).

Ach wie ſüße!

Amine.

Die ſchönen Blumen! Sprich, mein Freund, wer gab dir dieſe?

Eridon.

Wer? meine Liebſte.

Amine.

Wie? — Ah, ſind das die von mir?
So friſch von geſtern noch?

Eridon.

Erhalt' ich was von dir,
So ist mir's werth. Doch die von mir?

Amine.

Zu jenen Kränzen
Für's Fest gebraucht' ich sie.

Eridon.

Dazu! Wie wirst du glänzen!
Lieb' in des Jünglings Herz und bei den Mädchen Neid
Erregen!

Egle.

Freue dich, daß du die Zärtlichkeit
So eines Mädchens hast, um die so viele streiten.

Eridon.

Ich kann nicht glücklich sein, wenn viele mich beneiden.

Egle.

Und könntest doch; denn wer ist sicherer als du?

Eridon (zu Aminen).

Erzähl' mir doch vom Fest; kommt wohl Damöt dazu?

Egle (einfallend).

Er sagte mir es schon, er werde heut nicht fehlen.

Eridon (zu Aminen).

Mein Kind, wen wirst du dir zu deinem Tänzer wählen?
(Amine schweigt, er wendet sich zu Eglen.)
O sorge, gib ihr den, der ihr am liebsten sei!

Amine.

Das ist unmöglich, Freund, denn du bist nicht dabei!

Egle.

Nein, hör' nur, Eridon, ich kann's nicht mehr ertragen,
Welch eine Luft iſt das, Aminen ſo zu plagen?
Verlaß ſie, wenn du glaubſt, daß ſie die Treue bricht;
Glaubſt du, daß ſie dich liebt, nun gut, ſo plag' ſie nicht.

Eridon.

Ich plage ſie ja nicht.

Egle.

Wie? Heißt das ſie erfreuen?
Aus Eiferſucht Verdruß auf ihr Vergnügen ſtreuen,
Stets zweifeln, da ſie dir doch niemals Urſach gibt,
Daß ſie —

Eridon.

Bürgſt du mir denn, daß ſie mich wirklich liebt?

Amine.

Ich dich nicht lieben! Ich!

Eridon.

Wenn lehrſt du mich es glauben?
Wer ließ ſich einen Strauß vom kecken Damon rauben?
Wer nahm das ſchöne Band vom jungen Thyrſis an?

Amine.

Mein Eridon! —

Eridon.

Nicht wahr, das haſt du nicht gethan?
Belohnteſt du ſie denn? O ja, du weißt zu küſſen.

Amine.

Mein Beſter, weißt du nicht? —

Egle.

O ſchweig', er will nichts wiſſen!
Was du ihm ſagen kannſt, haſt du ihm längſt geſagt,

Er hat es angehört, und doch auf's neu' geklagt.
Was hilft's dich? Magst du's ihm auch heut noch einmal ſagen;
Er wird beruhigt gehn, und morgen wieder klagen.

Eridon.

Und das vielleicht mit Recht.

Amine.

Mit Recht? Ich! Untreu ſein?
Amine dir? Mein Freund, kannſt du es glauben?

Eridon.

Nein!
Ich kann, ich will es nicht.

Amine.

Gab ich in meinem Leben
Dir je Gelegenheit?

Eridon.

Die haſt du oft gegeben.

Amine.

Wann war ich untreu?

Eridon.

Nie! das iſt es, was mich quält:
Aus Vorſatz haſt du nie, aus Leichtſinn ſtets gefehlt.
Das was mir wichtig ſcheint, hältſt du für Kleinigkeiten;
Das was mich ärgert, hat bei dir nichts zu bedeuten.

Egle.

Gut! nimmt's Amine leicht, ſo ſag', was ſchadet's dir?

Eridon.

Das hat ſie oft gefragt; ja freilich ſchadet's mir!

Egle.

Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.

Eridon.

Zu wenig zum Verdacht, zu viel, ſie treu zu glauben.

Egle.

Mehr als ein weiblich Herz je liebte, liebt ſie dich.

Eridon.

Und liebt den Tanz, die Luſt, den Scherz ſo ſehr, als mich.

Egle.

Wer das nicht leiden kann, mag unſre Mütter lieben!

Amine.

Schweig', Egle! Eridon, hör' auf mich zu betrüben!
Frag' unſre Freunde nur, wie ich an dich gedacht,
Selbſt wenn wir fern von dir getändelt und gelacht;
Wie oft ich mit Verdruß, der mein Vergnügen nagte,
Weil du nicht bei mir warſt, was mag er machen? fragte.
O wenn du es nicht glaubſt, komm heute mit mir hin,
Und dann ſag' noch einmal, daß ich dir untreu bin.
Ich tanze nur mit dir, ich will dich nie verlaſſen,
Dich nur ſoll dieſer Arm, dich dieſe Hand nur faſſen.
Wenn mein Betragen dir den kleinſten Argwohn gibt —

Eridon.

Daß man ſich zwingen kann, beweiſ't nicht, daß man liebt.

Egle.

Sieh ihre Thränen an, ſie fließen dir zur Ehre!
Nie dacht' ich, daß dein Herz im Grund ſo böſe wäre.
Die Unzufriedenheit, die keine Gränzen kennt,
Und immer mehr verlangt, je mehr man ihr vergönnt;

Der Stolz, in ihrer Bruſt der Jugend kleine Freuden,
Die ganz unſchuldig ſind, nicht neben dir zu leiden,
Beherrſchen wechſelsweis dein haſſenswürdig Herz;
Nicht ihre Liebe rührt, dich rühret nicht ihr Schmerz.
Sie iſt mir werth, du ſollſt hinfort ſie nicht betrüben:
Schwer wird es ſein, dich fliehn, doch ſchwerer iſt's, dich lieben.

Amine (für ſich).

Ach! warum muß mein Herz ſo voll von Liebe ſein!

Eridon

(ſteht einen Augenblick ſtill, dann naht er ſich furchtſam Aminen, und faßt ſie bei der Hand).

Amine! liebſtes Kind, kannſt du mir noch verzeihn?

Amine.

Ach, hab' ich dir es nicht ſchon allzuoft bewieſen?

Eridon.

Großmüth'ges, beſtes Herz, laß mich zu deinen Füßen —

Amine.

Steh auf, mein Eridon!

Egle.

Jetzt nicht ſo vielen Dank!
Was man zu heftig fühlt, fühlt man nicht allzulang.

Eridon.

Und dieſe Heftigkeit, mit der ich ſie verehre —

Egle.

Wär' weit ein größer Glück, wenn ſie ſo groß nicht wäre.
Ihr lebtet ruhiger, und dein' und ihre Pein —

Amine.

Verlier' ich ihn nur nicht, das Eine macht mir bange.

Egle.

Wie schön! Man sieht es wohl, du liebst noch nicht gar lange.
Im Anfang geht es so; hat man sein Herz verschenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt.
Ein seufzender Roman zu dieser Zeit gelesen,
Wie zärtlich der geliebt, wie jener treu gewesen,
Wie fühlbar jener Held, wie groß in der Gefahr,
Wie mächtig zu dem Streit er durch die Liebe war,
Verdreht uns gar den Kopf, wir glauben uns zu finden,
Wir wollen elend sein, wir wollen überwinden.
Ein junges Herz nimmt leicht den Eindruck vom Roman;
Allein ein Herz, das liebt, nimmt ihn noch leichter an.
Wir lieben lange so, bis wir zuletzt erfahren,
Daß wir, statt treu zu sein, von Herzen närrisch waren.

Amine.

Doch das ist nicht mein Fall.

Egle.

Ja, in der Hitze spricht
Ein Kranker oft zum Arzt: ich hab' das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? Niemals. Trotz allem Widerstreben
Gibt man ihm Arzenei. So muß man dir sie geben.

Amine.

Von Kindern spricht man so, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?

Egle.

Du liebst!

Amine.

Du auch!

Eridon.

Vergib mir dießmal noch, ich werde klüger ſein.

Amine.

Geh, lieber Eridon, mir einen Strauß zu pflücken!
Iſt er von deiner Hand, wie ſchön wird er mich ſchmücken!

Eridon.

Du haſt die Roſe ja!

Amine.

Ihr Lamon gab ſie mir.
Sie ſteht mir ſchön.

Eridon (empfindlich).

Ja wohl —

Amine.

Doch, Freund, ich geb' ſie dir,
Daß du nicht böſe wirſt.

Eridon

(nimmt ſie an und küßt ihr die Hand).

Gleich will ich Blumen bringen.
(Ab.)

Vierter Auftritt.

Amine. Egle. Hernach Lamon.

Egle.

Gutherzig armes Kind, ſo wird dir's nicht gelingen!
Sein ſtolzer Hunger wächſ't, je mehr daß du ihm gibſt.
Gib Acht, er raubt zuletzt dir alles, was du liebſt.

Amine.

Verlier' ich ihn nur nicht, das Eine macht mir bange.

Egle.

Wie ſchön! Man ſieht es wohl, du liebſt noch nicht gar lange.
Im Anfang geht es ſo; hat man ſein Herz verſchenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebſten denkt.
Ein ſeufzender Roman zu dieſer Zeit geleſen,
Wie zärtlich der geliebt, wie jener treu geweſen,
Wie fühlbar jener Held, wie groß in der Gefahr,
Wie mächtig zu dem Streit er durch die Liebe war,
Verdreht uns gar den Kopf, wir glauben uns zu finden,
Wir wollen elend ſein, wir wollen überwinden.
Ein junges Herz nimmt leicht den Eindruck vom Roman;
Allein ein Herz, das liebt, nimmt ihn noch leichter an.
Wir lieben lange ſo, bis wir zuletzt erfahren,
Daß wir, ſtatt treu zu ſein, von Herzen närriſch waren.

Amine.

Doch das iſt nicht mein Fall.

Egle.

Ja, in der Hitze ſpricht
Ein Kranker oft zum Arzt: ich hab' das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? Niemals. Trotz allem Widerſtreben
Gibt man ihm Arzenei. So muß man dir ſie geben.

Amine.

Von Kindern ſpricht man ſo, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?

Egle.

Du liebſt!

Amine.

Du auch!

Egle.

Ja, lieb', wie ich;
Beſänftige den Sturm, der dich bisher getrieben!
Man kann ſehr ruhig ſein, und doch ſehr zärtlich lieben.

Lamon.

Da iſt das Band!

Amine.

Sehr ſchön!

Egle.

Wie lange zauderſt du!

Lamon.

Ich ging am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
Da hab' ich ihr den Hut mit Blumen ſchmücken müſſen.

Egle.

Was gab ſie dir dafür?

Lamon.

Was? Nichts! Sie ließ ſich küſſen.
Man thu' auch was man will, man trägt doch nie zum Lohn
Von einem Mädchen mehr als einen Kuß davon.

Amine

(zeigt Eglen den Kranz mit der Schleife).

Iſt es ſo recht?

Egle.

Ja, gib!

(Sie hängt Aminen den Kranz um, ſo daß die Schleife auf die rechte Schulter kommt. Mittlerweile redet ſie mit Lamon.)

Hör'! nur recht luſtig heute!

Lamon.

Nur heute recht gelärmt! Man fühlt nur halbe Freude,
Wenn man ſie ſittſam fühlt, und lang ſich's überlegt,
Ob unſer Liebſter das, der Wohlſtand jens erträgt.

Egle.

Du haſt wohl recht.

Lamon.

Ja wohl!

Egle.

Amine! ſetz' dich nieder!

(Amine ſetzt ſich, Egle ſteckt ihr Blumen in die Haare, indem ſie fortredet.)

Komm, gib mir doch den Kuß von deiner Chloris wieder.

Lamon (küßt ſie).

Von Herzen gerne. Hier!

Amine.

Seid ihr nicht wunderlich!

Egle.

Wär' Eridon es ſo, es wär' ein Glück für dich.

Amine.

Gewiß, er dürfte mir kein fremdes Mädchen küſſen.

Lamon.

Wo iſt die Roſe?

Egle.

Sie hat ſie ihm geben müſſen,
Ihn zu beſänftigen.

Amine.

Ich muß gefällig ſein.

Lamon.

Gar recht! Verzeih du ihm, ſo wird er dir verzeihn.
Ja, ja! Ich merk' es wohl, ihr plagt euch um die Wette.

Egle
(als ein Zeichen, daß sie mit dem Kopfputze fertig ist).
So!

Lamon.
Schön!

Amine.
Ach, daß ich doch jetzt schon die Blumen hätte,
Die Eridon mir bringt.

Egle.
Erwart' ihn immer hier.
Ich geh' und putze mich. Komm, Lamon, geh mit mir!
Wir lassen dich allein und kommen bald zurücke.

Fünfter Auftritt.

Amine, hernach Eridon.

Amine.
O welche Zärtlichkeit, beneidenswürd'ges Glücke!
Wie wünscht' ich — sollt' es wohl in meinen Kräften stehn? —
Den Eridon vergnügt, und mich beglückt zu sehn!
Hätt' ich nicht so viel Macht ihm über mich gegeben,
Er würde glücklicher, und ich zufriedner leben.
Versuch', ihm diese Macht durch Kaltsinn zu entziehn!
Doch, wie wird seine Wuth bei meiner Kälte glühn!
Ich kenne seinen Zorn, wie zittr' ich, ihn zu fühlen!
Wie schlecht wirst du, mein Herz, die schwere Rolle spielen!
Doch wenn du es so weit wie deine Freundin bringst,
Da er dich sonst bezwang, du künftig ihn bezwingst —

Heut iſt Gelegenheit; ſie nicht vorbei zu laſſen,
Will ich gleich jetzt — Er kommt! Mein Herz, du mußt dich faſſen.

Eridon (gibt ihr Blumen).

Sie ſind nicht gar zu ſchön, mein Kind! verzeih es mir,
Aus Eile nahm ich ſie.

Amine.

Genug, ſie ſind von dir.

Eridon.

So blühend ſind ſie nicht, wie jene Roſen waren,
Die Damon dir geraubt.

Amine (ſteckt ſie an den Buſen).

Ich will ſie ſchon bewahren;
Hier wo du wohnſt, ſoll auch der Blumen Wohnplatz ſein.

Eridon.

Iſt ihre Sicherheit da —

Amine.

Glaubſt du etwa? —

Eridon.

Nein!
Ich glaube nichts, mein Kind; nur Furcht iſt's, was ich fühle.
Das allerbeſte Herz vergißt bei munterm Spiele,
Wenn es des Tanzes Luſt, des Feſtes Lärm zerſtreut,
Was ihm die Klugheit räth, und ihm die Pflicht gebeut.
Du magſt wohl oft an mich auch beim Vergnügen denken;
Doch fehlt es dir an Ernſt die Freiheit einzuſchränken,
Zu der das junge Volk ſich bald berechtigt glaubt,
Wenn ihm ein Mädchen nur im Scherze was erlaubt.

Es hält ihr eitler Stolz ein tändelndes Vergnügen
Sehr leicht für Zärtlichkeit.

Amine.

G'nug, daß sie sich betrügen!
Wohl schleicht ein seufzend Volk Liebhaber um mich her;
Doch du nur hast mein Herz, und sag', was willst du mehr?
Du kannst den Armen wohl mich anzusehn erlauben,
Sie glauben Wunder —

Eridon.

Nein, sie sollen gar nichts glauben!
Das ist's, was mich verdrießt. Zwar weiß ich, du bist mein;
Doch einer denkt vielleicht beglückt, wie ich, zu sein,
Schaut in das Auge dir, und glaubt dich schon zu küssen
Und triumphirt wohl gar, daß er dich mir entrissen.

Amine.

So störe den Triumph! Geliebter, geh mit mir,
Laß sie den Vorzug sehn, den du —

Eridon.

Ich danke dir.
Es würde grausam sein, das Opfer anzunehmen;
Mein Kind, du würdest dich des schlechten Tänzers schämen;
Ich weiß, wem euer Stolz beim Tanz den Vorzug gibt:
Dem, der mit Anmuth tanzt, und nicht dem, den ihr liebt.

Amine.

Das ist die Wahrheit.

Eridon (mit zurückgehaltenem Spott).

Ja! Ach, daß ich nicht die Gabe
Des leichten Damarens, des Vielgeprieſ'nen, habe!
Wie reizend tanzt er nicht!

Amine.
Schön! daß ihm niemand gleicht.

Eridon.
Und jedes Mädchen —

Amine.
Schätzt —

Eridon.
Liebt ihn darum!

Amine.
Vielleicht.

Eridon.
Vielleicht? Verflucht! Gewiß!

Amine.
Was machst du für Geberden?

Eridon.
Du fragst? Plagst du mich nicht, ich möchte rasend werden.

Amine.
Ich? Sag', bist du nicht Schuld an mein- und deiner Pein?
Grausamer Eridon! wie kannst du nur so sein?

Eridon.
Ich muß; ich liebe dich. Die Liebe lehrt mich klagen;
Liebt' ich dich nicht so sehr, ich würde dich nicht plagen!
Ich fühl' mein zärtlich Herz von Wonne hoch entzückt,
Wenn mir dein Auge lacht, wenn deine Hand mich drückt.
Ich dank' den Göttern, die mir dieses Glücke gaben;
Doch ich verlang's allein, kein andrer soll es haben.

Amine.
Nun gut, was klagst du denn? Kein andrer hat es nie.

Eridon.

Und du erträgst sie doch; nein, hassen sollst du sie.

Amine.

Sie hassen? und warum?

Eridon.

Darum! weil sie dich lieben.

Amine.

Der schöne Grund!

Eridon.

Ich seh's, du willst sie nicht betrüben,
Du mußt sie schonen; sonst wird deine Lust geschwächt,
Wenn du nicht —

Amine.

Eridon, du bist sehr ungerecht.
Heißt uns die Liebe denn die Menschlichkeit verlassen?
Ein Herz, das Einen liebt, kann keinen Menschen hassen.
Dieß zärtliche Gefühl läßt kein so schrecklichs zu,
Zum wenigsten bei mir.

Eridon.

Wie schön vertheidigst du
Des zärtlichen Geschlechts hochmüthiges Vergnügen,
Wenn zwanzig Thoren knien, die zwanzig zu betrügen!
Heut ist ein großer Tag, der deinen Hochmuth nährt,
Heut wirst du manchen sehn, der dich als Göttin ehrt;
Noch manches junge Herz wird sich für dich entzünden,
Kaum wirst du Blicke g'nug für alle Diener finden.
Gedenk' an mich, wenn dich der Thoren Schwarm vergnügt,
Ich bin der größte! Geh!

Amine (für ſich).

Flieh, ſchwaches Herz! Er ſiegt.
Ihr Götter! Lebt er denn, mir jede Luſt zu ſtören?
Währt denn mein Elend fort, um niemals aufzuhören?
(Zu Eridon.)
Der Liebe leichtes Band machſt du zum ſchweren Joch,
Du quälſt mich als Tyrann, und ich? ich lieb' dich noch!
Mit aller Zärtlichkeit antwort' ich auf dein Wüthen,
In allem geb' ich nach; doch biſt du nicht zufrieden.
Was opfert' ich nicht auf! Ach! dir genügt es nie.
Du willſt die heut'ge Luſt! Nun gut, hier haſt du ſie!
(Sie nimmt die Kränze aus den Haaren und von der Schulter, wirft ſie weg, und fährt in einem gezwungen ruhigen Tone fort.)
Nicht wahr, mein Eridon? So ſiehſt du mich viel lieber,
Als zu dem Feſt geputzt. Iſt nicht dein Zorn vorüber?
Du ſtehſt! ſiehſt mich nicht an! Biſt du erzürnt auf mich?

Eridon (fällt vor ihr nieder).

Amine! Scham und Reu'! Verzeih, ich liebe dich!
Geh zu dem Feſt!

Amine.

Mein Freund, ich werde bei dir bleiben;
Ein zärtlicher Geſang ſoll uns die Zeit vertreiben.

Eridon.

Geliebtes Kind, geh!

Amine.

Geh! hol' deine Flöte her.

Eridon.

Du willſt's!

Sechster Auftritt.

Amine.

Er ſcheint betrübt, und heimlich jauchzet er.
An ihn wirſt du umſonſt die Zärtlichkeit verlieren.
Dieß Opfer rührt' es ihn? Es ſchien ihn kaum zu rühren;
Er hielt's für Schuldigkeit. Was willſt du, armes Herz?
Du murrſt, drückſt dieſe Bruſt. Verdient' ich dieſen Schmerz?
Ja, wohl verdienſt du ihn! Du ſiehſt, dich zu betrüben
Hört er nicht auf, und doch hörſt du nicht auf zu lieben.
Ich trag's nicht lange mehr. Still! Ha! ich höre dort
Schon die Muſik. Es hüpft mein Herz, mein Fuß will fort.
Ich will! Was drückt mir ſo die bange Bruſt zuſammen!
Wie ängſtlich wird es mir! Es zehren heft'ge Flammen
Am Herzen. Fort, zum Feſt! Ach, er hält mich zurück!
Armſel'ges Mädchen! Sieh, das iſt der Liebe Glück!

(Sie wirft ſich auf einen Raſen, und weint; da die andern auftreten, wiſcht ſie ſich die Augen, und ſteht auf.)

Weh mir, da kommen ſie, wie werden ſie mich höhnen!

Siebenter Auftritt.

Amine. Egle. Lamon.

Egle.

Geſchwind! Der Zug geht fort! Amine! Wie? In Thränen?

Lamon (hebt die Kränze auf).

Die Kränze?

Egle.

Was iſt das? wer riß ſie dir vom Haupt?

Amine.

Ich!

Egle.

Willſt du denn nicht mit?

Amine.

Gern, wär' es mir erlaubt.

Egle.

Wer hat dir denn was zu erlauben? Geh, und rede
Nicht ſo geheimnißvoll! Sei gegen uns nicht blöde!
Hat Eridon —?

Amine.

Ja! Er!

Egle.

Das hatt' ich wohl gedacht.
Du Närrin, daß dich nicht der Schaden klüger macht!
Verſprachſt du ihm vielleicht, du wollteſt bei ihm bleiben,
Um dieſen ſchönen Tag mit Seufzern zu vertreiben?
Ich zweifle nicht, mein Kind, daß du ihm ſo gefällſt.
(Nach einigem Stillſchweigen, indem ſie Lamon einen Wink gibt.)
Doch, du ſiehſt beſſer aus, wenn du den Kranz behältſt.
Komm, ſetz' ihn auf! und den, ſieh! den häng' hier herüber!
Nun biſt du ſchön.
(Amine ſteht mit niedergeſchlagenen Augen, und läßt Egle machen. Egle gibt Lamon ein Zeichen.)
Doch ach, es läuft die Zeit vorüber,
Ich muß zum Zug!

Lamon.

Ja wohl! Dein Diener, gutes Kind.

Amine (beklemmt).

Lebt wohl!

Egle (im Weggehen).

Amine! nun, gehst du nicht mit? Geschwind!

Amine

(sieht sie traurig an und schweigt).

Lamon

(faßt Egle bei der Hand, sie fortzuführen).

Ach, laß sie doch nur gehn! Vor Bosheit möcht' ich sterben;
Da muß sie einem nun den schönen Tanz verderben!
Den Tanz mit Rechts und Links, sie kann ihn ganz allein,
Wie sich's gehört; ich hofft' auf sie, nun fällt's ihr ein,
Zu Haus zu bleiben! Komm, ich mag ihr nichts mehr sagen.

Egle.

Den Tanz versäumst du! Ja, du bist wohl zu beklagen.
Er tanzt sich schön. Leb' wohl!

(Egle will Aminen küssen. Amine fällt ihr um den Hals und weint.)

Amine.

Ich kann's nicht mehr ertragen.

Egle.

Du weinst?

Amine.

So weint mein Herz, und ängstlich drückt es mich.
Ich möchte! — Eridon, ich glaub', ich hasse dich.

Egle.

Er hätt's verdient. Doch nein! Wer wird den Liebsten hassen?
Du mußt ihn lieben, doch dich nicht beherrschen lassen.
Das sagt' ich lange schon! Komm mit!

Lamon.

Zum Tanz, zum Fest!

Amine.

Und Eridon?

Egle.

Geh nur! ich bleib'. Gib Acht, er läßt
Sich fangen, und geht mit. Sag', würde dich's nicht freuen?

Amine.

Unendlich!

Lamon.

Nun so komm! Hörst du dort die Schalmeien?
Die schöne Melodie?

(Er faßt Aminen bei der Hand, singt und tanzt.)

Egle (singt).

Und wenn euch der Liebste mit Eifersucht plagt,
Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
Mit Falschheit euch necket, von Wankelmuth spricht;
Dann singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht.

(Lamon zieht im Tanz Aminen mit sich fort.)

Amine (im Abgehen).

O bring' ihn ja mit dir!

Achter Auftritt.

Egle, hernach Eridon mit einer Flöte und Liedern.

Egle.

Schon gut! Wir wollen sehn! Schon lange wünscht' ich mir
Gelegenheit und Glück, den Schäfer zu bekehren.

Heut wird mein Wunsch erfüllt; wart' nur, ich will dich lehren!
Dir zeigen, wer du bist; und wenn du dann sie plagst! —
Er kommt! Hör', Eridon!

Eridon.
Wo ist sie?

Egle.
Wie! du fragst?
Mit meinem Lamon dort, wo die Schalmeien blasen.

Eridon
(wirft die Flöte auf die Erde, und zerreißt die Lieder).
Verfluchte Untreu'!

Egle.
Rasest du?

Eridon.
Sollt' ich nicht rasen!
Da reißt die Heuchlerin mit lächelndem Gesicht
Die Kränze von dem Haupt, und sagt: Ich tanze nicht!
Verlangt' ich das? Und — O!
(Er stampft mit dem Fuße und wirft die zerrissenen Lieder weg.)

Egle (in einem gesetzten Tone).
Erlaub' mir doch zu fragen:
Was hast du für ein Recht, den Tanz ihr zu versagen?
Willst du denn, daß ein Herz von deiner Liebe voll
Kein Glück, als nur das Glück um dich, empfinden soll?
Meinst du, es sei der Trieb nach jeder Lust gestillet,
Sobald die Zärtlichkeit das Herz des Mädchens füllet?
Genug ist's, daß sie dir die besten Stunden schenkt,
Mit dir am liebsten weilt, abwesend an dich denkt.
Drum ist es Thorheit, Freund, sie ewig zu betrüben;
Sie kann den Tanz, das Spiel, und doch dich immer lieben.

Eridon

(ſchlägt die Arme unter und ſieht in die Höhe).

Ah!

Egle.

Sag' mir, glaubſt du denn, daß dieſes Liebe ſei,
Wenn du ſie bei dir hältſt? Nein, das iſt Sklaverei.
Du kommſt: nun ſoll ſie dich, nur dich bei'm Feſte ſehen;
Du gehſt: nun ſoll ſie gleich mit dir von dannen gehen;
Sie zaudert: alſobald verdüſtert ſich dein Blick;
Nun folgt ſie dir, doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.

Eridon.

Wohl immer!

Egle.

Hört man doch, wenn die Verbittrung redet.
Wo keine Freiheit iſt, wird jede Luſt getödtet.
Wir ſind nun ſo. Ein Kind iſt zum Geſang geneigt;
Man ſagt ihm, ſing' mir doch! Es wird beſtürzt und ſchweigt.
Wenn du ihr Freiheit läſſ'ſt, ſo wird ſie dich nicht laſſen;
Doch, machſt du's ihr zu arg, gib Acht, ſie wird dich haſſen.

Eridon.

Mich haſſen!

Egle.

Nach Verdienſt. Ergreife dieſe Zeit,
Und ſchaffe dir das Glück der echten Zärtlichkeit!
Denn nur ein zärtlich Herz, von eigner Gluth getrieben,
Das kann beſtändig ſein, das nur kann wirklich lieben.
Bekenne, weißt du denn, ob dir der Vogel treu,
Den du im Käfig hältſt?

Eridon.

Nein!

Egle.

Aber wenn er frei
Durch Feld und Garten fliegt, und doch zurücke kehret?

Eridon.

Ja! Gut! Da weiß ich's.

Egle.

Wird nicht deine Luſt vermehret,
Wenn du das Thierchen ſiehſt, das dich ſo zärtlich liebt,
Die Freiheit kennt, und dir dennoch den Vorzug gibt?
Und kommt dein Mädchen einſt von einem Feſt zurücke,
Noch von dem Tanz bewegt, und ſucht dich; ihre Blicke
Verrathen, daß die Luſt nie ganz vollkommen ſei,
Wenn du, ihr Liebling, du, ihr Einz'ger nicht dabei,
Wenn ſie dir ſchwört, ein Kuß von dir ſei mehr, als Freuden
Von tauſend Feſten; biſt du da nicht zu beneiden?

Eridon (gerührt).

O Egle!

Egle.

Fürchte, daß der Götter Zorn entbrennt,
Da der Beglückteſte ſein Glück ſo wenig kennt.
Auf! Sei zufrieden, Freund! Sie rächen ſonſt die Thränen
Des Mädchens, das dich liebt.

Eridon.

Könnt' ich mich nur gewöhnen,
Zu ſehn, daß mancher ihr bei'm Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr ſieht, ſie nach dem andern blickt.
Denk' ich nur dran, mein Herz möcht' da vor Bosheit reißen!

Egle.

Eh! laß das immer ſein! das will noch gar nichts heißen.
Sogar ein Kuß iſt nichts!

Eridon.

Was ſagſt du? Nichts ein Kuß?

Egle.

Ich glaube, daß man viel im Herzen fühlen muß,
Wenn er was ſagen ſoll — Doch! willſt du ihr verzeihen?
Denn, wenn du böſe thuſt, ſo kann ſie nichts erfreuen.

Eridon.

Ach, Freundin!

Egle (ſchmeichelnd).

Thu' es nicht, mein Freund; du biſt auch gut.
Leb' wohl! (Sie faßt ihn bei der Hand.)
Du biſt erhitzt!

Eridon.

Es ſchlägt mein wallend Blut —

Egle.

Noch von dem Zorn? Genug! Du haſt es ihr vergeben.
Ich eile jetzt zu ihr. Sie fragt nach dir mit Beben;
Ich ſag' ihr: er iſt gut, und ſie beruhigt ſich,
Ihr Herz wallt zärtlicher, und heißer liebt ſie dich.
(Sie ſieht ihn mit Empfindung an.)
Gib Acht, ſie ſucht dich auf, ſobald das Feſt vorüber,
Und durch das Suchen ſelbſt wirſt du ihr immer lieber.
(Egle ſtellt ſich immer zärtlicher, lehnt ſich auf ſeine Schulter.
Er nimmt ihre Hand und küßt ſie.)
Und endlich ſieht ſie dich! O welcher Augenblick!
Drück' ſie an deine Bruſt, und fühl' dein ganzes Glück!
Ein Mädchen wird bei'm Tanz verſchönert, rothe Wangen,
Ein Mund, der lächelnd haucht, geſunkne Locken hangen

Um die bewegte Bruſt, ein ſanfter Reiz umzieht
Den Körper tauſendfach, wie er im Tanze flieht,
Die vollen Adern glühn, und bei des Körpers Schweben
Scheint jede Nerve ſich lebendiger zu heben.

(Sie affectirt eine zärtliche Entzückung, und ſinkt an ſeine Bruſt, er ſchlingt ſeinen Arm um ſie.)

Die Wolluſt dieß zu ſehn, was überwiegt wohl die?
Du gehſt nicht mit zum Feſt, und fühlſt die Rührung nie.

Eridon.

Zu ſehr, an deiner Bruſt, o Freundin, fühl' ich ſie!

(Er fällt Eglen um den Hals und küßt ſie, ſie läßt es geſchehn. Dann tritt ſie einige Schritte zurück, und fragt mit einem leichtfertigen Ton.)

Liebſt du Aminen?

Eridon.

Sie, wie mich!

Egle.

Und kannſt mich küſſen?
O warte nur, du ſollſt mir dieſe Falſchheit büßen!
Du ungetreuer Menſch!

Eridon.

Wie? glaubſt du denn, daß ich—

Egle.

Ich glaube was ich kann. Mein Freund, du küßteſt mich
Recht zärtlich, das iſt wahr. Ich bin damit zufrieden.
Schmeckt dir mein Kuß? Ich denk's; die heißen Lippen glühten
Nach mehr. Du armes Kind! Amine, wärſt du hier!

Eridon.

Wär' ſie's!

Egle.

Nur noch getrutzt! Wie ſchlimm erging' es dir!

Eridon.

Ja, keifen würde ſie. Du mußt mich nicht verrathen.
Ich habe dich geküßt, jedoch was kann's ihr ſchaden,
Und wenn Amine mich auch noch ſo reizend küßt,
Darf ich nicht fühlen, daß dein Kuß auch reizend iſt?

Egle.

Da frag' ſie ſelbſt.

Letzter Auftritt.

Amine. Egle. Eridon.

Eridon.

Weh mir!

Amine.

Ich muß, ich muß ihn ſehen!
Geliebter Eridon! Es hieß mich Egle gehen,
Ich brach mein Wort, mich reut's; mein Freund, ich gehe nicht!

Eridon (für ſich).

Ich Falſcher!

Amine.

Zürnſt du noch? du wendeſt dein Geſicht

Eridon (für ſich).

Was werd' ich ſagen!

Amine.

Ach! verdient ſie dieſe Rache,
So eine kleine Schuld? Du haſt gerechte Sache,
Doch laß —

Egle.

O laß ihn gehn! Er hat mich erſt geküßt;
Das ſchmeckt ihm noch.

Amine.

Geküßt!

Egle.

Recht zärtlich!

Amine.

Ah! das iſt
Zu viel für dieſes Herz! So ſchnell kannſt du mich haſſen?
Ich Unglückſelige! Mein Freund hat mich verlaſſen!
Wer andre Mädchen küßt, fängt ſeins zu fliehen an.
Ach! ſeit ich dich geliebt, hab' ich ſo was gethan?
Kein Jüngling durfte mehr nach meinen Lippen ſtreben;
Kaum hab' ich einen Kuß bei'm Pfänderſpiel gegeben.
Mir nagt die Eiferſucht ſo gut das Herz, wie dir;
Und doch verzeih' ich dir's, nur wende dich zu mir!
Doch, armes Herz, umſonſt biſt du ſo ſehr vertheidigt!
Er fühlt nicht Liebe mehr, ſeitdem du ihn beleidigt.
Die mächt'ge Rednerin ſpricht nun umſonſt für dich.

Eridon.

O welche Zärtlichkeit! wie ſehr beſchämt ſie mich!

Amine.

O Freundin, konnteſt du mir meinen Freund verführen!

Egle.

Getroſt, mein gutes Kind! du ſollſt ihn nicht verlieren.
Ich kenn' den Eridon, und weiß, wie treu er iſt.

Amine.

Und hat —

Egle.

Ja, das iſt wahr, und hat mich doch geküßt.
Ich weiß, wie es geſchah, du kannſt ihm wohl vergeben.
Sieh! wie er es bereut!

Eridon (fällt vor Aminen nieder).

Amine! Liebſtes Leben!
O zürne du mit ihr! ſie machte ſich ſo ſchön;
Ich war dem Mund ſo nah, und konnt' nicht widerſtehn.
Doch kenneſt du mein Herz, mir kannſt du das erlauben,
So eine kleine Luſt wird dir mein Herz nicht rauben.

Egle.

Amine, küß ihn! weil er ſo vernünftig ſpricht.

(Zu Eridon.)

Luſt raubt ihr nicht dein Herz, dir raubt ſie ihres nicht.
So, Freund! du mußteſt dir dein eigen Urtheil ſprechen;
Du ſiehſt, liebt ſie den Tanz, ſo iſt es kein Verbrechen.

(ihn nachahmend)

Und wenn ein Jüngling ihr bei'm Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr ſieht, ſie nach dem andern blickt,
Auch das hat, wie du weißt, nicht gar ſo viel zu ſagen.
Ich hoffe, du wirſt nie Aminen wieder plagen,
Und denke, du gehſt mit.

Amine.

Komm mit zum Feſt!

Eridon.

Ich muß;
Ein Kuß belehrte mich.

Egle (zu Aminen).

Verzeih uns dieſen Kuß.
Und kehrt die Eiferſucht in ſeinen Buſen wieder,
So ſprich von dieſem Kuß, dieß Mittel ſchlag' ihn nieder. —
Ihr Eiferſüchtigen, die ihr ein Mädchen plagt,
Denkt euren Streichen nach, dann habt das Herz und klagt.

Die Mitſchuldigen.

Ein Luſtſpiel

in Verſen und drei Acten.

Perſonen.

Der Wirth.
Sophie, ſeine Tochter.
Söller, ihr Mann.
Alceſt.
Ein Kellner.

Der Schauplatz iſt im Wirthshauſe.

Erſter Aufzug.

Die Wirths-Stube.

Erſter Auftritt.

Söller, im Domino an einem Tiſchchen, eine Bouteille Wein vor ſich. Sophie, gegenüber, eine weiße Feder auf einen Hut nähend. Der Wirth kommt herein. Im Grunde ſteht ein Tiſch mit Feder, Tinte und Papier, daneben ſteht ein Großvaterſtuhl.

Wirth.

Schon wieder auf den Ball! Im Ernſt, Herr Schwiegerſohn,
Ich hab' Sein Raſen ſatt, und dächt', Er blieb' davon.
Mein Mädchen hab' ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,
Um ſo in Tag hinein von meinem Geld zu leben.
Ich bin ein alter Mann, ich ſehnte mich nach Ruh,
Ein Helfer fehlte mir, nahm ich Ihn nicht dazu?
Ein ſchöner Helfer wohl, mein bißchen durchzubringen!

Söller

(ſummt ein Liedchen in den Bart).

Wirth.

Ja, ſing' Er, ſing' Er nur, ich will Ihm auch was ſingen!
Er iſt ein Taugenichts, der voller Thorheit ſteckt,
Spielt, ſäuft und Tabak raucht, und tolle Streiche heckt,

Die ganze Nacht verſchwärmt, den halben Tag im Bette;
Es iſt kein Fürſt im Reich, der beſſer Leben hätte.
Da ſitzt das Abenteur mit weiten Ärmeln da,
Der König Haſenfuß!

Söller (trinkt).

Ihr Wohlergehn, Papa!

Wirth.

Ein ſaubres Wohlergehn! Das Fieber möcht' ich kriegen.

Sophie.

Mein Vater, ſein Sie gut.

Söller (trinkt).

Mein Fiekchen, dein Vergnügen!

Sophie.

Vergnügen! Könnt' ich euch nur einmal einig ſehn!

Wirth.

Wenn er nicht anders wird, ſo kann das nie geſchehn.
Ich bin wahrhaftig längſt des ew'gen Zankens müde,
Doch wie er's täglich treibt, da halt der Henker Friede!
Er iſt ein ſchlechter Mann, ſo kalt, ſo undankbar;
Er ſieht nicht was er iſt, er denkt nicht was er war,
Nicht an die Dürftigkeit, aus der ich ihn geriſſen,
An ſeine Schulden nicht, die ich doch zahlen müſſen.
Man ſieht, es beſſert auch nicht Elend, Reu' noch Zeit;
Einmal ein Lumpenhund, er bleibt's in Ewigkeit.

Sophie.

Er ändert ſich gewiß.

Wirth.

Muß er's ſo lang verſchieben?

Sophie.

Das iſt nun Jugendart.

Söller (trinkt).

Ja, Fiekchen, was wir lieben!

Wirth.

Zu einem Ohr hinein, zum andern flugs heraus!
Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn im Haus?
Ich hab' nun zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.
Meint Er, was ich erwarb, damit woll' Er nun ſchalten,
Und woll' es nach und nach vertheilen? Nein, mein Freund,
Das laſſ' Er ſich vergehn! So bös iſt's nicht gemeint!
Mein Ruf hat lang gewährt, und ſoll noch länger währen;
Es kennt die ganze Welt den Wirth zum ſchwarzen Bären.
Es iſt kein dummer Bär, er conſervirt ſein Fell;
Jetzt wird mein Haus gemahlt, und dann heiß' ich's Hotel.
Da regnet's Cavaliers, da kommt das Geld mit Haufen;
Doch da gilt's fleißig ſein, und nicht ſich dumm zu ſaufen!
Nach Mitternacht zu Bett', und Morgens auf bei Zeit,
So heißt's da!

Söller.

Bis dahin iſt es noch ziemlich weit.
Ging's nur ſo ſeinen Gang, und wär's nicht täglich ſchlimmer!
Wer kommt denn viel zu uns? Da droben ſtehn die Zimmer.

Wirth.

Wer reiſ't denn jetzt auch viel? Das iſt nun ſo einmal,
Und hat nicht Herr Alceſt zwei Stuben und den Saal?

Söller.

Ja, ja, das iſt ſchon was, das iſt ein guter Kunde;
Allein Minuten ſind erſt ſechzig eine Stunde,
Und dann weiß Herr Alceſt, warum er hier iſt.

Wirth.

Wie?

Söller.

Ach, apropos, Papa! Man ſagt mir heute früh,
In Deutſchland gäb's ein Corps von braven jungen Leuten,
Die für Amerika Succurs und Geld bereiten.
Man ſagt, es wären viel und hätten Muth genug,
Und wie das Frühjahr käm', ſo geh' der ganze Zug.

Wirth.

Ja, ja, bei'm Glaſe Wein hört' ich wohl manchen prahlen,
Er ließe Haut und Haar für meine Provinzialen:
Da lebt' die Freiheit hoch, war jeder brav und kühn,
Und wenn der Morgen kam, ging eben keiner hin.

Söller.

Ach, es gibt Kerls genug, bei denen's immer ſprudelt;
Und wenn ſo einen denn die Liebe weiblich hudelt,
So müßt's romanenhaft, ſogar erhaben ſtehn,
So, mit dem Kopf voran, in alle Welt zu gehn.

Wirth.

Wenn einen nur die Luſt von unſern Kunden triebe,
Der auch hübſch artig wär' und dann uns manchmal ſchriebe,
Das wär' doch noch ein Spaß!

Söller.

Es iſt verteufelt weit.

Wirth.

Eh nun, was liegt daran? Der Brief läuft eine Zeit.
Ich will doch gleich hinauf in kleinen Vorſaal gehen,
Wie weit's iſt ohngefähr, auf meiner Karte ſehen.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Sophie. Söller.

Söller.

Im Haus iſt nichts ſo ſchlimm, die Zeitung macht es gut.

Sophie.

Ja, gib ihm immer nach!

Söller.

Ich hab' kein ſchnelles Blut;
Das iſt ſein Glück! Denn ſonſt mich ſo zu kujoniren!

Sophie.

Ich bitt' dich!

Söller.

Nein! man muß da die Geduld verlieren!
Ich weiß das alles wohl, daß ich vor einem Jahr
Ein lockrer Paſſagier und voller Schulden war —

Sophie.

Mein Guter, ſei nicht bös!

Söller.

Er ſchildert mich ſo greulich,
Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abſcheulich.

Sophie.

Dein ew'ger Vorwurf läßt mich keine Stunde froh.

Söller.

Ich werfe dir nichts vor, ich meine ja nur ſo.
Ach, eine ſchöne Frau ergetzet uns unendlich,
Es ſei nun wie ihm will! Siehſt du, man iſt erkenntlich.

Sophie, wie ſchön biſt du, und ich bin nicht von Stein,
Ich kenne gar zu wohl das Glück, dein Mann zu ſein;
Ich liebe dich —

Sophie.

Und doch kannſt du mich immer plagen?

Söller.

O geh, was liegt denn dran? Das darf ich ja wohl ſagen:
Daß dich Alceſt geliebt, daß er für dich gebrannt,
Daß du ihn auch geliebt, daß du ihn lang gekannt.

Sophie.

Ach!

Söller.

Nein, ich wüßte nicht, was ich da Böſes ſähe!
Ein Bäumchen, das man pflanzt, das ſchießt zu ſeiner Höhe,
Und wenn es Früchte bringt, ei! da genießet ſie,
Wer da iſt: über's Jahr gibt's wieder. Ja, Sophie,
Ich kenne dich zu gut, um was daraus zu machen;
Ich find's nur lächerlich.

Sophie.

Ich finde nichts zu lachen.
Daß mich Alceſt geliebt, daß er für mich gebrannt,
Daß ich ihn auch geliebt, daß ich ihn lang gekannt,
Was iſt's nun weiter?

Söller.

Nichts! das will ich auch nicht ſagen,
Daß es was weiter iſt. Denn in den erſten Tagen,
Wenn dir das Mädchen keimt, da liebt ſie eins zum Spaß,
Es krabbelt ihr um's Herz, und ſie verſteht nicht was.
Man küßt bei'm Pfänderſpiel, und wird allmählich größer,
Der Kuß wird ernſtlicher und ſchmeckt nun immer beſſer,

Und da begreift ſie nicht, warum die Mutter ſchmählt,
Voll Tugend, wenn ſie liebt, iſt's Unſchuld, wenn ſie fehlt.
Und kommt Erfahrenheit zu ihren andern Gaben,
So ſei ihr Mann vergnügt, ein kluges Weib zu haben!

Sophie.

Du kennſt mich nicht genug.

Söller.

O laß das immer ſein;
Dem Mädchen iſt ein Kuß, was uns ein Gläschen Wein,
Eins, und dann wieder eins, und noch eins, bis wir ſinken.
Wenn man nicht taumeln will, ſo muß man gar nicht trinken!
Genug, du biſt nun mein! — Iſt es nicht vierthalb Jahr,
Daß Herr Alceſt dein Freund und hier im Hauſe war?
Wie lange war er weg?

Sophie.

Drei Jahre, denk' ich.

Söller.

Drüber.
Nun iſt er wieder da, ſchon vierzehn Tage —

Sophie.

Lieber,
Zu was dient der Discurs?

Söller.

Eh nun, daß man was ſpricht;
Denn zwiſchen Mann und Weib red't ſich ſo gar viel nicht.
Warum iſt er wohl hier?

Sophie.

Eh nun, ſich zu vergnügen.

Söller.

Ich glaube wohl, du magſt ihm ſehr am Herzen liegen.
Wenn er dich liebte, he, gäbſt du ihm wohl Gehör?

Sophie.

Die Liebe kann wohl viel, allein die Pflicht noch mehr.
Du glaubſt? —

Söller.

Ich glaube nichts, und kann das wohl begreifen;
Ein Mann iſt immer mehr, als Herrchen, die nur pfeifen.
Der allerſüß'ſte Ton, den auch der Schäfer hat,
Es iſt doch nur ein Ton, und Ton, den wird man ſatt.

Sophie.

Ja Ton! Nun gut, ihr Ton! Doch iſt der deine beſſer?
Die Unzufriedenheit in dir wird täglich größer.
Nicht einen Augenblick biſt du mit Necken ſtill.
Man ſei erſt liebenswerth, wenn man geliebt ſein will.
Warſt du denn wohl der Mann ein Mädchen zu beglücken?
Erwarbſt du dir ein Recht, mir ewig vorzurücken,
Was doch im Grund nichts iſt? Es wankt das ganze Haus,
Du thuſt nicht einen Streich, und gibſt am meiſten aus.
Du lebſt in Tag hinein; fehlt dir's, ſo machſt du Schulden,
Und wenn die Frau was braucht, ſo hat ſie keinen Gulden,
Und du fragſt nicht darnach, wo ſie ihn kriegen kann.
Willſt du ein braves Weib, ſo ſei ein rechter Mann!
Verſchaff' ihr, was ſie braucht, hilf ihr die Zeit vertreiben,
Und um das Übrige kannſt du dann ruhig bleiben.

Söller.

Eh, ſprich den Vater an!

Sophie.

Dem käm' ich eben recht.
Wir brauchen ſo genug, und alles geht ſo ſchlecht.

Erſt geſtern mußt' ich ihn nothwendig etwas bitten.
Ha, rief er, du kein Geld, und Söller fährt im Schlitten?
Er gab mir nichts und lärmt' mir noch die Ohren voll.
Nun ſage mir einmal, woher ich's nehmen ſoll?
Denn du biſt nicht der Mann, für eine Frau zu ſorgen.

Söller.

O warte, liebes Kind, vielleicht empfang' ich morgen
Von einem guten Freund —

Sophie.

Wenn er ein Narr iſt, ja!
Zum Holen ſind zwar oft die guten Freunde da;
Doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu ſehen!
Nein, Söller, ſiehſt du wohl, ſo kann's nicht weiter gehen!

Söller.

Du haſt ja, was man braucht.

Sophie.

Schon gut, das iſt wohl was:
Doch wer nie dürftig war, der will noch mehr als das.
Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch ſeine Gaben,
Man hat, ſo viel man braucht, und glaubt noch nichts zu haben.
Die Luſt, die jede Frau, die jedes Mädchen hat,
Ich bin nicht hungrig drauf, doch bin ich auch nicht ſatt.
Der Putz, der Ball! — Genug, ich bin ein Frauenzimmer.

Söller.

Eh nun, ſo geh doch mit: ſag' ich dir's denn nicht immer?

Sophie.

Daß wie die Faſtnachtsluſt auch unſre Wirthſchaft ſei,
Die kurze Zeit geſchwärmt, dann auf einmal vorbei!

Dritter Auftritt.

Sophie (allein).

Der mahnt ihn ganz gewiß! Er macht im Spiele Schulden,
Er bringt noch alles durch, und ich, ich muß es dulden.
Das iſt nun alle Luſt und mein geträumtes Glück!
Solch eines Menſchen Frau! So weit kamſt du zurück!
Wo iſt ſie hin die Zeit, da noch zu ganzen Schaaren
Die ſüßen jungen Herrn zu deinen Füßen waren?
Da jeder ſein Geſchick in deinen Blicken ſah?
Ich ſtand im Überfluß wie eine Göttin da,
Aufmerkſam rings umher die Diener meiner Grillen!
Es war genug mein Herz mit Eitelkeit zu füllen.
Und ach! ein Mädchen iſt wahrhaftig übel dran!
Iſt man ein bißchen hübſch, gleich ſteht man jedem an;
Da ſummt uns unſer Kopf den ganzen Tag von Lobe!
Und welches Mädchen hält wohl dieſe Feuerprobe?
Ihr könnt ſo ehrlich thun, man glaubt euch gern auf's Wort,
Ihr Männer! — Auf einmal führt euch der Henker fort.
Wenn's was zu naſchen gibt, ſind alle flugs bei'm Schmauſe;
Doch macht ein Mädchen Ernſt, ſo iſt kein Menſch zu Hauſe.
So geht's mit unſern Herrn in dieſer ſchlimmen Zeit;
Es gehen zwanzig drauf, bis daß ein halber freit.
Zwar fand ich mich zuletzt nicht eben ganz verlaſſen;
Mit vierundzwanzigen iſt nicht viel zu verpaſſen.
Der Söller kam mir vor — Eh, und ich nahm ihn an;
Es iſt ein ſchlechter Menſch, allein es iſt ein Mann.
Da ſitz' ich nun, und bin nicht beſſer als begraben.
Anbeter könnt' ich wohl noch in der Menge haben;
Allein, was ſollen ſie? Man quälet, ſind ſie dumm,

Zur Langenweile nur mit ihnen ſich herum;
Und einen klugen Freund iſt es gefährlich lieben:
Er wird die Klugheit bald zu euerm Schaden üben.
Auch ohne Liebe war mir jeder Dienſt verhaßt, —
— Und jetzt — mein armes Herz, warſt du darauf gefaßt?
Alceſt iſt wieder hier. Ach, welche neue Plage!
Ja, vormals, war er da, wie waren's andre Tage!
Wie liebt' ich ihn! — Und noch — Ich weiß nicht was ich will!
Ich weich' ihm ängſtlich aus, er iſt nachdenkend, ſtill,
Ich fürchte mich vor ihm; die Furcht iſt wohl gegründet.
Ach wüßt' er, was mein Herz noch jetzt für ihn empfindet!
Er kommt. Ich zittre ſchon. Die Bruſt iſt mir ſo voll;
Ich weiß nicht, was ich will, viel wen'ger, was ich ſoll.

Vierter Auftritt.

Sophie. Alceſt.

Alceſt
(angekleidet, ohne Hut und Degen).
Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beſchwerlich falle.

Sophie.
Sie ſcherzen, Herr Alceſt! Dieß Zimmer iſt für alle.

Alceſt.
Ich fühle, jetzt bin ich für Sie, wie jedermann.

Sophie.
Ich ſeh' nicht, wie Alceſt darüber klagen kann.

Alceſt.
Du ſiehſt nicht, Grauſame? Ich ſollte das erleben?

Sophie.

Erlauben Sie, mein Herr! Ich muß mich wegbegeben.

Alceſt.

Wohin? Sophie? Wohin? — Du wendeſt dein Geſicht?
Verſagſt mir deine Hand? Sophie, kennſt du mich nicht?
Sieh her! Es iſt Alceſt, der um Gehör dich bittet.

Sophie.

Weh mir! Wie iſt mein Herz, mein armes Herz zerrüttet!

Alceſt.

Biſt du Sophie, ſo bleib'!

Sophie.

Ich bitte, ſchonen Sie!
Ich muß, ich muß hinweg!

Alceſt.

Unzärtliche Sophie!
Verlaſſen Sie mich nur! — In dieſem Augenblicke,
Dacht' ich, ſie iſt allein; du nahſt dich deinem Glücke.
Jetzt, hofft' ich, redet ſie ein freundlich Wort mit dir.
O gehn Sie, gehn Sie nur! — In dieſem Zimmer hier
Entdeckte mir Sophie zuerſt die ſchönſten Flammen;
Die Liebe ſchlang uns hier das erſtemal zuſammen.
An eben dieſem Platz — erinnerſt du dich noch?
Schwurſt du mir ew'ge Treu!

Sophie.

O ſchonen Sie mich doch!

Alceſt.

Ein ſchöner Abend war's — ich werd' es nie vergeſſen!
Dein Auge redete, und ich, ich ward vermeſſen.

Mit Zittern bot'ſt du mir die ſüße Lippe dar.
Noch fühlt mein Herz zu ſehr, wie ganz ich glücklich war.
Da war dein Glück, mich ſehn, dein Glück, an mich zu denken!
Und jetzo willſt du mir nicht eine Stunde ſchenken?
Du ſiehſt, ich ſuche dich, du ſiehſt, ich bin betrübt —
Geh nur, du falſches Herz, du haſt mich nie geliebt!

Sophie.

Ich bin geplagt genug, willſt du mich auch noch plagen?
Sophie dich nie geliebt! Alceſt, das darfſt du ſagen?
Du warſt mein einz'ger Wunſch, du warſt mein höchſtes Gut;
Für dich ſchlug dieſes Herz, dir wallte dieſes Blut,
Und dieſes gute Herz, das du einſt ganz beſeſſen,
Kann nicht unzärtlich ſein, es kann dich nicht vergeſſen.
Ach, die Erinnerung hat mich ſo oft betrübt;
Alceſt! — ich liebe dich — noch, wie ich dich geliebt.

Alceſt.

Du Engel! Beſtes Herz! (Will ſie umarmen.)

Sophie.

Ich höre jemand gehen.

Alceſt.

Auch nicht ein einzig Wort! Das iſt nicht auszuſtehen!
So geht's den ganzen Tag! Wie iſt man nicht geplagt!
Schon vierzehn Tage hier, und dir kein Wort geſagt!
Ich weiß, du liebſt mich noch; allein das muß mich ſchmerzen,
Niemals ſind wir allein, und reden nie von Herzen;
Nicht einen Augenblick iſt hier im Zimmer Ruh,
Bald iſt der Vater da, bald kommt der Mann dazu.
Lang bleib' ich dir nicht hier, das iſt mir unerträglich.
Allein, Sophie, wer will, iſt dem nicht alles möglich?

Sonſt war dir nichts zu ſchwer, du halfeſt uns geſchwind;
Es war die Eiferſucht mit hundert Augen blind.
Und wenn du wollteſt —

Sophie.

Was?

Alceſt.

Wenn du nur denken wollteſt,
Daß du Alceſten nicht verzweifeln laſſen ſollteſt!
Geliebte, ſuche doch uns nur Gelegenheit
Zur Unterredung auf, die dieſer Ort verbeut.
O höre, heute Nacht; dein Mann geht aus dem Hauſe,
Man meint, ich gehe ſelbſt zu einem Faſtnachtsſchmauſe;
Allein, das Hinterthor iſt meiner Treppe nah —
Es merkt's kein Menſch im Haus und ich bin wieder da.
Die Schlüſſel hab' ich hier, und willſt du mir erlauben —

Sophie.

Alceſt, ich wundre mich —

Alceſt.

Und ich, ich ſoll dir glauben,
Daß du kein hartes Herz, kein falſches Mädchen biſt?
Du ſchlägſt das Mittel aus, das uns noch übrig iſt?
Kennſt du Alceſten nicht, Sophie? und darfſt du zaudern,
In ſtiller Nacht mit ihm ein Stündchen zu verplaudern?
Genug, nicht wahr, Sophie, heut Nacht beſuch' ich dich?
Doch kommt dir's ſichrer vor, ſo komm, beſuche mich!

Sophie.

Das iſt zu viel!

Alceſt.

Zu viel! zu viel! O, ſchön geſprochen!
Verflucht! zu viel! zu viel! Verderb' ich meine Wochen

Hier ſo umſonſt? — Verdammt! was hält mich dieſer Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält? Ich gehe morgen fort.

Sophie.

Geliebter! Beſter!

Alceſt.

Nein, du kennſt, du ſiehſt mein Leiden,
Und du bleibſt ungerührt! Ich will dich ewig meiden!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Wirth.

Wirth.

Da iſt ein Brief; er muß von jemand Hohem ſein;
Das Siegel iſt ſehr groß, und das Papier iſt fein.

Alceſt
(reißt den Brief auf).

Wirth (für ſich).

Den Inhalt möcht' ich wohl von dieſem Briefe wiſſen!

Alceſt
(der den Brief flüchtig durchgeleſen hat).

Ich werde morgen früh von hier verreiſen müſſen.
Die Rechnung!

Wirth.

Ei! So ſchnell in dieſer ſchlimmen Zeit
Verreiſen? — Dieſer Brief iſt wohl von Wichtigkeit?
Darf man ſich unterſtehn und Ihro Gnaden fragen?

Alceſt.

Nein!

Wirth (zu Sophien).

Frag' ihn doch einmal, gewiß, dir wird er's ſagen.

(Er geht an den Tiſch im Grunde, wo er aus der Schublade ſeine Bücher zieht, ſich niederſetzt und die Rechnung ſchreibt.)

Sophie.

Alceſt, iſt es gewiß?

Alceſt.

Das ſchmeichelnde Geſicht!

Sophie.

Alceſt, ich bitte dich, verlaß Sophien nicht!

Alceſt.

Nun gut, entſchließe dich, mich heute Nacht zu ſehen.

Sophie (für ſich).

Was ſoll, was kann ich thun? Er darf, er darf nicht gehen;
Er iſt mein einz'ger Troſt — Du ſiehſt, daß ich nicht kann —
Denk', ich bin eine Frau.

Alceſt.

Der Teufel hol' den Mann,
So biſt du Witwe! Nein, benutze dieſe Stunden;
Zum erſt- und letztenmal ſind ſie vielleicht gefunden!
Ein Wort! Um Mitternacht, Geliebte, bin ich da!

Sophie.

An meinem Zimmer iſt mein Vater allzunah.

Alceſt.

Eh nun; ſo komm zu mir! Was ſoll da viel Beſinnen?
In dieſen Zweifeln flieht der Augenblick von hinnen.
Hier, nimm die Schlüſſel nur.

Sophie.

Der meine öffnet ſchon.

Alceſt.

So komm denn, liebes Kind! was hält dich ab davon?
Nun, willſt du?

Sophie.

Ob ich will?

Alceſt.

Nun?

Sophie.

Ich will zu dir kommen.

Alceſt (zum Wirth).

Herr Wirth, ich reiſe nicht!

Wirth (hervortretend).

So! (Zu Sophien.) Haſt du was vernommen?

Sophie.

Er will nichts ſagen.

Wirth.

Nichts?

Sechster Auftritt.

Vorige. Söller.

Alceſt.

Mein Hut!

Sophie.

Da liegt er! hier!

Alceſt.

Adieu, ich muß nun fort.

Söller.

Ich wünſche viel Pläſir!

Alceſt.

Adieu, ſcharmante Frau!

Sophie.

Adieu, Alceſt!

Söller.

Ihr Diener!

Alceſt.

Ich muß noch erſt hinauf.

Söller (für ſich).

Der Kerl wird täglich kühner.

Wirth

(ein Licht nehmend).

Erlauben Sie, mein Herr!

Alceſt

(es ihm aus der Hand complimentirend).

Herr Wirth, nicht einen Schritt!

(Ab.)

Sophie.

Nun, Söller, gehſt du denn! Wie wär's, du nähmſt mich mit?

Söller.

Aha! es kommt dir jetzt —

Sophie.

Nein, geh! ich ſprach's im Scherze.

Söller.

Nein, nein, ich weiß das ſchon, es wird dir warm um's Herze.
Wenn man ſo jemand ſieht, der ſich zum Balle ſchickt,
Und man ſoll ſchlafen gehn, da iſt hier was, das drückt.
Es iſt ein andermal.

Sophie.

O ja, ich kann wohl warten.
Nur, Söller, ſei geſcheidt und hüt' dich vor den Karten.
(Zum Wirth, der die Zeit über in tiefen Gedanken geſtanden.)
Nun, gute Nacht, Papa, ich will zu Bette gehn.

Wirth.

Gut' Nacht, Sophie!

Söller.

Schlaf wohl!
(Ihr nachſehend.)
Nein, ſie iſt wahrlich ſchön!
(Er läuft ihr nach und küßt ſie noch einmal an der Thür.)
Schlaf wohl, mein Schäfchen!
(Zum Wirth.) Nun, geht Er nicht auch zu Bette?

Wirth.

Das iſt ein Teufelsbrief; wenn ich den Brief nur hätte!
(zu Söller)
Nun, Faſtnacht! gute Nacht!

Söller.

Dank's! angenehme Ruh!

Wirth.

Herr Söller, wenn Er geht, mach' Er das Thor recht zu!
(Ab.)

Söller.

Ja, ſorgen Sie für nichts!

Siebenter Auftritt.

Söller (allein).

Was iſt nun anzufangen?
O das verfluchte Spiel! o wär' der Kerl gehangen!
Bei'm Abzug war's nicht juſt; doch muß ich ſtille ſein,
Er haut und ſchießt ſich gleich! Ich weiß nicht aus noch ein.
Wie wär's? — Alceſt hat Geld — und dieſe Dietrich' ſchließen.
Er hat auch große Luſt, bei mir was zu genießen!
Er ſchleicht um meine Frau, das iſt mir lang verhaßt:
Eh nun! da lad' ich mich einmal bei ihm zu Gaſt.
Allein, käm' es heraus, da gäb's dir ſchlimme Sachen —
Ich bin nun in der Noth, was kann ich anders machen?
Der Spieler will ſein Geld, ſonſt prügelt er mich aus.
Courage! Söller! Fort! Es ſchläft das ganze Haus.
Und wird es ja entdeckt, bin ich doch wohl gebettet;
Denn eine ſchöne Frau hat manchen Dieb gerettet.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer Alceſtens.

Das Theater iſt von vorn nach dem Fond zu getheilt in Stube und Alkoven. An der einen Seite der Stube ſteht ein Tiſch, darauf Papiere und eine Schatulle. Im Grunde eine große Thür, und an der Seite eine kleine dem Alkoven gegenüber.

Erſter Auftritt.

Söller

(im Domino, die Maske vor'm Geſicht, in Strümpfen, eine Blendlaterne in der Hand, kommt zur kleinen Thüre herein, leuchtet furchtſam im Zimmer herum; dann tritt er gefaßter hervor, nimmt die Maske ab, und ſpricht).

Es braucht's nicht eben juſt, daß einer tapfer iſt;
Man kommt auch durch die Welt mit Schleichen und mit Liſt.
Der eine geht euch hin, bewaffnet mit Piſtolen,
Sich einen Sack voll Geld, vielleicht den Tod zu holen,
Und ſpricht: „Den Beutel her, her ohne viel zu ſperrn!"
Mit ſo gelaſſ'nem Blut, als ſpräch' er: „Proſ't, ihr Herrn!"
Ein andrer zieht herum, mit zauberiſchen Händen
Und Volten, wie der Blitz, die Uhren zu entwenden;
Und wenn ihr's haben wollt, er ſagt euch in's Geſicht:
Ich ſtehle! Gebt wohl Acht! Er ſtiehlt, ihr ſeht es nicht.

Mich machte die Natur nun freilich viel geringer;
Mein Herz iſt allzuleicht, zu plump ſind meine Finger;
Und doch kein Schelm zu ſein iſt heut zu Tage ſchwer!
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich braucht man mehr.
Du biſt nun einmal drin; nun hilf dir aus der Falle!
Ach, alles meint zu Haus, ich ſei die Nacht bei'm Balle.
Mein Herr Alceſt — der ſchwärmt — mein Weibchen ſchläft allein —
Die Conſtellation, wie kann ſie ſchöner ſein?

(Sich dem Tiſch nahend.)

O komm, du Heiligthum! Du Gott in der Schatulle!
Ein König ohne dich iſt eine große Nulle.
Habt Dank, ihr Dietriche! ihr ſeid der Troſt der Welt!
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich: Geld.

(Indem er die Schatulle zu eröffnen ſucht.)

Ich hatt' als Acceſſiſt einmal bei'm Amt gelauert,
Doch hat auch da mein Fleiß nicht eben lang gedauert.
Das Schreiben wollte nicht, mir war's zu einerlei;
Erſt in der Ferne Brot, und täglich Plackerei,
Das ſtand mir gar nicht an — Ein Dieb war eingefangen,
Die Schlüſſel fanden ſich, und er, er ward gehangen.
Nun weiß man, die Juſtiz bedenkt zuvörderſt ſich;
Ich war nur Subaltern, das Eiſen kam an mich.
Ich hob es auf. Ein Ding ſcheint euch nicht viel zu nützen,
Es kommt ein Augenblick, man freut ſich 's zu beſitzen!
Und jetzt — (Das Schloß ſpringt auf.)
O ſchön gemünzt, ha! das iſt wahre Luſt!

(Er ſteckt ein.)

Die Taſche ſchwillt von Geld, von Freuden meine Bruſt —
Wenn es nicht Angſt iſt. Horch! Verflucht! ihr feigen Glieder!

Was zittert ihr? — Genug!

(Er ſieht noch einmal in die Schatulle und nimmt noch.)

Noch eins! Nun gut!

(Er macht ſie zu und fährt zuſammen.)

Schon wieder!

Es geht was auf dem Gang! Es geht doch ſonſt nicht um —
Der Teufel hat vielleicht ſein Spiel — das Spiel wär' dumm!
Iſt's eine Katze? Nein! Das wär' ein ſchwerer Kater.
Geſchwind! Es dreht am Schloß —

(Springt in den Alkoven.)

Zweiter Auftritt.

Der Wirth mit einem Wachsſtocke, zur Seitenthür herein. Söller.

Söller.

Behüt'! mein Schwiegervater?

Wirth.

Es iſt ein närriſch Ding um ein empfindlich Blut;
Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böſes thut.
Neugierig bin ich ſonſt mein Tage nicht geweſen,
Dächt' ich nicht in dem Brief was Wichtiges zu leſen;
Und mit der Zeitung iſt's ein ew'ger Aufenthalt:
Das Neuſte, was man hört, iſt immer monatsalt.
Und dann iſt das auch ſchon ein unerträglich Weſen,
Wenn jeder ſpricht: O ja, ich hab' es auch geleſen.
Wär' ich nur Cavalier, Miniſter müßt' ich ſein,
Und jeglicher Courier ging bei mir aus und ein.

Ich find' ihn nicht den Brief! Hat er ihn mitgenommen?
Es iſt doch ganz verflucht! Man ſoll zu gar nichts kommen!

Söller (für ſich).

Du guter alter Narr! ich ſeh' wohl, es hat dich
Der Diebs- und Zeitungsgott nicht halb ſo lieb wie mich.

Wirth.

Ich find' ihn nicht! — O weh! — Hör' ich auch recht? —
Daneben
Im Saale —

Söller.

Riecht er mich vielleicht?

Wirth.

Es kniſtert eben,
Als wär's ein Weiberſchuh.

Söller.

Schuh! Nein! das bin ich nicht.

Wirth

(bläſ't den Wachsſtock aus, und da er in Verlegenheit das Schloß der kleinen Thür nicht aufmachen kann, läßt er ihn fallen).

Jetzt hindert mich das Schloß noch gar!
(Stößt die Thür auf und fort.)

Dritter Auftritt.

Sophie zur Hinterthüre mit einem Licht herein. Söller.

Söller (im Alkoven für ſich).

Ein Weibsgeſicht!
Höll'! Teufel! meine Frau! Was ſoll mir das?

Sophie.

Ich bebe
Bei dem verwegnen Schritt.

Söller.

Sie iſt's, ſo wahr ich lebe!
Gibt das ein Rendezvous! — allein, geſetzten Falls,
Ich zeigte mich! — Ja dann — Es krabbelt mir am Hals!

Sophie.

Ja, folgt der Liebe nur! Mit freundlichen Geberden
Lockt ſie euch anfangs nach —

Söller.

Ich möchte raſend werden!
Und darf nicht —

Sophie.

— Doch wenn ihr einmal den Weg verliert,
Dann führt kein Irrlicht euch ſo ſchlimm, als ſie euch führt.

Söller.

Ja wohl, dir wär' ein Sumpf geſünder, als das Zimmer!

Sophie.

Bisher ging's freilich ſchlimm, doch täglich wird es ſchlimmer.
Mein Mann macht's bald zu toll. Bisher gab's wohl Verdruß;
Jetzt treibt er es ſo arg, daß ich ihn haſſen muß.

Söller.

Du Hexe!

Sophie.

Meine Hand hat er — Alceſt inzwiſchen
Beſitzt, wie ſonſt, mein Herz.

Söller.

Zu zaubern, Gift zu miſchen,
Iſt nicht ſo ſchlimm!

Sophie.

Dieß Herz, das ganz für ihn geflammt,
Das erſt durch ihn gelernt, was Liebe ſei —

Söller.

Verdammt —

Sophie.

Gleichgültig war's und kalt, eh' es Alceſt erweichte.

Söller.

Ihr Männer, ſtündet ihr nur all' einmal ſo Beichte!

Sophie.

Wie liebte mich Alceſt!

Söller.

Ach, das iſt nun vorbei!

Sophie.

Wie herzlich liebt' ich ihn!

Söller.

Pah! das war Kinderei!

Sophie.

Du Schickſal, trennteſt uns, und ach! für meine Sünden
Mußt' ich mich — welch ein Muß! — mit einem Vieh
verbinden.

Söller.

Ich, Vieh? — Ja wohl ein Vieh, von dem gehörnten Vieh!

Sophie.

Was ſeh' ich?

Söller.

Was, Madam?

Sophie.

Des Vaters Wachsſtock! Wie
Kam er hieher? — Doch nicht? — Da werd' ich fliehen müſſen;
Vielleicht belauſcht er uns! —

Söller.

O ſetz' ihr zu, Gewiſſen!

Sophie.

Doch das begreif' ich nicht, wie er ihn hier verlor.

Söller.

Sie ſcheut den Vater nicht, mahl' ihr den Teufel vor!

Sophie.

Ach nein, das ganze Haus liegt in dem tiefſten Schlafe.

Söller.

Die Luſt iſt mächtiger als alle Furcht der Strafe.

Sophie.

Mein Vater iſt zu Bett — Wer weiß, wie das geſchah?
Es mag drum ſein!

Söller.

O weh!

Sophie.

Alceſt iſt noch nicht da?

Söller.

O dürft' ich ſie!

Sophie.

Mein Herz ſchwimmt noch in bangem Zweifel:
Ich lieb' und fürcht' ihn doch.

Söller.

Ich fürcht' ihn wie den Teufel,
Und mehr noch. Käm' er nur, der Fürſt der Unterwelt,
Ich bät' ihn: hol' mir ſie! da haſt du all mein Geld!

Sophie.

Du biſt zu redlich, Herz! Was iſt denn dein Verbrechen?
Verſprachſt du treu zu ſein? und konnteſt du verſprechen,
Dem Menſchen treu zu ſein, an dem kein gutes Haar,
Der unverſtändig, grob, falſch —

Söller.

Das bin ich?

Sophie.

Fürwahr,
Wenn ſo ein Scheuſal nicht den Abſcheu g'nug entſchuldigt,
So lob' ich mir das Land, wo man dem Teufel huldigt.
Er iſt ein Teufel!

Söller.

Was? ein Teufel! Scheuſal? — Ich?
Ich halt's nicht länger aus!

(Er macht Geberde, hervorzuſpringen.)

Vierter Auftritt.

Alceſt angekleidet, mit Hut und Degen, den Mantel drüber, den er gleich ablegt. Vorige.

Alceſt.

Du warteſt ſchon auf mich?

Sophie.

Sophie kam dir zuvor.

Alceſt.

Du zitterſt?

Sophie.

Die Gefahren!

Alceſt.

Nein! Weibchen! Nicht!

Söller.

Du! dir! das ſind Präliminaren!

Sophie.

Du fühlteſt, was dieß Herz um deinetwillen litt,
Du kennſt dieß ganze Herz, verzeih ihm dieſen Schritt!

Alceſt.

Sophie!

Sophie.

Verzeihſt du ihn, ſo fühl' ich keine Reue.

Söller.

Ja, frage mich einmal, ob ich dir ihn verzeihe?

Sophie.

Was führte mich hieher? Gewiß, ich weiß es kaum.

Söller.

Ich weiß es nur zu wohl!

Sophie.

Es iſt mir wie ein Traum.

Söller.

Ich wollt', ich träumte!

Sophie.

Sieh, ein ganzes Herz voll Plagen
Bring' ich zu dir.

Alceſt.

Der Schmerz vermindert ſich im Klagen.

Sophie.

Ein ſympathetiſch Herz, wie deines, fand ich nie.

Söller.

Wenn ihr zuſammen gähnt, das nennt ihr Sympathie!
Vortrefflich!

Sophie.

Mußt' ich nur dich ſo vollkommen finden,
Um mit dem Widerſpiel von dir mich zu verbinden?
Ich hab' ein Herz, das nicht todt für die Tugend iſt.

Alceſt.

Ich kenn's!

Söller.

Ja, ja, ich auch!

Sophie.

So liebenswerth du biſt,
Du hätteſt nie von mir ein einzig Wort vernommen,
Wär' dieſes arme Herz nicht hoffnungslos beklommen.
Ich ſehe Tag vor Tag die Wirthſchaft untergehn,
Das Leben meines Manns! Wie können wir beſtehn?
Ich weiß, er liebt mich nicht, er fühlt nicht meine Thränen;
Und wenn mein Vater ſtürmt, muß ich auch den verſöhnen.
Mit jedem Morgen geht ein neues Leiden an.

Söller (gerührt auf ſeine Art).

Nein doch, die arme Frau iſt wahrlich übel dran!

Sophie.

Mein Mann hat keinen Sinn für halb ein menſchlich Leben;
Was hab' ich nicht gered't, was hab' ich nachgegeben!
Er ſäuft den vollen Tag, macht Schulden hier und dort,
Spielt, ſtänkert, pocht und kriecht, das geht an Einem fort!
Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke;
Was er für Klugheit hält, ſind ungeſchliffne Ränke,
Er lügt, verläumdet, trügt —

Söller.

Ich ſeh', ſie ſammelt ſchon
Die Perſonalien zu meinem Leichſermon.

Sophie.

O glaub', ich hätte mich ſchon lange todt betrübet,
Wüßt' ich nicht —

Söller.

Nur heraus!

Sophie.

Daß mich Alceſt noch liebet.

Alceſt.

Er liebt, er klagt, wie du.

Sophie.

Das lindert meine Pein,
Von Einem wenigſtens, von dir beklagt zu ſein.
Alceſt, bei dieſer Hand, der theuern Hand, beſchwöre
Ich dich, behalte mir dein Herz beſtändig!

Söller.

Höre,
Wie ſchön ſie thut!

Sophie.

Dieß Herz, das nur für dich gebrannt,
Kennt keinen andern Troſt, als nur von deiner Hand.

Alceſt.

Ich kenne für dein Herz kein Mittel.

(Er faßt Sophien in den Arm und küßt ſie.)

Söller.

Weh mir Armen!
Will denn kein Zufall nicht ſich über mich erbarmen!
Das Herz, das macht mir bang!

Sophie.

Mein Freund!

Söller.

Nein, nun wird's matt;
Ich bin der Freundſchaft nun in allen Gliedern ſatt,
Und wollte, weil ſie ſich doch nichts zu ſagen wiſſen,
Sie ging nun ihren Weg, und ließe mir das Küſſen!

Alceſt.

Geliebteſte!

Sophie.

Mein Freund, noch dieſen letzten Kuß,
Und dann leb' wohl!

Alceſt.

Du gehſt?

Sophie.

Ich gehe — denn ich muß.

Alceſt.

Du liebſt mich, und du gehſt?

Sophie.

Ich geh' — weil ich dich liebe.
Ich würde einen Freund verlieren, wenn ich bliebe.
Es ſtrömt der Klagen Lauf am liebſten in der Nacht,
An einem ſichern Ort, wo nichts uns zittern macht.
Man wird vertraulicher, je ruhiger man klaget;
Allein für mein Geſchlecht iſt es zu viel gewaget.
Zu viel Gefahren ſind in der Vertraulichkeit.
Ein ſchmerzerweichtes Herz in dieſer ſchönen Zeit
Verſagt dem Freunde nicht den Mund zu Freundſchaftsküſſen.
Ein Freund iſt auch ein Menſch —

Söller.

Sie ſcheint es gut zu wiſſen.

Sophie.

Leb' wohl, und glaube mir, daß ich die deine ſei.

Söller.

Das Ungewitter zieht mir nah am Kopf vorbei.

(Sophie ab. Alceſt begleitet ſie durch die Mittelthür, die offen bleibt. Man ſieht ſie beide in der Ferne zuſammen ſtehn.)

Söller.

Für dießmal nimm fürlieb! Hier iſt nicht viel zu ſinnen,
Der Augenblick macht Luft, nur friſch mit dir von hinnen.

(Aus dem Alkoven und ſchnell durch die Seitenthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Alceſt (zurückkommend).

Was willſt du nun, mein Herz! — Es iſt doch wunderbar!
Dir bleibt das liebe Weib noch immer, was ſie war.
Hier iſt die Dankbarkeit für jene goldnen Stunden
Des erſten Liebesglücks nicht ganz hinweggeſchwunden.
Was hab' ich nicht gedacht! Was hab' ich nicht gefühlt!
Und jenes Bild iſt hier noch nicht herausgeſpült,
Wie mir die Liebe ſie vollkommen herrlich zeigte,
Das Bild, dem ſich mein Herz in tiefer Ehrfurcht neigte.
Wie anders iſt mir's nicht? wie heller ſeit der Zeit?
Und doch bleibt ihr ein Reſt von jener Heiligkeit.
Bekenn' es ehrlich nur, was dich hieher getrieben;
Nun wendet ſich das Blatt, fängſt wieder an zu lieben,
Und die Freigeiſterei, und was du fern gedacht,
Der Hohn, den du ihr ſprachſt, der Plan, den du gemacht—
Wie anders ſieht das aus! Wird dir nicht heimlich bange?
Gewiß eh' du ſie fängſt, ſo hat ſie dich ſchon lange!
Nun das iſt Menſchenloos! Man rennt wohl öfters an,
Und wer viel drüber ſinnt, iſt noch weit übler dran.
Nur jetzt das Nöthigſte! Ich muß die Art erdenken,
Um ihr gleich morgen früh was baares Geld zu ſchenken.
Im Grund iſt's doch verflucht — Ihr Schickſal drückt mich ſehr.
Ihr Mann, der Lumpenhund, macht ihr das Leben ſchwer.
Ich hab' juſt noch ſo viel. Laß ſehn! Ja, es wird reichen.
Wär' ich auch völlig fremd, ſie müßte mich erweichen:
Allein es liegt mir nur zu tief in Herz und Sinn,
Daß ich gar vieles Schuld an ihrem Elend bin. —
Das Schickſal wollt' es ſo! Ich konnt's einmal nicht hindern;
Was ich nicht ändern kann, das will ich immer lindern.

(Er macht die Schatulle auf.)

Was Teufel? Was iſt das? Faſt die Schatulle leer!
Von allem Silbergeld iſt nicht das Viertel mehr.
Das Gold hab' ich bei mir. Ich hab' die Schlüſſel immer!
Erſt ſeit dem Nachmittag! Wer war denn wohl im Zimmer?
Sophie? — Pfui! — Ja, Sophie! — Unwürd'ge Grille fort!
Mein Diener? O! der liegt an einem ſichern Ort;
Er ſchläft. — Der gute Kerl, er iſt gewiß nicht ſchuldig!
Allein wer ſonſt? — Bei Gott! Es macht mich ungeduldig.

Dritter Aufzug.

Die Wirths-Stube.

Erſter Auftritt.

Der Wirth

(im Schlafrock, im Seſſel neben dem Tiſch, worauf ein bald abgebranntes Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und Zeitungen. Nach den erſten Verſen ſteht er auf, und zieht ſich in dieſem Auftritte und dem Anfange des folgenden an).

Ach, der verfluchte Brief bringt mich um Schlaf und Ruh!
Es ging wahrhaftig nicht mit rechten Dingen zu!
Unmöglich ſcheint es mir, das Räthſel aufzulöſen:
Wenn man was Böſes thut, erſchrickt man vor dem Böſen.
Es war nicht mein Beruf, drum kam die Furcht mich an;
Und doch für einen Wirth iſt es nicht wohlgethan
Zu zittern, wenn's im Haus rumort und geht und kniſtert;
Denn mit Geſpenſtern ſind die Diebe nah verſchwiſtert.
Es war kein Menſch zu Haus, nicht Söller, nicht Alceſt;
Der Kellner konnt's nicht ſein, die Mägde ſchliefen feſt.
Doch halt! — In aller Früh, ſo zwiſchen drei und viere,
Hört' ich ein leis Geräuſch, es ging Sophiens Thüre.
Sie war vielleicht wohl ſelbſt der Geiſt, vor dem ich floh
Es war ein Weibertritt, Sophie geht eben ſo.

Allein, was that ſie da? — Man weiß, wie's Weiber machen;
Sie viſitiren gern und ſehn der Fremden Sachen
Und Wäſch' und Kleider gern. Hätt' ich nur dran gedacht,
Ich hätte ſie erſchreckt und dann ſie ausgelacht.
Sie hätte mit geſucht, der Brief wär' nun gefunden;
Jetzt iſt die ſchöne Zeit ſo ungebraucht verſchwunden!
Verflucht! Zur rechten Zeit fällt einem nie was ein,
Und was man Gutes denkt, kommt meiſt erſt hinterdrein.

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Sophie.

Sophie.

Mein Vater! Denken Sie! —

Wirth.

Nicht einmal guten Morgen?

Sophie.

Verzeihen Sie, Papa! Mein Kopf iſt voller Sorgen.

Wirth.

Warum?

Sophie.

Alceſtens Geld, das er nicht lang erhielt,
Iſt miteinander fort.

Wirth.

Warum hat er geſpielt?
Sie bleiben nicht davon.

Sophie.

Nicht doch! Es iſt geſtohlen!

Wirth.

Wie?

Sophie.

Ei, vom Zimmer weg!

Wirth.

Den soll der Teufel holen,
Den Dieb! Wer ist's? Geschwind!

Sophie.

Wer's wüßte!

Wirth.

Hier, im Haus?

Sophie.

Ja, von Alcestens Tisch, aus der Schatull' heraus.

Wirth.

Und wann?

Sophie.

Heut Nacht!

Wirth (für sich).

Das ist für meine Neugiersünden!
Die Schuld kommt noch auf mich, man wird den Wachsstock finden.

Sophie (für sich).

Er ist bestürzt und murrt. Hätt' er so was gethan?
Im Zimmer war er doch, der Wachsstock klagt ihn an.

Wirth (für sich).

Hat es Sophie wohl selbst? Verflucht! das wär' noch schlimmer!
Sie wollte gestern Geld, und war heut Nacht im Zimmer.
(Laut.)
Das ist ein dummer Streich! Gib Acht! der thut uns weh:
Wohlfeil und sicher sein ist unsre Renommee.

Sophie.

Ja! Er verſchmerzt es wohl, uns wird es ſicher ſchaden,
Es wird am Ende doch dem Gaſtwirth aufgeladen.

Wirth.

Das weiß ich nur zu ſehr. Es bleibt ein dummer Streich.
Wenn's auch ein Hausdieb iſt, ja, wer entdeckt ihn gleich?
Das macht uns viel Verdruß!

Sophie.

Es ſchlägt mich völlig nieder.

Wirth (für ſich).

Aha, es wird ihr bang.

(Laut, etwas verdrießlicher.)

Ich wollt', er hätt' es wieder!
Ich wär' recht froh.

Sophie (für ſich).

Es ſcheint, die Reue kommt ihm ein.

(Laut.)

Und wenn er's wieder hat, ſo mag der Thäter ſein
Wer will, man ſagt's ihm nicht, und ihn bekümmert's weiter
Auch nicht.

Wirth (für ſich).

Wenn ſie's nicht hat, bin ich ein Bärenhäuter!

(Laut.)

Du biſt ein gutes Kind und mein Vertraun zu dir —
Wart' nur!

(Er geht, nach der Thür zu ſehn.)

Sophie (für ſich).

Bei Gott! er kommt und offenbart ſich mir!

Wirth.

Ich kenne dich, Sophie, du pflegteſt nie zu lügen —

Sophie.

Eh' hab' ich aller Welt, als Ihnen, was verſchwiegen.
Drum hoff' ich dießmal auch wohl zu verdienen —

Wirth.

Schön!
Du biſt mein Kind, und was geſchehn iſt, iſt geſchehn.

Sophie.

Es kann das beſte Herz in dunkeln Stunden fehlen.

Wirth.

Wir wollen uns nicht mehr mit dem Vergangnen quälen.
Daß du im Zimmer warſt, das weiß kein Menſch als ich.

Sophie (erſchrocken).

Sie wiſſen? —

Wirth.

Ich war drin, du kamſt, ich hörte dich;
Ich wußt' nicht, wer es war, und lief, als käm' der Teufel.

Sophie (für ſich).

Ja, ja, er hat das Geld! Nun iſt es außer Zweifel.

Wirth.

Erſt jetzo fiel mir ein, ich hört' dich heute früh.

Sophie.

Und was vortrefflich iſt, es denkt kein Menſch an Sie.
Ich fand den Wachsſtock —

Wirth.

Du?

Sophie.

Ich!

Wirth.

Schön, bei meinem Leben!
Nun ſag', wie machen wir's, daß wir's ihm wiedergeben?

Sophie.

Sie ſagen: „Herr Alceſt! verſchonen Sie mein Haus;
Das Geld iſt wieder da, ich hab' den Dieb heraus.
Sie wiſſen ſelbſt, wie leicht Gelegenheit verführet;
Doch kaum war es entwandt, ſo war er ſchon gerühret,
Bekannt' und gab es mir. Da haben Sie's! Verzeihn
Sie ihm!" — Gewiß, Alceſt wird gern zufrieden ſein.

Wirth.

So was zu fädeln, haſt du eine ſeltne Gabe.

Sophie.

Ja, bringen Sie's ihm ſo!

Wirth.

Gleich! wenn ich's nur erſt habe.

Sophie.

Sie haben's nicht?

Wirth.

Ei nein! Wo hätt' ich es denn her?

Sophie.

Woher?

Wirth.

Nun ja! Woher? Gabſt du mir's denn?

Sophie.

Und wer
Hat's denn?

Wirth.

Wer's hat!

Sophie.

Ja wohl! wenn Sie's nicht haben?

Wirth.

Possen!

Sophie.

Wo thaten Sie's denn hin?

Wirth.

Ich glaub', du bist geschossen!
Hast du's denn nicht?

Sophie.

Ich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Wie käm' ich denn dazu?

Wirth

(macht ihr pantomimisch das Stehlen vor).

Eh!

Sophie.

Ich versteh' Sie nicht!

Wirth.

Wie unverschämt bist du!
Jetzt, da du's geben sollst, gedenkst du auszuweichen.
Du hast's ja erst bekannt. Pfui dir mit solchen Streichen!

Sophie.

Nein, das ist mir zu hoch! Jetzt klagen Sie mich an,
Und sagten nur vorhin, Sie hätten's selbst gethan!

Wirth.

Du Kröte! Ich's gethan? Iſt das die ſchuld'ge Liebe,
Die Ehrfurcht gegen mich? Du machſt mich gar zum Diebe,
Da du die Diebin biſt!

Sophie.

Mein Vater!

Wirth.

Warſt du nicht
Heut früh im Zimmer?

Sophie.

Ja!

Wirth.

Und ſagſt mir in's Geſicht,
Du hätteſt nicht das Geld?

Sophie.

Beweiſ't das gleich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Waren
Sie denn nicht auch heut früh —

Wirth.

Ich faſſ' dich bei den Haaren,
Wenn du nicht ſchweigſt und gehſt!

(Sie geht weinend ab.)

Du treibſt den Spaß zu weit,
Nichtswürd'ge! — Sie iſt fort! Es war ihr hohe Zeit!
Vielleicht bild't ſie ſich ein, mit Läugnen durchzukommen!
Das Geld iſt einmal fort, und g'nug, ſie hat's genommen!

Dritter Auftritt.

Alceſt (in Gedanken, im Morgenfrack). Der Wirth.

Wirth (verlegen und bittend).

Ich bin recht ſehr beſtürzt, daß ich erfahren muß!
Ich ſehe, gnäd'ger Herr! Sie ſind noch voll Verdruß.
Doch bitt' ich, vor der Hand es gütigſt zu verſchweigen;
Ich will das Meine thun. Ich hoff', es wird ſich zeigen.
Erfährt man's in der Stadt, ſo freun die Neider ſich,
Und ihre Bosheit ſchiebt wohl alle Schuld auf mich.
Es kann kein Fremder ſein! Ein Hausdieb hat's genommen!
Sein Sie nur nicht erzürnt, es wird ſchon wieder kommen.
Wie hoch beläuft ſich's denn?

Alceſt.

Ein hundert Thaler!

Wirth.

Ei!

Alceſt.

Doch hundert Thaler —

Wirth.

Peſt! ſind keine Kinderei!

Alceſt.

Und dennoch wollt' ich ſie vergeſſen und entbehren,
Wüßt' ich, durch wen und wie ſie weggekommen wären.

Wirth.

Ei, wär' das Geld nur da, ich fragte gern nicht mehr,
Ob's Michel oder Hans, und wann und wie es wär'?

Alceſt (für ſich).
Mein alter Diener! Nein! Der kann mich nicht berauben,
Und in dem Zimmer war — Nein, nein, ich mag's nicht glauben!

Wirth.
Sie brechen ſich den Kopf? Es iſt vergebne Müh,
Genug, ich ſchaff' das Geld.

Alceſt.
Mein Geld?

Wirth.
Ich bitte Sie,
Daß niemand nichts erfährt! Wir kennen uns ſo lange,
Und g'nug, ich ſchaff' Ihr Geld. Da ſein Sie gar nicht bange!

Alceſt.
Sie wiſſen alſo? —

Wirth.
Hm! Ich bring's heraus das Geld.

Alceſt.
Ei, ſagen Sie mir doch —

Wirth.
Nicht um die ganze Welt!

Alceſt.
Wer nahm's, ich bitte Sie!

Wirth.
Ich ſag', ich darf's nicht ſagen.

Alceſt.
Doch jemand aus dem Haus?

Wirth.
Sie werden's nicht erfragen.

Alceſt.

Vielleicht die junge Magd?

Wirth.

Die gute Hanne! Nein!

Alceſt.

Der Kellner hat's doch nicht?

Wirth.

Der Kellner kann's nicht ſein.

Alceſt.

Die Köchin iſt gewandt —

Wirth.

Im Sieden und im Braten.

Alceſt.

Der Küchenjunge Hans?

Wirth.

Es iſt nun nicht zu rathen!

Alceſt.

Der Gärtner könnte wohl —

Wirth.

Nein, noch ſind Sie nicht da!

Alceſt.

Der Sohn des Gärtners?

Wirth.

Nein!

Alceſt.

Vielleicht —

Wirth (halb für ſich).

Der Haushund? — Ja.

Alceſt (für ſich).

Wart' nur, du dummer Kerl, ich weiß dich ſchon zu kriegen!

(Laut.)

So hab' es denn wer will! Daran kann wenig liegen,
Wenn's wiederkommt! (Thut als ging' er weg.)

Wirth.

Ja wohl!

Alceſt

(als wenn ihm etwas einfiele).

Herr Wirth! Mein Dintenfaß
Iſt leer, und dieſer Brief verlangt expreß —

Wirth.

Ei was!
Erſt geſtern kam er an, und heute ſchon zu ſchreiben,
Es muß was Wichtigs ſein.

Alceſt.

Er darf nicht liegen bleiben.

Wirth.

Es iſt ein großes Glück, wenn man correſpondirt.

Alceſt.

Nicht eben allemal! Die Zeit, die man verliert,
Iſt mehr werth, als der Spaß.

Wirth.

O das geht, wie im Spiele;
Da kommt ein einz'ger Brief, und tröſtet uns für viele.

Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr! Der geſtrige enthält
Viel Wichtigs? Dürft' ich wohl? —

Alceſt.

Nicht um die ganze Welt!

Wirth.

Nichts aus Amerika?

Alceſt.

Ich ſag', ich darf's nicht ſagen.

Wirth.

Iſt Friedrich wieder krank?

Alceſt.

Sie werden's nicht erfragen.

Wirth.

Aus Heſſen, bleibt's dabei? gehn wieder Leute —

Alceſt.

Nein!

Wirth.

Der Kaiſer hat was vor?

Alceſt.

Ja, das kann möglich ſein.

Wirth.

In Norden iſt's nicht juſt!

Alceſt.

Ich wollte nicht drauf ſchwören.

Wirth.

Es gährt ſo heimlich nach.

Alceſt.

Wir werden manches hören.

Wirth.

Kein Unglück irgendwo?

Alceſt.

Nur zu! Bald ſind Sie da!

Wirth.

Gab's wohl bei'm letzten Froſt —

Alceſt.

Erfrorne Haſen? — Ja!

Wirth.

Sie ſcheinen gar nicht viel auf Ihren Knecht zu bauen.

Alceſt.

Mein Herr, Mißtrauiſchen pflegt man nicht zu vertrauen.

Wirth.

Und was verlangen Sie für ein Vertraun von mir?

Alceſt.

Wer iſt der Dieb? Mein Brief ſteht gleich zu Dienſten hier;
Sehr billig iſt der Tauſch, zu dem ich mich erbiete.
Nun, wollen Sie den Brief?

Wirth (confundirt und begierig).

Ach, allzuviele Güte!

(Für ſich.)

Wär's nur nicht eben das, was er von mir begehrt.

Alceſt.

Sie ſehen doch, ein Dienſt iſt wohl des andern werth,
Und ich verrathe nichts, ich ſchwör's bei meiner Ehre.

Wirth (für ſich).

Wenn nur der Brief nicht gar zu appetitlich wäre!
Allein wie? wenn Sophie — Eh nun! da mag ſie ſehn!
Die Reizung iſt zu groß, kein Menſch kann widerſtehn!
Er wäſſert mir das Maul, wie ein gebeizter Haſe.

Alceſt (für ſich).

So ſtach kein Schinken je dem Windhund in die Naſe.

Wirth

(beſchämt, nachgebend und noch zaudernd).

Sie wollen's, gnäd'ger Herr, und Ihre Gütigkeit —

Alceſt (für ſich).

Jetzt beißt er an.

Wirth.

Zwingt mich auch zur Vertraulichkeit.

(Zweifelnd und halb bittend.)

Verſprechen Sie, ſoll ich auch gleich den Brief bekommen?

Alceſt (reicht den Brief hin).

Den Augenblick!

Wirth

(der ſich langſam dem Alceſt, mit unverwandten Augen auf den Brief, nähert).

Der Dieb —

Alceſt.

Der Dieb!

Wirth.

Der's weggenommen,
Iſt —

Alceſt.

Nur heraus!

Wirth.

Iſt mei —

Alceſt.

Nun!

Wirth

(mit einem herzhaften Ton, und fährt zugleich zu, und reißt Alceſten den Brief aus der Hand).

Meine Tochter!

Alceſt (erſtaunt).

Wie?

Wirth

(fährt hervor, reißt vor geſchwindem Aufmachen das Couvert in Stücken und fängt an zu leſen).

„Hochwohlgeborner Herr!"

Alceſt (kriegt ihn bei der Schulter).

Sie wär's? Nein, ſagen Sie Die Wahrheit!

Wirth (ungeduldig).

Ja, ſie iſt's! O, er iſt unerträglich!

(Er lief't.)

„Inſonders"

Alceſt (wie oben).

Nein, Herr Wirth! Sophie! das iſt unmöglich!

Wirth

(reißt ſich los, und fährt ohne ihm zu antworten fort).

„Hochzuverehrender"

Alceſt (wie oben).

Sie hätte das gethan!
Ich muß verſtummen.

Wirth.

„Herr“ —

Alceſt (wie oben).

So hören Sie mich an!
Wie ging die Sache zu?

Wirth.

Hernach will ich's erzählen.

Alceſt.

Iſt's denn gewiß?

Wirth.

Gewiß!

Alceſt (im Abgehen zu ſich).

Nun, denk' ich, ſoll's nicht fehlen.

Vierter Auftritt.

Der Wirth
(lieſ't und ſpricht dazwiſchen).

„Und Gönner“ — Iſt er fort? — „Die viele Gütigkeit,
„Die mir ſo manchen Fehl verziehen hat, verzeiht
„Mir, hoff' ich, dießmal auch.“ — Was gibt's denn zu verzeihen?
„Ich weiß es, gnäd'ger Herr, daß Sie ſich mit mir freuen.“
Schon gut! — „Der Himmel hat mir heut ein Glück geſchenkt,
„Wobei mein dankbar Herz an Sie zum erſten denkt.
„Er hat vom ſechsten Sohn mein liebes Weib entbunden.“
Ich bin des Todes! „Früh hat er ſich eingefunden,

„Der Knab'" — Der Balg der! — O erſäuft! erdroſſelt ihn!
„Und Ihre Nachſicht macht mich armen Mann ſo kühn" —
Ach ich erſticke faſt! In meinen alten Tagen
Soll mir ſo was geſchehn? Es iſt nicht zu ertragen!
Wart' nur, das geht dir nicht ſo ungenoſſen aus,
Alceſt! Ich will dich ſchon! Du ſollſt mir aus dem Haus!
Mich, einen guten Freund, ſo ſchändlich anzuführen!
Dürft' ich ihn wieder nur, wie er's verdient, tractiren!
Doch meine Tochter! O! das Henkersding geht ſchief!
Und ich verrathe ſie um den Gevatterbrief!

(Er faßt ſich in die Perrücke.)

Verfluchter Ochſenkopf! Biſt du ſo alt geworden!
Der Brief! Das Geld! Der Streich! Ich möchte mich ermorden!
Was fang' ich an? Wohin? Wie räch' ich dieſen Streich?

(Er erwiſcht einen Stock, und läuft auf dem Theater herum.)

Tret' einer mir zu nah, ich ſchlag' ihn lederweich!
Hätt' ich ſie jetzt nur hier, die mich ſonſt ſchikaniren,
Ich würd' ſie alle Herr! Wie wollt' ich ſie curiren!
Ich ſterbe, wenn ich nicht — Ich gäb', ich weiß nicht was,
Zerbräch' der Junge mir gleich jetzt ein Stengelglas.
Ich zehr mich ſelber auf — Und Rache muß ich haben!

(Er ſtößt auf einen Seſſel und prügelt ihn aus.)

Ha! biſt du ſtaubig! Komm! An dir will ich mich laben!

Fünfter Auftritt.

Der Wirth ſchlägt immer fort. Söller kommt herein und erſchrickt; er iſt im Domino, die Maske auf den Arm gebunden und hat ein halbes Räuſchchen.

Söller.

Was gibt's? Was? Iſt er toll? Nun ſei auf deiner Hut,
Das wär' ein ſchön Emploi, des Seſſels Subſtitut!
Was für ein böſer Geiſt mag doch den Alten treiben?
Das Beſte wär', ich ging! Da iſt nicht ſicher bleiben.

Wirth (ohne Söllern zu ſehn).

Ich kann nicht mehr! o weh! es ſchmerzt mich Rück' und Arm!
(Er wirft ſich in den Seſſel.)
Ich ſchwitz' am ganzen Leib.

Söller (für ſich).

Ja, ja, Motion macht warm.
(Er zeigt ſich dem Wirth.)
Herr Vater!

Wirth.

Ah, Mosje! Er lebt die Nacht im Sauſe,
Ich quäle mich zu Tod, und Er läuft aus dem Hauſe?
Da trägt der Faſtnachtsnarr zum Tanz und Spiel ſein Geld,
Und lacht, wenn hier im Haus der Teufel Faſtnacht hält!

Söller.

So aufgebracht!

Wirth.

O wart', ich will mich nicht mehr quälen.

Söller.

Was gab's?

Wirth.

Alceſt, Sophie! Soll ich's Ihm noch erzählen!

Söller.

Nein, nein.

Wirth.

Wär't Ihr geholt, ſo hätt' ich endlich Ruh,
Und der verdammte Kerl mit ſeinem Brief dazu!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Söller

(mit Karikatur und Angſt).

Was gab's? Weh dir! vielleicht in wenig Augenblicken —
Gib deinen Schädel Preis! Parire nur den Rücken!
Vielleicht iſt's 'raus! o weh, o wie mir Armem grauſ't,
Es wird mir ſiedend heiß. So war's dem Doctor Fauſt
Nicht halb zu Muth! Nicht halb war's ſo Richard dem Dritten!
Höll' da! der Galgen da! der Hahnrey in der Mitten!

(Er läuft wie unſinnig herum, endlich beſinnt er ſich.)

Ach, des geſtohlnen Guts wird keiner jemals froh!
Geh, Memme, Böſewicht! Warum erſchrickſt du ſo?
Vielleicht iſt's nicht ſo ſchlimm. Ich will es ſchon erfahren.

(Er erblickt Alceſten und läuft fort.)

O weh! er iſt's! er iſt's! Er faßt mich bei den Haaren.

Siebenter Auftritt.

Alceſt
(angekleidet, mit Hut und Degen).

Solch einen ſchweren Streit empfand dieß Herz noch nie.
Das ſeltene Geſchöpf, in dem die Phantaſie
Des zärtlichen Alceſt das Bild der Tugend ehrte,
Die ihn den höchſten Grad der ſchönſten Liebe lehrte,
Ihm Gottheit, Mädchen, Freund, in allem alles war;
Jetzt ſo herabgeſetzt! Es überläuft mich! Zwar
Iſt ſie ſo ziemlich weg, die Hoheit der Ideen;
Ich laſſ' ſie als ein Weib bei andern Weibern ſtehen;
Allein ſo tief! ſo tief! Das treibt zur Raſerei.
Mein widerſpenſtig Herz ſteht ihr noch immer bei.
Wie klein! Kannſt du denn das nicht über dich vermögen?
Ergreif' das ſchöne Glück! Es kommt dir ja entgegen.
Ein unvergleichlich Weib, das du begierig liebſt,
Braucht Geld. Geſchwind, Alceſt! Der Pfennig, den du gibſt,
Trägt ſeinen Thaler. Nun hat ſie ſich's ſelbſt genommen—
Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!
Geh, faß dir nur ein Herz, ſag' ihr mit kaltem Blut:
Bedürfen Sie vielleicht geringer Baarſchaft? Gut!
Verſchweigen Sie mir's nicht! Nur ohne Furcht bedienen
Sie ſich des Meinigen. Was mein iſt, iſt auch Ihnen —
Sie kommt! Auf einmal weg iſt die erlogne Ruh!
Du glaubſt, ſie nahm das Geld, und trauſt ihr's doch nicht zu.

Achter Auftritt.

Alceſt. Sophie.

Sophie.

Was machen Sie, Alceſt! Sie ſcheinen mich zu fliehen —
Hat denn die Einſamkeit ſo viel, Sie anzuziehen?

Alceſt.

Für dießmal weiß ich nicht, was mich beſonders zog,
Und ohne viel Raiſon gibt's manchen Monolog.

Sophie.

Zwar der Verluſt iſt groß und kann Sie billig ſchmerzen.

Alceſt.

Ach! es bedeutet nichts und liegt mir nicht am Herzen!
Wir haben's ja; was iſt denn nun das bißchen Geld!
Wer weiß, ob es nicht gar in gute Hände fällt.

Sophie.

Ja, Ihre Gütigkeit läßt uns nicht drunter leiden.

Alceſt.

Mit etwas Offenheit war alles zu vermeiden.

Sophie.

Wie ſoll ich das verſtehn?

Alceſt (lächelnd).

Das?

Sophie.

Ja, wie paßt das hier?

Alceſt.

Sie kennen mich, Sophie, ſein Sie vertraut mit mir!
Das Geld iſt einmal fort! Wo's liegt, da mag es liegen!
Hätt' ich es eh' gewußt, ich hätte ſtill geſchwiegen;
Da ſich die Sache ſo verhält —

Sophie (erſtaunt).

So wiſſen Sie?

Alceſt

(mit Zärtlichkeit, er ergreift ihre Hand und küßt ſie).

Ihr Vater! — Ja, ich weiß, geliebteſte Sophie!

Sophie

(verwundert und beſchämt).

Und Sie verzeihn?

Alceſt.

Den Scherz, wer macht den zum Verbrechen?

Sophie.

Mich dünkt —

Alceſt.

Erlaube mir, daß wir von Herzen ſprechen.
Du weißt es, daß Alceſt noch immer für dich brennt.
Das Glück entriß dich mir, und hat uns nicht getrennt:
Dein Herz iſt immer mein, meins immer dein geblieben.
Mein Geld iſt dein, ſo gut, als wär' es dir verſchrieben;
Du haſt ein gleiches Recht auf all mein Gut, wie ich.
Nimm, was du gerne magſt, Sophie, nur liebe mich!
(Er umarmt ſie; ſie ſchweigt.)
Befiehl! Du findeſt mich zu allem gleich erbötig.

Sophie

(ſtolz, indem ſie ſich von ihm losreißt).

Reſpect vor Ihrem Geld! allein ich hab's nicht nöthig.

Was iſt das für ein Ton? Ich weiß nicht, faſſ' ich's recht?
Ha! Sie verkennen mich.

Alceſt (piquirt).

O, Ihr ergebner Knecht
Kennt Sie nur gar zu wohl, und weiß auch, was er fodert,
Und ſieht nicht ein, warum Ihr Zorn ſo heftig lodert.
Wer ſich ſo weit vergeht —

Sophie (erſtaunt).

Vergeht? wie das?

Alceſt.

Madam!

Sophie (aufgebracht).

Was ſoll das heißen, Herr?

Alceſt.

Verzeihn Sie meiner Scham:
Ich liebe Sie zu ſehr, um ſo was laut zu ſagen.

Sophie (mit Zorn).

Alceſt!

Alceſt.

Belieben Sie nur den Papa zu fragen.
Der weiß, ſo ſcheint es —

Sophie

(mit einem Ausbruche von Heftigkeit).

Was? Ich will es wiſſen, was?
Mein Herr, ich ſcherze nicht!

Alceſt.

Er ſagte, daß Sie das —

Sophie (wie oben).

Nun! das!

Alceſt.

Eh nun! daß Sie — daß Sie das Geld genommen.

Sophie

(mit Wuth und Thränen, indem ſie ſich wegwendet).

Er darf? O Gott! Iſt es ſo weit mit ihm gekommen?

Alceſt (bittend).

Sophie!

Sophie (weggewendet).

Sie ſind nicht werth —

Alceſt (wie oben).

Sophie!

Sophie.

Mir vom Geſicht!

Alceſt.

Verzeihn Sie!

Sophie.

Weg von mir! Nein, ich verzeih' es nicht!
Mein Vater ſcheut ſich nicht, die Ehre mir zu rauben.
Und von Sophien? Wie? Alceſt, Sie konnten's glauben?
Ich hätt' es nicht geſagt um alles Gut der Welt —
Allein, es muß heraus! Mein Vater hat das Geld.

(Eilig ab.)

Neunter Auftritt.

Alceſt, hernach Söller.

Alceſt.

Nun wären wir geſcheidt! Das iſt ein tolles Weſen!
Der Teufel mag das Ding nun aus einander leſen!
Zwei Menſchen, beide gut und treu ihr Lebenlang,
Verklagen ſich — Mir wird um meine Sinne bang.
Das iſt das Erſtemal, daß ich ſo was erfahre,
Und kenne ſie nun doch die ſchönen langen Jahre.
Hier iſt ein Fall, wo man bei'm Denken nichts gewinnt;
Man wird nur tiefer dumm, je tiefer daß man ſinnt.
Sophie! der alte Mann! die ſollten mich berauben?
Wär' Söller angeklagt, das ließ' ſich eher glauben!
Fiel' auf den Kautzen nur ein Fünkchen von Verdacht!
Doch er war auf dem Ball die liebe lange Nacht.

Söller

(in gewöhnlicher Kleidung mit einer Weinlaune).

Da ſitzt der Teufelskerl und ruhet aus vom Schmauſen;
Könnt' ich ihm nur an Hals, wie wollt' ich ihn zerzauſen!

Alceſt (für ſich).

Da kommt er, wie beſtellt! (Laut.) Wie ſteht's, Herr Söller?

Söller.

Dumm!
Es geht mir die Muſik noch ſo im Kopf herum.
(Er reibt die Stirn.)
Er thut mir greulich weh.

Alceſt.

Sie waren auf dem Balle;
Viel Damen da?

Söller.

Wie ſonſt! Die Maus läuft nach der Falle,
Weil Speck drin iſt.

Alceſt.

Ging's brav?

Söller.

Gar ſehr!

Alceſt.

Was tanzten Sie?

Söller.

Ich hab' nur zugeſehn.
(Für ſich.) Dem Tanz von heute früh.

Alceſt.

Herr Söller nicht getanzt? Woher iſt das gekommen?

Söller.

Ich hatte mir es doch recht ernſtlich vorgenommen.

Alceſt.

Und ging es nicht?

Söller.

Eh, nein! im Kopfe drückt' es mich
Gewaltig, und da war's mir gar nicht tanzerlich.

Alceſt.

Ei!

Söller.

Und das Schlimmſte war, ich konnte gar nicht wehren:
Je mehr ich hört' und ſah, verging mir Sehn und Hören.

Alceſt.

So arg? Das iſt mir leid! Das Übel kommt geſchwind.

Söller.

O nein, ich ſpür' es ſchon, ſeitdem Sie bei uns ſind,
Und länger.

Alceſt.

Sonderbar!

Söller.

Und iſt nicht zu vertreiben.

Alceſt.

Ei, laſſ' Er ſich den Kopf mit warmen Tüchern reiben!
Vielleicht verzieht es ſich.

Söller (für ſich).

Ich glaub', er ſpottet noch!

(Laut.)

Ja, das geht nicht ſo leicht.

Alceſt.

Am Ende gibt ſich's doch.
Und es geſchieht Ihm recht. Es wird noch beſſer kommen!
Er hat die arme Frau nicht einmal mitgenommen,
Wenn Er zum Balle ging. Herr, das iſt gar nicht fein;
Er läßt die junge Frau zur Winterzeit allein.

Söller.

Ach! Sie bleibt gern zu Haus und läßt mich immer ſchwärmen;
Denn ſie verſteht die Kunſt, ſich ohne mich zu wärmen.

Alceſt.

Das wäre doch curios!

Söller.

O ja, wer's Naſchen liebt,
Der merkt ſich ohne Wink, wo's was zum Beſten gibt.

Alceſt (piquirt).

Wie ſo verblümt?

Söller.

Es iſt ganz deutlich, was ich meine.
Exempli gratia: des Vaters alte Weine
Trink' ich recht gern; allein er rückt nicht gern heraus,
Er ſchont das Seinige; da trink' ich außer'm Haus!

Alceſt (mit Ahndung).

Mein Herr, bedenken Sie! —

Söller (mit Hohn).

Herr Freund von Frauenzimmern,
Sie iſt nun meine Frau; was kann Sie das bekümmern?
Und wenn ſie auch ihr Mann für ſonſt was anders hält.

Alceſt (mit zurückgehaltenem Zorne).

Was Mann! Mann oder nicht! Ich trotz' der ganzen Welt;
Und unterſtehn Sie ſich noch einmal was zu ſagen —

Söller (erſchreckt für ſich).

O ſchön! Ich ſoll ihn noch wohl gar am Ende fragen,
Wie tugendhaft ſie iſt? (Laut.)
Mein Herd bleibt doch mein Herd!
Trotz jedem fremden Koch!

Alceſt.

Er iſt die Frau nicht werth!
So ſchön, ſo tugendhaft! ſo vielen Reiz der Seele!
So viel Ihm zugebracht! Nichts, was dem Engel fehle!

Söller.

Sie hat, ich hab's bemerkt, beſondern Reiz im Blut,
Und auch der Kopfſchmuck war ein zugebrachtes Gut.
Ich war prädeſtinirt zu einem ſtolzen Weibe,
Und ohne Frage ſchon gekrönt im Mutterleibe.

Alceſt (herausbrechend).

Herr Söller!

Söller (keck).

Soll er was?

Alceſt (zurückhaltend).

Ich ſag' Ihm, ſei Er ſtill!

Söller.

Ich will doch ſehn, wer mir das Maul verbieten will?

Alceſt.

Hätt' ich Ihn anderswo, ich wieſ' Ihm, wer es wäre!

Söller (halb laut).

Er ſchlüge ſich wohl gar um meiner Frauen Ehre.

Alceſt.

Gewiß!

Söller (wie erſt).

Es weiß kein Menſch ſo gut, wie weit ſie geht.

Alceſt.

Verflucht!

Söller.

O Herr Alceſt! wir wiſſen ja, wie's ſteht.
Nur ſtill! ein bißchen ſtill! Wir wollen uns vergleichen,
Und da verſteht ſich ſchon, die Herren Ihres Gleichen,
Die ſchneiden meiſt für ſich das ganze Kornfeld um,
Und laſſen dann dem Mann das Spicilegium.

Alceſt.

Mein Herr, ich wundre mich, daß Sie ſich unterfangen —

Söller.

O, mir ſind auch gar oft die Augen übergangen,
Und täglich iſt mir's noch, als röch' ich Zwiebeln.

Alceſt (zornig und entſchloſſen).

Wie?
Mein Herr, nun geht's zu weit! Heraus! Was wollen Sie?
Man wird Ihm, ſeh' ich wohl, die Zunge löſen müſſen.

Söller (herzhaft).

Eh, Herre, was man ſieht, das, dächt' ich, kann man wiſſen.

Alceſt.

Wie, ſieht? Wie nehmen Sie das Sehen?

Söller.

Wie man's nimmt.
Vom Hören und vom Sehn.

Alceſt.

Ha!

Söller.

Nur nicht ſo ergrimmt!

Alceſt (mit dem entſchloſſenſten Zorne).

Was haben Sie gehört? Was haben Sie geſehen?

Söller

(erſchrocken, will ſich wegbegeben).

Erlauben Sie, mein Herr!

Alceſt.

Wohin?

Söller.

Beiſeit zu gehen.

Alceſt.

Sie kommen hier nicht los!

Söller (für ſich).

Ob ihn der Teufel plagt!

Alceſt.

Was hörten Sie?

Söller.

Ich? Nichts! Man hat mir's nur geſagt!

Alceſt (dringend zornig).

Wer war der Mann?

Söller.

Der Mann! das war ein Mann —

Alceſt

(heftiger und auf ihn losgehend).

Geſchwinde!

Söller (in Angſt).

Der's ſelbſt mit Augen ſah.

(Herzhafter.) Ich rufe das Geſinde!

Alceſt (kriegt ihn bei'm Kragen).

Wer war's?

Söller (will ſich losreißen).

Was? Hölle!

Alceſt (hält ihn feſter).

Wer? Sie übertreiben mich!

(Er zieht den Degen.)

Wer iſt der Böſewicht? der Schelm? der Lügner?

Söller
(fällt vor Angſt auf die Kniee).

Ich!

Alceſt (drohend).

Was haben Sie geſehn?

Söller (furchtſam).

Ei nun, das ſieht man immer:
Der Herr, das iſt ein Herr, Sophie ein Frauenzimmer.

Alceſt (wie oben).

Und weiter?

Söller.

Nun, da geht's denn ſo den Lauf der Welt,
Wie's geht, wenn ſie dem Herrn und ihr der Herr gefällt.

Alceſt.

Das heißt?

Söller.

Ich dächte doch, Sie wüßten's ohne Fragen.

Alceſt.

Nun?

Söller.

Man hat nicht das Herz, ſo etwas zu verſagen.

Alceſt.

So etwas? Deutlicher!

Söller.

O laſſen Sie mir Ruh!

Alceſt (immer wie oben).

Es heißt? Bei'm Teufel!

Söller.

Nun, es heißt ein Rendezvous.

Alceſt (erſchrocken).

Er lügt!

Söller (für ſich).

Er iſt erſchreckt.

Alceſt (für ſich).

Wie hat er das erfahren?

(Er ſteckt den Degen ein.)

Söller (für ſich).

Courage!

Alceſt (für ſich).

Wer verrieth, daß wir beiſammen waren?

(Erholt.)

Was meinen Sie damit?

Söller (trotzig).

O wir verſtehn uns ſchon.
Das Luſtſpiel heute Nacht! Ich ſtand nicht weit davon.

Alceſt (erſtaunt).

Und wo?

Söller.

Im Cabinet!

Alceſt.

So war Er auf dem Balle?

Söller.

Wer war denn auf dem Schmaus? Nur ſtill und ohne Galle
Zwei Wörtchen: Was man noch ſo heimlich treiben mag,
Ihr Herren, merkt's euch wohl, es kommt zuletzt an Tag.

Alceſt.

Es kommt noch wohl heraus, daß Er mein Dieb iſt. Raben
Und Dolen wollt' ich eh' in meinem Hauſe haben
Als Ihn. Pfui! ſchlechter Menſch!

Söller.

Ja, ja, ich bin wohl ſchlecht;
Allein, ihr großen Herrn, ihr habt wohl immer Recht!
Ihr wollt mit unſerm Gut nur nach Belieben ſchalten;
Ihr haltet kein Geſetz, und andre ſollen's halten?
Das iſt ſehr einerlei, Geluſt nach Fleiſch, nach Gold.
Seid erſt nicht hängenswerth, wenn ihr uns hängen wollt.

Alceſt.

Er unterſteht ſich noch —

Söller.

Ich darf mich unterſtehen:
Gewiß, es iſt kein Spaß, gehörnt herum zu gehen.
In Summa, nehmen Sie's nur nicht ſo gar genau:
Ich ſtahl dem Herrn ſein Geld, und er mir meine Frau.

Alceſt (drohend).

Was ſtahl ich?

Söller.

Nichts, mein Herr! Es war ſchon längſt Ihr eigen,
Noch eh' ich's mein geglaubt.

Alceſt.

Soll —

Söller.

Da muß ich wohl ſchweigen.

Alceſt.

An Galgen mit dem Dieb!

Söller.

Erinnern Sie ſich nicht,
Daß auch ein ſcharf Geſetz von andern Leuten ſpricht?

Alceſt.

Herr Söller!

Söller (macht ein Zeichen des Köpfens).
Ja, man hilft euch Näſchern auch vom Brode.

Alceſt.

Iſt Er ein Praktikus, und hält das Zeug für Mode?
Gehangen wird Er noch, zum wenigſten geſtäupt.

Söller (zeigt auf die Stirn).

Gebrandmarkt bin ich ſchon.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Wirth. Sophie.

Sophie (im Fond).
Mein harter Vater bleibt
Auf dem verhaßten Ton.

Wirth (im Fond).
Das Mädchen will nicht weichen.

Sophie.

Da iſt Alceſt.

Wirth (erblickt Alceſten).
Aha!

Sophie.
Es muß, es muß ſich zeigen!

Wirth (zu Alceſten).

Mein Herr, ſie iſt der Dieb!

Sophie (auf der andern Seite).
Er iſt der Dieb, mein Herr!

Alceſt
(ſieht ſie beide lachend an, dann ſagt er in einem Tone wie ſie, auf Söllern deutend).
Er iſt der Dieb!

Söller (für ſich).
Nun Haut, nun halte feſt!

Sophie.
Er?

Wirth.
Er?

Alceſt.
Sie haben's beide nicht; er hat's!

Wirth.
Schlagt einen Nagel
Ihm durch den Kopf, auf's Rad!

Sophie.
Du?

Söller (für ſich).
Wolkenbruch und Hagel!

Wirth.
Ich möchte dich —

Alceſt.
Mein Herr! ich bitte nur Geduld!
Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld.
Sie kam, beſuchte mich. Der Schritt war wohl verwegen;

Doch ihre Tugend darf's —

(Zu Söller.)

Sie waren ja zugegen!

(Sophie erſtaunt.)

Wir wußten nichts davon, vertraulich ſchwieg die Nacht,
Die Tugend —

Söller.

Ja, ſie hat mir ziemlich warm gemacht.

Alceſt (zum Wirth).

Doch Sie?

Wirth.

Aus Neugier war ich auch hinaufgekommen.
Von dem verwünſchten Brief war ich ſo eingenommen,
Doch Ihnen, Herr Alceſt, hätt' ich's nicht zugetraut!
Den Herrn Gevatter hab' ich noch nicht recht verdaut.

Alceſt.

Verzeihn Sie dieſen Scherz! Und Sie, Sophie, vergeben
Mir auch gewiß!

Sophie.

Alceſt!

Alceſt.

Ich zweifl' in meinem Leben
An Ihrer Tugend nie. Verzeihn Sie jenen Schritt!
So gut wie tugendhaft —

Söller.

Faſt glaub' ich's ſelber mit.

Alceſt (zu Sophien).

Und Sie vergeben doch auch unſerm Söller?

Sophie (ſie gibt ihm die Hand).

Gerne!

Alceſt (zum Wirth).

Allons denn!

Wirth (gibt Söllern die Hand).

Stiehl nicht mehr!

Söller.

Die Länge bringt die Ferne!

Alceſt.

Allein, was macht mein Geld?

Söller.

O Herr, es war aus Noth.
Der Spieler peinigte mich Armen faſt zu Tod.
Ich wußte keinen Rath, ich ſtahl und zahlte Schulden;
Hier iſt das Übrige, ich weiß nicht wie viel Gulden.

Alceſt.

Was fort iſt, ſchenk' ich Ihm.

Söller.

Für dießmal wär's vorbei!

Alceſt.

Allein, ich hoff', Er wird fein höflich, ſtill und treu!
Und unterſteht Er ſich noch einmal anzufangen —

Söller.

So! — Dießmal blieben wir wohl alle ungehangen.

Die
Geſchwiſter.

Ein
Schauſpiel
in
Einem Act.

Perſonen.

Wilhelm, ein Kaufmann.
Marianne, ſeine Schweſter.
Fabrice.
Briefträger.

Wilhelm (an einem Pult mit Handelsbüchern und Papieren). Dieſe Woche wieder zwei neue Kunden! Wenn man ſich rührt, gibt's doch immer etwas; ſollt' es auch nur wenig ſein, am Ende ſummirt ſich's doch, und wer klein Spiel ſpielt, hat immer Freude, auch am kleinen Gewinn, und der kleine Verluſt iſt zu verſchmerzen. Was gibt's?

Briefträger. Einen beſchwerten Brief, zwanzig Ducaten, franco halb.

Wilhelm. Gut! ſehr gut! Notir' Er mir's zum Übrigen.

Briefträger ab.

Wilhelm (den Brief anſehend). Ich wollte mir heute den ganzen Tag nicht ſagen, daß ich ſie erwartete. Nun kann ich Fabricen gerade bezahlen, und mißbrauche ſeine Gutheit nicht weiter. Geſtern ſagte er mir: Morgen komm' ich zu dir! Es war mir nicht recht. Ich wußte, daß er mich nicht mahnen würde, und ſo mahnt mich ſeine Gegenwart juſt doppelt. (Indem er die Schatulle aufmacht und zählt.) In vorigen Zeiten, wo ich ein bißchen bunter wirthſchaftete, konnt' ich die ſtillen Gläubiger am wenigſten leiden. Gegen

einen, der mich überläuft, belagert, gegen den gilt Unverſchämtheit und alles, was dran hängt; der andere, der ſchweigt, geht gerade an's Herz, und fordert am dringendſten, da er mir ſein Anliegen überläßt. (Er legt Geld zuſammen auf den Tiſch.) Lieber Gott, wie dank' ich dir, daß ich aus der Wirthſchaft heraus und wieder geborgen bin! (Er hebt ein Buch auf.) Deinen Segen im Kleinen! mir, der ich deine Gaben im Großen verſchleuderte. — Und ſo — Kann ich's ausdrücken? — — Doch du thuſt nichts für mich, wie ich nichts für mich thue. Wenn das holde liebe Geſchöpf nicht wäre, ſäß' ich hier, und verglich' Brüche? — O Marianne! wenn du wüßteſt, daß der, den du für deinen Bruder hältſt, daß der mit ganz anderm Herzen, ganz andern Hoffnungen für dich arbeitet! — Vielleicht! — Ach! — Es iſt doch bitter — — Sie liebt mich — ja, als Bruder — Nein, pfui! das iſt wieder Unglaube, und der hat nie was Gutes geſtiftet. — Marianne! ich werde glücklich ſein, du wirſt's ſein, Marianne!

Marianne. Was willſt du, Bruder? Du riefſt mich.

Wilhelm. Ich nicht, Marianne.

Marianne. Sticht dich der Muthwille, daß du mich aus der Küche hereinvexirſt?

Wilhelm. Du ſiehſt Geiſter.

Marianne. Sonſt wohl. Nur deine Stimme kenn' ich zu gut, Wilhelm!

Wilhelm. Nun, was machſt du draußen?

Marianne. Ich habe nur ein paar Tauben gerupft, weil doch wohl Fabrice heut Abend miteſſen wird.

Wilhelm. Vielleicht.

Marianne. Sie ſind bald fertig, du darfſt es nachher nur ſagen. Er muß mich auch ſein neues Liedchen lehren.

Wilhelm. Du lernſt wohl gern was von ihm?

Marianne. Liedchen kann er recht hübſch. Und wenn du hernach ſo bei Tiſche ſitzeſt und den Kopf hängſt, da fang' ich gleich an. Denn ich weiß doch, daß du lachſt, wenn ich ein Liedchen anfange, das dir lieb iſt.

Wilhelm. Haſt du mir's abgemerkt?

Marianne. Ja, wer euch Mannsleuten auch nichts abmerkte! — Wenn du ſonſt nichts haſt, ſo geh' ich wieder; denn ich habe noch allerlei zu thun. Adieu. — Nun gib mir noch einen Kuß.

Wilhelm. Wenn die Tauben gut gebraten ſind, ſollſt du einen zum Nachtiſch haben.

Marianne. Es iſt doch verwünſcht, was die Brüder grob ſind! Wenn Fabrice oder ſonſt ein guter Junge einen Kuß nehmen dürfte, die ſprängen Wände hoch, und der Herr da verſchmäht einen, den ich geben will. — Jetzt verbrenn' ich die Tauben (Ab).

Wilhelm. Engel! Lieber Engel! Daß ich mich halte, daß ich ihr nicht um den Hals falle, ihr alles

entdecke! — Siehſt du denn auf uns herunter, heilige Frau, die du mir dieſen Schatz aufzuheben gabſt? — Ja, ſie wiſſen von uns droben! ſie wiſſen von uns! — Charlotte, du konnteſt meine Liebe zu dir nicht herrlicher, heiliger belohnen, als daß du mir ſcheidend deine Tochter anvertrauteſt! Du gabſt mir alles, was ich bedurfte, knüpfteſt mich an's Leben! Ich liebte ſie als dein Kind, — und nun! — Noch iſt mir's Täuſchung. Ich glaube dich wieder zu ſehen, glaube, daß mir das Schickſal verjüngt dich wieder gegeben hat, daß ich nun mit dir vereinigt bleiben und wohnen kann, wie ich's in jenem erſten Traum des Lebens nicht konnte, nicht ſollte! — Glücklich! Glücklich! All deinen Segen, Vater im Himmel!

Fabrice. Guten Abend.

Wilhelm. Lieber Fabrice, ich bin gar glücklich: es iſt alles Gute über mich gekommen dieſen Abend. Nun nichts von Geſchäften! Da liegen deine dreihundert Thaler! Friſch in die Taſche! Meinen Schein gibſt du mir gelegentlich wieder. Und laß uns eins plaudern!

Fabrice. Wenn du ſie weiter brauchſt —

Wilhelm. Wenn ich ſie wieder brauche, gut! Ich bin dir immer dankbar, nur jetzt nimm ſie zu dir. — Höre, Charlottens Andenken iſt dieſen Abend wieder unendlich neu und lebendig vor mir geworden.

Fabrice. Das thut's wohl öfters.

Wilhelm. Du hätteſt ſie kennen ſollen! Ich ſage dir, es war eins der herrlichſten Geſchöpfe.

Fabrice. Sie war Witwe, wie du ſie kennen lernteſt?

Wilhelm. So rein und groß! Da las ich geſtern noch einen ihrer Briefe. Du biſt der einzige Menſch, der je was davon geſehen hat.

(Er geht nach der Schatulle.)

Fabrice (für ſich). Wenn er mich nur jetzt verſchonte! Ich habe die Geſchichte ſchon ſo oft gehört! Ich höre ihm ſonſt auch gern zu, denn es geht ihm immer vom Herzen; nur heute hab' ich ganz andere Sachen im Kopf, und juſt möcht' ich ihn in guter Laune erhalten.

Wilhelm. Es war in den erſten Tagen unſerer Bekanntſchaft. „Die Welt wird mir wieder lieb," ſchreibt ſie, „ich hatte mich ſo los von ihr gemacht, wieder lieb durch Sie. Mein Herz macht mir Vorwürfe; ich fühle, daß ich Ihnen und mir Qualen zubereite. Vor einem halben Jahre war ich ſo bereit zu ſterben, und ich bin's nicht mehr."

Fabrice. Eine ſchöne Seele!

Wilhelm. Die Erde war ſie nicht werth. Fabrice, ich hab' dir ſchon oft geſagt, wie ich durch ſie ein ganz anderer Menſch wurde. Beſchreiben kann ich die Schmerzen nicht, wenn ich dann zurück und mein väterliches Vermögen von mir verſchwendet ſah! Ich durfte ihr meine Hand nicht anbieten, konnte

ihren Zuſtand nicht erträglicher machen. Ich fühlte zum Erſtenmal den Trieb, mir einen nöthigen ſchicklichen Unterhalt zu erwerben; aus der Verdroſſenheit, in der ich einen Tag nach dem andern kümmerlich hingelebt hatte, mich herauszureißen. Ich arbeitete — aber was war das? — Ich hielt an, brachte ſo ein mühſeliges Jahr durch; endlich kam mir ein Schein von Hoffnung; mein Weniges vermehrte ſich zuſehends — und ſie ſtarb — Ich konnte nicht bleiben. Du ahneſt nicht, was ich litt. Ich konnte die Gegend nicht mehr ſehen, wo ich mit ihr gelebt hatte, und den Boden nicht verlaſſen, wo ſie ruhte. Sie ſchrieb mir kurz vor ihrem Ende —

(Er nimmt einen Brief aus der Schatulle.)

Fabrice. Es iſt ein herrlicher Brief, du haſt mir ihn neulich geleſen. — Höre, Wilhelm —

Wilhelm. Ich kann ihn auswendig und leſ' ihn immer. Wenn ich ihre Schrift ſehe, das Blatt, wo ihre Hand geruht hat, mein' ich wieder, ſie ſei noch da — Sie iſt auch noch da! — (Man hört ein Kind ſchreien.) Daß doch Marianne nicht ruhen kann! Da hat ſie wieder den Jungen unſers Nachbars; mit dem treibt ſie ſich täglich herum, und ſtört mich zur unrechten Zeit. (An der Thür.) Marianne, ſei ſtill mit dem Jungen, oder ſchick' ihn fort, wenn er unartig iſt. Wir haben zu reden. (Er ſteht in ſich gekehrt.)

Fabrice. Du ſollteſt dieſe Erinnerungen nicht ſo oft reizen.

Wilhelm. Dieſe Zeilen ſind's! dieſe letzten! der Abſchiedshauch des ſcheidenden Engels. (Er legt den Brief wieder zuſammen.) Du haſt Recht, es iſt ſündlich. Wie ſelten ſind wir werth, die vergangenen ſelig-elenden Augenblicke unſers Lebens wieder zu fühlen!

Fabrice. Dein Schickſal geht mir immer zu Herzen. Sie hinterließ eine Tochter, erzähltest du mir, die ihrer Mutter leider bald folgte. Wenn die nur leben geblieben wäre, du hätteſt wenigſtens etwas von ihr übrig gehabt, etwas gehabt, woran ſich deine Sorgen und dein Schmerz geheftet hätten.

Wilhelm (ſich lebhaft nach ihm wendend). Ihre Tochter? Es war ein holdes Blüthchen. Sie übergab mir's — Es iſt zu viel, was das Schickſal für mich gethan hat! — Fabrice, wenn ich dir alles ſagen könnte —

Fabrice. Wenn dir's einmal um's Herz iſt.

Wilhelm. Warum ſollt' ich nicht —

Marianne (mit einem Knaben). Er will noch gute Nacht ſagen, Bruder! Du mußt ihm kein finſter Geſicht machen, und mir auch nicht. Du ſagſt immer, du wollteſt heirathen, und möchteſt gern viele Kinder haben. Die hat man nicht immer ſo am Schnürchen, daß ſie nur ſchreien, wenn's dich nicht ſtört.

Wilhelm. Wenn's meine Kinder ſind.

Marianne. Das mag wohl auch ein Unterſchied ſein.

Fabrice. Meinen Sie, Marianne?

Marianne. Das muß gar zu glücklich ſein! (Sie kauert ſich zum Knaben und küßt ihn.) Ich habe Chriſteln ſo lieb! Wenn er erſt mein wäre! — Er kann ſchon buchſtabiren; er lernt's bei mir.

Wilhelm. Und da meinſt du, deiner könnte ſchon leſen?

Marianne. Ja wohl! Denn da thät' ich mich den ganzen Tag mit nichts abgeben, als ihn aus- und anziehen, und lehren, und ihm zu eſſen geben, und putzen, und allerlei ſonſt.

Fabrice. Und der Mann?

Marianne. Der thäte mitſpielen: der würd' ihn ja wohl ſo lieb haben wie ich. Chriſtel muß nach Haus und empfiehlt ſich. (Sie führt ihn zu Wilhelmen.) Hier, gib eine ſchöne Hand, eine rechte Patſchhand!

Fabrice (für ſich). Sie iſt gar zu lieb, ich muß mich erklären.

Marianne (das Kind zu Fabricen führend). Hier dem Herrn auch.

Wilhelm (für ſich). Sie wird dein ſein! Du wirſt — Es iſt zu viel, ich verdien's nicht. — (Laut.) Marianne, ſchaff' das Kind weg; unterhalt' Herrn Fabricen bis zum Nachteſſen; ich will nur ein paar Gaſſen auf und ablaufen; ich habe den ganzen Tag geſeſſen.

Marianne ab.

Wilhelm. Unter dem Sternhimmel nur Einen

freien Athemzug! — Mein Herz iſt ſo voll. — Ich bin gleich wieder da! (Ab.)

Fabrice. Mach' der Sache ein Ende, Fabrice. Wenn du's nun immer länger und länger trägſt, wird's doch nicht reifer. Du haſt's beſchloſſen. Es iſt gut, es iſt trefflich! Du hilfſt ihrem Bruder weiter, und ſie — ſie liebt mich nicht, wie ich ſie liebe. Aber ſie kann auch nicht heftig lieben, ſie ſoll nicht heftig lieben! — Liebes Mädchen! — Sie vermuthet wohl keine andere, als freundſchaftliche Geſinnungen in mir! — Es wird uns wohl gehen, Marianne! — Ganz erwünſcht und wie beſtellt die Gelegenheit! Ich muß mich ihr entdecken — Und wenn mich ihr Herz nicht verſchmäht — von dem Herzen des Bruders bin ich ſicher.

Marianne und Fabrice.

Fabrice. Haben Sie den Kleinen weggeſchafft?

Marianne. Ich hätt' ihn gern da behalten; ich weiß nur, der Bruder hat's nicht gern, und da unterlaſſ' ich's. Manchmal erbettelt ſich der kleine Dieb ſelbſt die Erlaubniß von ihm, mein Schlafkamerade zu ſein.

Fabrice. Iſt er Ihnen denn nicht läſtig?

Marianne. Ach, gar nicht. Er iſt ſo wild den ganzen Tag, und wenn ich zu ihm in's Bette komm', iſt er ſo gut wie ein Lämmchen! Ein Schmeichelkätzchen! und herzt mich, was er kann; manchmal kann ich ihn gar nicht zum Schlafen bringen.

Fabrice (halb für ſich). Die liebe Natur!

Marianne. Er hat mich auch lieber als ſeine Mutter.

Fabrice. Sie ſind ihm auch Mutter.

Marianne ſteht in Gedanken.

Fabrice (ſieht ſie eine Zeitlang an). Macht Sie der Name Mutter traurig?

Marianne. Nicht traurig, aber ich denke nur ſo.

Fabrice. Was, ſüße Marianne?

Marianne. Ich denke — ich denke auch nichts. Es iſt mir nur manchmal ſo wunderbar.

Fabrice. Sollten Sie nie gewünſcht haben? —

Marianne. Was thun Sie für Fragen?

Fabrice. Fabrice wird's doch dürfen?

Marianne. Gewünſcht nie, Fabrice. Und wenn mir auch einmal ſo ein Gedanke durch den Kopf fuhr, war er gleich wieder weg. Meinen Bruder zu verlaſſen, wäre mir unerträglich — unmöglich, — alle übrige Ausſicht möchte auch noch ſo reizend ſein.

Fabrice. Das iſt doch wunderbar! Wenn Sie in Einer Stadt bei einander wohnten, hieße das ihn verlaſſen?

Marianne. O nimmermehr! Wer ſollte ſeine Wirthſchaft führen? Wer für ihn ſorgen? — Mit einer Magd? — oder gar heirathen? — Nein, das geht nicht!

Fabrice. Könnte er nicht mit Ihnen ziehen? Könnte Ihr Mann nicht ſein Freund ſein? Könnten Sie Drei nicht eben ſo eine glückliche, eine glücklichere Wirthſchaft führen? Könnte Ihr Bruder nicht dadurch in ſeinen ſauern Geſchäften erleichtert werden? Was für ein Leben könnte das ſein!

Marianne. Man ſollt's denken. Wenn ich's überlege, iſt's wohl wahr. Und hernach iſt mir's wieder ſo, als wenn's nicht anginge.

Fabrice. Ich begreife Sie nicht.

Marianne. Es iſt nun ſo — Wenn ich aufwache, horch' ich, ob der Bruder ſchon auf iſt; rührt ſich nichts, hui bin ich aus dem Bette in der Küche, mache Feuer an, daß das Waſſer über und über kocht, bis die Magd aufſteht, und er ſeinen Kaffee hat, wie er die Augen aufthut.

Fabrice. Hausmütterchen!

Marianne. Und dann ſetze ich mich hin und ſtricke Strümpfe für meinen Bruder, und hab' eine Wirthſchaft, und meſſe ſie ihm zehnmal an, ob ſie auch lang genug ſind, ob die Wade recht ſitzt, ob der Fuß nicht zu kurz iſt, daß er manchmal ungeduldig wird. Es iſt mir auch nicht um's Meſſen; es iſt mir nur, daß ich was um ihn zu thun habe, daß er mich einmal anſehen muß, wenn er ein paar Stunden geſchrieben hat, und er mir nicht Hypochonder wird. Denn es thut ihm doch wohl, wenn er mich anſieht; ich ſeh's ihm an den Augen ab, wenn er mir's gleich

ſonſt nicht will merken laſſen. Ich lache manchmal heimlich, daß er thut, als wenn er ernſt wäre oder böſe. Er thut wohl; ich peinigte ihn ſonſt den ganzen Tag.

Fabrice. Er iſt glücklich.

Marianne. Nein, ich bin's. Wenn ich ihn nicht hätte, wüßt' ich nicht, was ich in der Welt anfangen ſollte. Ich thue doch auch alles für mich, und mir iſt, als wenn ich alles für ihn thäte, weil ich auch bei dem, was ich für mich thue, immer an ihn denke.

Fabrice. Und wenn Sie nun das alles für einen Gatten thäten, wie ganz glücklich würde er ſein! Wie dankbar würde er ſein, und welch ein häuslich Leben würde das werden!

Marianne. Manchmal ſtell' ich mir's auch vor, und kann mir ein langes Mährchen erzählen, wenn ich ſo ſitze und ſtricke oder nähe, wie alles gehen könnte und gehen möchte. Komm' ich aber hernach auf's Wahre zurück, ſo will's immer nicht werden.

Fabrice. Warum?

Marianne. Wo wollt' ich einen Gatten finden, der zufrieden wäre, wenn ich ſagte: „Ich will euch lieb haben," und müßte gleich dazu ſetzen: „Lieber als meinen Bruder kann ich euch nicht haben, für den muß ich alles thun dürfen, wie bisher." — — — Ach, Sie ſehen, daß das nicht geht!

Fabrice. Sie würden nachher einen Theil für den Mann thun, was ſie für den Bruder thaten, Sie würden die Liebe auf ihn übertragen. —

Marianne. Da ſitzt der Knoten! Ja, wenn ſich Liebe herüber und hinüber zahlen ließe, wie Geld, oder den Herrn alle Quartal veränderte, wie eine ſchlechte Dienſtmagd. Bei einem Manne würde das alles erſt werden müſſen, was hier ſchon iſt, was nie ſo wieder werden kann.

Fabrice. Es macht ſich viel.

Marianne. Ich weiß nicht; wenn er ſo bei Tiſche ſitzt und den Kopf auf die Hand ſtemmt und niederſieht, und ſtill iſt in Sorgen — ich kann halbe Stunden lang ſitzen und ihn anſehen. Er iſt nicht ſchön, ſag' ich manchmal ſo zu mir ſelbſt, und mir iſt's ſo wohl, wenn ich ihn anſehe. — Freilich fühl' ich nun wohl, daß es mit für mich iſt, wenn er ſorgt; freilich ſagt mir das der erſte Blick, wenn er wieder aufſieht, und das thut ein Großes.

Fabrice. Alles, Marianne. Und ein Gatte, der für Sie ſorgte! —

Marianne. Da iſt noch Eins; da ſind eure Launen. Wilhelm hat auch ſeine Launen; von ihm drücken ſie mich nicht, von jedem andern wären ſie mir unerträglich. Er hat leiſe Launen, ich fühl' ſie doch manchmal. Wenn er in unholden Augenblicken eine gute theilnehmende liebevolle Empfindung wegſtößt — es trifft mich! freilich nur einen Augenblick; und wenn ich auch über ihn knurre, ſo iſt's mehr, daß er meine Liebe nicht erkennt, als daß ich ihn weniger liebe.

Fabrice. Wenn ſich nun aber Einer fände, der es auf alles das hin wagen wollte, Ihnen ſeine Hand anzubieten?

Marianne. Er wird ſich nicht finden! Und dann wäre die Frage, ob ich's mit ihm wagen dürfte!

Fabrice. Warum nicht?

Marianne. Er wird ſich nicht finden!

Fabrice. Marianne, Sie haben ihn!

Marianne. Fabrice!

Fabrice. Sie ſehen ihn vor ſich. Soll ich eine lange Rede halten? Soll ich Ihnen hinſchütten, was mein Herz ſo lange bewahrt? Ich liebe Sie, das wiſſen Sie lange; ich biete Ihnen meine Hand an, das vermutheten Sie nicht. Nie hab' ich ein Mädchen geſehen, das ſo wenig dachte, daß es Gefühle dem, der ſie ſieht, erregen muß, als dich. — Marianne, es iſt nicht ein feuriger unbedachter Liebhaber, der mit Ihnen ſpricht; ich kenne Sie, ich habe Sie erkoren, mein Haus iſt eingerichtet; wollen Sie mein ſein? — — — Ich habe in der Liebe mancherlei Schickſale gehabt, war mehr als Einmal entſchloſſen, mein Leben als Hageſtolz zu enden. Sie haben mich nun — Widerſtehen Sie nicht! Sie kennen mich; ich bin Eins mit Ihrem Bruder; Sie können kein reineres Band denken. — Öffnen Sie Ihr Herz! — Ein Wort, Marianne!

Marianne. Lieber Fabrice, laſſen Sie mir Zeit, ich bin Ihnen gut.

Fabrice. Sagen Sie, daß Sie mich lieben! Ich laſſe Ihrem Bruder ſeinen Platz; ich will Bruder Ihres Bruders ſein, wir wollen vereint für ihn ſorgen. Mein Vermögen, zu dem ſeinen geſchlagen, wird ihn manchen kummervollen Stunde überheben; er wird Muth kriegen, er wird — Marianne, ich möchte Sie nicht gern überreden (er faßt ihre Hand).

Marianne. Fabrice, es iſt mir nie eingefallen — In welche Verlegenheit ſetzen Sie mich! —

Fabrice. Nur Ein Wort! Darf ich hoffen?

Marianne. Reden Sie mit meinem Bruder!

Fabrice (kniet). Engel! Allerliebſte!

Marianne (einen Augenblick ſtill). Gott! was hab' ich geſagt! (Ab.)

Fabrice. Sie iſt dein! — — — Ich kann dem lieben kleinen Narren wohl die Tändelei mit dem Bruder erlauben; das wird ſich ſo nach und nach herüber begeben, wenn wir einander näher kennen lernen, und er ſoll nichts dabei verlieren. Es thut mir gar wohl wieder ſo zu lieben und gelegentlich wieder ſo geliebt zu werden! Es iſt doch eine Sache woran man nie den Geſchmack verliert. — Wir wollen zuſammen wohnen. Ohne das hätt' ich des guten Menſchen gewiſſenhafte Häuslichkeit zeither ſchon gern ein bißchen ausgeweitet; als Schwager wird's ſchon gehen. Er wird ſonſt ganz Hypochonder mit ſeinen ewigen Erinnerungen, Bedenklichkeiten, Nahrungsſorgen und Geheimniſſen. Es wird alles

hübſch! Er ſoll freiere Luft athmen; das Mädchen ſoll einen Mann haben — das nicht wenig iſt; und du kriegſt noch mit Ehren eine Frau — das viel iſt!

Wilhelm. Fabrice.

Fabrice. Iſt dein Spaziergang zu Ende?

Wilhelm. Ich ging auf den Markt und die Pfarrgaſſe hinauf und an der Börſe zurück. Mir iſt's immer eine wunderliche Empfindung Nachts durch die Stadt zu gehen. Wie von der Arbeit des Tages alles theils zur Ruh iſt, theils darnach eilt, und man nur noch die Emſigkeit des kleinen Gewerbes in Bewegung ſieht! Ich hatte meine Freude an einer alten Käſefrau, die, mit der Brille auf der Naſe, bei'm Stümpfchen Licht, ein Stück nach dem andern auf die Wage legte und ab- und zuſchnitt, bis die Käuferin ihr Gewicht hatte.

Fabrice. Jeder bemerkt in ſeiner Art. Ich glaub' es ſind viele die Straße gegangen, die nicht nach den Käſemüttern und ihren Brillen geguckt haben.

Wilhelm. Was man treibt gewinnt man lieb, und der Erwerb im Kleinen iſt mir ehrwürdig, ſeit ich weiß wie ſauer ein Thaler wird wenn man ihn groſchenweiſe verdienen ſoll. (Steht einige Augenblicke in ſich gekehrt.) Mir iſt ganz wunderbar geworden auf dem Wege. Es ſind mir ſo viele Sachen auf Einmal und durch einander eingefallen, — und das was

mich im Tiefſten meiner Seele beſchäftigt — (Er wird nachdenkend.)

Fabrice (für ſich). Es geht mir närriſch; ſobald er gegenwärtig iſt, unterſteh' ich mich nicht recht zu bekennen daß ich Mariannen liebe. — Ich muß ihm doch erzählen was vorgegangen iſt. — (Laut.) Wilhelm! ſag' mir! du wollteſt hier ausziehen? Du haſt wenig Gelaß und ſitzeſt theuer. Weißt du ein ander Quartier?

Wilhelm (zerſtreut). Nein.

Fabrice. Ich dächte wir könnten uns beide erleichtern. Ich habe da mein väterliches Haus und bewohne nur den obern Stock, und den untern könnteſt du einnehmen; du verheiratheſt dich doch ſo bald nicht. — Du haſt den Hof und eine kleine Niederlage für deine Spedition, und gibſt mir einen leidlichen Hauszins, ſo iſt uns beiden geholfen.

Wilhelm. Du biſt gar gut. Es iſt mir wahrlich auch manchmal eingefallen wenn ich zu dir kam und ſo viel leer ſtehen ſah, und ich muß mich ſo ängſtlich behelfen. — Dann ſind wieder andre Sachen — — — Man muß es eben ſein laſſen, es geht doch nicht.

Fabrice. Warum nicht?

Wilhelm. Wenn ich nun heirathete?

Fabrice. Dem wäre zu helfen. Ledig hätteſt du mit deiner Schweſter Platz, und mit einer Frau ging's eben ſo wohl.

Wilhelm (lächelnd). Und meine Schweſter?

Fabrice. Die nähm' ich allenfalls zu mir.

Wilhelm iſt ſtill.

Fabrice. Und auch ohne das. Laß uns ein klug Wort reden. — Ich liebe Mariannen; gib mir ſie zur Frau!

Wilhelm. Wie?

Fabrice. Warum nicht? Gib dein Wort! Höre mich, Bruder! Ich liebe Mariannen! Ich hab's lang überlegt: ſie allein, du allein, ihr könnt mich ſo glücklich machen als ich auf der Welt noch ſein kann. Gib mir ſie! Gib mir ſie!

Wilhelm (verworren). Du weißt nicht was du willſt.

Fabrice. Ach, wie wohl weiß ich's! Soll ich dir alles vorerzählen was mir fehlt und was ich haben werde, wenn ſie meine Frau und du mein Schwager werden wirſt?

Wilhelm (aus Gedanken auffahrend, haſtig). Nimmermehr! nimmermehr!

Fabrice. Was haſt du? Mir thut's weh — Den Abſcheu! — Wenn du einen Schwager haben ſollſt, wie ſich's doch früh oder ſpäter macht, warum mich nicht? den du ſo kennſt, den du liebſt! Wenigſtens glaubt' ich —

Wilhelm. Laß mich! — — Ich hab' keinen Verſtand.

Fabrice. Ich muß alles ſagen. Von dir allein hängt mein Schickſal ab. Ihr Herz iſt mir geneigt,

das mußt du gemerkt haben. Sie liebt dich mehr als ſie mich liebt; ich bin's zufrieden. Den Mann wird ſie mehr als den Bruder lieben; ich werde in deine Rechte treten, du in meine und wir werden alle vergnügt ſein. Ich habe noch keinen Knoten geſehen der ſich ſo menſchlich ſchön knüpfte.

Wilhelm ſtumm.

Fabrice. Und was alles feſt macht — Beſter, gib du nur dein Wort, deine Einwilligung! Sag' ihr daß dich's freut, daß dich's glücklich macht — Ich hab' ihr Wort!

Wilhelm. Ihr Wort?

Fabrice. Sie warf's hin, wie einen ſcheidenden Blick, der mehr ſagte als alles Bleiben geſagt hätte. Ihre Verlegenheit und ihre Liebe, ihr Wollen und Zittern, es war ſo ſchön.

Wilhelm. Nein! Nein!

Fabrice. Ich verſteh' dich nicht. Ich fühle, du haſt keinen Widerwillen gegen mich und biſt mir ſo entgegen? Sei's nicht! Sei ihrem Glücke, ſei meinem nicht hinderlich! — Und ich denke immer, du ſollſt mit uns glücklich ſein! — Verſag' meinen Wünſchen dein Wort nicht! dein freundlich Wort!

Wilhelm ſtumm in ſtreitenden Qualen.

Fabrice. Ich begreife dich nicht —

Wilhelm. Sie? — Du willſt ſie haben? —

Fabrice. Was iſt das?

Wilhelm. Und ſie dich?

Fabrice. Sie antwortete, wie's einem Mädchen ziemt.

Wilhelm. Geh! geh! — Marianne! — — Ich ahnt' es! ich fühlt' es!

Fabrice. Sag' mir nur —

Wilhelm. Was ſagen! — Das war's was mir auf der Seele lag dieſen Abend, wie eine Wetterwolke. Es zuckt, es ſchlägt — — Nimm ſie! — Nimm ſie! Mein Einziges — mein Alles!

Fabrice ihn ſtumm anſehend.

Wilhelm. Nimm ſie! — Und daß du weißt was du mir nimmſt — (Pauſe. Er rafft ſich zuſammen.) Von Charlotten erzählt' ich dir, dem Engel der meinen Händen entwich und mir ſein Ebenbild, eine Tochter, hinterließ — — und dieſe Tochter — ich habe dich belogen — ſie iſt nicht todt; dieſe Tochter iſt Marianne! — Marianne iſt nicht meine Schweſter.

Fabrice. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Wilhelm. Und von dir hätt' ich das fürchten ſollen! — Warum folgt' ich meinem Herzen nicht und verſchloß dir mein Haus, wie jedem, in den erſten Tagen da ich herkam? Dir allein vergönnt' ich einen Zutritt in dieß Heiligthum, und du wußteſt mich durch Güte, Freundſchaft, Unterſtützung, ſcheinbare Kälte gegen die Weiber einzuſchläfern. Wie ich dem Schein nach ihr Bruder war, hielt ich dein Gefühl für ſie für das wahre brüderliche: und wenn mir ja auch manchmal ein Argwohn kommen wollte, warf ich

ihn weg als unedel, ſchrieb ihre Gutheit für dich auf Rechnung des Engelherzens, das eben alle Welt mit einem liebevollen Blick anſieht. — Und du! — Und ſie!

Fabrice. Ich mag nichts weiter hören, und zu ſagen hab' ich auch nichts. Alſo Adieu. (Ab.)

Wilhelm. Geh' nur! — Du trägſt ſie alle mit dir weg, meine ganze Seligkeit. So weggeſchnitten, weggebrochen alle Ausſichten — die nächſten — auf Einmal — am Abgrunde! und zuſammengeſtürzt die goldne Zauberbrücke, die mich in die Wonne der Himmel hinüberführen ſollte — Weg! und durch ihn, den Verräther! der ſo mißbraucht hat die Offenheit, das Zutrauen! — — O Wilhelm! Wilhelm! biſt du ſo weit gebracht daß du gegen den guten Menſchen ungerecht ſein mußt? — Was hat er verbrochen? — — — Du liegſt ſchwer über mir und biſt gerecht, vergeltendes Schickſal! — Warum ſtehſt du da? Und du? Juſt in dem Augenblicke! — Verzeiht mir! Hab' ich nicht gelitten dafür? Verzeiht! es iſt lange! — Ich habe unendlich gelitten. Ich ſchien euch zu lieben; ich glaubte euch zu lieben; mit leichtſinnigen Gefälligkeiten ſchloß ich euer Herz auf und machte euch elend! — Verzeiht und laßt mich — Soll ich ſo geſtraft werden? — Soll ich Mariannen verlieren? Die letzte meiner Hoffnungen, den Inbegriff meiner Sorgen? — Es kann nicht! es kann nicht! (Er bleibt ſtille.)

Marianne (naht verlegen). Bruder!

Wilhelm. Ah!

Marianne. Lieber Bruder, du mußt mir vergeben, ich bitte dich um alles. Du biſt böſe, ich dacht' es wohl. Ich habe eine Thorheit begangen — es iſt mir ganz wunderlich.

Wilhelm (ſich zuſammennehmend). Was haſt du, Mädchen?

Marianne. Ich wollte, daß ich dir's erzählen könnte. Mir geht's ſo confus im Kopf herum. — Fabrice will mich zur Frau, und ich —

Wilhelm (halb bitter). Sag's heraus, du ſchlägſt ein?

Marianne. Nein, nicht um's Leben! Nimmermehr werd' ich ihn heirathen; ich kann ihn nicht heirathen.

Wilhelm. Wie anders klingt das!

Marianne. Wunderlich genug. Du biſt gar unhold, Bruder; ich ginge gern und wartete eine gute Stunde ab, wenn mir's nicht gleich vom Herzen müßte: Ein- für allemal: ich kann Fabricen nicht heirathen.

Wilhelm (ſteht auf und nimmt ſie bei der Hand). Wie, Marianne?

Marianne. Er war da und redete ſo viel, und ſtellte mir ſo allerlei vor, daß ich mir einbildete es wäre möglich. Er drang ſo, und in der Unbeſonnenheit ſagt' ich, er ſollte mit dir reden. — Er nahm das als Jawort und im Augenblicke fühlt' ich, daß es nicht werden konnte.

Wilhelm. Er hat mit mir geſprochen.

Marianne. Ich bitte dich was ich kann und mag, mit all der Liebe die ich zu dir habe, bei all der Liebe mit der du mich liebſt, mach' es wieder gut, bedeut' ihn!

Wilhelm (für ſich). Ewiger Gott!

Marianne. Sei nicht böſe! Er ſoll auch nicht böſe ſein. Wir wollen wieder leben wie vorher und immer ſo fort. — Denn nur mit dir kann ich leben, mit dir allein mag ich leben. Es liegt von jeher in meiner Seele und dieſes hat's herausgeſchlagen, gewaltſam herausgeſchlagen — Ich liebe nur dich!

Wilhelm. Marianne!

Marianne. Beſter Bruder! Dieſe Viertelſtunde über, — ich kann dir nicht ſagen, was in meinem Herzen auf- und abgerannt iſt. — Es iſt mir, wie neulich da es auf dem Markte brannte und erſt Rauch und Dampf über alles zog, bis auf Einmal das Feuer das Dach hob und das ganze Haus in Einer Flamme ſtand. — Verlaß mich nicht! Stoß' mich nicht von dir, Bruder!

Wilhelm. Es kann doch nicht immer ſo bleiben.

Marianne. Das eben ängſtet mich ſo! — Ich will dir gern verſprechen nicht zu heirathen, ich will immer für dich ſorgen, immer immer ſo fort. — Da drüben wohnen ſo ein paar alte Geſchwiſter zuſammen; da denk' ich manchmal zum Spaß: wenn du ſo alt und ſchrumpflich biſt, wenn ihr nur ſo zuſammen ſeid.

Wilhelm (ſein Herz haltend, halb für ſich). Wenn du das aushältſt, biſt du nie wieder zu enge!

Marianne. Dir iſt's nun wohl nicht ſo; du nimmſt doch wohl eine Frau mit der Zeit, und es würde mir immer leid thun, wenn ich ſie auch noch ſo gern lieben wollte. — Es hat dich niemand ſo lieb wie ich; es kann dich niemand ſo lieb haben.

Wilhelm verſucht zu reden.

Marianne. Du biſt immer ſo zurückhaltend, und ich hab's immer im Munde, dir ganz zu ſagen wie mir's iſt, und wag's nicht. Gott ſei Dank, daß mir der Zufall die Zunge löſ't!

Wilhelm. Nichts weiter, Marianne!

Marianne. Du ſollſt mich nicht hindern, laß mich alles ſagen! Dann will ich in die Küche gehen, und Tage lang an meiner Arbeit ſitzen, nur manchmal dich anſehn, als wollt' ich ſagen: du weißt's!

Wilhelm ſtumm in dem Umfange ſeiner Freuden.

Marianne. Du konnteſt es lange wiſſen, du weißt's auch, ſeit dem Tod unſerer Mutter, wie ich aufkam aus der Kindheit und immer mit dir war. — Sieh, ich fühle mehr Vergnügen bei dir zu ſein, als Dank für deine mehr als brüderliche Sorgfalt. Und nach und nach nahmſt du ſo mein ganzes Herz, meinen ganzen Kopf ein, daß jetzt noch etwas anders Mühe hat ein Plätzchen drin zu gewinnen. Ich weiß wohl noch, daß du manchmal lachteſt wenn ich Romane las: es geſchah einmal mit der Julie Mandeville,

und ich fragte, ob der Heinrich, oder wie er heißt, nicht ausgeſehen habe wie du? — Du lachteſt — das gefiel mir nicht. Da ſchwieg ich ein andermal ſtill. Mir war's aber ganz ernſthaft; denn was die liebſten, die beſten Menſchen waren, die ſahen bei mir alle aus, wie du. Dich ſah' ich in den großen Gärten ſpazieren, und reiten, und reiſen, und ſich duelliren — —

(Sie lacht für ſich.)

Wilhelm. Wie iſt dir?

Marianne. Daß ich's eben ſo mehr auch geſtehe: wenn eine Dame recht hübſch war und recht gut und recht geliebt — und recht verliebt — das war ich immer ſelbſt. — Nur zuletzt, wenn's an die Entwicklung kam und ſie ſich nach allen Hinderniſſen noch heiratheten — — Ich bin doch auch gar ein treuherziges, gutes, geſchwätziges Ding!

Wilhelm. Fahr' fort! (Weggewendet.) Ich muß den Freudenkelch austrinken. Erhalte mich bei Sinnen, Gott im Himmel!

Marianne. Unter allem konnt' ich am wenigſten leiden, wenn ſich ein paar Leute lieb haben und endlich kommt heraus daß ſie verwandt ſind, oder Geſchwiſter ſind — Die Miß Fanny hätt' ich verbrennen können! Ich habe ſo viel geweint! Es iſt ſo ein gar erbärmlich Schickſal! (Sie wendet ſich und weint bitterlich.)

Wilhelm (auffahrend an ihrem Hals). Marianne! — meine Marianne!

Marianne. Wilhelm! nein! nein! Ewig laſſ' ich dich nicht! Du biſt mein! — Ich halte dich! ich kann dich nicht laſſen!

Fabrice tritt auf.

Marianne. Ha, Fabrice, Sie kommen zur rechten Zeit! Mein Herz iſt offen und ſtark, daß ich's ſagen kann. Ich habe Ihnen nichts zugeſagt. Sein Sie unſer Freund! Heirathen werd' ich Sie nie.

Fabrice (kalt und bitter). Ich dacht' es, Wilhelm! Wenn du dein ganzes Gewicht auf die Schale legteſt, mußt' ich zu leicht erfunden werden. Ich komme zurück, daß ich mir vom Herzen ſchaffe was doch herunter muß. Ich gebe alle Anſprüche auf, und ſehe, die Sachen haben ſich ſchon gemacht; mir iſt wenigſtens lieb, daß ich unſchuldige Gelegenheit dazu gegeben habe.

Wilhelm. Läſtre nicht in dem Augenblick, und raube dir nicht ein Gefühl, um das du vergebens in die weite Welt wallfahrteteſt! Siehe hier das Geſchöpf — ſie iſt ganz mein — — und ſie weiß nicht —

Fabrice (halb ſpottend). Sie weiß nicht?

Marianne. Was weiß ich nicht?

Wilhelm. Hier lügen, Fabrice? —

Fabrice (getroffen). Sie weiß nicht?

Wilhelm. Ich ſag's.

Fabrice. Behaltet einander, ihr ſeid einander werth.

Marianne. Was iſt das?

Wilhelm (ihr um den Hals fallend). Du biſt mein, Marianne!

Marianne. Gott! was iſt das? — Darf ich dir dieſen Kuß zurück geben? — Welch ein Kuß war das, Bruder?

Wilhelm. Nicht des zurückhaltenden kaltſcheinenden Bruders, der Kuß eines ewig einzig glücklichen Liebhabers. — (Zu ihren Füßen.) Marianne, du biſt nicht meine Schweſter! Charlotte war deine Mutter, nicht meine.

Marianne. Du! du!

Wilhelm. Dein Geliebter! — Von dem Augenblick an dein Gatte, wenn du ihn nicht verſchmähſt.

Marianne. Sag' mir, wie war's möglich?

Fabrice. Genießt, was euch Gott ſelbſt nur Einmal geben kann! Nimm es an, Marianne, und frag' nicht. — Ihr werdet noch Zeit genug finden euch zu erklären.

Marianne (ihn anſehend). Nein, es iſt nicht möglich.

Wilhelm. Meine Geliebte, meine Gattin!

Marianne (an ſeinem Hals). Wilhelm, es iſt nicht möglich!

Die Wette.

Luſtſpiel in Einem Act.

Teplitz, 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

Erſter Auftritt.

Dorn, nachher Förſter.

Dorn. Habe ich es doch ſo oft geſagt und wem iſt es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt, und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt. Was hilft es, wenn man noch ſo verſtändig denkt und ſpricht! Nun laſſ' ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geſchicke bringt. Zur ſchönſten Jahrszeit verlaſſe ich meinen Landſitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun ſehe ich aus den Fenſtern dieſes ſchlechten Wirthshauſes mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre. Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich ſetzen will, ich finde für meinen Hut keinen Haken, und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen! wenn ich nur meine Abſicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird.

Förſter (außen). Kann man hier unterkommen? Iſt niemand vom Hauſe da?

Dorn. Hör' ich recht? Förſter! Da finde ich doch wenigſtens einen Gefährten in meiner ſeltſamen Lage.

Förſter (eintretend). Dorn! Iſt's möglich, biſt du's? warum nicht auf dem Schloſſe? warum hier im Wirthshauſe? Man ſagte mir, du ſeiſt in der Stadt. In deinem Schloſſe fand ich alles einſam und öde.

Dorn. Nicht ſo öde als du glaubſt. Die Liebenden ſind drinnen.

Förſter. Wer!

Dorn. Leonore und Eduard, feſtgebannt.

Förſter. Die zwei jungen Leute? zuſammen?

Dorn. Zuſammen oder getrennt, wie du willſt.

Förſter. Erkläre mir das Räthſel.

Dorn. So höre denn. Es gilt eine Wette, ſie müſſen eine Probe beſtehn, die ihr künftiges Glück befeſtigen ſoll.

Förſter. Du machſt mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben ſich, und ich nährte gern dieſe keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir ſehr willkommen wäre.

Förſter. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard iſt ein edler Junge, voll Geiſt und Fähigkeiten, ſehr gebildet, vom beſten Herzen, vom lebhafteſten Gefühl, doch etwas raſch und eigendünklig.

Förſter. Geſteh's nur; dieſe Zuſammenſetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon. Leonore iſt ſanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; ſie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt ſie ſich manchmal einem Hang zur üblen Laune; ſie zeigt ein mürriſches Weſen, das mit der Haſtigkeit Eduards nicht vereinbarlich iſt, und ſo entſtand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenſeitige Unzufriedenheiten.

Förſter. Das wird ſich nach der Trauung ſchon geben.

Dorn. Ich wollte es gäbe ſich vorher, und das iſt gerade die Abſicht dieſer wunderlichen Anſtalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerkſam und verlangte daß jeder Theil den ſeinigen anerkennen, daß ſie ſich nachgeben, ſich wechſelſeitig ausgleichen ſollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht laſſen meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich ſie hartnäckiger fand als ſonſt, erklärte ich ihnen ernſtlich die Unart und Unſchicklichkeit ihres Betragens, da ſie doch ein- für allemal ohne einander nicht ſein und leben könnten. Dieß nahmen ſie etwas hoch auf und verſicherten, es dürfte doch wohl möglich ſein auch ohne einander zu exiſtiren, und auch abgeſondert für ſich zu leben.

Förſter. Dergleichen Reden kommen wohl vor, ſo trotzt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, ſcherzte darüber, drohte ihre Neigung auf die Probe zu ſetzen, um zu ſehen, wer das andere am erſten aufſuchen, ſich dem andern am erſten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit in's Spiel, und jedes verſicherte in einem ſolchen Fall die ſtärkſte Beharrlichkeit.

Förſter. Worte, nichts als Worte.

Dorn. Um nun zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorſchlag: Ihr kennt, ſagte ich, die beiden an einander ſtoßenden Zimmer, die ich mit meiner ſel'gen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt iſt, der ſowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns ſprechen wollten, ſo zog bald das eine bald das andere dieſen Vorhang. Nun ſollt ihr Brautleute dieſe beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welche von beiden Theilen die Entbehrung ſchmerzlicher fühlt, das andere mehr vermißt und den erſten Schritt zum Wiederſehn thut. Nun wurde mit gegenſeitiger Einwilligung zur Probe geſchritten, ſie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So ſteht die Sache.

Förſter. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förſter. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrſchaften aufmerkſam be-

wachen, hatten Befehl mir es gleich in die Stadt melden zu laſſen. Ich hörte nichts, und nun komm' ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förſter. Und ich komme grade recht zu dieſem wunderlichen Abenteuer, und laſſe mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem ſchlechten Wirthshauſe anſtatt in einem wohl eingerichteten Schloſſe zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit ſoll nicht lange dauern, richte dich ein ſo gut du kannſt. Indeſſen werden wohl auch unſere Aufpaſſer heran kommen.

Förſter. Ich bin ſelbſt neugierig auf den Ausgang; denn im Ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es laſſen ſich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt daß alles zum Vortheil beider Liebenden enden muß. Welcher Theil ſich auch als der ſchwächſte zeigt, verliert nichts, denn er beweiſ't zugleich die Stärke ſeiner Liebe. Bildet ſich der Stärkere etwas ein, ſo wird er ſich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beſchämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es ſei nachzugeben und ſich in einander zu finden, ſie werden ſich tief überzeugen, wie ſehr man eines gegenſeitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es iſt zu glauben, daß Beſchäfti-

gungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entschädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorstellen dürfen, wie sehr üble Laune das häusliche Glück stört, allzugroße Raschheit trübe Stunden nach sich zieht. Sind diese Fehler beseitigt, so wird jedes den Werth des andern rein erkennen und schätzen, und gewiß jede Gelegenheit zu ernsteren Trennungen vermeiden.

Förster. Wir wollen das Beste hoffen. Indessen bleibt das Mittel immer sonderbar, doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen sehen, welcher Theil den Druck der langen Weile und des unbefriedigten Gefühls am längsten aushält.

Dorn. Da poltern sie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm, ich muß dich einrichten helfen.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnäd'ge Herr nicht. Nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie ſo?

Friederike. Ja, ſieh einmal. Die erſten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es ſtill und ruhig zu; ſie ſchien vergnügt, beſchäftigte ſich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen um fröhlich zu ſein, glaubte ſich gegen Liebesanfälle wohl gerüſtet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl ſie für ihn hegt, wenn ſie nicht auf künſtliche Weiſe das Geſpräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun was braucht es da viel Kunſt, ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir ſpricht.

Friederike. Sei nur ruhig, dießmal gehſt du leer aus, dießmal zielte ſie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn ſeiſt, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten ſchien, ſo wurde ſie anfangs anhaltender im Fragen; ſchien ich Liebe zu vermuthen, einen Wunſch nach Wiederſehn zu ahnden, ſo ſchwieg ſie raſch, ward mürriſch und ſprach kein Wort.

Johann. Die ſchöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die erſten Tage. Jetzt ſpricht ſie gar nichts, ißt und ſchläft eben ſo wenig, verläßt eine Beſchäftigung um die andere, und ſieht ſo krank aus daß ſie einen ängſtet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder ſein? Launen! nichts als Launen! Da ſcheinen die Weiber immer krank. Sie ſind alle ſo.

Friederike. Meinst du mich nun Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böse, ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihrer Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein! mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl, es ist nur zu wahrscheinlich daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher, wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein — (Er umarmt sie).

Friederike. Wenn das Schicksal unsrer jungen Verbindung entschieden ist, wenn das Heirathsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

Dritter Auftritt.

Dorn. Förſter. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was iſt vorgefallen?

Johann. Nichts Beſonderes, gnäd'ger Herr! Nur iſt mein Gefangener bald bewegt und aufbrauſend, bald nachdenkend und in ſich gekehrt. Jetzt bleibt er ſtill, ſinnt, ſcheint ſich zu entſchließen, eilt gegen die verſchloſſene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verſchmäht den Gedanken.

Dorn. Förſter, hörſt du?

Förſter. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's ging ſeit ich abreiſ'te.

Johann. Ach Gott, wie ſollt' ich mir das alles merken, die hundertfältigen Sachen, die ich geſehen, gehört — ich weiß nicht wo mir der Kopf ſteht! Wenn das lieben heißt! wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch iſt, ſo gelobe ich der arme Johann immer und ewig zu bleiben, und meiner Friederike ganz einfach zu betheuern, daß ich ſie lieb habe.

Dorn. Nun was gab's denn für Wunderdinge?

Förſter. Erkläre dich.

Johann. Ich will erzählen, ſo gut ich's vermag. Als Sie abreiſ'ten, verſperrte ſich der junge

Herr, las und ſchrieb und beſchäftigte ſich. Nur fand ich ihn ſehr geſpannt; er ging in der Gegend ſpazieren, kam ſpät nach Hauſe, war fröhlich und ſo zog ſich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd, und wechſelte mit Beſchäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er ſchritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er ſchmählte, ſo mochte es wohl manchmal mit Grund geſchehen. Aber gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund, er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum ſchaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verſtrichen die Tage. Vom Spaziergang ſehnt' er ſich nach dem Schloſſe, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hauſe, aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbeſtimmter und ſprach mit ſich allein, er machte Geſichter, die mich erſchreckten, nun ſtand er ſtarr, nun ſchien er im Zweifel, nähert ſich dem gefährlichen Vorhang, ſchnell kehrt er wieder zurück, über ſich ſelbſt erzürnt, Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmüthig und ich beſorge Wahnſinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! ſoll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für dießmal bedarf's nicht mehr. Gehe und beſorge den Jüngling, und melde ferner was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu ſagen.

Dorn. Ein andermal, gehe!

Johann. Wenn's nicht anders iſt. Ich kam ſo eben recht in Zug und glaube daß wenn ich ſolche Dinge oft ſehe und oft erzähle, ſo könnte ich ſelbſt ſo wunderlich werden. Was meinſt du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's bei'm Alten belaſſen.

Johann. Topp! (Er reicht ihr die Hand und zieht ſie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo ſie ſtehen bleibt.)

Dorn. Nun Förſter, was ſagen Sie zu dieſem Anfang?

Förſter. Nicht viel. Es läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund, wir ſind dem Ziele näher als Sie glauben. Eduard ſcheint ſeinen Stolz gemäßigt zu haben, das Gefühl bemeiſtert ſich ſeiner, es wird bald die Oberhand behalten.

Förſter. Woraus ſchließen Sie das?

Dorn. Aus allem was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förſter. Er wird gewiß derjenige nicht ſein, der den erſten Schritt thut, ich kenne ihn zu gut, er iſt zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von ſeinem Werth und gibt nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in dieſem peinlichen Zuſtande zu verharren.

Förſter. Und Leonore, könnte ſie nicht gleichfalls?—

Dorn. Nein, mein Beſter! Die Frauen haben eine gewiſſe Zurückhaltung aus Beſcheidenheit, die ihre größte Zierde iſt; ſie hindert ſie, ihre Gefühle frei zu äußern, und dieſe werden ſie am wenigſten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel iſt, wie bei dieſer Wette. Sie können das Äußerſte dulden, ehe ſie dieſen Stolz beſeitigen, ſie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen wie ſehr ſie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben, ſie fühlen im Verborgenen eben ſo lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber ſie ſind ihrer Neigung mehr Meiſter.

Förſter. Du kannſt Recht haben; aber laß uns erſt erfahren was Leonore macht, dann können wir in unſern Vermuthungen ſchon ſicherer fortſchreiten.

Dorn. Sprich alſo, Friederike.

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte ſehr für die Geſundheit der Fräulein.

Dorn (raſch). Iſt ſie krank?

Friederike. Das nicht gerade, aber ſie kann weder eſſen noch ſchlafen, ſie ſchleicht herum wie ein Halbgeſpenſt, verſchmäht ihre Lieblingsbeſchäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der ſie Eduard ſonſt accompagnirte, ſingt auch nicht wie ſonſt ein freies Liedchen vor ſich hin.

Dorn. Spricht ſie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was ſagt ſie denn?

Friederike. Faſt gar nichts. Manchmal fragt ſie nach Johann, dabei denkt ſie aber immer an Eduarden, merk' ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage ſo?

Friederike. O nein! Anfangs war ſie fröhlich, mehr als ſonſt, beſchäftigte ſich mit häuslichen Arbeiten, mit Muſik und dergleichen; ſie entbehrte den Geliebten nicht, ſie freute ſich ihm beweiſen zu können wie ſtark ſie ſei.

Dorn. Siehſt du, Förſter, was ich ſagte? Hier beſtimmte ſie der weibliche Stolz.

Förſter. Aber wie kommt's, daß ſie anfangs die Beſchäftigung liebte und ſie jetzt vernachläſſigt?

Dorn. Auch dieß iſt mir erklärbar. Frauen ſind zur Arbeitſamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtſein geliebt zu werden ſcheuen ſie die Einſamkeit nicht, ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Troſt; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen ſchwer und zehrt an ihnen, dann verſinken ſie in einen grämlichen leidenden Zuſtand, der, jemehr ſie ihn zu verbergen trachten, deſto mehr an ihrer Exiſtenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig, ſo wird es auch bei Fräulein Leonoren ſein. Denn daß ſie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweiſe. Oft tritt ſie wie zufällig an die Thüre, und zaudert ſchamhaft ſich wieder zu entfernen. Ihre Augen ſind voll Thränen, ſie ſcheint ihn zu behorchen, ſeine Schritte, ſeine Gedanken

errathen zu wollen; ſie kämpft zwiſchen Liebe und Feſtigkeit.

Förſter. Aber warum fragt ſie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard ſpreche ſehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt ſie folglich mehr als ſie ihn.

Dorn. Da ſieht man daß du die Frauen wenig kennſt. Wann nehmen ſie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen ſorgfältig darüber, und ſuchen dieſelben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten ſie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrſchkraft. Allem wollen ſie lieber entſagen, als ſich verrathen. Im Stillen können ſie für ſich allein lieben, und um ſo heftiger ſind ihre Gefühle und um ſo dauerhafter. Die Männer hingegen ſind raſcher, keine Beſcheidenheit verwehrt ihnen laut zu denken, darum verbarg auch Eduard ſich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis daß ſie ihn liebt? Sie kennen das hübſche Gartenplätzchen, das Eduard zu Eleonorens Namenstag ausſchmückte. Dieſes beſucht ſie täglich. Stillſchweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt ſie ſtundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr ſchenkte, liegt immer auf ihrem Tiſch. Oft ſcheint ſie in einiger Unruhe, die ſich in Seufzern äußert. Ja! ſie iſt aus Liebe krank, ich verharre dabei, und wird ſie nicht aus dieſer Lage befreit —

Dorn. Laß es gut ſein, Friederike! Es wird ſich alles zur rechten Zeit auflöſen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre ſchon lange aufgelöſ't.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Dorn. Förſter.

Dorn. Ich bin zufrieden, alles geht nach Wunſch.

Förſter. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub' es nicht, es wird nicht lange mehr währen.

Förſter. Das meinſt du?

Dorn. Sie werden nachgeben, ſich ſehen, ſich lieben, und geprüfter lieben.

Förſter. Ich möchte doch wiſſen, was dich ſo heiter ſtimmt!

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet ſehe. Sie ſind beide, wo ich ſie wollte, wie ich ſie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen ſind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemeſſen.

Förſter. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Menſch, zeigt ſich noch unmuthig, er kämpft zwiſchen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird ſiegen. Er fühlt die Pein des Alleinſeins! Die Geſtalt, die Reize Eleo=

norens ſtellen ſich lebhaft ihm vor die Augen, er duldet es nicht länger. Keiner Zerſtreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden ſich erklären.

Förſter (vor ſich). Dieß ſcheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles beſcheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beſchäftigung ſeiner zu vergeſſen, ſtandhaft die Probezeit auszuharren; allein es verſtrich ein Tag um den andern: von Seiten ihres Geliebten mußte ſie Kälte beſorgen, fragen wollte ſie nicht, ſie blieb alſo in ſich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlaſſen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand ſie lebhaft; bei ihr iſt kein Mittel vorhanden, wie ſie den erſten Schritt beginne, Zurückhaltung verwehrt es ihr, und ſie wählt zu leiden; daher entſtehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Eßluſt; ſie denkt ſich durch Betrachtung lebloſer Sachen zu entſchädigen, die den einzigen Gegenſtand ihrer Sehnſucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, ſie erwartet nur den Augenblick um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förſter. Das wird ſich zeigen!

Dorn. Nun ſo laßt uns beide behorchen. An der Decke jener Zimmer iſt eine geheime Öffnung, laßt uns dahin gehen und uns ſelbſt überzeugen.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Getheilte Zimmer, wohl möblirt, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente und dergl. Thür, Gitter und Vorhang wie oben beschrieben.

Eleonore an der rechten Seite, Eduard an der linken. Dorn und Förster in der Höhe. Zuletzt Johann und Friederike.

Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt halb seufzend nach der Thür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffer und benetzt sie mit heißen Thränen.

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo soll ich hin, was anfangen, nichts freut mich, alles ist mir zuwider, sie mangelt mir! Leonore, du, das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und letzter Gedanke, ihre Theilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen, bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmuthig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang, und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! Selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg,

als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen! — Nun wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! (Mit Heiterkeit.) und warum zögre ich? Die Thüre geöffnet, zu ihr, der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht leben kann! — Doch was wird man sagen? Dich für feig und schwach halten? Deine Freunde werden sich über dich lustig machen — was thut's! — Aber Leonore, du selbst könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrschen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl, warum bleib' ich müßig, hier ist noch Arbeit genug! (Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen und Eduard erscheint nicht. O welche Pein! Er hat mich vergessen und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen die Wette zu verlieren, ich wäre ihm reiche Entschädigung für die gekränkte Eitelkeit, und was ist dieses Gefühl, im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie süße Träume; da fühlt' ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so un-

glücklich machen! Wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden? Jetzt kann ich den ersten Schritt nicht thun. Mein Herz ſtimmt dafür, aber die Beſcheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch! (Sie läßt die Arbeit fallen und ſeufzt.)

Eduard (vom Pulte haſtig aufſtehend). Schreiben kann ich nicht! Wo Sinn und Muth holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren ſprechen könnte. Freilich verſteht er wenig von meinem Gefühl, aber er meint es doch gut und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der ſie kennt. Mir ſcheint, ich höre ihn!

Leonore (indem ſie das Portefeuille mit Anmuth anſieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier iſt das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konnteſt mich vergeſſen, Eduard? — — Was ſoll ich machen, wie ihn zurückführen — Ach, herrlich, vielleicht wirkt es. (Sie eilt ihre Guitarre zu nehmen, ſetzt ſich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, ſo daß man ſie aus dem Gitter nicht ſehen kann.)

Eduard, tiefſinnig ſitzend, belebt ſich bei dieſen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn ſo oft bezaubert, läßt ſich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, ſucht ſie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thür um zu horchen, ſie ſieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten, Schrecken, Entzücken ſpricht ſie aus. Die Thüre öffnet ſich, ſie iſt in ſeinen Armen, ehe ſie ſich's verſieht.

Beide. Ich habe dich wieder, ich bleibe dein!

Dorn und Förſter (hereintretend). Bravo! bravo!

Leonore und Eduard ſtehen verzagt.

Dorn. Kinder, was hab' ich geſagt!

Leonore. Eduard war's der zu mir kam.

Eduard. Nein, ſie war es, die ſehen wollte ob ich horchte.

Dorn. Ihr habt beide Recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beſeelt, eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemeſſen. Leonore ſuchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogſt, lebhafter haſt du dem Gefühl angehört, Leonore wollte bloß im Verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewieſen, daß bei edlen gefühlvollen Herzen gleiche Bewegungen vorgehn, nur äußern ſich dieſelben verſchieden und angemeſſen. Ihr ſeid euch werth! Liebt euch! und verzeiht euch kleine Schwachheiten, und trachtet daß euch die gegenſeitige Liebe alles erſetzt.

Leonore. Dieſer Tag ſoll uns heilig ſein!

Eduard. Du haſt uns wirklich lieben gelehrt.

Förſter. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was haſt du denn erfahren? Geh! das iſt alles zu erhaben und zu ſtudirt für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich, und dazu iſt nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübſches Heirathsgut.

Dorn. Das ſollt ihr haben!

Romeo und Julia.

Perſonen.

Escalus, Prinz von Verona.
Paris, Graf, Verwandter des Prinzen.
Montague, } Parteihäupter.
Capulet, }
Romeo, Montague's Sohn.
Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeo's Freund.
Benvolio, Montague's Neffe und Romeo's Freund.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.
Bruder Marcus, von demſelben Orden.
Romeo's Page.
Graf Paris Page.
Bediente Capulets.
Ein Apotheker.
Gräfin Capulet.
Julia, Capulets Tochter.
Juliens Wärterin.
Bürger von Verona.
Masken.
Wachen und
Anderes Gefolge.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Capulets Hauſe.

Die Diener des Capulet ſchmücken die Thür mit Lampen und Kränzen, und ſingen.

Diener.

Zündet die Lampen an,
Windet auch Kränze dran,
Hell ſei das Haus!
Ehret die nächtige
Feier mit Tanz und Schmaus,
Capulet der Prächtige
Richtet ſie aus.

Kommet ihr Freunde viel
Gaſtlich zu Tanz und Spiel,
Frei iſt die Bahn!
Was er bereitete
Wohl iſt's gethan.
Seltſam gekleidete
Treten heran.

(Es kommen Masken und gehen in's Haus, bei der Wiederholung der erſten Strophe.)

Zweite Scene.

Romeo. Benvolio. Page.

Diener.

Zündet die Lampen an
Windet auch Kränze dran ꝛc. ꝛc.

Benvolio.

Uns zu erfriſchen gehen wir im Kühlen,
Wie kommen wir denn grad' in dieſe Straße?
Wo der verhaßte Name Capulet uns gleich
So übermüthig um die Ohren ſauſ't,
Daß mir's vom Kopf herab durch alle Nerven,
Beſonders aber in den rechten Arm,
Mit ſolcher Heftigkeit herunter fährt,
Daß ich mich kaum enthalten kann zu ziehn,
Und erſt mit platter, dann mit ſcharfer Klinge
Das übermüth'ge Volk zum Schweigen bringe.

Diener.

Hoch lebe Capulet, Capulet nur hoch!

(Ab.)

Benvolio.

Verflucht Geſindel!

Romeo.

Halte Freund! Halt' an!
Für dießmal ſuche ſich dein Schwert die Scheide.
Beleidigt uns der feilen Knechte Schaar?
Deß Brod ſie eſſen, deſſen Lied ſie ſingen.

Vermehre nicht die Spannung, die ſchon lange
Die Häuſer Capulet und Montague
Mit ehrnen Armen aus einander hält;
Erneue nicht den Zwiſt, der dreimal ſchon,
Aus einem Nichts, aus luft'gem Wort erzeugt,
Den holden Frieden unſrer Stadt zerrüttet.
Verona's graue Bürger mußten ſich
Entladen ihres ehrenfeſten Schmucks
Und alte Speere in alten Händen ſchwingend
Dem Haß, der unſre Häuſer trennet, ſteuern,
Deß dunkler Quell, geleitet durch die Zeit,
Im Fortgang ſtets ein breitres Bett ſich wühlt.

Benvolio.

So halt' ihn auf wer kann! mir iſt's unmöglich,
Wenn Feinde höhniſch jauchzen, zahm zu ſein.

Romeo.

Du kennſt des Prinzen Bann, den er noch jüngſt
Dem Unruhſtifter mächtig angedroht:
„Verſtört ihr je den Frieden dieſer Stadt,
„So büßt den Friedensbruch mir euer Leben!"
Als erſtes Opfer falle nicht, mein Freund!
Laß uns das Recht auf unſrer Seite halten
Und zeigen, daß zum Frieden wir geneigt.
In dieſer Nacht bereitet Capulet
Ein hergebrachtes Feſt: Verona's Jugend
Iſt dort vermummt zu luſt'gem Tanz verſammelt.

Benvolio.

Du hätteſt Luſt, dich unter ſie zu miſchen?

Romeo.

Zerſtreuung iſt mir nöthiger als je.
Auf Roſalinden that ich zwar Verzicht,
Die meine Treu' und Liebe ſchlecht vergolten;
Ich ſchien Verzicht zu thun, und manches Mal
Verſcheuchte Meiſterin Vernunft, rief ſie
Des Tages Licht zu Hülfe, jenes Bild;
Doch wie die Sinne ſich am Abend ſanft
Und ſüß hervorthun, ſich als Meiſterinnen
Der Meiſterin zu zeigen: alſo tritt
Am Abend, in der Nacht, das holde Bild,
Dem ich ſo lang mich unterwarf, hervor,
Und Hülfe brauch' ich nöthiger als je.
Was denkſt du, theurer Freund? Ergreifen wir
Der Maskenluſt willkommene Zerſtreuung
Und ſchließen uns an jene bunte Schaar?
(Indeſſen ſind mehrere Masken in's Haus gezogen.)

Benvolio.

So iſt es recht und ſo gefällſt du mir!
Und ich gebiete meinem Grimm ſogleich.
(Er ſteckt den Degen ein.)
Sonſt miedeſt du Geſellſchaft, ſahſt kein Mädchen
Mit Leibes- und mit Geiſtesaugen an,
Als Roſalind' allein. Vergleiche nun,
Wie mancher Stern an dieſem Himmel glüht:
Zeit und Vergleichung können vieles thun,
Daß alte Liebe welkt und neue blüht.

Romeo.

Vergeblich Reden! Nicht den Schmerz zu heilen,
Ihn zu vergeſſen komm, und laß uns eilen!

Romeo (zum Pagen).

Nun ſchaffe Masken, Knabe. Rühre dich!

Page.

Gleich ſoll für euch geſorgt ſein — und für mich.

(Ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Mercutio.

Mercutio.

Wohin, wohin?

Romeo.

Du kommſt uns eben recht.
Ein ſchneller Einfall rufet uns zum Feſt,
Zu dem wir freilich nicht gerufen ſind.
Wir gehn uns zu vermummen, komm du mit!
Nimm einen Mantel, nimm ein fremd Geſicht.

Mercutio.

Das laß ich bleiben: alles hilft mir nichts!
Es kennt mich jedes Kind, ich weiß wie's zugeht.

Ich bin ein ausgezeichneter Mann; ich habe Charakter in Geſtalt und Stimme, im Gehen und Kommen, in jeglicher Bewegung.

Benvolio.

Freilich! dein Wänſtchen hat einen beſonders ſpitzfindigen Charakter.

Mercutio.

Ihr habt gut reden, ihr andern Zahnſtocher! ihr Bohnenſtangen! Ihr hängt Lappen auf Lappen über euch her: wer will euch da herauswickeln? Aber ich, mit dem ſchwerſten Mantel, mit der wunderlichſten Naſe, ich mag auftreten, wo ich will, gleich liſpelt einer hinter mir drein: Da geht Mercutio! Bei meiner Treu', es iſt Mercutio! Wäre das nicht höchſt ärgerlich, wenn es mir nicht zum Ruhm gereichte! Denn da ich einmal Mercutio bin, ſo ſei ich denn Mercutio, und immer Mercutio. — Nun gehabt euch wohl! Macht eure Geſchäfte ſo gut es gehn will; ich ſuche meine Abenteuer auf dem Kopfkiſſen! Ein luftiger Traum ſoll mich erquicken, indeß ihr den Träumen nachlauft und ſie ſo wenig haſchen könnt als ich.

Dann bin ich friſch, wenn euch Aurora thränt,
Und ihr vor Müdigkeit, vielleicht vor Liebe, gähnt.

(Ab.)

Romeo.

Laß ihn! Denn ſo geziemt's den Freunden auf das Beſte;
Ein jeder ziehe hin zu ſeinem eignen Feſte.

(Ab mit Benvolio.)

Vierte Scene.

Saal in Capulets Hauſe.

Maskenball.

Capulet und Paris im Geſpräch.

Paris.

Zu ſolchem Feſte ziemt ein feſtlich Wort.
Was ſagt ihr, edler Herr, zu meinem Werben?
Erlaubt, daß ich's hier feierlich erneue.
Kein Wunder, daß mich Juliens Glanz und Werth,
Der allen leuchtet, mächtig an ſich zieht.
Nicht raſche Neigung iſt's: ein ganzes Jahr
Begleitet ſchon mein Auge dieſen Stern.
Zwar vor mir ſelbſt beſcheid' ich mich, zu ſchweigen:
Denn Werth und Unwerth ſchätzt ihr ſelbſt am beſten;
Allein des Äußern darf ich wohl gedenken:
Verwandt bin ich dem Prinzen, jung und reich.

Capulet.

Ein doppeltes Gefühl erreget mir
Die ehrenvolle Werbung, junger Mann.
So geht's dem Vater. Wächſ't die Tochter auf,
Forſcht er für ſie nach einem würd'gen Gatten;
Doch kommt zuletzt der Augenblick, erſcheint
Ein Jüngling, werth, ſie mit ſich heimzuführen,
Dann bebt das Vaterherz, und ſchwanket ſorgenvoll:
Er fürchtet ſie auf ewig zu verlieren,
Durch die in Enkeln er ſich ſelbſt gewinnen ſoll.

Paris.

Doch überwindet Weisheit ſolches Bangen.

Capulet.

Mein Zögern iſt verzeihlich, lieber Graf.
All meine Hoffnungen verſchlang die Erde:
Mir blieb nur dieſes hoffnungsvolle Kind;
Doch werbt nur, werther Mann, ſucht euer Heil:
Mein Will' iſt von dem ihren nur ein Theil.
Wenn ſie aus Wahl in eure Bitte willigt,
So hab' ich im voraus ihr Wort gebilligt.
(Sie gehen nach dem Hintergrunde.)

Fünfte Scene.

Gräfin Capulet, Julia und die Wärterin im Geſpräch.

Gräfin Capulet.

Die Hochzeit, ja! das iſt der Punct, von dem
Ich ſprechen wollte. — Sag' mir, liebe Tochter,
Wie ſteht's mit deiner Luſt dich zu vermählen?

Julia.

Noch träumt' ich nie von dieſer Ehre.

Wärterin.

Schön!
Eine Ehre! Hätt'ſt du eine andre Amme
Als mich gehabt, ſo wollt ich ſagen: Kind,
Du habeſt Weisheit mit der Milch geſogen.

Gräfin Capulet.

Gut! denke jetzt daran! Mit einem Wort:
Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin.

Das iſt ein Mann! mein Fräulein; ſolch ein Mann
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann!

Gräfin Capulet.

Die ſchönſte Blume von Verona's Flor!

Wärterin.

Ach ja 'ne Blume! gelt, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet.

Was ſagſt du? Wie gefällt dir dieſer Mann?
Dort ſteht er im Geſpräch mit deinem Vater;
Lies in dem Buche ſeines Angeſichts,
In das der Schönheit Finger Wonne ſchrieb;
Betrachte ſeiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht,
Und wär' im Texte dunkel was geblieben,
Das lies am Rand in ſeinem Aug' geſchrieben.
Sieh zu! — Fühlſt du dem Grafen dich geneigt?

Julia.

Gern will ich ſehn, ob Sehen Neigung zeugt;
Doch weiter ſoll mein Blick den Flug nicht wagen,
Als ihn die Schwingen eures Beifalls tragen!

(Eine Maske fordert Julien zum Tanz auf.)

Sechſte Scene.

Romeo. Benvolio.

Romeo.

Wer iſt das Fräulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beſeligt?

Benvolio.

Weiß ich das?

Romeo.

O, ſie belehrt die Kerzen hell zu ſcheinen!
Wie in dem Ohr des Mohren eine Perle
So hängt die holde Schönheit an den Wangen
Der Nacht, ſo hoch! wer dürfte ſie begehren? —
Sie ſtellt ſich unter den Geſpielen dar
Als weiße Taub' in einer Krähenſchaar.
Schließt ſich der Tanz, ſo nah' ich ihr; ein Drücken
Der zarten Hand ſoll meine Hand beglücken.
Liebt' ich wohl je? Ihr Augen ſchwöret: Nein!
So ſchön wie ſie war keine, wird nicht ſein.

(Beide nach dem Hintergrunde.)

Siebente Scene.

Capulet und Tybalt treten hervor.

Tybalt.

Nach ſeiner Stimm' iſt dieß ein Montague.
Hol' meinen Degen, Burſch! Was wagt der Schuft,

So fratzenhaft vermummt hieher zu kommen,
Zu Hohn und Schimpfe dem Familienfeſt!
Fürwahr! bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer todt ihn ſchlägt verdienet keinen Tadel.

Capulet.

Was habt ihr, Vetter! Welch ein Sturm! Wozu?

Tybalt.

Seht, Oheim! Der da iſt ein Montague.
Der Schurke drängt ſich unter eure Gäſte,
Und macht ſich einen Spott aus unſerm Feſte.

Capulet.

Iſt das der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schurke Romeo.

Capulet.

Seid ruhig, Herzensvetter! Laßt ihn gehen!
Er hält ſich ſtets als wackrer Edelmann;
Und in der That, Verona preiſet ihn
Als wohlerzognen tugendſamen Jüngling.
Ich möchte nicht, für alles Gut der Stadt,
In meinem Haus ihm einen Unglimpf thun.
Drum ſeid geduldig, merket nicht auf ihn.
Das iſt mein Will', und wenn du dieſen ehrſt,
So zeig' dich freundlich, ſtreif' die Runzeln weg,
Die übel ſich bei einem Feſte ziemen.

Tybalt.

Kommt ſolch ein Schurk' als Gaſt, ſo ſtehn ſie wohl.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Er ſoll gelitten werden,
Er ſoll! — Herr Junge, hört er das? Nur zu!
Wer iſt hier Herr? Er oder ich? Nur zu!
So? Will er ihn nicht leiden? — Helf' mir Gott!
Will Zwietracht ſäen? meine Gäſte ſprengen?
Den Hahn im Korbe ſpielen? Seht mir doch!

Tybalt.

Iſt's nicht 'ne Schande, Oheim?

Capulet.

Zu! nur zu!
Ihr ſeid ein kecker Burſch. Ei, ſeht mir doch!
Ihr macht mir's bunt! Traun, das käm' eben recht!
Seid ruhig, ſonſt will ich zur Ruh euch bringen!

(Geht in den Hintergrund.)

Tybalt.

Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Wuth
Im Innern, und empört mein ſiedend Blut.
Ich gehe: doch ſo frech ſich aufzudringen!
Was Luſt ihm macht, ſoll bittern Lohn ihm bringen.

(Ab.)

Achte Scene.

Der Prinz und Mercutio, vermummt, treten aus den vorderen Couliſſen auf. Benvolio iſt aus dem Hintergrunde hervorgekommen.

Benvolio.

Da iſt Mercutio! Uns zu belauſchen
Kommt er hierher; doch es gelingt ihm ſchlecht:
Denn ich erkannt' ihn gleich. Doch wer iſt mit ihm?
Ein edler Mann, ihn birgt die Maske nicht.
Mercutio ſoll mir leiden.

(An ihm ſanft vorbeigehend.)

Ein Mercutio
Von jenen vielen, die ſich überall
An allen Straßenecken zeigen, der iſt hier.
Gegrüßt Mercutio!

Mercutio.

Stille, ſag' ich, ſtill!

Benvolio.

Wer iſt dein Partner?

Mercutio.

Stille, hörſt du, ſtill!

Benvolio.

Wahrhaftig, er iſt ernſt! Da geh' ich gleich hinein;
Wo Thoren ernſthaft ſind, da iſt nicht gut zu ſein.

(Ab.)

Prinz (ſeinen Tabarro entfaltend).

Wir brauchen uns nicht ängſtlich zu verhüllen:
Ich bin nicht hier, um unerkannt zu ſein.
Die beiden Häuſer Capulet, Montague
Sie ſtören längſt die Ruhe meiner Stadt.
Nicht Strenge, nicht Gewalt bezähmten ſie;
Der Milde glückt's vielleicht, ſie zu gewinnen.
Perſönlich will ich mich in ihre Feſte
Hinfortan miſchen; wenn ſie froh ſind, wend' ich
Ein freundlich, ein verſöhnend Wort an ſie.
Vielleicht geräth es beſſer als vom Thron.

Mercutio.

Dächte jedermann wie Eure Hoheit, ſo müßte man zu jedermann Eure Hoheit ſagen.

Prinz.

Gern theilt' ich meine Hoheit unter alle,
Wenn nur daraus ein ganzer Fried' entſtünde.

Mercutio.

Den ganzen Frieden ſchafft die Eine Hoheit.

Prinz.

So muß ich die nicht haben: denn der Friede
Will ſich in meiner Stadt noch nicht ergänzen.
Allein was hilft's! Was tauſendmal mißlungen,
Wird doch zuletzt dem Schickſal abgedrungen.

Mercutio.

Dem Schickſal wohl, nur nicht den Menſchen.

Das iſt eine verwünſchte Race. Es nimmt mich nur Wunder, daß nicht alle Knaben mit Schmarren

auf die Welt kommen: denn ich habe in meinem Leben nichts ſchmarrenluſtigers geſehen, als unſre jungen Männer. Ihre Hand muß prädeſtinirt ſein, einen Degen zu führen: denn jeder greift gleich darnach, und da bleiben, wie Vögel an der Leimſtange, die Finger am Griffe kleben, bis ſie mit Blut losgewaſchen werden.

Prinz.

Du ſchilderſt meine Stadt mit großer Kenntniß.

Mercutio.

Iſt's doch, als wenn alle Schneider in Verona Wundärzte wären, und man nur ſo vor die Werkſtatt hintreten dürfte und rufen: Heda, Meiſter! Heda, Geſelle! Junge! Heraus mit euch! Nadel und Zwirn, Nadel und Seide! Da flickt mir einmal den Arm, die Bruſt, den Bauch zu, ebenſo als wenn's alte Wämmſer wären, die gelegentlich einmal ſo einen Riß kriegen.

Prinz.

Der Haß ſchafft Mordluſt, Mordluſt ſchaffet Haß.
Auf dich, Mercutio, ſetz' ich mein Vertrauen:
Du biſt mir nah verwandt, gehörſt zu keiner
Der ſtreitenden Parteien, ob du gleich
Zu Romeo, zu den Montagues dich hältſt.
So wirke mir beſonders auf die Jüngern:
Der Alten Starrſinn macht es faſt unmöglich:
Denn Jugend iſt zwar heftig, doch verträglich.

Mercutio.

Verſucht will alles ſein: denn jede Nummer
Kann ihren Treffer, ihre Niete finden.

Prinz.

Beſiegt ward Liebe wohl ſchon durch Gewalt,
Doch nie der Haß, der Allgewaltigſte.
Deßwegen ſuch' ich durch das holde, ſanfte,
Im Stillen mächtige Mittel der Vermählung
Die beiden Häuſer an mein Haus zu knüpfen.
Graf Paris wirbt um Capulets Tochter Julia,
Und ich begünſtige die Werbung gern,
Er iſt, wie du, mir ein geliebter Vetter.
So fahre fort, Mercutio, mir zu dienen,
Der du die Klugheit unter Scherz verbirgſt.
In trüber Zeit beſieget allermeiſt
Die Launen des Geſchicks ein heitrer Geiſt.

Mercutio.

So iſt's, mein Fürſt! Und ſo ſind jederzeit
Auch meine Poſſen eurem Dienſt bereit.

Neunte Scene.

Capulet und Mehrere. Tybalt.

Capulet.

Iſt's war, der Fürſt iſt hier?

Tybalt.

Du ſiehſt ihn dort.

Capulet.

Welch unerwartet Glück! Mir g'nügt kein Wort —

Prinz.

Kein Wunder führet mich an dieſen Ort.
Ich mag das Haus von ganzem Herzen ſegnen
Wo Freud' und Friede lieblich ſich begegnen.
Seid alle mir gegrüßt, beſonders aber
Erblick' ich gern hier meinen Vetter Paris.
(Gegen Capulet gewendet.)
Er ſei euch wohl empfohlen, ſo wie mir.
(Der Prinz in den Hintergrund, alle folgen ihm.)

Zehnte Scene.

Julia und Romeo als Pilger.

Romeo (indem er heftig Juliens linke Hand ergreift).

Ergreif' ich deine Hand, o gnadenreich
Und heilig Bild! hier heftig und verwegen,
So ſind zwei Pilger, meine Lippen, gleich,
Den rauhen Druck zu büßen, ſchon zugegen.
(Er küßt ihre Hand.)

Julia.

Nein, Pilger, legt nichts eurer Hand zu Schulden
Und ihrem ſittſam andachtsvollen Gruß;
Der Heil'gen Hand, ſie darf Berührung dulden,
Und treuer Händedruck iſt Pilger-Kuß.

Romeo.

Doch Heil'ge haben Lippen, Pilger auch.

Julia.

Doch zum Gebet iſt einzig ihr Gebrauch.

Romeo.

O, ſo vergönne, theure Heil'ge! nun,
Daß auch die Lippen wie die Hände thun.
Voll Inbrunſt beten ſie zu dir: Erhöre!
Daß Glaube nicht ſich in Verzweiflung kehre.

Julia

(anmuthig ſtarr, wie ein Bild daſtehend, und vor ſich hinſehend).

Ein Heil'gen-Bild, es pflegt ſich nicht zu regen,
Auch wenn es eine Bitte zugeſteht.

Romeo.

So bleib denn unbewegt, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt was er erfleht.
(Er küßt ſie auf den Mund.)
Dein Mund entnimmt die Sünde mir vom Herzen.

Julia (mit höchſter Anmuth gegen ihn bewegt).

Nun hat die Sünde ſich zu mir gekehrt.

Romeo.

Von mir zu dir? Der Vorwurf muß mich ſchmerzen.
Gib ſie zurück!
(Küßt ſie.)

Julia.

Ihr küßt ja recht gelehrt.

Eilfte Scene.

Die Vorigen, Wärterin, nachher Benvolio.

Wärterin.

Mama will euch ein Wörtchen ſagen, Fräulein.

Julia in den Saal.

Romeo.

Wer iſt des Fräuleins Mutter?

Wärterin.

Ei nun, Junker,
Das iſt die gnäd'ge Frau vom Hauſe hier,
Gar eine wackre Frau, und klug und ehrſam.
Die Tochter, die ihr ſpracht, hab' ich erzogen.
Ich ſag' euch: wer ſie habhaft werden kann,
Der hat von Glück zu ſagen.

(Wärterin in den Hintergrund, wo ihr Julia begegnet. Sie halten ſich zuſammen.)

Romeo (vorn).

Sie eine Capulet? O theurer Preis! Mein Leben
Iſt meinem Feind als Schuld dahin gegeben.

Benvolio.

Komm, ſchon wird's leer! Vergib mir, daß ich treibe.

Romeo.

So komm denn! wohl! ich gehe, doch ich bleibe.

Zwölfte Scene.

Vorige, Masken, zuletzt Capulet.

Capulet.

Nein! liebe Herrn, denkt noch an's Weggehn nicht.

Masken. Becomplimentiren ſich mit ihm.

Capulet.

Muß es denn ſein — nun wohl! Ich dank' euch allen,
Ich dank' euch, edle Herren! Gute Nacht!

(Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

Julia und die Wärterin treten hervor.

Julia.

Komm zu mir, Amme! Wer iſt dort der Herr?

Wärterin.

Tiberio, des Alten Sohn und Erbe.

Julia.

Wer iſt's, der eben aus der Thüre geht?

Wärterin.

Das, denk' ich, iſt der junge Marcellin.

Julia.

Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin.

Ich weiß es nicht.

Julia.

Geh! frage wie er heißt. — Iſt er vermählt,
So iſt das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin (kommt zurück).

Sein Nam' iſt Romeo, ein Montague,
Und eures großen Feindes einz'ger Sohn.

Julia.

Entſpringt mir einz'ge Lieb' aus einz'gem Haß?
Ich ſah zu früh, den ich zu ſpät erkannt.
O Wunderwerk! Ich fühle mich getrieben,
Den ärgſten Feind auf's zärtlichſte zu lieben.

Wärterin.

Wie ſo? Wie ſo?

Julia.

Es iſt ein Reim, den ich von einem Tänzer
So eben lernte.

Man ruft drinnen.

Julia!

Wärterin.

Gleich! Wir kommen ja.
Kommt! laßt uns gehn. Kein Fremder iſt mehr da.

Vierzehnte Scene.

Capulets Garten.

Romeo, dann Julia am Fenſter.

Romeo.

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt!
Wer weiß von Durſt am Quell, der ewig kühlt?
Die Wunde ſchmerzt! Wer dächte ſich die Narben.
Der Durſtige, ſoll er am Quelle darben?
Nein! hier iſt Wund' und Quell, und Schmerz und Heil.
Sei was es will, es werde mir zu Theil.

Julia oben hinter dem Fenſter im Schleier.

Romeo.

Doch ſtill! was ſchimmert durch das Fenſter dort?
Es iſt der Oſt und Julia die Sonne.
Geh auf du holde Sonne! tödte Lunen,
Die neidiſch iſt und ſchon vor Grame bleich,
Da du viel ſchöner biſt, obgleich verborgen.
Die Neidiſchen beſchämen, das iſt recht.
Enthülle dich, ſo leuchteſt du allein,
Der Mond entweicht, es weichen alle Sterne.

Sie ſpricht, doch ſagt ſie nichts. Und doch, ſie redet,
Ihr Auge redet. Antwort geb' ich ihm. —
Ich bin zu kühn; es redet nicht zu mir.
Ein Paar der ſchönſten Stern' am ganzen Himmel
Hat irgendwo im Unermeßlichen

Ein wichtiges Geſchäft, und bittet Juliens Augen
In ſeinen Kreiſen unterdeß zu funkeln;
Doch wären Juliens Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz, würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene ſo beſchämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug'
Aus luft'gen Höhen nicht ſo helle ſtrömen,
Daß Vögel ſängen, froh, den Tag zu grüßen?
O, wie ſie auf die Hand die Wange lehnet!
Wär' ich der Handſchuh doch an dieſer Hand
Und küßte dieſe Wange.

Julia.

Ach mir! Ach!

Romeo.

Sie ſpricht. O ſprich noch einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erſcheineſt du
Ein glorreich Meteor, ein Feuerbote
Des Himmels dem erſtaunten, über ſich
Gekehrten Aug' der Menſchenſöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuſchauen,
Wenn er dahinfährt über träge Wolken
Und durch das Meer der ſtillen Lüfte ſegelt.

Julia.

O Romeo, Romeo! Warum biſt du Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Namen;
Wo nicht, ſo ſchwöre dich zu meinem Liebſten
Und ich bin länger keine Capulet.

Romeo (für ſich).

Hör' ich noch länger, oder ſoll ich reden?

Julia.

Dein Nam' iſt nur mein Feind, du bleibſt du ſelbſt,
Und wärſt du auch kein Montague. Was iſt
Denn Montague? Es iſt nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil.
Was iſt ein Name? Was uns Roſe heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften:
So Romeo, wenn er auch nicht Romeo hieße,
Bewahrte doch den köſtlichen Gehalt,
Der ſein iſt.
O Romeo, leg' deinen Namen ab!
Nimm für den Namen, der dein Selbſt nicht iſt,
Mein ganzes Selbſt.

Romeo (näher tretend).

Ich nehme dich bei'm Wort.
Nenne Geliebter mich, und umgetauft
Will ich hinfort nicht Romeo mehr ſein.

Julia.

Wer biſt du, der du von der Nacht beſchirmt,
Dich drängſt in meines Herzens Rath?

Romeo.

Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu ſagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, theure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind iſt, von mir ſelbſt gehaßt.
Hätt' ich ihn ſchriftlich, ſo zerriß' ich ihn.

Julia.

Mein Ohr, nicht hundert Worte trank es noch
Von dieſen Lippen; doch es kennt den Ton.
Biſt du nicht Romeo und ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde, keins, ſo bald dir eins mißfällt.

Julia.

Wie kamſt du her? o ſag' mir, und warum?
Die Gartenmauer iſt hoch, ſchwer zu erklimmen,
Der Ort iſt Tod. Bedenk' nur wer du biſt,
Wenn einer meiner Vettern hier dich findet!

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,
Kein ſteinern Bollwerk kann der Liebe wehren.
Was Liebe nur vermag, das wagt ſie auch:
Drum halten deine Vettern mich nicht ab.

Julia.

Wenn ſie dich ſehn, ſie werden dich ermorden.

Romeo.

Ach deine Augen droh'n mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter. Blick' du freundlich,
Und gegen ihren Haß bin ich geſtählt.

Julia.

Ich wollt' um alles nicht, daß ſie dich ſähen.

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht im treuen Mantel.
Liebſt du mich nicht, ſo laß ſie nur mich finden:
Durch ihren Haß zu ſterben, wär' mir beſſer,
Als leben ohne deine Liebe.

Julia.

Sprich,
Wer zeigte dir den Weg zu dieſem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerſt mich forſchen lehrte,
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann; doch wärſt du fern,
Wie von dem fernſten Meer beſpülte Küſten,
Ich wagte mich nach ſolchem Kleinod hin.

Julia.

Die Nacht als Maske decket mein Geſicht,
Und birgt die Mädchenröthe meiner Wangen
Um das was du zu viel mich ſagen hörteſt.
Gern hielt' ich ſtreng auf Sitte, möchte gern
Verläugnen, was ich ſprach, doch weg mit Förmlichkeit!
Sag', liebſt du mich? Du ſagſt, ich weiß es, Ja.
Ich will dem Worte traun; doch wenn du ſchwörſt,
So kannſt du treulos werden. Wie ſie ſagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! liebſt du mich? gewiß?
Sag's ohne Falſch; doch dächteſt du, ich ſei
Zu ſchnell beſiegt, ſo will ich finſter blicken,
Will widerſpenſtig ſein. Ich ſage: Nein!
Wenn du das lieber haſt; ſonſt nicht um alles.
Ja, ſchöner Montague, ich bin zu herzlich.
Du könnteſt denken, ich ſei leichten Sinns;
Doch glaube, Freund, ich werde treuer ſein,
Als jene, die geübt ſind, fremd zu thun.
Auch ich, fürwahr, ich hätte fremd gethan,
Wär' meine Liebesklage nicht von dir
Belauſcht, eh' ich's gewahrte. Drum vergib!
Schilt nicht als Flatterliebe mein Ergeben,
Das dir die Gunſt der ſtillen Nacht verrieth.

Romeo.

Ich ſchwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der ſilbern dieſer Bäume Wipfel ſäumt.

Julia.

O ſchwöre nicht bei'm Mond, dem Wandelbaren!
Damit nicht wandelbar dein Lieben ſei.

Romeo.

Wobei ſoll ich denn ſchwören?

Julia.

Laß es ganz.
Doch willſt du, ſchwör' bei deinem edlen Selbſt,
Dem Götterbilde meiner Anbetung;
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzens-Liebe —

Julia.

Gut! ſchwöre nicht, obwohl ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieſer Nacht:
Er iſt zu raſch, zu unbedacht, zu plötzlich,
Er gleicht dem Blitz, der nicht mehr iſt, noch eh'
Man ſagen kann: es blitzt. — Schlaf wohl, mein Süßer!
Des Sommers warmer Hauch wird dieſe Knoſpe
Der Liebe wohl zur ſchönſten Blum' entfalten,
Bis wir das nächſte Mal uns wiederſehen.
Nun gute Nacht! So ſüße Ruh und Frieden
Als mir im Buſen wohnt, ſei dir beſchieden.

Romeo.

Ach! du verläſſeſt mich ſo unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrſt du noch?

Romeo.

Gib deinen treuen Liebesſchwur für meinen.

Julia.

Ich gab ihn dir, eh' du darum gefleht,
Und doch, ich wollt' er ſtünde noch zu geben.

Romeo.

Du willſt ihn wieder nehmen? und wozu?

Julia.

Um frei und frank ihn dir zurück zu geben.
Doch, bleibt mir nicht genug? Was ſoll ich wünſchen?
So gränzlos, wie das Meer, iſt meine Neigung,
So grundlos meine Liebe. — Jemehr ich gebe,
Jemehr auch hab' ich: beide ſind unendlich.
Ich hör' im Haus Geräuſch! Leb' wohl, Geliebter!

Wärterin (ruft hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Gleich, gleich! — O holder Montague, ſei treu!
Wart' einen Augenblick, ich komme wieder.
(Sie geht zurück.)

Romeo.

O, ſel'ge, ſel'ge Nacht! allein ich fürchte,
Weil's eben Nacht iſt, alles iſt nur Traum,
Zu ſchmeichelnd ſüß, um wirklich zu beſtehn.

Julia (wieder am Fenſter).

Drei Worte, Romeo, dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe, tugendſam geſinnt,
Vermählung wünſcht, ſo laß mich morgen wiſſen
Durch jemand, den ich zu dir ſenden will,
Wo du die Trauung willſt und wann vollziehn.

Romeo.

Das was du wiſſen willſt, ich weiß es ſchon:
Ich hab' es gleich bedacht, und zwiſchen uns
Was ſoll das Schicken? Laß von Mund zu Mund
Geheimes wie Gewöhnliches uns wechſeln.
Du kennſt Lorenzo, jenen werthen Mann,
Der allen beiſteht, heil'ger Liebe voll,
Und alles richtet, ſchlichtet und vermittelt.
Auch dir iſt er ein Vater, kennt dein Herz,
Dein ſchuldlos Herz, und hat gewiß ſchon oft,
Wenn du ihm kindlich beichteteſt, gelächelt.
So komm denn! Sieht er ernſt und will er ſchelten,
Wird Liebe doch auch bei dem Heil'gen gelten.
Er legt die fromme Hand auf unſre Hände,
Und alle Sorg' und Furcht ſie hat ein Ende.

Julia.

So ſei es denn! In allem folg' ich gern,
Auch durch die Welt, dir meinem Freund und Herrn.

Wärterin (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Ich komme gleich! — Doch meinſt du es nicht gut,
So bitt' ich dich —

Wärterin (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Im Augenblick! ich komme. —
Hör' auf zu werben, laß mich meinem Gram —
Ich komme morgen früh —

Romeo.

Beim' ew'gen Heil!

Julia.

Nun, tausend gute Nacht!

(Sie geht zurück.)

Romeo.

Der Nacht raubst du ihr Licht, und sie wird bang durchwacht.

(Er entfernt sich langsam.)

Julia (wieder am Fenster).

Hist Romeo, hist! Hätt' ich des Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder her zu locken!
Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
Zu reden. Doch sie wagt's, wenn es lebendig
Im Innern klingt, und Romeo, Romeo klingt.
Sollt' ich das Echo fürchten? Romeo nennt
Auch wohl das Echo gern. O Romeo, Romeo!

Romeo.

Mein Leben ist's, das meinen Namen ruft.
Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich sanftester Musik,
Dem zarten Ohre.

Julia.

Romeo!

Romeo.

Meine Holde!

Julia.

Um welche Stunde ſoll ich morgen kommen?

Romeo.

Sobald du kannſt; ich gehe gleich dahin.

Julia.

Ich ſäume nicht! — Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo.

Laß mich hier ſtehn, derweil du dich bedenkſt.

Julia.

Damit du immer ſtehſt, bleib' es vergeſſen,
Und deine holde Nähe macht mein Glück.

Romeo.

Ich werde ſtehn und immerfort vergeſſen,
Daß ich wo anders außer hier daheim.

Julia.

Es tagt beinah. Ich wollt', du wärſt hinweg!
Doch weiter nicht, als ſich ein Lieblingsvogel,
Den wir am langen Band gefangen halten,
Entfernen kann. Er flattert kaum ein wenig,
Gleich zieh ich ihn zurück an meinen Buſen.

Romeo.

O! ziehe mich zu dir!

Julia.

Wie gern! Geliebter!
Ich hegt' und pflegte dich gewiß zu Tode.
Nun gute Nacht! So ſüß iſt Trennungswehe;
Ich riefe gute Nacht, bis ich den Morgen ſähe!
(Sie geht zurück.)

Romeo.

Auf deinem Auge Schlaf, und Fried' in deiner Bruſt!
O wär' ich Fried' und Schlaf, und ruht in ſolcher Luſt!

Zweiter Aufzug.

Ein Klostergarten.

Erste Scene.

Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.

Lorenzo.

Der Morgen lächelt froh der Nacht in's Angesicht,
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.
Eh' höher nun die Sonn' ihr glühend Aug' erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt und neu die Welt belebt,
Muß ich dieß Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen;
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab;
Und was ihr Schoos gebar, sinkt todt in ihn hinab.
Und Kinder mannichfalt, so all' ihr Schoos empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen.
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.

Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde gibt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll' und milde Heilungskräfte:
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, bringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe,
Die immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte.
Und wo das Schlechtre herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

Zweite Scene.

Lorenzo. Romeo.

Romeo.

Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sei der Herr gesegnet!
Weß ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es scheint, daß wildes Blut dich plagt,
Weil du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.

Drum läßt mich ſicherlich dein frühes Kommen wiſſen,
Daß innre Unordnung vom Lager dich geriſſen.
Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht —
Nun rath' ich's beſſer — nicht im Bette hingebracht?

Romeo.

So iſt's, ich wußte mir viel ſüß're Ruh zu finden.

Lorenzo.

Verzeih' die Sünde Gott! Warſt du bei Roſalinden?

Romeo.

Bei Roſalinden, ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!
Vergeſſen iſt der Nam' und dieſes Namens Pein.

Lorenzo.

Das iſt mein wackrer Sohn! Allein wo warſt du? ſage!

Romeo.

So hör', ich ſpare gern dir eine zweite Frage.
Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.
Das Gleiche that ich ihm, und für die beiden Wunden
Wird heil'ge Arzenei bei deinem Amt gefunden.
Ich hege keinen Groll, mein frommer alter Freund,
Denn ſieh! zu ſtatten kömmt die Bitt' auch meinem Feind.

Lorenzo.

Einfältig, lieber Sohn! Nicht Sylben fein geſtochen!
Wer Räthſel beichtet, wird in Räthſeln losgeſprochen.

Romeo.

So wiß' einfältiglich: ich wandte Seel' und Sinn
In Lieb' auf Capulets holdſel'ge Tochter hin.

Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigſten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns geſehn, erklärt, und Schwur um Schwur gethan,
Das alles will ich dir, wenn du's verlangſt erzählen.
Nur bitt' ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

O heiliger Franziſk! Was für ein Unbeſtand!
Iſt Roſalinde ſchon aus deiner Bruſt verbannt,
Die du ſo heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Franziſk! Wie wuſch ein ſalzig Naß
Um Roſalinden dir ſo oft die Wange blaß!
Und löſchen konnten doch ſo viele Thränenfluthen
Die Liebe nimmer dir: ſie ſchürten ihre Gluthen.
Noch ſchwebt der Sonn' ein Dunſt von deinen Seufzern vor,
Dein altes Stöhnen ſummt mir noch im alten Ohr.
Sieh! auf der Wange hier iſt noch die Spur zu ſehen
Von einer alten Thrän', die noch nicht will vergehen.
Und warſt du je du ſelbſt, und dieſe Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Roſalind' allein.
Und ſo verwandelt nun? Dann leide, daß ich ſpreche:
Ein Weib mag fehlen, wohnt in Männern ſolche Schwäche.

Romeo.

Oft ſchmähteſt du mit mir um Roſalinden ſchon.

Lorenzo.

Weil ſie dein Abgott war; nicht weil du liebteſt, Sohn.

Romeo.

Und mahnteſt oft mich an, die Liebe zu beſiegen.

Lorenzo.

Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.

Romeo.

Nicht schmähle, Vater! — Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb' um Liebe mir und Gunst um Gunst gewährt.
Das that die andre nie.

Lorenzo.

Sie wußte wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.

Romeo.

Damit die Neigung nun in Erz geschrieben sei,
So steh uns, heil'ger Mann, mit deinem Segen bei!
Ich konnte nie von dir, was unrecht war, begehren,
Du durftest jeden Wunsch als billig mir gewähren.
Ist Rosalinde nicht noch meine Schuldnerin,
Da ich mein ganzes Selbst schon Julien schuldig bin? —
Denn, wie im Donnerschlag sich Blitz, Ruin und Flammen
Auf einmal kund thun, so entbrannten wir zusammen,
Mit Einem Mal im Blick und Händedruck und Kuß,
Und so muß jedes denn, dieweil das andre muß.

Lorenzo.

Der Väter alter Haß zerstört der Kinder Lust.

Romeo.

Zerstör' er denn zuerst der beiden Kinder Brust!
Mein Vater, was uns droht, es ist nicht zu bedenken,
Die Trennung, sie allein müßt' uns zu Tode kränken.
(Er wirft sich leidenschaftlich Lorenzo an den Hals.)

Lorenzo (nach einer Pauſe).

Der Himmel lächle denn dem heil'gen Bund,
Daß künft'ge Tag' uns nicht durch Trübſal ſchelten.

Romeo.

Amen! So ſei's! Doch laß die Trübſal kommen,
So ſehr ſie mag: wiegt ſie die Freuden auf,
Die mir in Ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute gibt? Füg' unſre Hände nur
Durch deinen Segenswunſch in Eins, dann thue
Sein Äußerſtes der Liebeswürger Tod:
Genug, daß ich nur mein ſie nennen darf.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und ſtirbt im höchſten Sieg, wie Feu'r und Pulver
Im Kuſſe ſich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geſchmack erſtickt ſie unſre Luſt.
Drum liebe mäßig; ſolche Lieb' iſt ſtät:
Zu haſtig und zu träge kommt gleich ſpät.

Dritte Scene.

Julia. Die Vorigen.

Lorenzo.

Hier kommt das Fräulein, ſieh!
Mit leichtem Tritt, der keine Blume biegt;
Sieh, wie die Macht der Lieb' und Wonne ſiegt!

Julia.

Ehrwürd'ger Herr! ich ſag' euch guten Tag.

Lorenzo.

Für mich und ſich dankt Romeo, mein Kind.

Julia.

Es gilt ihm mit, ſonſt wär' ſein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! Iſt deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und weißt du mehr die Kunſt,
Ihr Schmuck zu leihn, ſo würze rings die Luft
Durch deinen Hauch; laß des Geſanges Mund
Die Seligkeit verkünden, die wir beide,
Bei dieſer theuren Näh, im andern finden.

Julia.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Iſt ſtolz auf ſeinen Werth und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wiſſen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe ſtieg ſo hoch,
Daß keine Schätzung ihre Schätz' erreicht.

Lorenzo.

Kommt, eurem Wagſtück Segen zu erflehen!
Ich bin aus wicht'gem Grund geneigt euch beizuſtehen;
Vielleicht daß dieſer Bund im höchſten Glück ſich endet
Und eurer Häuſer Groll in ew'ge Freundſchaft wendet.

Vierte Scene.

Straße.

Mercutio. Benvolio. Page und Bedienter.

Benvolio.

Ich bitt' dich, Freund, laß uns nach Hause gehn.
Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen,
Und treffen wir, so gibt es sicher Zank:
Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio.

Du bist mir so ein Zeisig, der, sobald er die Schwelle eines Wirthshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch schlägt und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nöthig habe! und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe spukt, so zieht er gegen den Kellner; wo er es freilich nicht nöthig hätte.

Benvolio.

Bin ich so ein Zeisig?

Mercutio.

Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch als einer in ganz Italien; eben so ungestüm in deinem Zorn, und eben so zornig in deinem Ungestüm.

Benvolio.

Nun, was mehr?

Mercutio.

Ei, wenn es euer zwei gäbe, so hätten wir bald gar keinen, sie brächten sich unter einander um. Du! Wahrhaftig, du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat als du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Dein Kopf ist so voll Zänkereien, wie ein Ei voll Dotter, und doch ist dir der Kopf für dein Zanken schon dotterweich geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er sein neues Wamms vor Ostern trug? Mit einem andern, weil er neue Schuhe mit einem alten Bande zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereien hofmeistern?

Benvolio.

Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio.

Auf deinen Kopf? O Tropf.

Fünfte Scene.

Tybalt und andere kommen. Die Vorigen.

Benvolio.

Bei meinem Kopf! da kommen die Capulets.

Mercutio.

Bei meiner Sohle! mich kümmert's nicht.

Tybalt (zu seinen Leuten).

Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. —
Guten Tag, ihr Herrn! Ein Wort mit einem von euch!

Mercutio.

Nur ein Wort mit einem von uns? Gebt noch was zu! Laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt.

Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Könntet ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt.

Mercutio, du harmonirst mit Romeo.

Mercutio.

Harmonirst? was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen.

Hier iſt mein Fiedelbogen: wart, der ſoll euch tanzen
lehren! Alle Wetter! über das Harmoniren!

Benvolio.

Wir reden hier auf öffentlichem Markt.
Entweder ſucht euch einen ſtillern Ort,
Wo nicht, beſprecht euch kühl von eurem Zwiſt.
Sonſt geht! hier gafft ein jedes Aug' auf uns.

Mercutio.

Zum Gaffen hat das Volk die Augen! laßt ſie!
Ich wank' und weich' um keines willen, ich!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Romeo tritt auf.

Tybalt.

Herr, zieht in Frieden! Hier kömmt mein Geſell.

Mercutio.

Ich will gehängt ſein, Herr! wenn ihr ſein Meiſter ſeid.
Doch ſtellt euch nur, er wird ſich zu euch halten.
In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl
Geſell ihn nennen.

Tybalt.

Hör', Romeo! Der Haß, den ich dir ſchwor,
Gönnt dieſen Gruß dir nur: Du biſt ein Schurke!

Romeo.

Tybalt, die Urſach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert ſehr die Wuth, die ſonſt

Auf dieſen Gruß ſich ziemt: Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich ſeh', du kennſt mich nicht.

Mercutio.

O zahme, ſchimpfliche, verhaßte Demuth!
Die Kunſt des Raufens trägt den Sieg davon. —
(Er zieht.)
Tybalt, du Ratzenfänger! willſt du dran?

Tybalt.

Was willſt du denn von mir?

Mercutio.

Wollt ihr bald euren Degen bei den Ohren aus der Scheide ziehn? Macht zu, ſonſt habt ihr meinen um die Ohren, eh' er heraus iſt.

Tybalt.

Ich ſteh' zu Dienſt.
(Er zieht.)

Romeo.

Lieber Mercutio, ſteck' den Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr! laßt eure Finten ſehen.

Mercutio und Tybalt fechten.

Romeo.

Zieh, Benvolio.
Schlag' zwiſchen ihre Degen! Schämt euch doch
Und haltet ein mit Wüthen! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich ſolchen Aufruhr
In Verona's Gaſſen. Halte Tybalt! Freund Mercutio!

Tybalt entfernt ſich mit ſeinen Anhängern.

Mercutio.

Ich bin verwundet. —
Zum Teufel beider Sippſchaft! Ich bin hin.
Und iſt er fort? und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Biſt du verwundet? wie?

Mercutio.

Ja, ja! geritzt! geritzt! — Wetter, 's iſt genug. —
Wo iſt mein Burſch? — Geh Knabe! hol' einen Wundarzt.

Der Page geht ab.

Romeo.

Sei gutes Muths, Freund! die Wunde kann nicht beträchtlich ſein.

Mercutio.

Nein, nicht ſo tief wie ein Brunnen, noch ſo weit wie eine Kirchthüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen ſtillen Mann an mir finden. Für dieſe Welt, glaubt's nur, iſt mir der Spaß verſalzen. — Hol' der Henker eure beiden Häuſer! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer Katze zu Tode gekratzt werden! Von ſo einem Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! — Warum, Teufel, kamt ihr zwiſchen uns? Unter eurem Arm wurde ich verwundet.

Romeo.

Ich dacht' es gut zu machen.

Mercutio.

O, hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonſt ſink' ich hin. — Zum Teufel eure Häuſer!
Sie haben Würmerſpeiſ' aus mir gemacht.
Ich hab' es tüchtig weg; verdammte Sippſchaft!

Mercutio und Benvolio ab.

Romeo.

Um meinetwillen wurde dieſer Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Läſterungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verſchwägert war.
O ſüße Julia! Deine Schönheit hat
So weibiſch mich gemacht; ſie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Bruſt erweicht.

Benvolio (kommt zurück mit dem Pagen).

O Romeo! Der wackre Freund iſt todt.
Sein edler Geiſt ſchwang in die Wolken ſich,
Der allzufrüh der Erde Staub verſchmäht.

Romeo.

Nichts kann den Unſtern dieſes Tages wenden;
Er hebt das Weh an: andre müſſen's enden.

Tybalt kommt zurück.

Benvolio.

Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

Romeo.

Am Leben! ſiegreich! und mein Freund erſchlagen!
Nun flieh gen Himmel, ſchonungsreiche Milde!

Entflammte Wuth, ſei meine Führerin!
Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du
Mir eben gabſt! Der Geiſt Mercutio's
Er ſchwebt noch über unſern Häuptern hin,
Und harrt, daß deiner ſich ihm zugeſelle.
Du oder ich! ſonſt folgen wir ihm beide.

Tybalt.

Elendes Kind! hier hielteſt du's mit ihm,
Und ſollſt mit ihm von hinnen.

Romeo.

Dieß entſcheide.

Sie fechten. Tybalt fällt.

Benvolio.

Flieh', Romeo! Die Wache nähert ſich.
Tybalt iſt todt! Steh ſo verſteinert nicht!
Flieh, flieh! Der Prinz verdammt zum Tode dich,
Wenn ſie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo.

Weh mir, ich Ball des Glücks!

Benvolio.

Was willſt du noch?

Romeo ab.

Benvolio (zum Pagen).

Fort, eil' ihm nach, und heiß' ihn ſchleunig fliehn.

Page.

Gleich, edler Herr. — Wie bang iſt mir um ihn!
(Ab.)

Siebente Scene.

Wachen, welche den Benvolio arretiren, ſodann der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet, und andere.

Prinz.

Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benvolio.

O edler Fürſt, ich kann verkünden, recht
Nach ſeinem Hergang, dieß unſelige Gefecht.
Der deinen wackern Freund Mercutio
Erſchlagen, liegt hier todt, entleibt vom Romeo.

Capulet.

Mein Vetter! Tybalt! Meines Hauſes Stütze! —
Gerechter Fürſt! O ſeht hieher, noch rinnt
Das theure Blut! — Mein Fürſt, bei Ehr' und Huld,
Im Blut der Montagues tilg' ihre Schuld! —
O Vetter, Vetter!

Prinz.

Benvolio, ſprich! wer hat den Streit erregt?

Benvolio.

Der todt hier liegt, vom Romeo erlegt.
Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie ſehr zu fürchten euer höchſter Zorn.
Dieß alles, vorgebracht mit ſanftem Ton,

Gelaſſ'nem Blick, beſcheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalts ungezähmte Wuth entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit ſcharfem Stahl
Er die entſchloſſ'ne Bruſt Mercutio's.
Der kehrt gleich raſch ihm Spitze gegen Spitze
Und wehrt mit Kämpfertrotz mit Einer Hand
Den kalten Tod ab, ſchickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, deß Behendigkeit
Zurück ihn ſchleudert. Romeo ruft laut:
Halt Freunde! aus einander! Und geſchwinder
Als ſeine Zunge, ſchlägt ſein rüſt'ger Arm,
Dazwiſchen ſtürzend, beider Mordſtahl nieder.
Recht unter dieſem Arm traf des Mercutio's Leben
Ein falſcher Stoß von Tybalt. Der entfloh,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erſt der Rache Raum gegeben.
Nun fallen ſie mit Blitzes Eil' ſich an;
Denn eh' ich ziehen konnt', um ſie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, beſtürzt, entwich.
Ich rede wahr, ſonſt führt zum Tode mich.

Capulet.

Er iſt verwandt mit Montague's Geſchlecht.
Aus Freundſchaft ſpricht er falſch, verletzt das Recht.
Die Fehd' erhoben ſie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur Ein Leben morden.
Ich fleh' um Recht; Fürſt, weiſe mich nicht ab.
Gib Romeon, was er dem Tybalt gab.

Prinz.

Er hat Mercutio, ihn Romeo erſchlagen,
Wer ſoll die Schuld des theuren Blutes tragen?

Montague.

Fürſt, nicht mein Sohn, der Freund Mercutio's.
Was dem Geſetz doch heimfiel, nahm er bloß,
Das Leben Tybalts.

Prinz.

Weil er das verbrochen,
Sei über ihn ſofort der Bann geſprochen.
Mich ſelber trifft der Ausbruch eurer Wuth.
Um euren Zwieſpalt fließt mein eignes Blut.
Allein ich will dafür ſo ſtreng euch büßen,
Daß mein Verluſt euch ewig ſoll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beſchönigung;
Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung.
Drum ſpart es: Romeo flieh' ſchnell von hinnen!
Greift man ihn, ſoll er nicht dem Tod entrinnen.
Tragt dieſe Leiche weg. Vernehmt mein Wort:
Wenn Gnade Mörder ſchont, verübt ſie Mord!

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Juliens Zimmer.

Julia.

Hinab, du flammenhufiges Geſpann,
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaeton trieb euch gen Weſten ſchneller!
Ihm folgte dann die tiefe Nacht ſogleich.
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht,
Du Liebes-Pflegerin, damit Neugier'ge
Die Augen nickend ſchließen, Romeo
Zu dieſen Armen unbelauſcht gelange.
Verliebten g'nügt das Licht der eignen Schönheit,
Wenn ſie im Finſtern irgend ſich begegnen.
Und iſt die Liebe blind, die Nacht iſt's auch.
Gefäll'ge Nacht, tritt an, beſcheidne Frau,
Und lehre mich ein Spiel, wo Jugendblüthe
Der Einſatz iſt, verlierend zu gewinnen.
Verhülle mit dem ſchwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis ſcheue Liebe kühner wird und nichts
Als Unſchuld ſieht in herzlichem Gewähren.

Komm Nacht! Komm Romeo, du Tag in Nacht!
Komm, milde liebevolle Nacht, komm, gib
Mir meinen Romeo! — Und ſtirbt er einſt,
So nimm und form' ihn um zu kleinen Sternen.
Des Himmels Antlitz wird er ſo verſchönern,
Daß alle Welt ſich in die Nacht verliebt,
Und niemand mehr der eitlen Sonne huldigt — —
Der Liebe ſchönſten Luſtſitz kauft' ich mir
Und bin noch immer, ach! nicht eingewieſen;
Ich bin verkauft und noch nicht übergeben.
Wie lang iſt dieſer Tag! Vor einem Feſt
Währt ſo die Nacht dem ungeduld'gen Kinde,
Das neue Kleider hat und ſie nur erſt
Am heil'gen Tage tragen darf — Die Amme!
Sie bringt gewiß Bericht, und jeder Mund,
Der Romeo's geliebten Namen nennt,
Spricht, wie mit Engelzungen, Himmelsworte.

Zweite Scene.

Julia. Wärterin mit einer Strickleiter.

Julia.

Nun, Amme, ſag' was gibt's? Was haſt du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin.

Ach, ach! die Stricke —

(Sie wirft ſie auf die Erde.)

Julia.

Weh mir! was gibt's? Was ringſt du ſo die Hände?

Wärterin.

Daß Gott erbarm'! er iſt todt! er iſt todt! er iſt todt!
Wir ſind verloren, Kind! wir ſind verloren!
O weh uns, er iſt hin! ermordet! todt!

Julia.

So neidiſch kann der Himmel ſein!

Wärterin.

Es kann's
Wohl Romeo, der Himmel könnt' es nicht.
O Romeo! wer hätt' es je gedacht!
O Romeo! Romeo!

Julia.

Wer biſt du, Teufel, der du ſo mich folterſt?
Die grauſe Hölle nur brüllt ſolche Qual.
Hat Romeo ſich ſelbſt ermordet? ſprich!
Iſt er entleibt? ſag' ja! wo nicht, ſag' nein!
Ein kurzer Laut entſcheidet Wonn' und Pein.

Wärterin.

Ich ſah die Wunde, ſeh' ſie noch vor Augen —
Gott helf' ihm! — hier auf ſeiner tapfern Bruſt —
Bleich, bleich wie Aſche, ganz mit Blut beſtrömt,
Geronnenem Blut; weg ſchwankt' ich, da ich's ſah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmter Schuldner, brich!
Ihr Augen in den Schuldthurm! Blicket nie
Zur Freiheit wieder auf! Du Erdgeborne,
Zur Erde kehre wieder! Puls erſtarre!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

Wärterin.

O Tybalt, Tybalt! O mein beſter Freund!
Leutſel'ger Tybalt, wohlgeſinnter Herr,
So mußt' ich leben, um dich todt zu ſehn?

Julia.

Bald da, bald dorther tobt der Sturm mich an.
Iſt Romeo erſchlagen? Tybalt todt?
O theurer Vetter! theuerſter Gemahl!
Ertöne nur des Weltgerichts Poſaune,
Wer lebt noch, wenn dahin die beiden ſind!

Wärterin.

Dahin iſt Tybalt, Romeo verbannt:
Verbannt iſt Romeo, der Tybalt ſchlug.

Julia.

Gott! ſeine Hand, vergoß ſie Tybalt's Blut?

Wärterin.

Sie that's! O weh uns, weh! ſie that's.

Julia.

O Schlangenherz mit blühendem Geſicht!
Wohnt in ſo ſchöner Höhl' ein grimm'ger Drache?
Holdſel'ger Wüthrich! Engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlichſter Geſtalt!
Was konnte je nur dich, Natur, vermögen,
So vieles Recht der Hölle zu verleihn,
Als du des holden Leibes Paradies
Zum Luſtſitz einem Teufel übergabſt?
War je ein Buch von ſo verruchtem Inhalt

So ſchön gebunden? O, daß Falſchheit doch
Solch himmliſchen Palaſt bewohnen kann!

Wärterin.

Kein Glaube, keine Treu' noch Redlichkeit
Iſt unter Männern mehr. Sie ſind meineidig,
Falſch ſind ſie, lauter Schelme, lauter Heuchler.
Wie wird mir? O! — gebt mir — es iſt vorbei!
Die Noth, die Angſt, der Jammer macht mich alt.
Zu Schanden werde Romeo!

Julia.

Die Zunge
Erkranke dir für ſolchen Frevelwunſch!
Er war zur Schande nicht geboren. Schande
Vermiede mit Beſchämung ſeine Stirn;
Die iſt ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrſcherin der Erde krönen.
Welch Ungeheuer war ich, ihn zu ſchelten!

Wärterin.

Von eures Vetters Mörder ſprecht ihr Gutes?

Julia.

Soll ich von meinem Gatten Übles reden?
Ach armer Gatte! welche Zunge wird
Wohl deinem Namen Liebes thun, wenn ich,
Dein wenigſtünd'ges Weib, ihn ſchon zerriſſen?
Doch du erſchlugſt mir, Böſewicht, den Vetter! —
Doch, Böſewicht, Vetter, erſchlugſt du nicht den Gatten,
Wenn dieſer ſich nicht ritterlich gewehrt?

(Sie weint.)

Zurück zu eurem Quell, verkehrte Thränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,

Ihr bringt aus Irrthum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt faſt getödtet,
Und todt iſt Tybalt, der ihn tödten wollte.
Dieß alles iſt ja Troſt, was wein' ich denn!
Ich hört' ein ſchlimmres Wort als Tybalts Tod,
Ein Wort, das mich erwürgt, wie gern vergäß' ich's!
Doch ach, es drückt auf mein Gedächtniß ſchwer,
Wie Frevelthaten auf des Sünders Haupt.
Tybalt iſt todt, und Romeo verbannt!
O dieß verbannt, dieß eine Wort verbannt
Erſchlug zehntauſend Tybalts. Tybalts Tod
War g'nug des Wehs, da hätt' es enden ſollen.
Und ſucht das Leid Gefährten, will's durchaus
Nothwendig ſich an andre Leiden ſchließen,
Warum auf ſolche Botſchaft: Tybalt todt,
Nicht auch: Dein Vater, deine Mutter, beide! —
Allein nach Tybalts Tod, da bricht's herein:
Verbannt iſt Romeo. Dieß ausgeſprochen
Heißt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julia
Zuſammt ermorden. — Romeo verbannt!
Nicht irgend Ende, Gränze, Maß noch Ziel
Iſt dieſes Wortes Tod. Da reicht kein Wort hin. —
Wo mag mein Vater, meine Mutter ſein?

Wärterin.

Bei Tybalts Leiche heulen ſie und ſchrein.
Wollt ihr zu ihnen gehn? ich bring euch hin.

Julia.

Mit Thränen ehren ſie den werthen Mann;
Die meinen ſpar ich auf zu Romeo's Bann. —
Nimm dieſe Leiter auf — Ihr armen Stricke,
Getäuſcht wie ich, wer bringt ihn uns zurücke?

Zum Steg der Liebe knüpft' er dieſe Bande,
Ich aber ſterb' als Braut im Witwenſtande.
Komm, Amme, komm; ich will in's Brautgemach.
Nicht Romeo, der Tod, er folgt mir nach!

Wärterin.

Geht in's Gemach! Zum Troſte find' ich euch
Den lieben Mann, ich weiß wo er verborgen.
Hört, Romeo kommt, wie ſoll euch das erfreuen!
Er ſteckt bei'm Pater. Still, ich gehe, ſtill!

Julia.

O ſuch' ihn auf! Gib dieſen Ring dem Treuen,
Beſcheid' ihn her; dann werde was da will.

Dritte Scene.

Lorenzo's Zelle.

Bruder Lorenzo. Page.

Page.

Ehrwürd'ger Vater! ſagt, wo iſt mein Herr?

Lorenzo.

Nicht weit, mein Sohn; doch kannſt du dießmal ihn
In ſeinem Schmerz nicht ſehn. Sei unbeſorgt,
Ich ſchaff' ihn aus der Stadt nach Mantua.
Du bleibeſt hier in ſeines Vaters Haus,
Wenn ſie ihm etwa Botſchaft ſenden wollten.
Was ich an ihn zu bringen habe, trägt
Mir gern ein Bruder unſres Ordens fort.

Page.

O laßt mich mit, ihm in der Noth zu dienen!

Lorenzo.

Du dienst ihm beſſer, wenn du hier verweilſt.

Page.

Du feſſelſt meinen Leib an dieſen Ort;
Doch meine Seele zieht mit Romeo fort.
So früh wird ſolches Unheil mir geſandt,
In meinem Herrn als Knabe ſchon verbannt.
(Ab.)

Vierte Scene.

Lorenzo. Romeo.

Lorenzo.

Komm, Romeo! hervor, du Mann der Furcht!
Bekümmerniß hängt ſich mit Lieb' an dich,
Und mit dem Mißgeſchick biſt du vermählt.

Romeo.

Vater, was gibt's? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der ſich zu mir drängt,
Und noch mir fremd iſt?

Lorenzo.

Zu vertraut, mein Sohn,
Biſt du mit ſolchen widrigen Gefährten:
Ich bring' dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

Romeo.

Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona bist du nur verbannt!
Sei ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.
Von hier verbannt, ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: drum gibst du ihm
Den falschen Namen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O schwere Sünd'! O undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;
Doch dir zu Lieb' hat sie der güt'ge Fürst
Bei Seit' gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese theure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo.

Nein, Folter, Gnade nicht! Hier iſt der Himmel,
Wo Julia lebt! — Das ſchlechteſte Geſchöpf
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz ſehen;
Nur Romeo nicht! Genießt doch jede Fliege
Mehr Anſehn, Vorzug, mehr Begünſtigung
Als Romeo: denn, dürfen ſie nicht dreiſt
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die ſittſam, in Veſtalenunſchuld, ſtets
Erröthen, gleich als wäre Sünd' ihr Kuß?
Dieß dürfen Fliegen thun, ich muß entfliehn;
Sie ſind ein freies Volk, ich bin verbannt.
Und ſagſt du noch: Verbannung ſei nicht Tod?
Hatteſt du denn kein Gift bereit? kein Meſſer
Geſchärft? Kein andres Mittel, ſchnellen Todes
Mich umzubringen, als dieß Wort: Verbannt!
O Mönch! Verdammte ſprechen in der Hölle
Dieß Wort mit Heulen aus: haſt du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger biſt,
Ein Sündenlöſer, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindiſch-blöder Mann, hör' doch ein Wort!

Romeo.

O, du willſt wieder von Verbannung ſprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn,
Der Trübſal ſüße Milch, Philoſophie,
Um dich zu tröſten, biſt du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Fort mit Philoſophie!
Kann ſie nicht ſchaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürſten Urtheilſpruch,
Verpflanzen eine Stadt: ſo hilft ſie nicht;
So taugt ſie nicht, ſo rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun ſeh' ich wohl, Wahnſinnige ſind taub.

Romeo.

Wär's anders möglich? Sind doch Weiſe blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannſt von dem, was du nicht fühlſt, nicht reden.
Wärſt du ſo jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt ſeit einer Stund', erſchlagen Tybalt,
Wie ich vor Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchteſt du nur reden, möchteſt nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und ſo dein künft'ges Grab dir meſſen.
(Er wirft ſich an den Boden. Man klopft draußen.)

Lorenzo.

Steh auf! man klopft; verbirg dich, lieber Freund!

Romeo.

Verbirg mich vor mir ſelbſt! Dieß iſt's allein,
Wie ich zu retten bin. Sonſt laß mich ſterben.
(Man klopft.)

Lorenzo.

Horch! wie man klopft! — Wer da? — Fort Romeo!
Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilchen! —
Steh auf und rett' in's Lesezimmer dich! —

(Man klopft.)

Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott!
Was für ein starrer Sinn! — Ich komm', ich komme:
Wer klopft so stark? Wer seid ihr denn? Was wollt ihr?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Wärterin.

Wärterin (draußen).

Laßt mich hinein, so sag' ich euch die Botschaft.
Das Fräulein Julia schickt mich.

Lorenzo.

Seid willkommen!

Wärterin (hereintretend).

O heil'ger Herr! o sagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Wärterin.

O, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm,
Ganz so wie ihr.

Lorenzo.

O Sympathie des Wehs!
Bedrängte Gleichheit!

Wärterin.

Grade ſo liegt ſie,
Winſelnd und wehklagend, wehklagend und winſelnd.
Steht auf! ſteht auf! Wenn ihr ein Mann ſeid, auf!
Um Juliens willen, ihr zu Lieb', ſteht auf!
Wer wollte ſo ſich niederwerfen laſſen?

Romeo.

Gute Frau!

Wärterin.

Ach Herr! ach Herr! Mit dem Tod iſt alles aus.

Romeo.

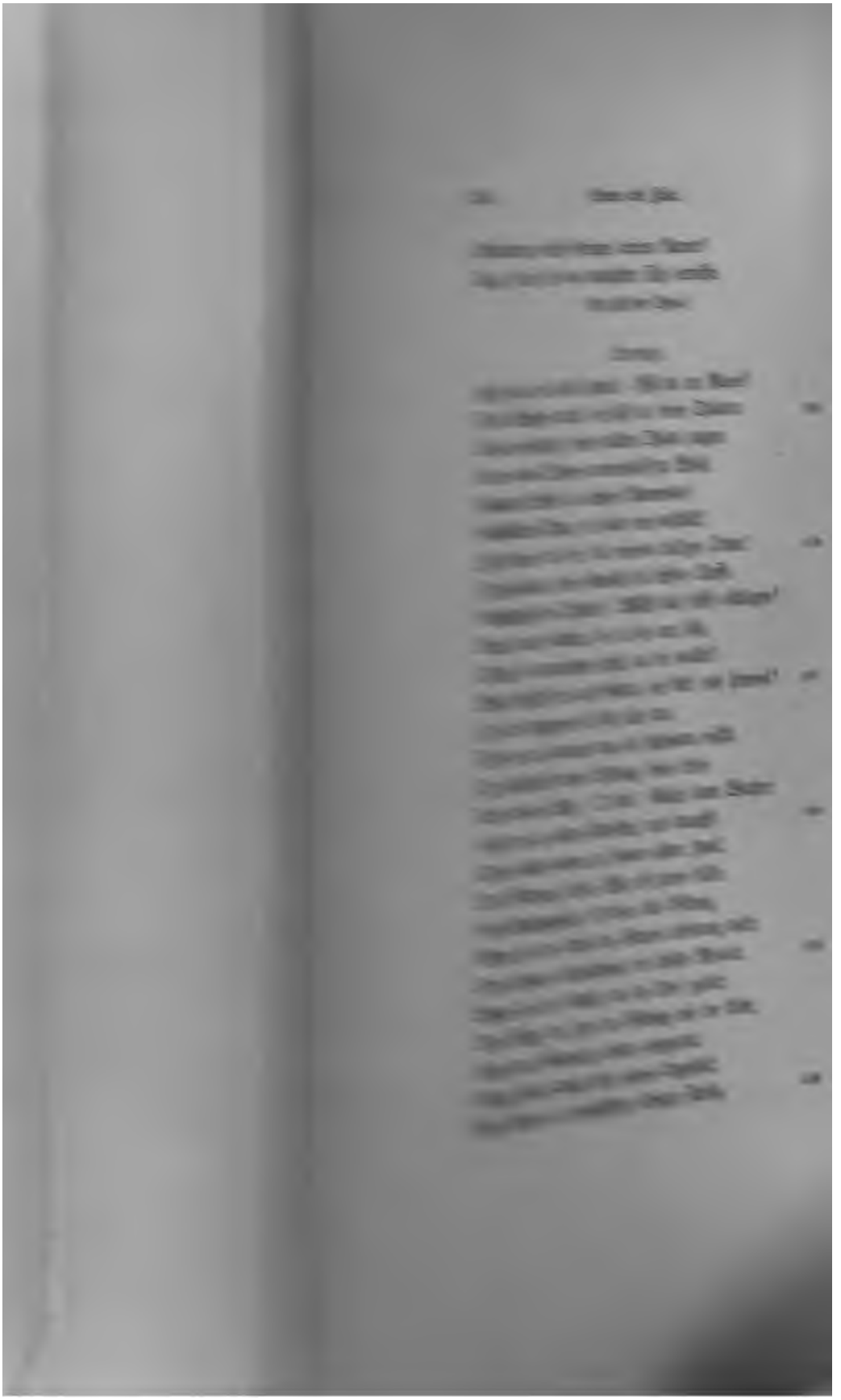
Sprachſt du von Julien? Wie ſteht's mit ihr?
Hält ſie mich nicht für einen alten Mörder,
Da ich mit Blut, dem ihrigen ſo nah,
Die Kindheit unſrer Wonne ſchon befleckt?
Wo iſt ſie? und was macht ſie? und was ſagt
Von dem zerſtörten Bund die kaum Verbundne?

Wärterin.

Ach Herr! ſie ſagt kein Wort, ſie weint und weint.
Bald fällt ſie auf ihr Bett; dann fährt ſie auf,
Ruft: Tybalt! aus, ſchreit dann nach Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödtlichem Geſchütz auf ſie gefeuert,
Sie mordete, wie ſein unſel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet. Sag' mir Mönch,
O ſage mir: in welchem ſchnöden Theil



Und was dich ſchirmen ſoll, zerſtückt dich ſelbſt.
Auf, ſei ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zu Lieb' du eben todt hier lagſt.
Das iſt ein Glück! Dich wollte Tybalt tödten,
Doch du erſchlugſt ihn: das iſt wieder Glück!
Dein Freund wird das Geſetz, das Tod dir drohte,
Und mildert ihn in Bann: auch das iſt Glück!
Auf deine Schultern läßt ſich eine Laſt
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückſeligkeit in ihrem beſten Schmuck.
Doch wie ein ungezogen launiſch Mädchen
Schmollſt du mit deinem Glück und deiner Liebe.
O hüte dich! denn ſolche ſterben elend.
Geh hin zur Liebſten, wie's beſchloſſen war;
Erſteig' ihr Schlafgemach: fort! tröſte ſie!
Nur weile nicht bis man die Wachen ſtellt,
Sonſt kömmſt du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebſt du dann, bis wir die Zeit erſehn,
Die Freunde zu verſöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürſten Gnade
Für dich zu flehn, und dich zurück zu rufen
Mit zwanzig hunderttauſendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehſt.
Geh, Wärterin, voraus; grüß mir dein Fräulein;
Heiß ſie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der ſchwere Gram ſchon alles treibt:
Denn Romeo ſoll kommen.

Wärterin.

O je! ich blieb hier gern die ganze Nacht,
Und hörte gute Lehr'. Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein ſagen, daß ihr kommt.

Romeo.

Thu' das und ſag' der Holden, daß ſie ſich
Bereite, mich zu ſchelten.

Wärterin.

Gnäd'ger Herr,
Hier iſt ein Ring, den ſie für euch mir gab.
Eilt euch, macht fort! ſonſt wird es gar zu ſpät. —
(Ab.)

Romeo.

Wie iſt mein Muth nun wieder neu belebt!

Lorenzo.

Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Loos:
Verkleidet eile mit dem Frühſten fort,
Und ſchnell nach Mantua. Es ſoll an Botſchaft
Von mir zu dir zu deinem Troſt nicht fehlen:
Ein treuer Bruder meines Ordens meldet
Von Zeit zu Zeit dir jedes gute Glück,
Das hier begegnet. — Gib mir deine Hand!
Es iſt ſchon ſpät! fahr' wohl denn! gute Nacht!

Romeo.

Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonſt wär's ein Leid von dir ſo ſchnell zu ſcheiden.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Garten und Balcon.

Romeo und Julia.

Julia.

Willſt du ſchon gehn? Der Tag iſt ja noch fern.
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie ſingt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub', Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; ſieh den neid'ſchen Streif,
Der dort im Oſt der Frühe Wolken ſäumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunſt'gen Höhn.
Nur Eile rettet mich, Verzug iſt Tod.

Julia.

Trau' mir, das Licht iſt nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieſes Luftbild aus,

Dein Fackelträger dieſe Nacht zu ſein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten:
Drum bleibe noch: zu gehn iſt noch nicht Noth.

Romeo.

Laß ſie mich greifen, ja, laß ſie mich tödten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willſt.
Nein, jenes Grau iſt nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Luna's Stirn.
Das iſt auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdroſſen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beſchloſſen. —
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es iſt die Lerche, die ſo heiſer ſingt,
Und falſche Weiſen, rauhen Mißton wirbelt.
Man ſagt, der Lerche Harmonie ſei ſüß;
Nicht dieſe: ſie zerreißt die unſre ja.
Stets hell- und heller wird's: mir müſſen ſcheiden.

Romeo.

Hell? Dunkler ſtets und dunkler unſre Leiden!

Wärterin (kommt).

Fräulein!

Julia.

Amme?

Wärterin.

Die gnäd'ge Gräfin kommt in eure Kammer;
Seid auf der Hut, ſchon regt man ſich im Haus.
(Ab.)

Julia.

Tag, ſchein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Ich ſteig' hinab: laß dich noch Einmal küſſen.

Julia.

Freund! Gatte! Trauter! biſt du mir entriſſen?
Gib Nachricht jeden Tag, von jeder Stunde;
Schon die Minut' enthält der Tage viel.
Ach, ſo zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,
Eh' meinen Romeo ich wieder ſeh'.

Romeo.

Leb' wohl! Kein Mittel laſſ' ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu ſenden.

Julia.

O denkſt du, daß wir je uns wiederſehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all dieß Leiden dient
In Zukunft uns zu ſüßerem Geſchwätz.

Julia.

O Gott! ich hab' ein Unglück ahndend Herz.
Mir deucht, ich ſäh' dich, da du unten biſt,
Als lägſt du todt in eines Grabes Tiefe.
Mein Auge trügt mich, oder du biſt bleich.

Romeo.

So, Liebe, ſcheinſt du meinen Augen auch:
Der Schmerz trinkt unſer Blut. Leb' wohl! Leb' wohl!

(Ab.)

Zweite Scene.

Juliens Zimmer.

Julia.

O Glück! ein jeder nennt dich unbeſtändig.
Wenn du es biſt: was thuſt du mit dem Treuen?
Sei unbeſtändig, Glück! Dann hältſt du ihn
Nicht lange, hoff' ich, ſendeſt ihn zurück.

Gräfin Capulet (hinter der Scene).

He, Tochter, biſt du auf?

Julia.

Wer ruft mich? Iſt es meine gnäd'ge Mutter?
Wacht ſie ſo ſpät noch, oder ſchon ſo früh?
Welch ungewohnter Anlaß bringt ſie her?

Gräfin Capulet (kommt herein).

Nun Julia! wie geht's?

Julia.

Mir iſt nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Willſt du mit Thränen aus der Gruft ihn waſchen?
Und könnteſt du's, das rief' ihn nicht in's Leben.
Drum laß das. Trauern zeugt von vieler Liebe;
Doch zu viel Trauern zeugt von wenig Witz.

Julia.

Um einen Schlag, der ſo empfindlich traf,
Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet.

So trifft er dich;
Der Freund empfindet nichts, den du beweinſt.

Julia.

Doch ich empfind', und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet.

Mein Kind, nicht ſeinen Tod ſo ſehr beweinſt du,
Als daß der Schurke lebt, der ihn erſchlug.

Julia.

Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia (beiſeit).

Er und ein Schurk' ſind himmelweit entfernt.
(Laut.)
Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen;
Und dennoch kränkt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet.

Ja, freilich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, wo ihn dieſe Hände nicht erreichen!
O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet.

Wir wollen Rache nehmen, ſorge nicht:
Drum weine du nicht mehr. Ich ſend' an jemand
Zu Mantua, wo der Verlaufne lebt;

Der ſoll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.
Dann wirſt du hoffentlich zufrieden ſein.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie mit Romeo
Zufrieden ſein, erblick' ich ihn nicht — todt
Iſt dieſes arme Herz um unſern Blutsfreund.
Ach fändet ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt' es miſchen,
Daß Romeo, wenn er's genommen, bald
In Ruhe ſchliefe. — Wie mein Herz es haßt,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erſchlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet.

Find'ſt du das Mittel, find' ich wohl den Mann.
Doch bring' ich jetzt dir frohe Neuigkeiten.

Julia.

In ſo bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Wie lauten ſie? Ich bitt' euch, gnäd'ge Mutter.

Gräfin Capulet.

Nun Kind, du haſt 'nen aufmerkſamen Vater.
Um dich von deinem Trübſinn abzubringen,
Erſann er dir ein plötzlich Freudenfeſt,
Deß ich ſo wenig mich verſah wie du.

Julia.

Ei, wie erwünſcht! Was wär' das, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet.

Ja, denk' dir, Kind! Schon morgen früh, wie glücklich!
Soll der hochedle, wackre, junge Herr,
Graf Paris, in Sanct Peters Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia.

Nun, bei Sanct Peters Kirch' und Petrus selbst!
Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert diese Eil', daß ich vermählt
Muß werden, eh' mein Freier kommt zu werben.
Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater
Und Herrn, ich wolle mich noch nicht vermählen;
Und wenn ich's thue, schwör' ich: Romeo,
Von dem ihr wißt, ich haff' ihn, soll es lieber,
Als Paris sein. — Das heiß' ich Neuigkeiten!

Gräfin Capulet.

Da kommt dein Vater, sag' du selbst ihm das;
Sieh, wie er sich's von dir gefallen läßt.

Dritte Scene.

Capulet und die Wärterin kommen. Die Vorigen.

Capulet.

Die Luft sprüht Thau bei'm Sonnenuntergang,
Doch bei dem Untergange meines Neffen
Da gießt der Regen recht.
Was? eine Traufe, Mädchen? stets in Thränen?

Stets Regenſchauer? In ſo kleinem Körper
Spielſt du auf einmal See und Wind und Kahn?
Nun, nun, wie ſteht es, Frau?
Haſt du ihr unſern Rathſchluß hinterbracht?

Gräfin Capulet.

Ja, doch ſie will es nicht, ſie dankt euch ſehr.
Wär' doch die Thörin ihrem Grab vermählt.
(Will gehen.)

Capulet.

Seht! Nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau.
Was? Will ſie nicht? Weiß ſie uns keinen Dank?
Iſt ſie nicht ſtolz? Schätzt ſie ſich nicht beglückt,
Daß wir ſolch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trotz ihrem Unwerth, ihr Gemahl zu ſein?

Julia.

Nicht ſtolz darauf, doch dankbar, daß ihr's thatet.
Stolz kann ich nie auf das ſein, was ich haſſe;
Doch dankbar ſelbſt für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet.

Ei ſeht mir! ſeht mir! Kramſt du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank' euch — und ich dank' euch nicht —
Und doch nicht ſtolz; — hör', Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, ſtolzirt von Stolz!
Auf morgen dich herausgeputzt, um ſchmuck
Mit Paris nach Sanct Peters Kirch' zu gehen,
Sonſt ſchlepp' ich dich auf einer Schleife hin!
Pfui, du bleichſücht'ges Ding! du loſe Dirne!

Gräfin Capulet.

O pfui! ſeid ihr von Sinnen?

Julia.

Ich fleh' euch auf den Knien, mein guter Vater!
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet.

Geh mir zum Henker, widerſpenſt'ge Dirne!
Ich ſage dir's: zur Kirch', und morgen früh!
Sonſt komm mir niemals wieder vor's Geſicht.
Sprich nicht! erwidre nicht! gib keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug geſegnet; doch nun ſeh' ich,
Dieß Eine war um Eines ſchon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beſchert.
Du Hexe!

Wärterin.

Gott im Himmel ſegne ſie!
Eu'r Gnaden thun nicht wohl, ſie ſo zu ſchelten.

Capulet.

Warum, Frau Weisheit? Haltet euren Mund,
Prophetin! Schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin.

Ich ſage keine Schelmſtück'.

Capulet.

Geht mit Gott!

Wärterin.

Darf man nicht ſprechen?

Capulet.

Still doch, altes Waſchmaul!
Spart eure Predigt zum Gevatterſchmaus.
Hier brauchen wir ſie nicht.

Gräfin Capulet.

Ihr ſeid zu hitzig.

Capulet.

Bei'm Element! es macht mich toll. Bei Tag,
Bei Nacht, ſpät, früh, allein und in Geſellſchaft,
Zu Hauſe, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge ſtets, ſie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürſtlicher Verwandtſchaft, ſchönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausſtaffirt,
Wie man wohl ſagt, mit ritterlichen Gaben:
Und dann ein albern, winſelndes Geſchöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn ihr Glück erſcheint, zur Antwort gibt:
„Heirathen will ich nicht, ich kann nicht lieben,
„Ich bin zu jung, — ich bitt', entſchuldigt mich." —
Gut, wollt ihr nicht, ihr ſollt entſchuldigt ſein:
Graſ't wo ihr wollt, ihr ſollt bei mir nicht hauſen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu ſpaßen.
Und morgen iſt nicht fern! Die Hand auf's Herz!
Und biſt du mein, ſo ſoll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettle, hungre, ſtirb am Wege!
Denn nie, bei meiner Seel', erkenn' ich dich,
Und nichts, was mein, ſoll dir zu Gute kommen.
Bedenk' dich, glaub', ich halte, was ich ſchwur.
(Ab.)

Julia.

Wohnt denn kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers ſchaut?
O ſüße Mutter, ſtoß mich doch nicht weg!

Nur einen Monat! eine Woche Frist!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Sprich nicht zu mir; ich sage nicht ein Wort.
Thu', wie du willst, du gehst mich nichts mehr an.
(Ab.)

— — —

Vierte Scene.

Julia. Wärterin.

Julia.

O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatte auf Erden, meine Treu' im Himmel —
Wie soll die Treu' zur Erde wiederkehren,
Wenn mir der Gatte nicht, zum Himmel steigend,
Dorther sie sendet? — Tröste! rathe! hilf!
Weh, weh mir, daß der Himmel solche Tücken
An einem sanften Wesen übt als ich!
Was sagst du? hast du nicht ein Wort der Freude,
Des Trostes, Amme?

Wärterin.

Meiner Seel', hier ist's! —
Er ist verbannt, und tausend gegen eins,
Daß er sich nimmer wieder hergetraut,
Euch anzusprechen; oder thät' er es,
So müßt' es schlechterdings verstohlen sein.
Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk' ich,

Das beſte wär', daß ihr den Grafen nähmt.
Ach, er iſt ſolch ein allerliebſter Herr!
Ein Lump iſt Romeo nur gegen ihn.
Kein Adlersauge, Fräulein, iſt ſo grell,
So ſchön, ſo feuervoll, wie Paris Auge.
Ich will verwünſcht ſein, iſt die zweite Heirath
Nicht wahres Glück für euch: weit vorzuziehn
Iſt ſie der erſten; oder, wär' ſie's nicht:
Der erſte Mann iſt todt, ſo gut als todt.
Denn lebt er ſchon, habt ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichſt du von Herzen?

Wärterin.

Und von ganzer Seele,
Sonſt möge Gott mich ſtrafen!

Julia.

Amen!

Wärterin.

Was?

Julia.

Nun ja, du haſt mich wunderbar getröſtet.
Geh, ſag' der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, ſo woll' ich nach Lorenzo's Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

Wärterin.

Ihr braucht nicht weit zu gehn; er kommt hieher,
Man hat ihn ſchon berufen, uns und euch
An dieſem Schreckenstage fromm zu tröſten;
Allein ihr werdet ſolchen Todestag

In Lebenstage wandeln, wenn ihr Paris
Nur freundlich anſeht, dann, wie ich geſagt,
Noch freundlicher und immer weiter fort.
Thut mir's zu Liebe, thut's den Eltern auch,
Die, tiefgebeugt, auf euch das Heil nur ſetzen.
Er iſt nicht weit, Graf Paris iſt nicht weit:
Ich ſend' ihn her, und ſeid nur freundlich, freundlich.
(Ab.)

Julia.

O alter Erzfeind! hölliſcher Verſucher!
Iſt's ärgre Sünde ſo zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten ſchmähn
Mit eben dieſer Zunge, die zuvor
Viel tauſendmal ihn ohne Maß und Ziel
Geprieſen hat. — Hinweg Rathgeberin!
Du und mein Buſen ſind ſich künftig fremd.
Noch hoff' ich, daß der Mönch uns Hülfe ſchafft;
Schlägt alles fehl, hab' ich zum Sterben Kraft.

Fünfte Scene.

Julia. Paris.

Paris.

O Gunſt, in ſolcher Trauer mich zu ſprechen.

Julia.

Oft iſt die Trauer ſcheinbar, oft die Gunſt.

Paris.

Dein reines Herz, es weiß von keinem Scheine.

Julia.

Kein Herz iſt rein vor Gott, der alles kennt.

Paris.

Ehrwürdig iſt, wer ſich vor Gott erniedrigt.

Julia.

Auch Lieb' und Treue liegt in Gottes Hand.

Paris.

Laß deine mich aus ſeiner Hand empfangen,
Zur Kirche folge morgen mir getroſt.

Julia.

Der Kirche bin ich wohl bereit zu nahen,
Doch ich beſorg', im Vorhof zu verweilen.

Paris.

Was ſagſt du mir für Räthſel? Geht die Braut,
Geführt vom Bräutigam, nicht raſch hinein?

Julia.

Aus freiem Triebe wird ſie gern ihm folgen.

Paris.

O mache mir den harten Vorwurf nicht!
Ich warb um dich zuerſt bei deinen Eltern.
So handelt einer, der für's Leben liebt;
Und hab' ich nicht bei dir auch ſchon geworben,
Wie lange ſchon! obgleich mit Worten nicht.
Mit meinen Dienern zog ich oft vorbei,
Und unter allen neigt' ich mich am tiefſten.
Mein Roß war ſo gewöhnt an dieſe Straße,
Daß es ſich bäumte, lenkt' ich ſonſt wo hin.
Dieß alles haſt du wohl bemerken können,

Und haſt's bemerkt, und haſt mir meinen Gruß,
Anſtändig zwar, doch frei zurückgegeben,
Nachher zur Amme lächelnd. War's ein Wahn,
Ich glaubt', es gälte mir. Und ſo beſtochen,
Warb ich bei deinem Vater; dieſer wies
Mich an die Tochter, und noch zaudert' ich.
Dem zart'ſten Werben wollt' ich deine Gunſt,
Der freiſten Liebe deine Hand verdanken.

Julia.

Nun aber ſtürmſt du, wie mein Vater ſtürmt.

Paris.

Gar ſelten führt man Pläne rein hindurch,
Bald werden ſie gehemmt und bald beſchleunigt.
Und dieſer Fall beſchleuniget mein Glück:
Denn jetzt wird alles dringend — Tybalts Tod
Und Romeo's Verbannung ſetzt Verona
Auf's neu' in Aufruhr, wenn nicht unſer Bund
Des Fürſten Macht, wie deines Hauſes, gründet.

Julia.

Schön iſt's, den Frieden ſeiner Stadt zu geben.

Paris.

Auch dieſes Schöne ſei dein Eigenthum.

Julia.

Es zu ergreifen fehlet mir die Kraft.

Paris.

Ach liebteſt du, dich würde Liebe ſtärken.

Julia.

Ich liebe wohl, allein das macht mich ſchwach.

Paris.

Du liebſt? und liebſt du mich? O ſprich nicht: nein!

Julia.

Vermiednes Nein iſt lange noch kein Ja!

Paris.

Wie kann unſchuld'ger Mund ſo künſtlich ſprechen?

Julia.

Die Kunſt iſt ſüß, wenn ſie den Schmerz verhüllt.

Paris.

Doch himmliſch, wenn ſie Liebe kaum verbirgt. —
Ich ſcheide nun. Dieß ſei Beweis der Liebe,
Daß ich nicht bleibe, wenn ſo gern ich bliebe.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Lorenzo.

Paris.

O theurer Vater! ſei willkommen hier!
In Worten ficht die ſchöne Braut mit mir.
O! wenn ſie dir das Herz eröffnet; lehre
Dieß holde Herz, daß es ſich zu mir kehre.

(Paris ab.)

Siebente Scene.

Julia. Lorenzo.

Julia (haſtig).

Sieh dich erſt um!

Lorenzo.

Wir ſind allein, mein Fräulein.

Julia.

Komm, weine mit! Troſt, Hoffnung, Hülf' iſt hin.

Lorenzo.

Ach Julia! ich kenne ſchon dein Leid,
Und mein Verſtand verlieret alle Richtung.
Du mußt, und nichts, ſo hör' ich, kann's verzögern,
Du mußt durchaus dem Grafen dich vermählen.

Julia.

Sag' mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch ſagſt, wie ich's verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hülfe leihn,
So nenne meinen Vorſatz recht und weiſe,
Und dieſes Meſſer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt in Eins mein Herz und Romeo's,
Die Hände du, und ehe dieſe Hand,
Die du dem Romeo beſiegelt haſt,
Zur Urkund' eines andern Bundes dient,
Eh' dieſes treue Herz zu einem andern
Verräthriſch abfällt, ſoll dieß beide tödten.
Drum gib mir aus Erfahrung langer Zeiten
Behenden Rath; wo nicht, ſo ſei das Meſſer
Schiedsrichter zwiſchen mir und meinem Drangſal,
Entſcheidend gleich, wenn deiner Kunſt und Jahren

Ein ehrenvoller Abſchluß nicht gelang.
O zaudre nicht! ich ſehne mich zu ſterben,
Wenn, was du ſprichſt, nicht Hülfe mir verſpricht.

Lorenzo.

Halt! mir erſcheint was einer Hoffnung gleicht;
Allein es auszuführen iſt Verzweiflung,
So wie das Übel uns verzweifeln macht.
Du zeigeſt Willens-Stärke dich zu tödten,
Eh' du dem Grafen Paris dich vermählſt;
Dann zweifl' ich nicht, du unternimmſt auch wohl
Ein Ding dem Tode gleich, der Schmach zum Trutz,
Der zu entgehn du ſelbſt den Tod ergreifſt,
Und wenn du's wagſt, ſo biet' ich dir ein Mittel.

Julia.

Befiehl! Nur nicht Vermählung mit dem Grafen.
Befiehl, von jener Zinne mich zu ſtürzen;
Ankette mich an rauhe Felſengipfel,
Wo Bären brummend, brüllend Löwen ſchweifen,
Verſchließe mich zu Nacht in's Beinhaus, laß
Mich raſſelnde Gerippe, Moderknochen
Und kieferloſe Schädel tappend fühlen,
Heiß in ein friſchgegrabnes Grab mich ſteigen,
Und mich in's Leichentuch des Todten hüllen,
Vor ſolchen Dingen, nur genannt, erbebt' ich;
Nun thu' ich's ohne Zweifel, ohne Furcht,
Des ſüßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohl denn! Verſtellt ſei fröhlich! will'ge drein
Dich morgen gleich dem Grafen zu vermählen,
Sieh, daß du dieſe Nacht allein magſt ruhn.
Nimm dieſes Fläſchchen dann mit dir zu Bette,

Und trink den Kräutergeiſt, den es verwahrt.
Dann rinnt alsbald ein kalter matter Schauer
Dir durch die Adern, er bemeiſtert ſich
Der Lebensgeiſter; im gewohnten Gang
Iſt jeder Puls gehemmt und ſchlägt nicht mehr;
Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;
Der Lippe wie der Wange Roſen ſchwinden
Zu bleicher Aſche, der Augen Vorhang fällt,
Als ſchlöſſe ſich das Schauſpiel deines Lebens;
Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
Sei ſteif und ſtarr und kalt, dem Tode gleich.
Als ſolch geborgtes Ebenbild des Todes
Sollſt du verharren die gemeſſ'nen Stunden,
Und dann erwache wie vom holden Schlaf.
Wenn nun am Morgen Bräut'gam Paris kommt,
Vom Lager dich zu rufen, liegſt du todt.
Alsdann, nach Landesſitte, trägt man dich
Auf prächt'ger Bahr', in goldnen Feierkleidern,
Frei, unbedeckt zu der gewölbten Gruft,
Wo alle Capulets von Alters ruhn.
Inzwiſchen ſchon, eh' du erwachen kannſt,
Soll Romeo aus meinen Briefen wiſſen,
Was wir erdacht. Er wird ſich herbegeben;
Wir wollen beid' auf dein Erwachen harren,
Und in derſelben Nacht ſoll Romeo
Dich fort von hier in fremd Gebiete führen.
Das rettet dich von dieſer drohnden Schmach,
Wenn ſchwacher Unbeſtand und weib'ſche Furcht
Den Muth dir mitten nicht im Handeln raubt.

Julia.

O gib, o gib und rede nicht von Furcht!

Lorenzo.

Nimm! Gott ſei bei dir! Halte feſt und glücklich
An dem Entſchluß, und Briefe ſend' ich eiligſt
Durch einen Bruder Romeo, dem treuen.

Julia.

Gib, Liebe, Kraft, und Kraft wird Hülfe leihen!
Lebt wohl, mein theurer Vater! Lebet wohl!
Gott ſchenk uns bald ein fröhlich Wiederſehen.

Lorenzo ab.

Achte Scene.

Julia (allein).

Entkräftend, kalt, durchrieſelt mich die Furcht;
Die Lebenswärme flieht und läßt mich ſtarr. —
Ich rufe mir die Wärterin zum Troſt.
He Wärterin! — Was aber ſoll ſie hier?
Ich muß allein die düſtre Scene ſpielen —
Komm du, mein Kelch! Du nun mein letzter Troſt. —
Doch wie? wenn dieſer Trank unwirkſam wäre?
Man mit Gewalt dem Grafen mich vermählte?
Nein, nein! dieß ſoll's verhindern! Warte hier!
(Sie ſteckt den Dolch zu ſich.)
Wär's Gift vielleicht, das liſtig mir der Mönch
Bereitet hätte, mir den Tod zu bringen?
Weil er mich ſchon mit Romeo vermählt,
Will er mich nicht zum zweitenmal vermählen;
Verderblich wär' es ihm, würd' es entdeckt.
So, fürcht ich, iſt's; doch, dünkt mich, kann's nicht ſein:

Denn ſtets erwies er ſich als frommer Mann,
Ich will nicht Raum ſo böſem Argwohn geben.
Wie aber? wenn ich in die Gruft gelegt
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlöſen kommt? — Furchtbarer Fall!
Erſticken werd' ich im Gewölb', das nie
Den Mund eröffnet, reine Luft zu athmen,
Erwürgt werd' ich daliegen, wenn er kommt.
Und leb' ich auch, kann es mir nicht begegnen,
Daß der entſetzliche Begriff von Tod und Nacht,
Zu allen Schrecken jenes Orts geſellt —
Denn das Gewölb', die alte Katakombe,
Wo ſich Gebeine meiner Ahnherrn aller
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo beigeſetzt erſt friſch der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verweſ't, wo, wie man ſagt,
Zu mancher nächt'gen Stunde Geiſter hauſen —
Weh, weh! ja wohl, es kann mir leicht begegnen,
Daß mir, zu früh erwachend, ekler Dunſt,
Gekreiſch wie von Alraunen, die man aufgewühlt, —
Ein Sterblicher der's hört, er kommt von Sinnen —
O! wach' ich auf, werd' ich nicht raſend werden,
Umringt von all dem furchtbar Greuelvollen?
Mit meiner Väter Gliedern ſpiel' ich toll,
Und Tybalt zerr' ich aus dem Leichentuche;
Mit Knochen eines großen Ahnherrn, wie einer Keule,
Zerſchlag' ich wüthend mein zerrüttet Hirn.
O ſeht, mich dünkt, ich ſeh des Vetters Geiſt,
Er ſpäht nach Romeo, der ſeinen Körper
Auf einen Degen ſpießte. Halte, Tybalt!
Ich komme, Romeo! das trink' ich dir. —

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo (tritt auf).

Trau' ich des Schlafes ſchmeichelndem Erbarmen;
Ein Traum weiſſagt mir gute Neuigkeit.
In meinem Buſen thronet Muth und Freude,
Und dieſen ganzen Tag hebt ungewöhnlich
Mich von dem Boden auf ein heitrer Sinn.
Ich träumte: Julia käme, fänd' mich todt,
(Seltſame Träume! daß auch Todte denken)
Und athmete mir, küſſend, ſolches Leben,
Daß ich vom Tod erſtand, und Kaiſer war.
Ach mir! ſo ſüß iſt der Beſitz der Liebe,
Daß auch ihr letzter Schatten ſchon beglückt.

Zweite Scene.

Romeo. Page.

Romeo.

Was in Verona Neues, guter Knabe?
Schnell gib die Briefe her vom Pater, gib!

Und mein Gemahl? — Mein Vater, ist er wohl?
Wie geht es meiner Julia? nochmals frag' ich:
Denn nichts kann übel stehn, ist sie nur wohl.

Page.

So ist sie wohl, und nichts kann übel stehn.
Ihr Leichnam schläft in Capulets Gewölbe,
Ihr ew'ger Theil lebt mit den Engeln fort.
Ich sah in jener Gruft sie beigesetzt,
Und ritt in Eil' hieher, es euch zu melden.
Verzeiht die schlimme Botschaft, die ich bringe:
Ihr habt sie mir zur Schuldigkeit gemacht.

Romeo.

Du, guter Knabe, träumest, oder ich.

Page.

Als ich es sah, da wünscht ich mir zu träumen.
Verona's Gassen wogten wie im Aufruhr,
Eins rief dem andern kläglich staunend zu:
Daß Julia todt sei, Capulets Julia todt. —
Zur Leichenfeier tönten alle Glocken,
Und alles Volk strömt' aufgeregt einher.
Da zogen hundert Mönche paarweis, wieder hundert,
Aus allen Klöstern Mönche, still vorbei,
Gebückt von Alter, grau, mit kahlem Scheitel,
Als wären sie es, die zum Grabe schritten.
Dumpf war das Volk, ein jeglicher betroffen
Von diesem würdig seltnen Leichenpomp.
Als aber nun herbei die Bahre schwankte,
Da sprang ich auf zu einem Säulenstuhl,
Und an dem Schaft mich haltend, schaut ich nieder:
Da kam das Himmelsbild, erblaßt und lächelnd,

Als ſagte ſie: was haſt du, Tod, an mir?
Sie lag im Brautgeſchmeide. Jedermann
Erwartete — man wollte ſie nicht todt —
Erwartete, daß ſie ſich regen ſollte.
Als aber nun der helle Tag die Augen,
Der Glockenklang die Ohren nicht erregte,
Die Sonne nicht zum ſtarren Herzen ſprach,
Da fing es an rings um mich her zu ſchluchzen:
Ich weinte mit. Die Träger zogen hin.
Doch ich ertrug es nicht von ihr zu ſcheiden,
Und eilte ſchnell durch richthaft enge Straßen
Voraus zum Kirchhof, drängte mit Gewalt
Mich in die Halle vor das Grabgewölbe.
Eröffnet ſah ich da die ehrnen Pforten,
Und Pater Lorenz emſig und bemüht,
Das modernde Gewölb' zu rein'gen und zu räuchern.
Was ſag' ich viel! Ich hab es ſelbſt geſehn,
In Tybalts Nähe ward ſie beigeſetzt.

Romeo.

So wär' es nun! Dann Sterne, trotz' ich euch!
Beſtelle Pferde: denn ich will fort zu Nacht.

Page.

Verzeiht! ich darf euch ſo nicht laſſen, Herr.
Ihr ſeht ſo blaß und wild, und eure Blicke
Weiſſagen Unglück.

Romeo.

Nicht doch! du betrügſt dich.
Laß mich, und thu', was ich dich heiße thun. —
Haſt du für mich vom Pater keine Briefe?

Page.

Nein, beſter Herr.

Romeo.

Es thut nichts; mach' dich auf!
Beſtelle Pferde: gleich komm' ich zu Haus!

Page ab.

Dritte Scene.

Romeo (allein.)

Wohl, Julia! Heute Nacht ruh' ich bei dir.
Ich muß auf Mittel ſinnen. O wie ſchnell
Drängt Unheil ſich in der Verzweiflung Rath!
Mir fällt ein Apotheker ein. Er wohnt
Hier irgendwo herum. Ich ſah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbrauen überhangend;
Er ſuchte Kräuter aus; hohl war ſein Blick.
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt.
Ein Schildpatt hing in ſeinem dürft'gen Laden,
Ein ausgeſtopftes Krokodill und Häute
Von mißgeſtalten Fiſchen. Auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchſen,
Glaſurte Töpfe, Blaſen, muff'ger Samen,
Bindfadenendchen, alte Roſenkuchen,
Das alles dünn vertheilt, nach etwas auszuſehn.
Betrachtend dieſen Mangel, ſagt' ich mir:
Bedürfte jemand Gift hier, deß Verkauf
In Mantua ſogleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, der es verkaufte.
O, der Gedanke zielt' auf mein Bedürfniß!
Und dieſer dürft'ge Mann muß mir's verkaufen.
So viel ich mich entſinn', iſt dieß das Haus.

Weil's Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
He, holla, Apotheker!

Vierte Scene.

Romeo. Apotheker.

Apotheker.
Wer ruft so laut?

Romeo.
Mann, komm hieher! — Ich sehe, du bist arm,
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten! Gib
Mir eine Dose Gift, solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt,
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarem Schlunde blitzt.

Apotheker.
So tödtliche Arzneien hab' ich wohl,
Doch Mantua's Gesetz ist Tod für jeden,
Der feil sie gibt.

Romeo.
Bist du so nackt und bloß,
Von Plagen so bedrückt, und scheust den Tod?
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz, dich reich zu machen,
Drum sei nicht arm, brich das Gesetz und nimm!

Apotheker.

Nur meine Armuth, nicht mein Wille weicht.

(In's Haus.)

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker (zurückkehrend.)

Thut dieß in welche Flüſſigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus, und hättet ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hülf' euch gleich davon.

Romeo.

Da iſt dein Gold! Ein ſchlimmres Gift den Seelen
Der Menſchen, das in dieſer eklen Welt
Mehr Mord verübt, als dieſe armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten iſt.
Ich gebe dir Gift, du verkaufſt mir kein's.
Leb' wohl! Kauf' Speiſe, füttre dich heraus —
Komm Stärkungstrank! nicht Gift, begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

Fünfte Scene.

Kloſtergang.

Bruder Marcus, hernach Lorenzo.

Marcus.

Ehrwürd'ger Bruder, he Lorenzo! he!

Lorenzo.

Das iſt ja wohl des Bruder Marcus Stimme?
Willkommen mir von Mantua! Was ſagt

Denn Romeo? Faßt' er es ſchriftlich ab,
So gib den Brief.

Marcus.

Ich ging, um einen Bruder
Barfüßer unſers Ordens, der den Kranken
In dieſer Stadt hier zuſpricht, zum Geleit
Mir aufzuſuchen; trete ſorgenlos
In's Kloſter, find' ihn auch, und gleich bereit,
Mit mir den Weg zu machen; als wir aber
Nun wandern wollen, ſind wir eingeſperrt
Und außen ſtark bewacht, und wir erfahren,
Daß niemand aus- noch eingelaſſen wird,
Weil die Regierung den Verdacht gefaßt,
Die fromme Krankenpflege dieſer Brüder
Hab' ihnen ſelbſt das Unheil zugezogen,
Daß unter ſie der Seuche Gift geſchlichen.
Bis dieſes unterſucht war, dieß beſeitigt,
Mußt' ich verharren. Jetzt erſt wieder frei,
Komm ich ſogleich, die Hindrung dir zu melden.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

Marcus.

Da haſt du ihn! ich konnt' ihn nicht beſtellen;
So bange waren ſie vor Anſteckung.

Lorenzo.

Unſel'ges Mißgeſchick! Bei meinem Orden!
Nicht eitel war der Brief. Sein Inhalt war
Von theuren Dingen, und die Säumniß kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol' ein Brecheiſen mir, und bring's ſogleich
In meine Zelle.

Marcus.

Ich geh' und bring' es, Bruder.

(Ab.)

Lorenzo.

Zu dem Gewölbe muß ich nun allein:
In kurzer Zeit erwachet Julia.
Sie wird mich ſchelten, daß ihr Romeo
Von dem Ereigniß keine Nachricht hat.
Allein ich ſende ſchnell, ihn zu berichten;
In meiner Zelle berg' ich ſie indeß.
Ein Wunder wär's, wenn ihr vor andrem grauſ'te.
Ihr, die dem Grab entſteigt, worin ſie lebend hauſ'te.

(Ab.)

Sechſte Scene.

Familienbegräbniß der Capulets mit Vorhalle.

Paris (mit einer Fackel und Blumen).

Nicht Hymens Fackel iſt es, die mir leuchtet,
Bald umgeſtürzt, ſei ſie des Todes Bild!

(Er ſteckt die Fackel am Grabmal auf.)

Dein bräutlich Bett wollt' ich, o ſüße Blume,
Mit Blumen ſchmücken mannichfalt'ger Art;
Doch keine, dir vergleichbar, fand ich aus.
So welkt nun hier, als reine Trauerzeugen
Der Lieb' und Treue, die mein Herz erzeugt!
Auch hier iſt's lieb und ſchön: denn ſie iſt nah.

Denk' ich, sie schläft. Du schließest, holdes Grab,
Der sel'gen Welt vollkommnes Muster ein.
O schöne Julia, Engeln zugesellt,
Nimm diese letzte Gab' aus dessen Händen,
Der dich im Leben ehrte, nun im Tod
Mit Preis und Klage deine Ruhstatt ziert. —
Ich sehe Fackelschein! Wer darf sich nahn?
Welch ein verdammter Fuß kommt dieses Wegs,
Die Leichenfeier frommer Liebe störend?
Vielleicht sind's Räuber, deren Habsucht hier
Ein köstliches Geschmeid' und Ringe wittert,
Den letzten Schmuck der holden Braut zu rauben,
Die unbarmherzig mir der Tod geraubt.
O, für den Liebenden ein köstlich Loos!
Der Todten das zu widmen, was der Lebenden
Auf immer zugesagt war, Schutz und Schirm.
Nur eine Weile birg mich, treue Nacht!
(Er tritt bei Seite.)

Siebente Scene.

Romeo mit Fackel und Brecheisen, hernach Paris.

Romeo.

Wie? seh' ich recht? dort eine Fackel! glimmt
Sie von der Todesfeier noch bis jetzt?
Wie? oder hat vielleicht die fromme Hand
Der Wärterin im Stillen sie genährt —
Daß nicht ganz finster um das Liebchen sei,
Die jeder Nacht und jedes Tages Tag

Dem Liebenden zu sein bestimmt war. Du,
Geselle dich zu jener Leuchtenden.
(Er steckt seine Fackel jener gegenüber, und wirft die Brecheisen auf den Boden.)
Ein traurig Paar, zu traurigem Geschäft
Erbetne Zeugen. Stumm und ruhig zehret
Ihr selbst euch auf, indessen mir im Sinn
Ein rasend Feuer tobt, mich gegen mich
Und gegen alle Welt mit Wuth entflammt.

Wer möcht' es zahm ertragen, was auf mich
Von Glück und Noth, Gelingen und Genuß,
Von Angst und Schmerz die allzureiche Zeit
Auf einmal ausgeschüttet! Sonst ein Tag,
Er war so leer, und eine Nacht so lang,
Daß leere Langmuth selbst ihn nicht ertrug,
Und sich nach kärglich Neuem ängstlich sehnte.
Nun drängt's auf Einmal, als wenn sich zugleich
Der Himmel oben öffnete, mir Seligkeit
Aus gränzenlosen Sphären zu verleihen,
Und Augenblicks der Hölle Mißgewalt
Den Boden flammend aufriß, und von unten
Die Qualen alle mir entgegen schickte,
Die ein Verdammter je gedultet hat.
Doch was von Himmel, was von Hölle mehr!
Die beiden Pfortenflügel, ungeheuer
Sind sie gepaart, sie öffnen Höll' und Himmel.

O du verhaßter Schlund! Du Bauch des Todes,
Der du der Erde Köstlichstes verschlangst,
So brech' ich deine morschen Kiefern auf
Und will zum Trotz dich mehr noch überfüllen.
(Er bricht an den Flügelthüren des Gewölbes.)

Paris (bei Seite.)

Ha! der verbannte ſtolze Montague,
Der Juliens Vetter mordete. Man glaubt,
An dieſem Grame ſtarb das holde Weſen.
Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
Den Leichen anzuthun. Ich will ihn greifen.
(Laut.)
Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache über'n Tod hinaus verfolgt?
Verdammter Bube! Dich verhaft' ich hier!
Gehorch' und folge mir: denn du mußt ſterben.

Romeo.

Ja, ſterben muß ich! darum kam ich her.
Verſuch' nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden;
Entflieh und laß mich! — Denke dieſer Todten,
Laß ſie dich ſchrecken. — Ich beſchwör' dich, Jüngling!
Lad' auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wuth mich reizeſt. Geh, o geh!
Bei Gott! ich liebe mehr dich wie mich ſelbſt:
Denn gegen mich gewaffnet komm ich her.
Fort! eile, leb' und nenn' barmherzig ihn,
Den Raſenden, der dir gebot zu fliehn.

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beſchwören nicht,
Und greife dich als Miſſethäter hier.

Romeo.

Willſt du mich zwingen, Knabe? Sieh dich vor!

Sie fechten. Paris fällt.

Paris.

O, ich bin hin! Haſt du Erbarmen, laß
Bei Julien in der Gruft mich liegen.

(Er ſtirbt.)

Romeo.

Das will ich.
Wer mag es ſein? Laß ſein Geſicht mich ſehen.
Mercutio's edler Vetter iſt's, Graf Paris.
Was ſagte doch mein Page, da wir ritten,
Als die beſtürmte Seel' es nicht vernahm?
Ich glaube, Julia habe ſich mit Paris
Vermählen ſollen. Sagt' er mir nicht ſo?
Wie? oder träumt' ich's? Oder bild' ich's mir
Im Wahnſinn ein, weil er von Julien ſprach?
O, gib mir deine Hand! Du, ſo wie ich,
In's Buch des herben Unglücks eingezeichnet,
Ein ſiegeprangend Grab ſoll dich empfangen,
Kein Grab, ein herrlich leuchtend Prachtgebäude:
Denn hier liegt Julia. Ihre Schönheit macht
Zur lichten Feierhalle dieß Gewölbe.
Da lieg' begraben, todt von einem Todten!

Wie oft ſind Menſchen in des Todes Nähe
Noch fröhlich worden. Ihre Wärter nennen's
Den letzten Lebensblitz. Wohl mag nun dieß
Ein Blitz mir heißen! — O, mein Herz, mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balſam ſog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht,
Noch biſt du nicht beſiegt. Der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Wang' und Lippe dir;
Hier pflanzte nicht der Tod ſein bleiches Banner.
Liegſt du da, Tybalt! in dem blut'gen Tuch?

O, welchen größern Dienſt kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Deß Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergib mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum biſt du ſo ſchön noch? Soll ich glauben,
Der körperloſe Tod entbrenn' in Liebe,
Und der verhaßte hagre Unhold halte
Als ſeine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Eiferſucht will ich dich nie verlaſſen,
Und will aus dieſem Palaſt dichter Nacht
Nie wieder weichen. Hier, hier will ich bleiben,
Mit Würmern, ſo dir Dienerinnen ſind.
O, hier bau' ich die ew'ge Ruhſtatt mir,
Und ſchüttle von dem lebensmüden Leibe
Das Joch feindſeliger Geſtirne — Augen,
Blickt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und, o Lippen ihr, die Thore
Des Odems, ſiegelt mit rechtmäß'gem Kuſſe
Den ewigen Vertrag dem Wuchrer Tod!

(Die Phiole emporhebend.)

Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt',
Verzweifelter Pilot! Nun treib' auf einmal
Dein ſturmerkranktes Schiff in Felſenbrandung.
Dieß auf dein Wohl, wo du auch ſtranden magſt!
Dieß meiner Lieben! (Er trinkt.) O, wackrer Apotheker,
Dein Trank wirkt ſchnell. — Und ſo im Kuſſe ſterb' ich.

(Er ſinkt nieder.)

Achte Scene.

Lorenzo (mit Laterne und Brecheisen).

Hilf, heil'ger Franz! wie oft sind über Gräber
Die alten Füße nicht schon hingestolpert!
Die Stufen hier, aus alten, abgetretnen,
Unkennbarn Leichensteinen aufgeschichtet,
Sind wie das Grab der Gräber, wie der Tod
Des Todes, der sich selbst verzehrt und grimmig
Denkmale seiner Herrschaft still vernichtet.
Sie leiten mich hinab zum seltnen Grab,
Wo aufgespartes Leben, unbewußt,
Der Wechselliebe Seligkeit erharrt. —

Noch brennen Fackeln hier an Capulets Gruft,
Ein frommes Nachspiel jener Heuchelfeier,
Und leihn umsonst ihr düster schwindend Licht
Dem Wurmgezüchte dar und blinden Schädeln.
Flammt auf und leuchtet frisch! Denn bald ersteht
Ein liebend Herz zur zweiten Hochzeitfeier. —
O weh! Das Grab erbrochen? Was ist das?
O weh! o weh mir! welches Blut befleckt
Die Steine hier an der geweihten Schwelle?
Was wollen diese herrenlosen Schwerter,
Daß sie verfärbt hier liegen an der Stelle
Des Friedens?

(Er steigt in's Begräbniß.)

Romeo bleich? — Wer sonst noch?
Wie, Paris auch? und in sein Blut getaucht?
O welche unmitleid'ge Stund' ist Schuld

An dieſer kläglichen Begebenheit! —
Wo iſt nun meine Weisheit, meine Sorge,
Und jeglicher Naturkraft innre Kenntniß!
Zu ſolchem Zwecke las ich Blumen aus und Kräuter!
Mein guter Wille gegen dieſes Paar
Hat ſolchen Jammerſtand uns vorbereitet.
Hätt' ich mich ihrem Lieben widerſetzt,
Sie abgeſtoßen, ſie ſich ſelbſt allein
Und wilder Jugendhaft anheim gegeben,
Nicht ſchlimmer hätt' es werden können, nie,
Als es nun hier vor meinen Augen liegt. —
Das Fräulein regt ſich — —

Julia (erwachend).

Troſtreicher Mönch! — Und wo iſt mein Gemahl? —
Ich weiß recht gut, wo ich mich finden ſollte.
Da bin ich auch. — Wo iſt mein Romeo?

Lorenzo.

Schaut nicht umher! Kommt, Fräulein, flieht die Grube
Des Tods, der Seuchen, des erzwungnen Schlafs,
Und faſſet euch in heiligem Ergeben:
Denn eine Macht, der niemand widerſpricht,
Hat unſern Rath vereitelt! komm, o komm!

Julia.

Hinweg, und laß mich ſchauen.

Lorenzo.

Hör' und ſieh!
Dein Gatte liegt zu deinen Füßen todt,
Und Paris auch. Komm, ich geſelle dich
Zu einer Schweſterſchaft von heil'gen Jungfraun.
Frag' nicht, verweile nicht!

Julia.

So wär' es denn?

Lorenzo.

Es wird nicht anders. Fräulein, komm, o komm!

Julia.

Ja, geh nur! geh; ich folge dir sogleich.

Lorenzo.

Ich schließe des Gewölbes ehrnen Mund,
Er muß verstummen, bis ich uns gerettet.

Julia.

So rette dich, und ich verstumme hier.

Lorenzo.

Laß dich bewegen, Fräulein!

Julia.

Was ist das?
Ein Fläschchen fest in meines Liebsten Hand?
Gift, seh' ich wohl, war sein voreilig Ende.
O Böser, alles trankst du? keinen Tropfen,
Auch mir zu helfen, ließest du zurück?
Ich küsse deine Lippen. Glücklich hängt
Vielleicht ein Tropfen Giftes noch daran,
Mich, deine Gattin, tödtend zu erquicken.
Noch warm sind deine Lippen.

Lorenzo.

Zaudre nicht.

Julia.

Ich will nicht zaudern. O willkommner Dolch,
Die Scheide sei mein Herz, du roste hier!

(Sie ersticht sich.)

Lorenzo (nach einer Pauſe.)

Auch ſie iſt hin! damit bekräftigt werde,
Daß menſchliches Beginnen eitel ſei.
Des weiſen Mannes Rath verſtiebt zu nichts,
Und Thorheit ſieht ſich vom Erfolg gekrönt.
Das Gute wollen iſt gefährlich, oft
Gefährlicher als Böſes unternehmen.
Die ehrne Pforte mög' euch hier verwahren,
Bis ich es darf den Obern offenbaren.
Glückſelig der, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab ſo Lieb' als Haß verſchließt.

Mahomet.

Trauerſpiel

in fünf Aufzügen,

nach Voltaire.

Perſonen.

Mahomet.
Sopir, Scherif von Mekka.
Omar, Heerführer unter Mahomet.
Seide, Mahomets Sklave.
Palmire, Mahomets Sklavin.
Phanor, Senator von Mekka.
Bürger von Mekka.
Muſelmänner.

Der Schauplatz iſt in Mekka.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was? Ich! Vor falſchen Wundern niederknieen?
Dem Gaukelſpiele des Betriegers opfern?
In Mekka den verehren, den ich einſt verbannt?
Nein, ſtraft, gerechte Götter! ſtraft Sopiren,
Wenn ich, mit dieſen freien reinen Händen,
Dem Aufruhr ſchmeichle, den Betrug begrüße!

Phanor.

Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif!
Doch dieſer Eifer, dieſer Widerſtand
Reizt nur den Sieger, ſtatt ihn zu ermüden.
Wenn du denſelben Mahomet vor Zeiten
Durch der Geſetze Kraft darnieder hielteſt,
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand
In ſeinen erſten Funken weiſe tilgteſt,
Da war er noch ein Bürger und erſchien
Als Schwärmer, Ordnungsſtörer, Aufruhrſtifter;
Heut iſt er Fürſt, er triumphirt, er herrſcht.

Aus Mekka mußt' er als Betrieger flüchten,
Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreißig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verwünschen.
Was sag' ich! Selbst in diesen Mauern schleicht
Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
Berauscht von trübem Feuereifer, gibt
Gewicht den falschen Wundern, breitet
Parteigeist aus und reget innern Sturm.
Man fürchtet und man wünscht sein Heer, man glaubt
Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe
Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg.
Zwar sind mit dir die echten Bürger eins;
Doch ihre Zahl ist kleiner als du denkst.
Wo schmeichelt sich die Heuchelei nicht ein?
Und Schwärmerei, die ihren Vortheil kennt?
Zu Neuerungen Lust, ein falscher Eifer, Furcht
Zerstören Mekka's auferregten Kreis,
Und dieses Volk, das du so lange Zeit beglückt,
Ruft seinen Vater an und fordert Frieden.

Sopir.

Mit dem Verräther Frieden! o du feiges Volk!
Von ihm erwarte nur der Knechtschaft Jammer.
Tragt feierlich ihn her, bedient ihn knieend,
Den Götzen, dessen Last euch bald erdrückt.
Doch ich bewahr' ihm einen ew'gen Haß,
Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
Mein Weib und meine Kinder mordet' er,
Bis in sein Lager trug ich Schwert und Tod,
Sein eigner Sohn fiel, Opfer meiner Wuth.

Nein! nein! Der Haß glüht ewig zwiſchen uns,
Und keine Zeit kann dieſes Feuer löſchen.

Phanor.

Verbirg die Gluth, ſie brenne heimlich fort;
Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
Rächſt du die Deinen? wenn er dieſe Stadt
Mit Feuer und mit Schwert verheerend ſtraft.
Verlorſt du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
Den Staat bedenke, der gehört dir an.

Sopir.

Dem Staate bringt die Furchtſamkeit Verderben.

Phanor.

Auch Starrſinn bringt ihn ſeinem Falle nah.

Sopir.

So fallen wir! wenn's ſein muß.

Phanor.

Dieſe Kühnheit
Setzt uns dem Schiffbruch aus, ſo nah dem Hafen.
Du ſiehſt, der Himmel gab in deine Hand
Ein Mittel den Tyrannen zu bezähmen.
Palmire, ſeines Lagers holder Zögling,
Die in den letzten Schlachten du geraubt,
Iſt als ein Friedensengel uns erſchienen,
Der ſeine Siegerwuth beſänft'gen ſoll.
Schon forderte ſein Herold ſie zurück.

Sopir.

Und dieſe gäb' ich dem Barbaren wieder?
Du wollteſt, daß mit ſolchem edlen Schatz
Die Räuberhände ſich bereicherten?
Wie? Da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,

Soll Unſchuld ſich um ſeine Gunſt bewerben?
Und Schönheit ſeine tolle Wuth belohnen?
Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
Daß ich in ihr das holde Weib begehre;
Denn jugendliche Gluth erregt nicht mehr
Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
Doch ſei es, daß vom Alter ſelbſt die Schönheit
Ein unwillkürlich ſtilles Opfer fordre!
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längſt Verlorne wieder ſehen!
Ich weiß nicht welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Öde mancher Jahre wieder füllt.
Sei's Schwäche, ſei's Vernunft, nicht ohne Schaudern
Säh' ich ſie in des Lügenkünſtlers Hand.
O möchte ſie ſich meinen Wünſchen fügen,
Und heimlich dieſen Schutzort lieb gewinnen!
O daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich haſſen muß, verwünſchen möchte!
Sie kommt, in dieſen Hallen mich zu ſprechen,
Im Angeſicht der Götter dieſes Hauſes.
Sie kommt! Ihr Antlitz, edler Unſchuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens ſehen.

(Phanor ab.)

Zweiter Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie ſegn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich, durch meinen Arm, zu uns geführt!

Nicht in Barbaren Hand biſt du gefallen.
Ein jeder, ſo wie ich, ehrt dein Geſchick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O ſprich! und blieb mir, in dem Sturm der Zeit,
Bei meinem Volke, noch ſo viel Gewalt,
Um deine ſtillen Wünſche zu befried'gen;
So will ich meine letzten Tage ſegnen.

Palmire.

Zwei Monden ſchon genieß' ich deinen Schutz,
Erhabner Mann, und dulde mein Geſchick,
Das du erleichterſt und die Thränen ſtilleſt,
Die eine harte Prüfung mir entlockt.
Wohlthät'ger Mann! Du öffneſt mir den Mund;
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt von meinen Banden mich
Befreit zu ſehn, ſo wünſch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges ſchwere Hand
Nicht fühlen ſollte. Sei, nach dem Propheten,
Mein zweiter Vater, dem ich alles danke.

Sopir.

Du ſehnſt dich nach den Feſſeln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüſte Schreckniß!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es ſo ſehr?

Palmire.

Dort iſt mein Herz, dort iſt mein Vaterland;
Mein erſt Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von ſeinen Frauen ward ich auferzogen,
In ihrer Wohnung, einem Heiligthum,
Wo dieſe Schaar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten

Und ſtill beſchäftigt, ſel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unſre Wohnung drang,
Und unſrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raſchen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältſt mich hier; doch bin ich immer dort.

Sopir.

Wohl, ich verſteh'! die Hoffnung nähreſt du,
Des ſtolzen Mannes Herz und Hand zu theilen.

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja ich glaube, bebend,
In Mahomet den Schreckensgott zu ſehen.
Zu ſolchem Bunde ſtrebt mein Herz nicht auf,
Aus ſolcher Niedrigkeit zu ſolchem Glanz.

Sopir.

Wer du auch ſeiſt, iſt denn wohl er geboren,
Dich als Gemahl, als Herr dich zu beſitzen?
Das Blut aus dem du ſtammſt ſcheint mir beſtimmt,
Dem frechen Araber Geſetz zu geben,
Der über Könige ſich nun erhebt.

Palmire.

Ich weiß von keinem Stolze der Geburt;
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannt' ich je;
Mein Loos von Jugend auf war Sklaverei.
Die Knechtſchaft macht mich vielen andern gleich,
Und alles iſt mir fremd, nur nicht mein Gott.

Sopir.

Wie? dir iſt alles fremd und dir gefällt
Ein ſolcher Zuſtand? Wie? du dieneſt einem Herrn

Und fühlſt nach einem Vater keine Sehnſucht!
In meinem traurigen Palaſt allein
Und kinderlos, o fänd' ich ſolche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geſchick
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des meinigen vergeſſen.
Doch ach! verhaßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Geſetz dem eingenommnen Herzen.

Palmire.

Wie kann ich dein ſein, bin ich doch nicht mein!
Ungern, o güt'ger Mann, verlaſſ' ich dich;
Doch Mahomet, er iſt und bleibt mein Vater.

Sopir.

Ein Vater, ſolch ein triegriſch Ungeheuer!

Palmire.

Welch unerhörte Reden gegen den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botſchaft bringt!

Sopir.

O wie verblendet ſind die Sterblichen,
Wenn ſie ein falſcher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier alles, ihm Altäre,
Dem Frevler, zu errichten, den ich einſt
Sein Richter ſchonte, der, ein Miſſethäter,
Von hier entfloh und Kronen ſich erlog.

Palmire.

Mich ſchaudert! Gott! Sollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Neigung räumte ſchon

Gewalt auf dieſes Herz dir ein. Von dir
Vernehm' ich dieſe Läſtrung auf den Mann,
Der mich beſchützt, mit Schrecken und mit Abſcheu.

Sopir.

Ach! in des Aberglaubens feſten Banden
Verliert dein ſchönes Herz die Menſchlichkeit.
Wie jede Knechtſchaft, raubt auch dieſe dir
Den freien Blick das Würdige zu ſchätzen.
Du jammerſt mich, Palmire! deinen Irrthum,
Der dich umſtrickt, bewein' ich wider Willen.

Palmire.

Und meine Bitte willſt du nicht geſtatten?

Sopir.

Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegſam, ſich ihm öffnete,
Geb' ich dich nicht zurück. Du biſt ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Sopir.

Was bringſt du, Phanor?

Phanor.

An dem Thor der Stadt,
Das gegen Moabs reiche Felder weiſ't,
Iſt Omar angelangt.

Sopir.

Wie? Omar? Dieſer wilde
Verwegne Mann, den auch der Irrthum faßte
Und an den Wagen des Tyrannen feſſelte?
Als Bote kommt er des Verführers nun,
Den er zuerſt, als guter Bürger, ſelbſt
Verabſcheut und bekämpft, und ſo, vor vielen,
Sich um ſein Vaterland verdient gemacht.

Phanor.

Er liebt es noch vielleicht; denn dießmal kommt er
Nicht ſchrecklich als ein Krieger; ſeine Hand
Trägt einen Ölzweig über ſeinem Schwert,
Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
Man ſpricht mit ihm, man tauſchet Geiſeln aus,
Er bringt Seiden mit, den jungen Krieger,
Den Liebling des Propheten, und des Heers
Erfreulich ſchöne Hoffnung —

Palmire.

Gott! welch Glück!
Seide kommt!

Phanor.

Und Omar nahet ſchon.

Sopir.

Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire!

(Palmire geht.)

Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!
Was kann er ſagen! Götter meines Landes!
Dreitauſend Jahre ſchützt ihr Ismaels
Großmüth'ge Kinder. Sonne! heil'ge Lichter!

Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
Blickt auf mich nieder, ſtärket meine Bruſt,
Die ich dem Unrecht ſtets entgegenſetzte!

Vierter Auftritt.

Sopir. Omar. Phanor.

Sopir.

Nun alſo kommſt du nach ſechs Jahren wieder,
Betrittſt dein Vaterland, das einſt dein Arm
Vertheidigte, das nun dein Herz verräth?
Noch ſind von deinen Thaten dieſe Mauern
Erfüllt, und du, Abtrünniger, erſcheinſt
Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
Die Götter, die Geſetze herrſchen, die du flohſt.
Was bringſt du, Werkzeug eines Räubers der
Den Tod verdient? Was willſt du?

Omar.

Dir vergeben!
Der göttliche Prophet ſieht deine Jahre,
Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
Er ehret deinen Muth und reichet dir
Die Hand die dich erdrücken könnte. Nimm
Den Frieden an, den er euch bieten mag!

Sopir.

Und er, der Aufruhrſtifter, der um Gnade
Zu flehen hätte, will uns Friede ſchenken!
Erlaubt ihr, große Götter, daß der Frevler

Uns Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräthers Willen bringt,
Erröthest nicht ſolch einem Herrn zu dienen?
Haſt du ihn nicht geſehn, verworfen, arm,
Am letzten Platz der letzten Bürger kriechen?
Wie war er weit von ſolchem Ruhm entfernt,
Der ſich um ihn gewaltſam nun verbreitet.

Omar.

Nichtswürd'ge Hoheit feſſelt deinen Sinn.
So wägſt du das Verdienſt? und ſchätzeſt Menſchen
Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
Und weißt du nicht, du ſchwacher ſtolzer Mann,
Daß das Inſect das ſich im Halm verbarg,
So wie der Adler der die Wolken theilt,
Dem Ewigen belebter Staub erſcheine?
Die Sterblichen ſind gleich! Nicht die Geburt,
Die Tugend nur macht allen Unterſchied.
Doch Geiſter gibt's, begünſtiget vom Himmel,
Die durch ſich ſelbſt ſind, alles ſind und nichts
Dem Ahnherrn ſchuldig, nichts der Welt. So iſt
Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
Er in der Welt allein verdient's zu ſein;
Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen ſollen,
Gab ich ein Beiſpiel, das mich ehren wird.

Sopir.

Omar, ich kenne dich. Du ſcheineſt hier
Als Schwärmer dieſes Wunderbild zu zeichnen;
Doch ſeh' ich nur den klugen Redner durch.
Du glaubſt umſonſt, wie andre, mich zu täuſchen;
Ihr betet an wo ich verachten muß.
Verbanne jeden Trug! Mit weiſem Blick

Sieh den Propheten an den du verehrſt.
Den Menſchen ſieh in Mahomet! Geſteh!
Du hobſt ihn, du, zu dieſer Himmelshöhe.
Des Schwärmens, der Verſtellung ſei genug!
Laß mit Vernunft uns deinen Meiſter richten.
Wie zeigt er ſich? Er treibt, ein roher Knecht,
Kamele vor ſich her, betriegt, durch Heucheldienſt
Und Schwärmerei, ein Weib das ihm vertraut.
So wird Fatime ſein. Von Traum in Traum
Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Partei,
Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
Zu meinen Füßen. Vierzig Älteſte
Verdammen, ſie verbannen ihn, und ſo
Zu leicht beſtraft, wächſ't nur ſein kühner Unſinn.
Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen,
Und ſeine Jünger, zwiſchen Stadt und Wüſte,
Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
Verbreiten ihre Wuth als Götterlehre.
Medina wird von ihrem Gift entzündet.
Da ſtandeſt du, du ſelbſt, du ſtandeſt auf,
Mit Weisheit dieſem Übel abzuwehren.
Da warſt du glücklich, brav, gerecht, und ſtellteſt
Als freier Mann dich gegen Tyrannei.
Iſt er Prophet, wie durfteſt du ihn ſtrafen?
Iſt er Betrieger, und du dieneſt ihm?

Omar.

Ich wollt' ihn ſtrafen, als ich ſie verkannte,
Die erſten Schritte dieſes großen Mannes.
Doch nun erkenn' ich's, ja, er iſt geboren,
Die Welt zu ſeinen Füßen zu verwandeln.
Sein Geiſt erleuchtete den meinen, und ich ſah ihn

Zum unbegränzten Laufe ſich erheben.
Beredt und unerſchüttert, immer wunderbar,
Sprach, handelt', ſtraft', vergab er wie ein Gott.
Da ſchloß ich dieſen ungeheuern Thaten
Mein Leben an, und Thronen und Altäre
Erwarben wir; ich theile ſie mit ihm.
Ich war, laß mich's geſtehn, ſo blind wie du.
Ermanne dich, Sopir, verlaſſe, ſchnell
Bekehrt wie ich, den alten Eigenſinn!
Hör' auf, die Wuth des falſchen Eifers mir
Verworren eitel vorzurühmen, daß
Du grauſam unſer Volk verfolgeſt, unſre Brüder
Mit Freuden quälſt und läſterſt unſern Gott.
Dem Helden fall zu Füßen, den du einſt
Zu unterdrücken dachteſt! Küſſe dieſe Hand,
Die nun den Donner trägt! Ja, ſieh mich an,
Der Erſte bin ich nach ihm auf der Erde.
Die Stelle die dir bleibt, iſt ſchön genug
Und werth, daß du dem neuen Herren huldigſt.
Sieh was wir waren, ſiehe was wir ſind.
Für große Menſchen iſt das ſchwache Volk
Geboren. Glauben ſoll's, bewundern und gehorchen.
Komm, herrſche nun mit uns, erhebe dich,
Theil' unſre Größe, der ſich nichts entzieht,
Und ſchrecke ſo das Volk das dich beherrſchte!

Sopir.

Nur Mahomet und dich, und deinesgleichen,
Wünſch' ich durch meine Redlichkeit zu ſchrecken.
Du willſt, der Scherif des Senates ſoll,
Abtrünnig dem Betrieger huld'gen, den Verführer
Beſtät'gen, den Rebellen krönen? Zwar

Ich läugne nicht, daß dieſer kühne Geiſt
Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Muth;
Wie du, erkenn' ich deines Herrn Talente,
Und wär' er tugendhaft, er wär' ein Held.
Doch dieſer Held iſt grauſam, ein Verräther;
So ſchuldig war noch niemals ein Tyrann.
Mir kündigſt du die triegeriſche Huld
Vergebens an; der Rache tiefe Künſte
Verſteht er meiſterlich, mir drohen ſie.
Im Laufe dieſes Krieges fiel ſein Sohn
Durch meine Hand. Ja! dieſer Arm erlegt' ihn,
Und meine Stimme ſprach des Vaters Bann;
Mein Haß iſt unbezwinglich, wie ſein Zorn.
Will er nach Mekka, muß er mich verderben,
Und der Gerechte ſchont Verräther nicht.

Omar.

Daß Mahomet verzeihend ſchonen kann,
Sollſt du erfahren. Folge ſeinem Beiſpiel!
Er trägt dir an zu theilen, deine Stämme
Vom Raub der überwundnen Kön'ge zu bereichern.
Um welchen Preis willſt du den Frieden geben?
Um welchen Preis Palmiren? Unſre Schätze
Sind dein.

Sopir.

Und ſo glaubſt du mich anzulocken!
Mir meine Schande zu verkaufen! Mir
Den Frieden abzumarkten, weil du Schätze
Zu bieten haſt, die ihr mit Miſſethaten
Errangt! Palmiren will er wieder? Nein!
So viele Tugenden ſind nicht geſchaffen
Ihm unterthan zu ſein. Er ſoll ſie nicht beſitzen,

Der Trieger, der Tyrann, der die Geſetze
Zu ſtürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar.

Du ſprichſt unbiegſam noch als hoher Richter,
Der von dem Tribunal den Schuld'gen ſchreckt.
Du willſt ein Staatsmann ſein; ſo denke, handle
Wie's einem Staatsmann ziemt. Betrachte mich
Als den Geſandten eines großen Manns
Und Königs!

Sopir.

Wer hat ihn gekrönt?

Omar.

Der Sieg!
Bedenke ſeine Macht und ſeinen Ruhm!
Man nennt ihn Überwinder, Held, Erobrer;
Doch heute will er Friedensſtifter heißen.
Noch iſt ſein Heer von dieſer Stadt entfernt;
Doch es umſchließt euch bald, und dieſe Mauern,
Die mich gezeugt, ſoll ich belagern helfen.
O höre mich! Laß uns das Blut erſparen;
Er will dich ſehn, er will dich ſprechen!

Sopir.

Wer?

Omar.

Er wünſcht es.

Sopir.

Mahomet?

Omar.

Er ſelbſt!

Sopir.

Verräther!
Herrſcht' ich allein in dieſen heil'gen Mauern,
So würde Strafe ſtatt der Antwort folgen!

Omar.

Sopir, mich jammert deine falſche Tugend!
Doch da, wie du geſtehſt, ein abgewürdigter
Senat das ſchwache Reich mit dir zu theilen
Sich anmaßt; wohl, er ſoll mich hören.
Nicht alle Herzen, weiß ich, ſind für dich.

Sopir.

Ich folge dir, und zeigen wird ſich bald
Wen man zu hören hat. Geſetz und Götter
Und Vaterland vertheidigt meine Stimme;
Erhebe dann die deine! Leihe ſie
Dem Gotte der Verfolgung, dem Entſetzen
Des menſchlichen Geſchlechts, den ein Betrieger,
Die Waffen in der Hand, verkünden darf.

(Zu Phanor, nachdem Omar abgegangen.)

Und du! hilf den Verräther mir verdrängen.
Ihn dulden heißt ihn ſchonen, heißt es ſein.
Komm, laß uns ſeinen Plan vereiteln! ſeinen Stolz
Beſchämen! Komm! und wenn ich nicht vermag
Dem Richtplatz ihn zu weihen, ſteig' ich willig
In's Grab hinunter. Hört mich der Senat;
Befreit ſind wir, die Welt iſt's vom Tyrannen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Seide. Palmire.

Palmire.

Führt dich ein Gott in mein Gefängniß? ſoll
Mein Jammer enden? ſeh' ich dich, Seide!

Seide.

O ſüßer Anblick! Freude meines Lebens!
Palmire, meiner Schmerzen einz'ger Troſt!
Wie viele Thränen haſt du mich gekoſtet,
Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entriß.
Vergebens widerſtand ich ſeiner Macht,
Die in das Heiligſte des Lagers drang;
Vergebens ſtürzt' ich mich den Räubern nach;
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Todten hingeſtreckt
Am Saibar, verzweifelnd; mein Geſchrei,
Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
Er hörte nicht. In welchen Abgrund ſtürzte,
Geliebteſte Palmire, dein Verluſt
Mein armes Herz. Mit jammervollen Sorgen

Bedacht' ich die Gefahren um dich her.
Entbrannt von Wuth irrt' ich und ſchalt, verwegen,
Der Rache Zaudern, ſtürzte mich im Geiſt
Auf dieſe Mauern. Ich beſchleunigte
Den Tag des Bluts, des Mordes, und ſchon flammte,
Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
Der deinen Jammer eingekerkert hält.
Vergebens! Meine rege Phantaſie
Verſchwand in Finſterniß. Ich war allein.
Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
In ſeiner Plane Göttertiefe ſpähen?
Er ſendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
Um einen heil'gen Stillſtand einzugehen;
Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn,
Man fordert Geiſeln, und ich bin bereit.
Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
Bleib' ich bei dir, gefangen oder todt.

Palmire.

Du kommſt mich von Verzweiflung zu erretten!
In dieſer Stunde warf ich mich, bewegt,
Zu meines Räubers Füßen flehend hin.
O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
Mein Leben iſt im Lager. Wie du mich von dort
Entführteſt, ſende mich zurück und gib
Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder!
Vergebens floſſen meine Thränen, hart
Verſagt' er meine Bitten, mir verſchwand
Des Tages Licht; mein Herz, beklemmt und kalt,
Von keiner Hoffnung mehr belebt, es ſchien
Auf ewig nun zu ſtocken; alles war
Für mich verloren, und Seide kommt.

Seide.

Und wer kann deinen Thränen widerſtehn?

Palmire.

Sopir. Er ſchien gerührt von meinem Jammer;
Doch bald, verhärtet und verſtockt, erklärt er,
Es ſei umſonſt, er gebe mich nicht los. —

Seide.

Du irrſt, Barbar! dir drohet Mahomet
Und Omar; auch Seide darf ſich nennen
Nach dieſen großen Namen. Liebe,
Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Muth befeuern
Den Jüngling, der nach Heldenruhm ſich ſehnte,
Und dem nun hier die ſchönſte Palme winkt.
Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
Gott Mahomets! Beſchützer unſrer Waffen!
Du, deſſen heiliges Panier ich trug,
Der du Medinens Mauern niederriſſeſt;
Auch Mekka ſtürze nieder, uns zu Füßen!
Omar iſt in der Stadt. Geruhig ſieht
Das Volk ihn an, nicht mit Entſetzen,
Wie Feinde feindlich den Beſieger ſehn.
Ihn ſendet Mahomet zu großen Zwecken.

Palmire.

Uns liebet Mahomet, befreiet mich,
Verbindet uns, zwei Herzen die ihm ganz
Gehören; aber ach! er iſt entfernt,
Wir ſind in Ketten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Nur getroſt, es ſpringen
Die Ketten bald entzwei. Der Himmel iſt
Euch günſtig. Mahomet iſt nah.

Seide.

Wer?

Palmire.

Unſer hoher Vater?

Omar.

Zu dem Rath
Von Mekka's Älteſten ſprach eben jetzt
Sein Geiſt durch meinen Mund.
„Der Freund des Gottes der die Schlachten lenkt,
Der große Mann, der, einſt bei euch geboren,
Nun Könige beherrſchet und beſchützt,
Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
Kommt er um euch zu feſſeln? zu verderben?
Er kommt euch zu beſchützen! und noch mehr,
Er kommt euch zu belehren, und ſein Reich
Allein in euren Herzen aufzurichten."
So ſprach ich; mancher Richter war bewegt,
Die Geiſter ſchwankten. Doch Sopir ſteht auf,
Er, der ſich vor dem Himmelslichte fürchtet,
Das allen alten Wahn zerſtreuen ſoll,
Beruft das Volk, für ſich es zu beſtimmen;

Es läuft zuſammen, und ich dringe zu.
Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald
Zu ſchrecken, bald zu überreden. Endlich
Erhalt' ich einen Stillſtand und das Thor
Für Mahomet iſt offen, endlich naht er,
Nach funfzehnjähriger Verbannung, ſeinem Herde.
Die Tapferſten umgeben ihn, er kommt
Mit Ali, Pharan, Ammon; alles Volk
Stürzt, ihn zu ſehn, an ſeinen Weg. Die Blicke
Sind, wie der Bürger Sinn, verſchieden. Dieſer ſieht
In ihm den Helden, dieſer den Tyrannen.
Der eine flucht und droht, der andre ſtürzt
Zu ſeinen Füßen, küßt ſie, betet an.
Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
Die heil'gen Namen: Friede! Freiheit! Gott!
Und die Partei Sopirs, verzweifelnd, haucht
Der Raſerei ohnmächt'ge Flammen aus.
Durch den Tumult, mit ruhig freier Stirn,
Tritt Mahomet heran, als Herrſcher; doch er führt
Den Ölzweig, und der Stillſtand iſt geſchloſſen.
Groß iſt der Augenblick. Hier kommt er ſelbſt.

Dritter Auftritt.

Mahomet. Omar. Gefolge. Seide. Palmire.

Mahomet.

Unüberwindliche Gefährten meiner Macht,
Mein edler Ali, Morat, Pharan, Ammon,

Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
In meinem Namen, droht, verſprecht. Die Wahrheit
Allein ſoll ſie regieren, wie mein Gott.
Anbeten ſoll man ihn, man ſoll ihn fürchten.
Wie? Auch Seide hier?

Seide.

Mein Vater! mein Gebieter!
Der Gott, der dich begeiſtert, trieb mich an.
Bereit für dich Unmögliches zu wagen,
Zu ſterben, eilt' ich vor, eh' du befahlſt.

Mahomet.

Du hätteſt warten ſollen! Mir zu dienen
Verſteht nur der, der meinen Wink befolgt.
Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir!

Palmire.

O Herr! vergib ihm, ſeiner Ungeduld!
Du ließeſt uns zuſammen auferziehn;
Ein Geiſt belebt uns, Ein Gefühl durchdringt uns.
Ach! meine Tage waren trüb genug.
Entfernt von dir, von ihm, gefangen, ſchmachtend,
Eröffnet ſich mein mattes Aug' dem Licht,
Nach langer Zeit, zum erſtenmale wieder.
Ach! dieſen Augenblick vergäll' ihn nicht.

Mahomet.

Genug, Palmire! Deines Herzens Tiefen
Durchſchau' ich. Bleibe ſtill und unbeſorgt.
Leb' wohl! Die Sorge für Altar und Thron
Hält mich nicht ab, dein Schickſal zu bedenken.
Ich bin für dich beſorgt, wie für die Welt;

Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor Sopiren.

(Zu Seiden.)

Du ſuchſt meine Krieger auf.

Vierter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet.

Du, wackrer Omar, bleibeſt und vernimmſt,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern, die vielleicht
Hartnäckig widerſteht, und meinen Sieg
Im raſchen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begränzt die ich durchlaufen kann?
Die Völker müſſen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz ſich zu erholen.
Das Vorurtheil beherrſcht den Pöbel. Alt
Iſt das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgeſandten Mann der Welt
Verſprechen. Überall ſoll ihn der Sieg
Erſt krönen, und er ſoll nach Mekka dann
Mit einem Ölzweig kommen, wohlempfangen,
Den Krieg von dieſer heil'gen Stätte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getroſt benutzen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn beſtimmt.
Die Meinen dringen ſchon mit neuem Eifer
Und Geiſteskraft auf's unbeſtänd'ge Volk.

Du aber ſage mir, wie fandeſt du
Palmiren und Seiden?

Omar.

Immer gleich.
Von allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, ſie zu deinem Dienſt, zu deinem
Geſetz genähret und gebildet, die
Vor deinem Gott ſich beugen, dich als Vater
Verehren, keins von allen hat ein Herz
So bildſam, keins von allen einen Geiſt
Zum Glauben ſo geneigt als dieſes Paar.
Ergeben ſind ſie dir wie keine ſind.

Mahomet.

Und dennoch ſind ſie meine größten Feinde.
Sie lieben ſich! Das iſt genug.

Omar.

Und ſchiltſt
Du ihre Zärtlichkeit?

Mahomet.

O lerne mich
Und meine Wuth und meine Schwachheit kennen!

Omar.

Was ſagſt du?

Mahomet.

Omar, dir iſt nicht verborgen,
Wie Eine Leidenſchaft die übrigen,
Die in mir glühen, mit Gewalt beherrſcht.
Von Sorge für die Welt belaſtet, rings umgeben
Vom Sturm des Krieges, der Parteien Woge,
Schwing' ich das Rauchfaß, führ' ich Scepter, Waffen;

Mein Leben ist ein Streit, und mäßig, nüchtern,
Bezwing' ich die Natur mit Ernst und Strenge.
Verbannt ist der verrätherische Trank,
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.
Im glüh'nden Sand, auf rauhen Felsenflächen,
Trag' ich, mit dir, der strengen Lüfte Pein,
Und keiner unsrer Krieger duldet besser
Der Heereszüge tausendfält'ge Noth.
Für alles tröstet mich die Liebe. Sie allein,
Sie ist mein Lohn, der Arbeit einz'ger Zweck,
Der Götze dem ich räuchre, ja! mein Gott!
Und diese Leidenschaft sie gleicht der Raserei
Der Ehrsucht, die mich über alles hebt.
Gesteh' ich's! Heimlich glüh' ich für Palmiren! sie
Ist mir vor allen meinen Frauen werth.
Begreifst du nun die höchste Raserei
Der Eifersucht, wenn sich Palmire mir
Zu Füßen wirft, ihr ganzes Herz mir zeigt,
Das einem andern schon gehört? Entrüstet
Steh' ich vor ihr und fühle mich beschämt.

Omar.

Und du bist nicht gerochen?

Mahomet.

Hör' erst alles,
Und lern' ihn kennen, um ihn zu verwünschen.
Die beiden, meine Feinde, die Verbrecher, sind —
Sind Kinder des Tyrannen, den ich hasse!

Omar.

Sopir?

Mahomet.

Ist Vater dieser beiden! Hammon brachte
Vor funfzehn Jahren sie in meine Hand.
An meinem Busen nährt' ich diese Schlangen,
Und ihre Triebe feindeten mich an.
Sie glühten für einander, und ich fachte
Selbst Odem ihren Leidenschaften zu.
Vielleicht versammelt hier der Himmel alle
Verbrechen! Ja ich will — er kommt, er blickt
Uns grimmig hassend an, und seinen Zorn
Verbirgt er nicht. Du gehst, bemerkest alles.
Mit meinen Tapfern soll sich Ali fest
Am Thore halten! Bringe mir Bericht,
Zu überlegen, ob mit meinen Streichen
Auf ihn ich zaudern oder eilen soll.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Sopir.

Sopir.

O welche Last zu meinen tiefen Schmerzen!
Empfangen soll ich hier den Feind der Welt.

Mahomet.

Da uns der Himmel hier zusammen bringt, so komm!
Sieh ohne Furcht mich an und ohn' Erröthen.

Sopir.

Erröthen sollt' ich nur für dich, der nicht
Geruht, bis mit Gewalt und List er endlich
Sein Vaterland dem Abgrund zugeführt;

Für dich, der hier nur Miſſethaten ſä't
Und mitten in dem Frieden Krieg erzeugt.
Dein Name ſchon zerrüttet unſre Häuſer,
Und Gatten, Eltern, Mütter, Kinder feinden
Sich, Weltverwirrer, deinetwegen an.
Der Stillſtand iſt für dich nur Mittel uns
Zu untergraben; wo du ſchreiteſt drängt
Der Bürgerkrieg ſich deinem Pfade nach.
Du Inbegriff von Lügen und von Kühnheit!
Tyrann der Deinen! und du wollteſt hier
Mir Friede geben und mir Gott verkünden?

Mahomet.

Spräch' ich mit einem andern als mit dir,
So ſollte nur der Gott der mich begeiſtert reden.
Das Schwert, der Koran, in der blut'gen Hand,
Sollt' einem jeden Schweigen auferlegen.
Wie Donnerſchläge wirkte meine Stimme,
Und ihre Stirnen ſäh' ich tief im Staub.
Doch dich behandl' ich anders, und mit dir
Sprech' ich als Menſch und ohne Hinterhalt.
Ich fühle mich ſo groß, daß ich dir nicht
Zu heucheln brauche. Wir ſind hier allein!
Du ſollſt mich kennen lernen; höre mich.
Mich treibt die Ehrſucht; jeden Menſchen treibt ſie;
Doch niemals hat ein König, nie ein Prieſter,
Ein Feldherr, oder Bürger ſolchen Plan
Wie ich empfangen oder ausgebildet.
Von mir geht eine raſche Wirkung aus,
Die auch den Meinen hohes Glück verſpricht.
Wie manches Volk hat auf der Erde ſchon
Geglänzt an ſeiner Stelle durch Geſetz,

Durch Künſte, doch beſonders durch den Krieg.
Nun endlich tritt Arabien hervor.
Ein edles Volk, in Wüſten, unbekannt,
Vergräbt es lange ſeinen hohen Werth.
Blick' auf und ſieh die neuen Siegestage
Herannahn! Sieh von Norden gegen Süden
Die Welt verſunken, Perſien in Blut,
Schwach Indien, in Sklaverei Ägypten
Erniedrigt, und den Glanz der Mauern Conſtantins
Verfinſtert; ſieh das Reich, dem Rom gebot,
Nach allen Seiten aus einander brechen,
Zerſtückt den großen Körper, ſeine Glieder,
Zerſtreut und ohne Hoffnung, traurig zucken.
Auf dieſe Trümmern einer Welt laß uns
Arabien erheben. Neuen Gottesdienſt
Bedürfen ſie, bedürfen neue Hülfe,
Die Tiefgeſunknen, einen neuen Gott.
Einſt gab Oſiris den Ägyptern, einſt
Den Aſiaten Zoroaſter, Moſes
Den Juden, in Italien gab Numa
Halbwilden Völkern unzulängliche
Geſetze; nun, nach tauſend Jahren, komm' ich,
Die gröberen Gebote zu verändern.
Ein edler Joch biet' ich den Völkern an.
Die falſchen Götter ſtürz' ich; neuer Gottesdienſt,
Die erſte Stufe meiner Größe, lockt
Die Herzen an. Mit Unrecht tadelſt du,
Daß ich mein Vaterland betriege. Nein,
Ich raub' ihm ſeines Götzendienſtes Schwäche,
Und unter Einem König, Einem Gott,
Vereint es mein Geſetz. Wie es mir dient,
So ſoll es herrlich werden auf der Erde.

Sopir.

Das ſind nun deine Plane! Kühn gedenkeſt du
In andere Geſtalt, nach deinem Willen,
Die Welt zu modeln, willſt, mit Mord und Schrecken,
Dem Menſchen deine Denkart anbefehlen;
Und du, Verheerer, ſprichſt von Unterricht!
Ach! wenn ein Irrthum uns verführte, wenn
Ein Lügengeiſt im Dunkeln uns bezwang,
Mit welcher Schreckensfackel bringſt du ein,
Uns zu erleuchten! Wer ertheilte dir
Das Recht zu lehren, uns die Zukunft zu
Verkündigen, das Rauchfaß zu ergreifen und
Das Reich dir anzumaßen?

Mahomet.

Dieſes Recht
Gibt ſich der hohe Geiſt, der große Plane
Zu faſſen und beharrlich zu verfolgen
Verſtehet, ſelbſt, und fühlet ſich geboren,
Das dunkle, das gemeine Menſchenvolk zu leiten.

Sopir.

Und jeder muthige Betrieger dürfte
Den Menſchen eine Kette geben? Er
Hat zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
Betriegt?

Mahomet.

Wer ſie und ihr Bedürfniß kennt
Und dieß befriedigt, der betriegt ſie nicht.
Sie ſehnen ſich nach neuem Gottesdienſt;
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen ſie. Was brachten deine Götter
Hervor? wann haben ſie wohlthätig ſich gezeigt?

Entſpringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altares? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menſchen und entnervt ſie,
Macht ſie beſchränkt und ſtumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geiſt, entwickelt Kraft und Muth,
Macht unerſchütterlich, und mein Geſetz
Erſchafft ſich Helden!

Sopir.

Räuber magſt du ſagen!
Bei mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Rühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meiſter unter deinen Fahnen,
Verführt, ſich ſammeln, wo ſich deinesgleichen
Zu deinen Füßen werfen.

Mahomet.

Seinesgleichen
Hat Mahomet ſchon lange nicht geſehen.
Bezwungen iſt Medina, Mekka zittert;
Dein Sturz iſt unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Sopir.

Auf deinen Lippen ſchallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirſt du nicht
Betriegen.

Mahomet.

Brauch' ich das? Der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen das, worum
Ich heute dich erſuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken ſehen; heute
Will Mahomet dein Freund ſein.

Sopir.

Freunde? Wir?
Auf welch ein neues Blendwerk rechneſt du?
Wo iſt der Gott, der ſolch ein Wunder leiſtet?

Mahomet.

Er iſt nicht fern, iſt mächtig! ſein Gebot
Wird ſtets befolgt, er ſpricht zu dir durch mich:

Sopir.

Wer?

Mahomet.

Die Nothwendigkeit, dein Vortheil!

Sopir.

Nein!
Eh' uns ein ſolches Band vereinen ſoll,
Eh' mag die Hölle ſich dem Himmel paaren.
Der Vortheil iſt dein Gott, der meine bleibt
Gerechtigkeit, und ſolche Feinde ſchließen
Kein ſicher Bündniß. Welch ein Pfand vermagſt du
Zur Sicherheit der unnatürlichen
Verbindung vorzuſchlagen? Iſt's vielleicht
Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
Willſt du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
Das du vergoſſeſt?

Mahomet.

Deine Kinder! ja!
Vernimm denn ein Geheimniß, das allein
Ich auf der Welt bewahre! Du beweineſt
So lange deine Kinder, und ſie leben.

Sopir.

Sie leben! ſagſt du? Himmel! Tag des Glücks!
Sie leben! und durch dich ſoll ich's erfahren?

Mahomet.

In meinem Lager, unter meinen Sklaven.

Sopir.

Sie dienen dir? sie, meine Kinder, dir?

Mahomet.

Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Sopir.

Und du erstreckteſt nicht den Haß auf sie?

Mahomet.

An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Sopir.

Vollende! sprich! enthüll' ihr ganz Geschick!

Mahomet.

Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.
Du sprichſt ein einzig Wort, und sie sind dein.

Sopir.

Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!
O laß die Bande mich mit ihnen tauschen!
Willſt du mein Blut, es fließet gern für sie.

Mahomet.

Nein! Komm vielmehr und tritt auf meine Seite!
Durch dein Gewicht befeſtige das Reich.
Verlaſſe deinen Tempel, übergib
Mir Mekka, sei gerührt von meinem Glauben,
Den Koran kündige den Völkern an,
Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
Frei ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

Sopir.

Götter!
Zu welcher Prüfung habt ihr mich geſpart?
Ja, ich bin Vater, Mahomet! ich fühle,
Nach funfzehn Schmerzensjahren, ganz das Glück,
Das mich erwartete, wenn ich ſie wieder
Vor mir erblickte, ſie an dieſes Herz
Noch einmal ſchlöſſe. Gerne wollt' ich ſterben,
Von ihren Armen einmal noch umfangen;
Doch wenn du forderſt, daß ich meinen Gott,
Mein Vaterland an dich verrathe, mich
In ſchnöder Heuchelei vor dir erniedrige;
So fordre lieber, daß ich die Geliebten
Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel ſchweben.

(Sopir geht ab.)

Mahomet.

Geh, ſtolzer Bürger, eigenſinn'ger Greis!
Du forderſt ſelbſt zur Grauſamkeit mich auf,
Zur unbezwungnen Härte.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige ſie,
Wenn wir nicht fallen ſollen. Deiner Feinde
Geheimniſſe ſind mir verkauft, es ſteht
Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben

Dich heimlich angeklagt und dich verdammt.
Und des Gerichtes heil'ge Scheu verbringt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sovir
Und seine blut'ge Rache triumphiren.

Mahomet.

Erzittern soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses niederträcht'ge Volk die Wuth
Des Mannes der zu verfolgen weiß. Sovir
Soll untergehn.

Omar.

Wenn dieses starre Haupt
Zu deinen Füßen liegt, ist alles dein.
Die andern beugen sich; doch säume nicht!

Mahomet.

Ich muß den Zorn in meiner Brust verhalten,
Die Hand verbergen, die den Streich vollbringt.
Von mir des Pöbels Auge flug hinweg
Nach einem andern lenken.

Omar.

Achtest du
Den Pöbel?

Mahomet.

Nein, doch muß er uns verehren.
Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht;
Die Frucht sei unser, und er trag' die Schuld.

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! ſprich! Welch Opfer kann es ſein?
Welch Blut, das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
In dieſen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Dieſen Arm
Hat er erwählt, ich ſoll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, ſchreckensvoller,
Soll mich dem Unerforſchlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
Ich ſchwöre Gott, für ſein Geſetz zu ſterben;
Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehſt allein, warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängſtet. Eben Omar wollte

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! ſprich! Welch Opfer kann es ſein?
Welch Blut, das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
In dieſen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Dieſen Arm
Hat er erwählt, ich ſoll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, ſchreckensvoller,
Soll mich dem Unerforſchlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
Ich ſchwöre Gott, für ſein Geſetz zu ſterben;
Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehſt allein, warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängſtet. Eben Omar wollte

Abgründe liegen um mich her, ich ſchreite
Hindurch nach einem Thron! und ein Altar,
Dem neuen Gott errichtet, ſoll ſogleich
Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.
Sopir muß untergehn, ſo auch ſein Sohn!
Mein Vortheil will's, mein Haß und meine Liebe.
Sie reißen mich gewaltig mit ſich hin.
Die Religion verlangt es die wir bringen,
Und die Nothwendigkeit, ſie fordert's mit Gewalt.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! ſprich! Welch Opfer kann es ſein?
Welch Blut, das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
In dieſen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Dieſen Arm
Hat er erwählt, ich ſoll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, ſchreckensvoller,
Soll mich dem Unerforſchlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
Ich ſchwöre Gott, für ſein Geſetz zu ſterben;
Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehſt allein, warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängſtet. Eben Omar wollte

Mich tröſten, ſtärken; doch er ſchreckte mich.
Er ſprach geheimnißvoll, ſprach von Verrath,
Von Blut, das fließen werde, von der Wuth
Der Älteſten des Volks, von Meuterei
Sopirens. Wenn der Stillſtand nun erliſcht,
Was wird es werden? Flammen brennen ſchon,
Die Dolche ſind bereit, ſie ſind gezuckt,
Sie werden treffen. Der Prophet hat es
Geſagt, er trieget nicht. Was wird aus uns?
Ich fürchte von Sopiren alles, alles für
Seiden.

Seide.

Wär' es möglich, daß Sopir
Ein ſo verräthriſch Herz im Buſen trüge!
Als Geiſel trat ich heute vor ihm auf;
Mit Adel und mit Menſchlichkeit empfing
Er mich ſo ſchön; im Innern fühlt' ich mich,
Wie von geheimer Macht, zu ihm gezogen,
Und unſern Feind konnt' ich in ihm nicht ſehn.
Sein Name, ſeine hohe Gegenwart
Erfüllten mich mit Ehrfurcht, ſie verdeckten
Dem unerfahrnen Jüngling ſeine Tücke
Und ſchloſſen mir das Herz gewaltig auf.
Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
Zum erſtenmal begegnete, mein Glück
Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß,
Und Furcht und Sorgen alle von mir wies,
Nichts kannte, ſah, nichts hörte mehr als dich;
Da fühlt' ich mich auch glücklich bei Sopiren.
Nun haſſ' ich den Verführer deſto mehr,
Und will der Stimme, die für ihn ſich regt,
In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

Palmire.

Wie hat der Himmel unſer Schickſal doch
In allem inniglich verbunden! uns
Zu Einem Willen väterlich vereint!
Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine
Und zöge mich unwiderſtehlich nicht
Die Liebe zu dir hin, begeiſterte
Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen!

Seide.

Das iſt Verſuchung, die uns zu dem Manne
Zu reißen ſtrebet. Laß uns widerſtehn,
Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.
Ich gehe jenen großen Eid zu leiſten.
Gott, der mich hört, wird uns begünſtigen,
Und Mahomet, als Prieſter und als König,
Wird unſre reine Liebe ſegnend krönen;
Dich zu beſitzen wag' ich jeden Schritt.

Zweiter Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geiſt
Von einer ſchwarzen Ahnung nicht befreien.
Die Sicherheit geliebt zu ſein, das reine
Gefühl zu lieben, heitert mich nicht auf.
Der lang erſehnte Tag erſcheinet mir
Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt
Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles

Erreget mir Verdacht. Sopiren fürcht' ich
Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
Erhebe, flößt ſein heil'ger Name mir
Ein Grauen ein, ſo ſehr ich ihn verehre.
Befrei', o Gott! aus dieſer Lage mich!
Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
Mach' dieſer Angſt ein Ende, dieſen Thränen!

Dritter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

O Herr! dich ſendet mir ein Gott zu Hülfe.
Seide —

Mahomet
(ſeinen Zorn verbergend).

Welch Entſetzen faßte dich?
Bin ich nicht hier? Was fürchtet man für ihn?

Palmire.

O Gott! Soll ich noch mehr geängſtet werden!
Welch unerhörtes Wunder! Du biſt ſelbſt
Erſchüttert? Mahomet iſt auch bewegt?

Mahomet.

Ich ſollt' es ſein, und wär' ich es um dich.
Wo iſt die Scham, daß deine Jugend mir
Gewaltſam Flammen zeigen darf die ich
Vielleicht mißbillige? Und könnteſt du
Gefühle nähren die ich nicht gebot?

Dich warnte keine Stimme, kein geheimes
Wohlthät'ges Schrecken? Dich, die ich gebildet,
Muß ich so ganz verändert wieder finden?
Haſt du dem Vater alle Dankbarkeit,
Dem heiligen Geſetze Treu' und Ehrfurcht
Und deinem Herrn Gehorſam abgeſchworen?

Palmire (fällt nieder).

Was ſagſt du? Überraſcht und zitternd liegt
Palmire dir zu Füßen. Schaudernd ſenk' ich
Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
Vernichten, hielte mich die Kraft
Unſchuld'ger reiner Liebe nicht empor.
Wie? haſt du nicht mit günſt'gen Blicken ſelbſt,
An dieſem Ort, auf uns herab geſehn?
Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
Ach! dieſes ſchöne Band, das Gott um uns
Geſchlungen, feſſelt uns noch mehr an dich.

Mahomet.

Der Unbeſonnene verſcherzt ſein Glück.
Verbrechen lauern auch der Unſchuld auf.
Das Herz kann ſich betriegen. Dieſe Liebe,
Du kannſt mit Thränen ſie, mit Blut bezahlen.

Palmire.

Mein Blut? Mit Freuden flöſſ' es für Seiden.

Mahomet.

Du liebſt ihn ſo?

Palmire.

Seit jenem Tag, als Hammon
Uns deinen heil'gen Händen übergab,
Wuchs dieſe Neigung, ſtill allmächtig, auf.

Palmire.

Blicke mich nicht zornig an!
Mein Herz iſt ſchwer gebeugt, du wirſt es brechen.

Mahomet
(gefaßt und gelind).

Ermanne dich und nähere dich mir!
Ich habe nun dein Herz genug geprüft,
Du kannſt auf meinen Beiſtand dich verlaſſen.
Vertrauen fordr' ich, und du gibſt es gern,
Und dein Gehorſam gründet dein Geſchick.
Sorgt' ich für dich, gehörſt du mir; ſo lerne
Das, was ich dir beſtimmte, zu verdienen.
Und was ein göttlicher Befehl Seiden auch
Gebieten kann, darin beſtärk' ihn, laß
Zur Stimme ſeiner Pflicht die deine ſich geſellen.
Er halte ſeinen Schwur! dieß iſt der Weg,
Dich zu verdienen.

Palmire.

Zweifle nicht, mein Vater!
Was er verſprach erfüllt er. Wie für mich
Steh' ich für ihn. Seide betet dich
Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt.
Du biſt ihm König, Vater, einz'ger Schutz.
Ich weiß, ich fühl' es! und ich ſchwör' es, hier
Zu deinen Füßen, bei der Liebe die
Ich für ihn hege, und ich eile nun
Zu deinem Dienſt ihn treulich anzufeuern.

Er zu vollbringen ſchon entſchloſſen iſt.
Er kann Sopiren ſehn, ihm nahen. Hier
In dieſen Hallen iſt der ſchwache Mann
Gewohnt, zu Nacht, den Göttern ſeines Wahns,
Mit nicht'gen Weihrauchswolken, ſeiner Wünſche
Starrſinn'ge Thorheit zu empfehlen. Da
Mag ihn Seide ſuchen, und, berauſcht,
Vom Eifer deiner Lehre hingeriſſen,
Dem Gott ihn opfern der durch dich befiehlt.

Mahomet.

Er opfr' ihn, wenn es ſein muß. Zu Verbrechen
Iſt er geboren! Er verübe ſie,
Und unter ihren Laſten ſink' er nieder!
Gerochen muß ich, ſicher muß ich ſein.
Die Gluth der Leidenſchaft und mein Geſetz,
Die ſtrengen Schlüſſe der Nothwendigkeit
Befehlen's. Aber hoffſt du, daß ſein Herz
So vielen Glaubensmuth und Eifer hege?

Omar.

Er iſt geſchaffen, dieſen Dienſt zu thun,
Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
In Lieb' und Schwärmerei ſchwebt ſeine Jugend
Und ſeine Schwäche kehret ſich in Wuth.

Mahomet.

Haſt du mit Schwüren ſeinen Geiſt gebunden?

Omar.

Der heiligen Gebräuche finſtre Schrecken,
Verſchloſſ'ne Pforten, ungewiſſes Licht,
Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
Umfingen ſeinen Sinn. Zum Vatermord

Druckt' ich den ſchärfſten Stahl in ſeine Hand,
Und unter heil'gem Namen facht' ich wild
Die Flamme des Parteigeiſts in ihm auf.
Er kommt.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Seide. Omar.

Mahomet.

O Sohn des Höchſten, der dich ruft!
Vernimm in meinen Worten ſeinen Willen.
Du biſt beſtimmt des heil'gen einz'gen Dienſtes
Verachtung, biſt beſtimmt Gott ſelbſt zu rächen.

Seide.

Als König, Hohenprieſter, als Propheten,
Als Herrn der Nationen, den der Himmel
Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.
Mein ganzes Weſen, Herr! beherrſcheſt du;
Erleuchte nur mit einem Wort den dunklen
Gelehr'gen Sinn! Gott rächen ſoll ein Menſch?

Mahomet.

Durch deine ſchwachen Hände will der Herr
Die Schaar unheiliger Verächter ſchrecken.

Seide.

So wird der Gott, deß Ebenbild du biſt,
Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

Mahomet.

Gehorche, wenn er ſpricht! Das ſei dein Ruhm.
Befolge blind die göttlichen Befehle!

Bet' an und triff! Der Herr der Heere waffnet,
Der Todesengel leitet deinen Arm.

Seide.

So ſprich! und welche Feinde ſollen nieder?
Welch ein Tyrann ſoll fallen, welches Blut ſoll fließen?

Mahomet.

Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
Der meinen Gott beſtritt, der meine Jünger
Ermordete. Das Blut Sopirs.

Seide.

Sopirs!
Den ſollte dieſe Hand? —

Mahomet.

Verweg'ner, halt!
Wer überlegt, der läſtert. Fern von mir
Vermeſſ'ner Sterblichen beſchränkter Zweifel,
Die eignen Augen, eignem Urtheil traun!
Zum Glauben iſt der ſchwache Menſch berufen,
Ein ſchweigender Gehorſam iſt ſein Ruhm.
Verkennſt du wer ich bin? Verkennſt du, wo
Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
Wir ſind in Mekka. Wenn ſein Volk bisher
Abgöttern ſich im Wahn dahingegeben,
So bleibt doch dieſer Boden, dieſe Stadt
Das Vaterland der Völker Orients.
Warum ſoll dieſer Tempel alle Welt
Verſammelt ſehn? Warum ſoll ich von hier
Ein neu Geſetz verkündigen? Warum
Bin ich als König, Hoherprieſter,

Hierhergeſandt? Warum iſt Mekka heilig?
Erfahr' es! Abraham iſt hier geboren!
In dieſem Raume ruhet ſein Gebein.
War es nicht Abraham, der ſeinen Sohn,
Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
Anbetend, feſſelte; für ſeinen Gott,
Die Stimme der Natur erſtickend, ſelbſt
Das Meſſer nach dem vielgeliebten Buſen zuckte?
Wenn dieſer Gott dich nun zur Rache ruft,
Wenn ich die Strafe ſeines Feinds verlange,
Wenn er dich wählt, ſo darfſt du zweifelnd ſchwanken?
Hinweg du Götzendiener? Nimmer warſt du werth,
Ein Muſelmann zu ſein! Such' einen andern Herrn!
Schon war der Preis bereit, Palmire dein;
Dem Himmel trotzeſt du, verachteſt ſie.
Du wirſt ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen!
Die Streiche fallen auf dich ſelbſt zurück.
Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden!

Seide.

Ich höre Gottes Stimme, du befiehlſt,
Und ich gehorche.

Mahomet.

Ja, gehorche! Triff!
Mit eines Ungerechten Blut beſpritzt
Gehſt du in's ew'ge Leben herrlich ein.

(Zu Omar.)

Folg' ihm von fern und halte ſtets auf ihn
Und ſeinen Gang dein Auge wachend offen.

Siebenter Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,
Ja, dessen Gast ich bin, der, schwach und wehrlos,
Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
Genug! So fällt ein armes Opferlamm
Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
Erlesen? Schwur ich nicht? Sie soll geschehn.
Kommt mir zu Hülfe, Männer, deren Arm
Mit hoher Kraft Tyrannen niederschlug!
Mein Eifer schließt an eure Wuth sich an;
Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
Komm, Engel Mahomets! Vertilger, komm!
Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran.

Achter Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir.

Verwirrt, Seide, dich mein Auge? Sieh
Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
Blick' in mein Herz, es ist für dich besorgt.
Du bist, als Geisel, in bedenklicher
Gefahrenvoller Zeit mir übergeben;

Du rührſt mich, und nur wider Willen zähl' ich
Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillſtand
Den Drang der raſchen Kriegeswuth gehemmt,
So kann der Schein des Friedens bald verſchwinden.
Mehr ſag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
Mein Herz bei der Gefahr, die dich umgibt.
Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur:
In dieſen Stürmen, die uns drohn, verlaß
Mein Haus nicht! Hier allein iſt Sicherheit.
Hier ſteh' ich für dein Leben, mir iſt's werth.
Verſprich mir's!

Seide.

Harte Pflicht! O! Gott im Himmel!
Sopir, und haſt du keinen andern Zweck
Als mich zu ſchützen? Über meine Tage
Zu wachen? Mußt' ich ſo ihn kennen lernen,
Jetzt da ſein Blut von mir gefordert wird!
O! Mahomet! verzeihe dieſe Regung!

Sopir.

Erſtaunſt du daß ich einen Feind bedaure?
Doch ich bin Menſch, und das iſt mir genug
Unglückliche zu lieben, zu beſchützen,
An deren Unſchuld meine Neigung glaubt.
Vertilget, große Götter, von der Erde
Den Mann der Menſchenblut mit Luſt vergießt!

Seide.

Wie greift dieß Wort an mein zerrüttet Herz!
Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir.

Du kennſt ſie wenig, weil du ſtaunſt. Mein Sohn,
In welchem tiefen Irrthum wandelſt du?

Betäubte ſo die Lehre des Tyrannen
Den guten, den natürlich reinen Sinn,
Daß nur die Muſelmannen tugendhaft
Und alle Menſchen dir Verbrecher ſcheinen?
So mißgebildet hat zur Grauſamkeit
Der Wahn dich ſchon, daß, ohne mich zu kennen,
Du mir, als einem Sohn des Greuels, fluchteſt?
Verzeihen kann ich ſolchen Irrthum dir,
Er iſt nicht dein, er iſt dir aufgezwungen;
Doch hebe ſelbſt den freien Blick empor
Und ſprich: iſt das ein Gott, der Haß gebietet?

Seide.

Wie fühl' ich mich mit Einemmal verändert,
Von dieſem Schreckensgott hinweggezogen,
Zu dir, zu dir, den ich nicht haſſen kann!

Sopir.

Je mehr ich mit ihm rede, deſto mehr
Wird er mir lieb und werth. Sein zartes Alter,
Die Offenheit, ſein Schmerz und ſeine Zweifel —
Sie ſtimmen mich zum herzlichſten Gefühl.
Wie! iſt es möglich, daß mich ein Soldat,
Des Ungeheuers Sklave, der ſich ſelbſt
Mit Abſcheu von mir wendet, mich gewinnen,
Mein Herz gewaltig zu ſich reißen kann?
Wer biſt du? Welches Blut hat dich gezeugt?

Seide.

Von meinen Eltern weiß ich nichts zu ſagen.
Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient, und den ich zu verrathen
Beginne, ſeit ich dir mein Ohr geliehn.

Sopir.

Du kannteſt deinen Vater nicht?

Seide.

Das Lager
War meine Wiege, und mein Vaterland
Das Heiligthum das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Kinder zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig,
Und ſo verpflichtete mein Herz ſich ihm.

Sopir.

Ich lobe dich und deine Dankbarkeit,
Sie iſt ein ſchön Geſetz für edle Herzen;
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück
Dir und Palmiren wohl zu thun. Du ſchauderſt,
Du bebſt und wendeſt deinen Blick von mir?
Iſt es ein Vorwurf der dein Herz zerreißt?

Seide.

Wer iſt an dieſem Tage frei von Schuld?

Sopir.

Erkennſt du ſie, ſo haſt du ſie gebüßt.
Ich rette dich, es fließt nur ſchuld'ges Blut.

Seide.

Und ſollte ſein's von dieſen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es iſt zu viel!

Sopir.

Komm ohne Zaudern. Nur in meinen Armen
Iſt Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge;
Denn alles hängt an dieſem Augenblick.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Wohin? Dich fordert Mahomet zu sich.

Seide.

Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Qual zu enden?
Wohin?

Omar.

Zu dem erwählten Manne Gottes.

Seide.

Ja, meinen blut'gen Vorsatz abzuschwören!

Zehnter Auftritt.

Sopir.

Er eilt; ich laff' ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unsern Mauern?
Ist dieser Jüngling nicht als Geisel mein?
Ich laff' ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
Er geht verzweifelt, schaudervoll getroffen;
Ihm folgt mein Herz mit sorgenvollem Zug.
Welch eine Schuld kann diese Jugend martern?
Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?

In dieſen räthſelhaften Augenblicken
Bin ich für ſein Geſchick mehr als für mich,
Als für der Vaterſtadt Gefahr beſorgt.
Wo find' ich ihn? Wo ſoll ich Ruhe finden?

Eilfter Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was bringſt du, Phanor?

Phanor.

Dieſe Tafel gab
Ein Araber mir insgeheim.

Sopir.

Was iſt's? —
Wie? Hammon! Götter! Trügt das Auge mich?
Iſt's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden?
Er will mich ſprechen, Hammon, deſſen Arm
Im harten Kampf die Kinder mir entriß?
Sie leben, ſagt er; unter Mahomets
Geſetzen leben ſie. So iſt es wahr,
Was ich für Liſt des frechen Feindes hielt,
Die mich zu ſchnödem Abfall locken ſollte?
Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
Ein Lichtſtrahl blicket durch die Nacht mich an!
Weiß doch Palmire nicht woher ſie ſtammt!
Seide weiß es nicht, und mein Gefühl
Riß mich zu beiden allgewaltig hin.

Sie meine Kinder! Hoffnung, trüge nicht!
In meinem Elend ſchmeichl' ich mir zu viel.
Soll ich der tiefen ſüßen Rührung glauben?
Und künden dieſe Thränen mir ſie an?
Wo eil' ich hin? wo kann ich ſie umfangen?
Was hält mein Fuß mich an dem Boden feſt?
Vom Alter und vom Unglück glaubt' ich mich
Gekühlt, daß nichts mich überraſchen könne;
Nun überraſcht mich ein unendlich Glück.
Nur heimlich kann mich Hammon ſehen. Bring'
Ihn dieſe Nacht, durch dieſe Hallen her.
Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,
Wo ungeſtümer Jammer vor den Göttern
Sich ausgoß, bis ſie endlich ſich erweichten,
Da geb' er meine Kinder mir zurück.
Ja, gebt mir, Götter! meine Kinder wieder!
Und dieſes junge Paar, das mich bisher
Bedeutungsvoll gerührt, iſt es nicht mein,
So wächſ't mein Reichthum an. Auch dieſe gebt
Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder,
Und ſo ſind denn die beiden Paare mein.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Ja, das Geheimniß das dich retten, rächen,
Den Deinigen den Sieg erleichtern ſoll,
Der Tod Sopirens durch Seidens Hand —
Es ſchwebet nah am Rande der Entdeckung.
Seide, voll Verwirrung, unentſchloſſen,
Hat es dem alten Hammon anvertraut.

Mahomet.

Und weigert ſich das Urtheil zu vollziehen?

Omar.

Nein! Es geſchah vorher eh' du zuletzt,
Mit Feuerworten, ſeinen Muth beſeelt
Und den Beſitz Palmirens ihm, auf's neue,
Ein Bild des Paradieſes, dargeſtellt.
Er wird gehorchen.

Mahomet.

Aber Hammon?

Omar.

Er
Schien mir beſtürzt, er ſchien ein tiefes Mitleid
Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
So lang erprobte Treue ſchien zu wanken,
Und dieſen Mann, der deinem Willen ganz
Ergeben war, ſah ich mit Zweifeln kämpfen.
Ach! rief er aus: ich hoffte, Mahomet
Sei nun geſinnt die Kinder ihrem Vater,
Als Pfänder des Vertrages, zu erſtatten.

Mahomet.

Ich kenn' ihn; ſchwach iſt Hammon, und der Schwache
Wird leicht Verräther. Omar, laß ihn fühlen
Daß er Geheimniß und Gefahren theilt,
Und daß, in Augenblicken der Entſcheidung,
Mir ungeſtraft ſich niemand widerſetzt.
Entfernt er ſich von ſeiner Pflicht, ſo ſei
Ein läſt'ger Zeuge gleich hinweggeräumt.

Omar.

Das Unvermeidliche ſoll raſch geſchehn.

Mahomet.

So ſei's! In Einer Stunde mag man uns
Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt.
Er falle! Mehr bedarf's nicht! Das erſchreckte Volk
Wird meinen Gott, der ſich für mich erklärt,
Der mich vertheidigte, verehren. Dieſes iſt
Der erſte Schritt. Doch haſteſt du dafür,
Daß auch Seide gleich, wenn ihm das Blut
Des Vaters von den Händen niedertrieft,
Den Tod in ſeinen Eingeweiden fühle.
Iſt ihm der Gift bereitet?

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet.

Nun eile, blick' umher, und wache, handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnißvolle Knoten
Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks
Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
Palmirens Vater falle! neben ihm
Ihr Bruder, ihr Geliebter! doch sie selbst,
Unwissend, werfe sich, in dieser Nacht
Des Schreckens, der Gefahr, in meinen Arm.
Willkommen, Finsterniß! willkommen, Blut!
Der Leichen, der Lebend'gen starre Bläße!
Aus dieser nächt'gen Stille soll das Ächzen
Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
Und das Geräusch vermehrt sich, das Geschrei.
Nach Waffen ruft der eine, still ergreift
Der andre schon die Flucht. Man ruft den Namen
Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
Doch meine Krieger, die Partei des Volks
Die mich verehrt, sie dringen an, mein Name,
Des Sieges Loosung, tönt, und nieder gleich
Gestreckt sind meine Feinde, gleich verjagt —
Und zwischen den Gefahren bebend sucht
Palmire Schutz bei ihrem einz'gen Herrn.
Sie sieht mich bei dem Schein der Fackeln kommen,
Der Schwerter Blinken hält sie nicht zurück.
Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
Und über ihren eignen Vater fliegt sie weg;

Und, aufgeregt von Schrecken, Furcht und Hoffnung,
Verſunken im Gefühl an meiner Bruſt
Gerettet ſich zu ſehen, halb im Traum,
Am Rande der Vernichtung, lernet ſie
Der Liebe Glück in meinen Armen kennen.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Seide.

So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
Erfüllen! Hier und bald! Es ſoll geſchehn.
Ich wußte meinem Herrn nichts zu erwidern,
Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
Doch überredet war es nicht. Noch jetzt
Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt,
Die Kniee wanken und die Hände ſinken,
Ich kann nicht vorwärts nicht zurück. Doch bald
Fühl' ich ein neues Feuer mir im Buſen,
Fühl' ich das Blut in raſchem Puls belebt.
Der Himmel hat's geboten, ich gehorche.
Welch ein Gehorſam! und was koſtet er!

Dritter Auftritt.

Palmire. Seide.

Seide.

Palmire, wagſt du's? welch unſel'ger Trieb
Kann dich an dieſen Ort des Todes führen?

Palmire.

Die Furcht, die Liebe leiten mich hieher.
Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
Geweiht zu einem heil'gen Morde, baden!
Welch ſchrecklich Opfer fordert Mahomet,
Und du willſt ihm, willſt ſeinem Gott gehorchen?

Seide.

Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
Mich ganz beherrſcht, o, ſprich mir mächtig zu!
Entſcheide die verworrne Wuth, erleuchte
Den trüben Geiſt, und leite meine Hand,
Statt eines Gottes den ich nicht begreife.
Warum erwählt man mich? Iſt unſer Gott
Denn nur ein Gott der Schrecken? ſein Prophet,
Zeigt er uns nur den Unerbittlichen?

Palmire.

Wer darf zu fragen, wer zu unterſuchen
Sich unterſtehen? Mahomet durchſchaut
Die Tiefen unſers Herzens, unſre Seufzer
Vernimmt er alle, kennet meine Thränen.
An Gottes Statt wird er verehrt von allen,
Das weiß ich. Zweifel ſchon iſt Läſterung.

Und dieſer Gott, den er ſo ſtolz verkündet,
Er iſt der wahre, denn der Sieg beweiſt's.

Seide.

Er iſt es, denn Palmire glaubt an ihn.
Doch mein verwirrter Geiſt begreift noch nicht,
Wie dieſer gute Gott, der Menſchen Vater,
Zum Meuchelmorde mich beſtimmen kann.
Ich weiß, mein Zweifel ſchon iſt ein Verbrechen;
Das Opfer fällt, den Prieſter rührt es nicht,
Und ſo verdammt des Himmels Wort Sopiren;
Mir ruft es zu: Erfülle das Geſetz!
Vor Mahomet verſtummt' ich, fühlte mich
Geehrt des Himmels Winke zu erfüllen;
Ich eilte, das Gericht ſchon zu vollziehn.
Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?
Als ich den unglückſeligen Sopir
Erblickte, fühlt' ich meiner Überzeugung
Gewalt verſchwinden, und vergebens rief
Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
Sprach an mein innres Herz die Menſchlichkeit.
Dann aber griff mit Eifer und mit Milde
Mich Mahomet und meine Schwachheit an.
Mit welcher Größe, welchem Ernſte, riß
Er aus dem weichlichen Gefühl mich auf.
So ſtand ich da, gehärtet und geſtählt.
Wie göttlich-ſchrecklich iſt Religion!
Da ſchien mein erſter Eifer mich zu treiben:
Doch trägt die Ungewißheit mich zurück,
Von herber Wuth, zum Mitleid und Verſchonen.
So dränget das Gefühl mich hin und her,
Mich ſchreckt der Meineid, wie die Grauſamkeit.

Ich fühle mich zum Mörder nicht geſchaffen;
Doch Gott hat es geboten; ich verſprach's,
Und ich verzweifle nun daß ich's gethan.
Im Sturme ſiehſt du mich umhergetrieben;
Die hohe Woge trägt mich zum Entſchluß,
Sie reißt mich wieder weg. O könnteſt du
Im ungeſtümen Meer den Anker werfen!
Wie feſt ſind unſre Herzen nicht vereint;
Doch ohne dieſes Opfer kann das Band,
So drohte Mahomet, uns nicht umſchlingen.
Um dieſen Preis nur iſt Palmire mein.

Palmire.

Ich bin zum Preiſe dieſer That geſetzt?

Seide.

Der Himmel hat's und Mahomet beſchloſſen.

Palmire.

Soll ſolcher Grauſamkeit die Liebe dienen?

Seide.

Dem Mörder nur beſtimmt dich Mahomet.

Palmire.

Wir Unglückſel'gen!

Seide.

Doch der Himmel will's.
Religion und Liebe, beiden dien' ich.

Palmire.

Ach!

Seide.

Kennſt du nicht den Fluch, der unaufhaltſam
Des Ungehorſams freche Weigrung trifft?

Palmire.

Wenn ſeine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

Seide.

Um dein zu ſein, was ſoll ich?

Palmire.

Gott! ich ſchaudre!

Seide.

Du haſt's geſagt, ſein Urtheil iſt geſprochen.

Palmire.

Ich? wie?

Seide.

Ja, du entſcheideſt.

Palmire.

Welches Wort
War ſo zu deuten? welcher Wink?

Seide.

So iſt's!
Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich,
Und dieß Orakel bleibe mein Geſetz.
Die Stunde naht. Sopir wird bald erſcheinen;
Hier betet er die falſchen Götter an,
Die wir verfluchen. Geh, Palmire!

Palmire.

Nein.
Ich kann dich nicht verlaſſen.

Seide.

Bleibe nicht!
Nicht in der Nähe dieſer Schreckensthat.

Der Augenblick iſt greulich. Fliehe! Hier,
Durch dieſer Hallen ſäulenreiche Gänge,
Kommſt du zur Wohnung des Propheten hin.
Dort bleib' in Sicherheit.

Palmire.

Der alte Mann
Soll ſterben?

Seide.

Soll! das Opfer iſt beſtimmt!
Am Staube feſt ſoll meine Hand ihn halten,
Drei Stiche ſollen ſeine Bruſt durchbohren,
Und umgeſtürzt, von ſeinem Blut beſpritzt,
Soll der Altar verbannter Götter liegen.

Palmire.

Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
Hier iſt er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet ſich, man ſieht einen Altar.)

Vierter Auftritt.

Sopir. Seide. Palmire.

Sopir (knieend).

Götter meines Landes!
So lange herrſchet ihr und ſollt ihr nun
Vor dieſer Secte neuem Frevel fliehen?
Zum letztenmal ruft meine ſchwache Stimme,
Um euretwillen, euch inbrünſtig an,
Vertheidigt euch und uns! doch iſt's beſchloſſen

Daß euer Antlitz von uns weichen ſoll,
Daß in dem Kampfe, der ſich bald erneut,
Gerechte fallen, Frevler ſiegen ſollen,
Wenn ihr des größten Böſewichts verſchont —

Seide.

Du hörſt, er läſtert!

Sopir.

Gönnet mir den Tod!
Doch gebt in dieſer letzten Stunde noch
Mir meine Kinder wieder! Laßt entzückt
In ihren holden Armen mich verſcheiden,
Laßt die gebrochnen Augen ſie mir ſchließen!
Ach, wenn ich einer leiſen Ahnung traue;
So ſind ſie nah! O zeigt mir meine Kinder.

Palmire.

Was ſagt er? Seine Kinder?

Sopir.

Heil'ge Götter!
Vor Freuden ſtürb' ich über ihrer Bruſt.
O laßt ſie unter euren Augen wandeln,
Wie ich geſinnt; doch glücklicher als ich.

(Entfernt ſich.)

Seide.

Zu ſeinen falſchen Göttern rennt er.

Palmire.

Halt!
Was willſt du thun!

Seide.

Ihn ſtrafen.

Palmire.

Ach! Verweile!

Seide.

Dem Himmel dien' ich, und verdiene dich.
Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott.
Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
Die mir den Weg zum Opferplatze zeigen?

Palmire.

Was sagst du?

Seide.

Ja, so find' ich diesen Weg.
Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
Nur fort.

Palmire.

Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Seide.

Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.
Das Zeichen winkt, es bebt Altar und Halle.

Palmire.

Der Himmel spricht, was kann sein Wille sein?

Seide.

Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?
Ich höre des Propheten Stimme wieder
In meinem Ohre schallen! Meine Schwäche
Verweis't er mir, verweis't mir meine Feigheit.

Palmire.

Nun?

Seide.

Wende deine Stimme himmelwärts.
Ich treffe.

(Er geht hinter den Altar.)

Palmire.

Augenblick des Todes! Mich
Umgibt ſein Schauer. Still iſt alles! Still.
Doch ach! Was ruft ſo laut in meinem Herzen?
Warum bewegt ſich heftiger das Blut?
Es iſt noch Zeit, ſoll ich die That verhindern?
Verwegne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, haſt du dich in's Gericht
Zu drängen? anzuklagen? zu entſcheiden?
Gehorche! Sonſt war der Gehorſam dir
So leicht, und nun woher das Widerſtreben?
Ach! Weiß ein Herz was recht iſt oder nicht?
Es iſt gethan! ein Schrei durchdringt mein Ohr
Seide!

Seide

(kommt zurück).

Ruft mich jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmiren find' ich nicht!
Verlaſſen kann ſie mich?

Palmire.

Verkennſt du ſie,
Die für dich lebt?

Seide.

Wo ſind wir?

Palmire.

Das Gebot,
Das traurige Verſprechen iſt's erfüllt?

Seide.

Was ſagſt du?

Palmire.

Fiel Sopir?

Seide.

Sopir!

Palmire.

O Gott,
Der du dieß Blut verlangteſt, ſtärke nun
Den ſchwerbeladnen Geiſt! Komm, laß uns fliehen!

Seide.

Ich kann nicht! meine Kniee ſinken ein.

(Er ſetzt ſich.)

Ach wollte Gott, daß auch das Leben ſchwände!

Palmire.

Palmire lebt, du wollteſt ſie verlaſſen?

Seide.

Palmire, rufſt du mir? Ich kehr' in's Leben
Für dich zurück. Wo biſt du?

Palmire.

Hier, mein Freund!

Seide.

O deine Hände! ſie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebſt, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire.

Was iſt geſchehn?

Seide (ſteht auf).

Sie iſt geſchehn die That.
Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.

Mit Wuth ergriff ich ihn, der Schwache fiel,
Ich traf, ich zuckte ſchon den zweiten Streich;
Ein jämmerlicher Schrei zerriß mein Ohr,
Vom Staub herauf gebot die edelſte
Geſtalt mir Ehrfurcht, ſeine Züge ſchienen
Verklärt, es ſchien ein Heil'ger zu verſcheiden.
Die Lämpe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düſter floß das Blut aus ſeiner Wunde.

Palmire.

Komm, laß uns flüchten, komm zu Mahomet!
Er ſchützt uns gegen alle. Zaudre nicht!
Wir ſchweben in der tödtlichſten Gefahr.

Seide.

Das Blut verſöhnt die Gottheit, ſagen ſie,
Gewiß verſöhnt das Blut der Menſchen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht als ich es ſah,
Im raſchen Strom, das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich, er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du Geliebter? mich?
Unglücklicher! Er ſank, ich ſeh' ihn liegen,
Er zuckt, er ſtirbt. O! daß ich neben ihm,
Von dieſem Dolch getroffen, ſterbend läge!

Palmire.

Man kommt! Ich zittre für dein Leben! Flieh,
Wenn du mich liebſt!

Seide.

Die Liebe nenne nicht.
Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfſt du nennen? ſprachſt du nicht
Das Todesurtheil dieſes Mannes aus?

Du hießeſt es vollſtrecken, ich gehorchte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

Palmire.

Mit welchem Vorwurf kränkeſt du mein Herz!
Verſchone mich, die nur für dich beſorgt iſt,
Die ſo verwirrt wie du, verloren, ſchwankt.

Sopir erhebt ſich hinter dem Altar und erſcheint an denſelben gelehnt.

Seide.

Erſcheinet mir ein Geiſt? Erhebet mir
Sopir ſich aus dem Grabe?

Palmire.

Ach! er iſt's!
Der unglückſel'ge Mann! Im Todeskampf
Schleppt er ſich mühſam gegen uns heran.

Seide.

Du willſt zu ihm?

Palmire.

Ich muß, ich ſeh' ihn ſchwanken,
Ich muß ihn unterſtützen. Reue treibt
Mich weg von dieſem Anblick, Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl mich hin.

Sopir
(tritt hervor, von ihr unterſtützt).

Ich danke dir für dieſen letzten Dienſt.
Wie freut mich noch dein Anblick! o Palmire!
(Er ſetzt ſich.)
Und Undankbarer, du ermordeſt mich?
Nun weinſt du? Schmilzt die Wuth in Mitleid auf?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor
(nachdem er, pantomimiſch, ſich mit dem Geſchehenen bekannt gemacht).

Ihr Götter, ſollt' ich ſolchen Jammer ſehen!

Sopir.

Kommt Hammon etwa? Phanor, ſeh' ich dich?
Dieß iſt mein Mörder.

Phanors Gefährten gehen voll Entſetzen ab.

Phanor.

Schreckliches Geheimniß!
Verruchte That! Es iſt dein Vater!

Seide.

Wer?

Palmire.

Sopir?

Seide.

Mein Vater?

Sopir.

Götter!

Phanor.

Hammon ſtirbt,
Er ſieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Eil', einen Vatermord zu hindern! Halt ihn auf
Seidens Arm; den blutbegier'gen Stahl
Entreiße ſeiner Hand. Ich bin geſtraft.

Zu ſchrecklichen Geheimniſſen, Verrath
Und Kinderraub, mißbraucht mich Mahomet,
Und nun beſtraft mich er, der mich verführte.
Von ſeinen Händen ſterb' ich, ſterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht und in Seiden
Palmirens Bruder, ſeinen Sohn erkennt.

Palmire.

Mein Bruder! O mein Vater!

Sopir.

Kinder! meine Kinder!
O! meine Götter! Ihr betrogt mich nicht,
Als ihr für ſie in meinem Herzen ſpracht,
Mich zu erleuchten. Unglückſel'ger Jüngling
Wer konnte dir den Vatermord gebieten?

Seide
(zu ſeinen Füßen).

Gehorſam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchſte,
Was Menſchen nur ehrwürdig ſcheinen kann,
Hat mich zu dieſer Greuelthat geleitet.
O daß zu deinen Füßen ich verginge!

Palmire.

Er klagt ſich an, ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beſchämt muß ich's geſtehn.
O welch ein Wunſch riß uns im Wahn dahin!
Wie ſchrecklich war der Lohn des Vatermords!

Seide.

Des Himmels Rache ruf' auf uns hernieder,
Verfluche deine Mörder!

Sopir.

Meine Kinder
Umarm' ich. Welche hohe Gunſt vermiſcht
Mit dieſem allertiefſten Elend das Geſchick!
Ich ſegn' es! da ich ſterbe; lebt doch ihr,
O meine Kinder! die zu ſpät ich wieder
Gefunden, dich Seide, dich Palmire!
Bei allen heil'gen Kräften der Natur,
Bei dieſem väterlichen Blut beſchwör' ich euch.
Erhaltet euch, indem ihr Rache fordert.
Der Morgen kommt, der Stillſtand wird erlöſchen.
Da ſollte ſich mein Plan entfalten, da
Der ſiegende Verbrecher unterliegen.
Nicht alles iſt verloren, wenn dein Arm
Zu einer großen That ſich kühn erhebt.
Das Volk verſammelt ſich bewaffnet hier.
Mein Blut ſei ihre Looſung; führe ſie,
Und des Verräthers letzter Tag iſt da;
Wir harren kurze Zeit.

Seide.

Ich eile gleich!
Das Ungeheuer falle; doch auch ich.
Gerochen ſollſt du ſein, und ich geſtraft.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar.

Iſt das Gerücht, das ſich verbreitet, wahr?
Seiden haltet! ſteht Sopiren bei!
In Ketten dieſen Mörder! Mahomet
Iſt des Geſetzes kräftiger Vollbringer.

Sopir.

Der Miſſethat Vollendung ſoll ich ſehn!

Seide.

Mich ſtrafen! Mahomet?

Palmire.

Du darfſt, Tyrann!
Mit dieſem Munde, der den Mord befahl?

Omar.

Nichts iſt befohlen worden.

Seide.

Ich verdiene,
Leichtgläubig, wie ich war, den herben Lohn.

Omar.

Gehorcht, Soldaten!

Palmire.

Darfſt du wohl? Verräther!

Omar.

Palmire wird, wenn ſie Seiden liebt,
Gehorchen. Mahomet beſchützet ſie,

Und hält den Blitz, der eben treffen ſoll,
Vielleicht zurück, doch nur um ihretwillen.
Zu ihrem König folgt ſie willig mir.

Palmire.

So vielem Jammer war ich aufgeſpart!

Man führt Palmiren und Seiden ab.

Sopir.

Man führt ſie weg? o! unglückſel'ger Vater!
Mit dieſem Faden reißt dein Leben ab.

Phanor.

Schon wird es Tag, das Volk verſammelt ſich,
Man kommt, dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir.

Sie wären meine Kinder!

Phanor.

Zweifle nicht.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Gelungen iſt der Plan, Sopir verſcheidet,
Der ungewiſſe Bürger ſtarrt und ſchwankt.
Die Deinigen, erſtaunt, verehren ſelbſt
Das Wunder das zu unſrer Hülfe kommt,
Und zeigen Gottes Finger der erregten
Getheilten Stadt und dämpfen ihre Wuth.
Wir ſelbſt beklagen laut Sopirens Tod,
Verſprechen Rache, preiſen deine Größe,
Gerecht und gütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt ſich deinem Namen,
Und wenn der Aufruhr ſich noch regen möchte,
So ſind es Wellen die das Ufer ſchlagen,
Wenn heitrer Himmel ſchon von oben glänzt.

Mahomet.

Ein ew'ges Schweigen ſei der Fluth geboten! —
Und meine Völker, nahen ſie der Stadt?

Omar.

Die ganze Nacht bewegt ſich ſchon das Heer,
Durch einen Umweg, dieſen Mauern zu.

Mahomet.

Zur Überredung füge ſich die Macht.
Seide weiß nicht wen er mordete?

Omar.

Wer könnt' es ihm verrathen? Schon begräbt
Mit Hammon dieß Geheimniß ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm, ſchon begann ſein Tod,
Und vor der Miſſethat ging Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer ſchleppte,
Indem er ſeines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte ſchon ein ſchleichend Gift die Glieder;
Nicht lange wird er im Gefängniß athmen.
Palmiren aber laſſ' ich hier bewachen.
Der Irrthum führt ſie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreien iſt ihr Wunſch.
Ich hab' ihr dieſe Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht ſie ſchweigend und verhüllt in ſich,
Doch ihr gelehrig Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,
An deiner Bruſt, zur Freude ſich beleben.
Du biſt zum Gipfel deines Glücks gelangt.
Geſetze gibſt du deinem Vaterlande,
Biſt ihm Prophet und König, und regierſt
Vom väterlichen Boden aus die Welt.
Das Innre deines Hauſes, deines Herzens
Soll die Geliebte ſchmücken und erfreun.
Hier kommt ſie, leblos, zitternd; ſprich ihr zu!

Mahomet.

Verſammle meine Treuen um mich her!

Zweiter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

Wo bin ich? großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!
Des Volkes, dein Geſchick, hab' ich gewogen.
Sieh die Begebenheit, die dich erſchreckt,
Als ein Geheimniß zwiſchen mir und Gott an.
Befreit auf ewig von Gefangenſchaft
Und Sklaverei, erhebe dein Gemüth.
Du ſiehſt dich hier gerochen, frei und glücklich.
Beweine nicht Seiden! Überlaß
Des menſchlichen Geſchickes Sorge mir!
Denk an dein eignes Glück; du biſt mir werth,
Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
Zu einer höhern Stufe kann er dich
Erheben. Solchen Rang verdiene dir.
Blick auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
Das Übrige laß der Vergeſſenheit.
Bei'm Anblick jener Größe, die dich lockt,
Geziemen ſich die niedern Wünſche nicht.
Zu mir gewendet, ruh' auf mir dein Herz!
Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

Palmire.

Was hör' ich! Von Geſetzen, Wohlthat, Liebe,
Wagſt du zu reden, blutiger Betrieger!

Auf ewig ſei mein Herz dir abgeſchworen,
Dir Henker meines Hauſes. Dieſes Letzte
Ging meinem Jammer, deiner Wuth noch ab.
Das iſt er alſo, Gott! der heilige
Prophet, der König, dem ich mich ergab?
Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
Durch Wuth und grimm'ge Ränke weihteſt du
Zwei reine Herzen einem Vatermord!
Verführen willſt du meine Jugend, willſt
Um mich, mit meinem Blut beſudelt, werben?
Doch traue nicht auf deine Sicherheit,
Der Schleier iſt zerriſſen, Rache naht.
Vernimmſt du das Geſchrei, den Sturm der Menge,
Die meines Vaters Geiſt gewaltig treibt!
Man waffnet ſich, man eilet mir zu Hülfe,
Und mich, und jeden Preis entreißt man dir.
Dich ſelbſt, die Deinen ſeh' ich hingeſtreckt,
Und über euren Leichen athm' ich wieder.
O! laßt ihn nicht entkommen, güt'ge Götter!
Auf! Mekka! Auf! Medina! Aſien,
Bewaffne dich, die Wuth, die Heuchelei
Zu ſtrafen. Alle Welt, beſchämt, zerbreche
Die Feſſeln, die ſie allzuſchändlich trug,
Und deine Lehre, die der Wahn gegründet,
Müſſ' Abſcheu allen künft'gen Zeiten ſein.
Die Hölle, die du jedem grimmig drohteſt,
Der zweifelnd mit ſich ſelbſt zu Rathe ging,
Die Hölle, dieſer Ort der Wuth, des Jammers,
Für dich bereitet, ſchlinge dich hinab.
Solch einer Wohlthat dankt ein ſolch Gefühl,
So ſind mein Dienſt, mein Schwur und meine Wünſche.

Mahomet.

Was auch entdeckt ſei, was du träumſt und was
Du glauben magſt zu ſein; ich bin dein Herr!
Und wenn ſich meine Güte —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.
Verrath an dir war Hammons letzter Hauch.
Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
Man waffnet, man erregt ſich. Raſend ſtürzt
In ungeheurem Strom es brüllend her.
Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib,
Seide geht voran. Mit heißen Thränen
Ruft er zur Rache ſie des Vatermords.
Ein jeder will den blut'gen Leichnam ſehen,
Und aus der Neugier ſtrömet neue Wuth.
Seide klagt ſich an: Mein iſt die That!
Und ſchmerzlich angefacht, entbrannt von Rache,
Scheint er nur noch zu leben wider dich.
Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
Und dein Geſetz verwünſcht man. Jene ſelbſt,
Die, ſchon gewonnen, deinem Volk die Thore
Eröffnen ſollten, wieder abgeriſſen,
Sind gegen dich gewendet und entbrannt.
Nur Tod und Rache tönt von allen Seiten.

Palmire.

Gerechter Himmel, laß die Unſchuld ſiegen!
Triff den Verbrecher!

Mahomet (zu den Seinigen).

Was befürchtet ihr?

Omar.

Die Wenigen, die mit dir in der Stadt
Sich finden, ſammeln ſich ſogleich um dich.
Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

Mahomet.

Ich bin genug euch zu vertheidigen;
Erkennet welchem König ihr gehört!

Vierter Auftritt.

Mahomet, Omar, Gefolge an der einen,
Seide und das Volk an der andern Seite,
Palmire in der Mitte.

Seide

(einen Dolch in der Hand, ſchon durch den Gift geſchwächt).

Bewohner Mekka's, rächet meinen Vater!
Den mörderiſchen Heuchler ſtrecket nieder!

Mahomet.

Bewohner Mekka's, euch zu retten kam ich;
Erkennet euern König, euern Herrn!

Seide.

Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir!
Ihr Götter! welche Wolke deckt mich zu.
Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

Mahomet.

Ich überwinde.

Palmire.

Mein Bruder!

Seide.

Nicht gesäumt! — Ich schwanke! Weh!
Vermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet.

Vor mir ergreif' es jeden Frevler so.
Ungläub'ge, die ein falscher Eifer treibt,
Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen!
Der Arm der Könige bezwingen konnte
Hat eure Zweifel zu bestrafen Kraft;
Doch überlass' ich's Gott, der mir sein Wort
Und seinen Donner anvertraut, er schone
Die Irrenden, doch den Verbrecher straf' er.
Er richte zwischen mir und diesem Mörder.
Den Schuld'gen von uns beiden streck' er nieder!

Palmire.

Mein Bruder! Wie? er hat so viel Gewalt,
Der Lügner, auf sie alle? Wie sie stehn!
Erstaunt, erstarrt, vor seiner Stimme bebend,
Als käm' ein Gott, Gesetze zu verkünden.
Und auch Seide, du?

Seide.

Ich bin gestraft!
Die Tugend war umsonst in meinem Herzen,

Ein groß Verbrechen ward mir aufgenöthigt.
Doch wenn ein Gott den Irrthum so bestraft;
So zittre du, Verbrecher! Siehst du mich
Vom Strahl getroffen, mich das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn schleudern!
Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg! daß er nicht dich mit mir ergreife.

Palmire.

Nein, Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getödtet,
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,
Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt.
Natur und Tod vernehmen meine Stimme.
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Züge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne plötzlich ein.
Er steht noch zwischen euch und mir der Tod,
Er zielt und wartet, was ich ihm gebiete.
So straf' ich jedes Irrthums Eigensinn,
Der Herzen Meuterei, ja, der Gedanken
Unwill'gen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken.
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt,
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht.
Zum Tempel fort, den Ew'gen zu versöhnen!

Das Volk entfernt sich.

Palmire.

O bleibt! nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Verruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der letzten, raube dieses Licht!
Du zauderst, blickest mich mit falscher Milde,
Die mir verhaßt ist, an! Des Todten Züge,
Die vielgeliebten, reißen mich dahin.

(Gegen den Leichnam.)

Ein grauenvoll Geheimniß lauerte
Der Unschuld unsrer ersten Neigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen;
Jetzt darf ich wieder jenem Zuge folgen.
Veredelt und verbunden sehen wir
Uns wieder.

(Sie ersticht sich.)

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmire.

Ich sterbe. Fort!
Dich nicht zu sehen ist das größte Glück.
Die Welt ist für Tyrannen; lebe du!

Tancred.

Trauerſpiel

in fünf Aufzügen,

nach Voltaire.

Perſonen.

Arſir, Älteſter des Ritterchors von Syrakus.
Orbaſſan, Loredan, Roderich, } Ritter von Syrakus.
Tancred, Ritter, aus einer verbannten ſyrakuſaniſchen Familie, in Byzanz erzogen.
Aldamon, Soldat.
Amenaide, Tochter Arſirs.
Euphanie, ihre Freundin.
Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Raths.
Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz iſt in und bei Syrakus. Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1005. Die afrikaniſchen Sarazenen hatten, im neunten Jahrhundert, ganz Sicilien erobert. Da Syrakus ihr Joch abſchüttelte, behielten ſie Palermo und Girgenti. Die griechiſchen Kaiſer beſaßen Meſſina.

Erſter Aufzug.

Rathsſaal im Palaſte der Republik.

Erſter Auftritt.

Die verſammelten Ritter, in einem halben Cirkel ſitzend.

Arſir.

Erlauchte Ritter, deren Muth und Kraft
Des Vaterlands Bedrängniß rächen ſoll,
Mir, als dem Älteſten, erlaubet ihr
Euch zu verſammeln, euren Rath zu hören.
Entſchloſſen ſeid ihr, mit geſammter Hand
Der Doppeltyrannei, die ſich Siciliens
Bemächtigte, die Bruſt zu bieten, euch
Und Syrakus die Freiheit zu verſchaffen.
Die beiden ungeheuren Mächte, die
Sich in die Welt zu theilen lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Verwegne Fürſten, beide machen ſich
Die Ehre ſtreitig, uns zu unterjochen.

Dem Kaiſer von Byzanz gehorchen ſchon
Meſſinens Völker; Solamir, der Maure,
Beherrſchet Agrigent und Enna's Flur,
Bis zu des Ätna fruchtbeglücktem Fuß,

Und beide drohten Knechtschaft unsrer Stadt;
Doch aufeinander eifersüchtig beide,
Begierig beide solchen Raub zu haschen,
Bekämpften sich und stritten so für uns.
Sie haben wechselweise sich geschwächt,
Nun öffnet sich ein Weg uns zu erretten;
Der Augenblick ist günstig; nützet ihn!
Der Muselmannen Größe neigt sich schon,
Europa lernet weniger sie fürchten.
Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Pelag
In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
Leo der Große, lehrt, mit festem Muth,
Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei.

Auch Syrakus vereinigte sich heut
An seinem Theil zu solchem edlen Zweck.
Uneinigkeit und Ungewißheit soll
Nicht länger eure Heldenschritte lähmen.
Vergessen wir die unglücksvolle Zeit,
Da Bürger gegen Bürger aufgestanden
Und, grausam, diese Stadt die eignen Kinder
Ermordet und vertrieben und sich selbst
Entvölkert. Orbassan, an dich ergeht
Mein erster Aufruf: laß uns nun verbunden
Für Eine Sache stehn! für's Allgemeine,
So wie für's Beste jedes Einzelnen!
Ja, laß uns Neid und Eifersucht verbannen,
Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben!

Orbassan.

Nur allzutraurig war der Zwist, Arsir,
Der unsre beiden mächt'gen Stämme trennte

Und der getheilten Stadt die Kraft entzog.
Nun hoffet Syrakus die Orbaſſans
Mit deinem Blut, Arſir, vereint zu ſehen.
So werden wir uns wechſelweiſe ſchützen —
Und alſo reich' ich deiner edlen Tochter,
Ein wohlgeſinnter Bürger, meine Hand;
Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen,
Und vom Altar, wo unſer Band ſich knüpft,
Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
Doch ſind es nicht allein die äußern Feinde,
Der Byzantiner hier, der Maure dort,
Auch ſelbſt in dem Bezirk von Syrakus
Sehnt ſich ein Theil betrognen Volkes noch
Dem längſt vertriebnen Frankenſtamme nach,
Man rühmet ſeinen Muth und wie er ſich,
Freigebig, aller Bürger Herz verbunden.
Wen er beraubt daran denkt keiner mehr;
Nur was er gab verwahrt noch das Gedächtniß.

Mit welchem Recht verbreitete der Franke
Sich über alle Welt und nahm auch hier
In unſern reichen Gegenden Beſitz?
Coucy! mit welchem Recht verpflanzt er ſich
Vom Seine-Strom zu Arethuſens Quelle?
Beſcheiden erſt und einfach, ſchien er nur
Sich unſerm Dienſt zu weihen; doch ſein Stolz
Und ſeine Kühnheit machten ihn zum Herrn.
Sein Stamm, der ungeheure Güter häufte,
Erkaufte ſich des Volkes Neigung bald
Und über meinen Stamm erhub er ſich;
Doch nun ſind ſie geſtraft, ſie ſind verbannt,
Auf ewig ihres Bürgerrechts verluſtig.

Das iſt beſchloſſen; doch das Schwerſte bleibt,
Nun dem Geſetz die volle Kraft zu geben.
Ein Sproſſe des gefährlichen Geſchlechts,
Tancred, iſt übrig, der als Knabe ſchon
Mit ſeinen Eltern die Verbannung theilte.
Den Kaiſern von Byzanz hat, wie man ſagt,
Mit Ehren er gedient, und trägt gewiß,
Von uns gekränkt, den tiefſten Haß im Buſen.
Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
Der Griechen, die ſchon in Sicilien,
Durch den Beſitz Meſſina's, eingegriffen,
Und denkt vielleicht, durch ſeinen Einfluß hier,
Uns innerlich zu untergraben. Doch
Wie ihm auch ſei! wir ſtehen einer Welt
Entgegen, die von allen Seiten her
Nach unſern fruchtbeglückten Feldern dringt,
Und uns des reinen Himmels Frohgenuß
Im ſchönſten Land der Erde rauben möchte,
Nicht mit Gewalt allein, mit Liſt noch mehr.

Laßt gegen den Verrath uns, ohn' Erbarmen,
Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen.
Gebt den Geſetzen neue Kraft, die jeden
Der Ehre, wie des Lebens, ledig ſprechen,
Der mit dem Feinde, mit dem Fremden ſich
Zu heimlichen Verbindungen geſellt.
Untreue wird durch Mildigkeit erzeugt.
Kein Alter ſpreche künftig, kein Geſchlecht,
Zur Schonung eines Schuldigen, das Wort.
So that Venedig, wo mit großem Sinn
Mißtraun und Strenge ſichre Looſung war.

Loredan.

Welch eine Schande für die Eingebornen,
Daß ſie ein Fremder, ſie ein Feind ſo leicht
Durch irgend einen Schein verblenden kann!
Welch ein Verdruß für uns daß Solamir,
Als Muſelmann, in dieſer Chriſteninſel,
Ja ſelbſt in dieſer Stadt Verräther ſoldet,
Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
Um uns zu ſtürzen, uns zu trennen ſucht.
Wie mancher von den Unſern ließ ſich nicht
Durch Wiſſenſchaft und Kunſt bethören, die
Der Araber uns zu entkräften bringt.
Am meiſten aber, daß ich nichts verſchweige,
Neigt ſich der Frauen leicht verführt Geſchlecht
Den Lockungen des fremden Glanzes zu.
An Solamir und ſeinen Edlen ſchätzt
Ein weiblich Auge, lüſtern, manchen Reiz,
Des Morgenlandes auserleſ'ne Pracht
In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Geſtalt,
Der Neigung Feuer und der Werbung Kühnheit;
Indeß wir der gerechten Sache nur,
Dem Wohl des Staates, Sinn und Arme widmen,
Und Kunſtgewerbe ritterlich verſchmähn.
Im Siege mag ſich unſre Kunſt enthüllen;
Mir trau' ich viel, euch trau' ich alles zu.
Beſonders aber laßt, gerecht und ſtreng,
Uns gegen der Verräther Tücke wachen;
Ein Einziger zerſtöret, leicht und ſchnell,
Was viele tauſend Redliche gebaut.
Und wenn ein Solcher des Geſetzes nicht,
Des Unglücks, das er ſtiftet, nicht gedenkt;
So laßt, wenn er entdeckt iſt, im Gericht

Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken.
Und Syrakus liegt ſicher hinter uns,
Wenn wir uns Solamir entgegen ſtürzen.
Auf ewig ausgeſchloſſen ſei Tancred,
Und ihm und ſeinem Stamme jede Hoffnung
Der Rückkehr abzuſchneiden, werde nun
Des Ritterrathes letzter Schluß vollbracht.
Die Güter, das Vermögen, die der Franken
Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
Sei Orbaſſan verliehen, der für uns
So viel gethan, ſo viel zu thun ſich rüſtet;
Solch eines Vorzugs iſt der Bräutigam,
Arſirens Tochter ſolcher Mitgift werth.

Roderich.

So ſei es! Mag Tancred doch in Byzanz
Sich jeder Gunſt des Kaiſerhofes freuen!
Er fordre nichts in unſerm Freibezirk.
Gab er ſich einen Herrn, ſo that er ſelbſt
Auf unſre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er ſei verbannt. Der Sklave der Deſpoten
Kann in dem freien Kreiſe nichts beſitzen;
Der Staat, den Orbaſſan bisher beſchützt,
War ſchuldig ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein jeder ſo mit mir.

Arſir.

Er iſt mein Eidam! Einer Tochter Glück
Und Wohlſtand bleibt des Vaters heißer Wunſch;
Doch den Vertriebnen, den verwaiſ'ten Mann,
Der, ganz allein noch übrig in der Welt
Von einem hohen Stamme, ſich verliert,

Nicht gerne hab' ich, zu der Meinen Vortheil,
Der letzten Hoffnung ihn beraubt geſehn.

Loredan.

Du tadelſt den Senat?

Arſir.

Die Härte nur.
Doch was die Mehrheit immer ausgeſprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Geſetz.

Orbaſſan.

Dem Staat gehören dieſe Güter! Mag
Er ſie doch auch beſitzen und verwalten.

Arſir.

Genug hievon! Gefährlich immer iſt's
Das ſchon Entſchiedne wieder aufzuregen.
Laß uns vielmehr des ſchönen Bunds gedenken,
Der unſre Häuſer feſt vereinen ſoll;
Laß uns die Feier heute noch vollbringen,
Und Morgen ſei der Tag beglückter Schlacht.
Da fühle Solamir daß du mit ihm
Um Eine Braut, um Einen Kranz gerungen!
Entreiß' ihm beide, glücklich hier und dort!
Ja, der verwegne Muſelmann verlangte,
Zum Friedenspfande, meiner Tochter Hand.
Durch ſolch ein Bündniß glaubt' er mich zu ehren.

Auf! meine Freunde! — Wenn das Alter mir
Den Ehrenplatz euch anzuführen raubt,
So iſt mein Eidam dieſer Stelle werth.
Nicht ferne will ich von dem Kampfe ſein;
Mein Herz wird neue Regungen empfinden,

Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
Und ſieht den ſchönſten Sieg eh' es ſich ſchließt.

Loredan.

Du biſt es der uns leitet! Hoffen wir
Daß auch das Glück den edlen Kampf begünſtigt.
Wir ſchwören daß ein ehrenvoller Sieg,
Wo nicht, ein ehrenvoller Tod uns krönen ſoll.

Zweiter Auftritt.

Arſir. Orbaſſan.

Arſir.

Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
Iſt, wackrer Orbaſſan, der alte Groll
In dir verloſchen? Darf ich eines Sohns
Geſinnung von dir hoffen, auf dich zählen?

Orbaſſan.

Laß uns erwarten daß das Leben uns,
Das uns bisher getrennt, verbinden möge;
Daß, wie wir uns bisher geſchadet, nun
Wir unſre Kraft zu beider Vortheil brauchen.
Laß denn Vertrauen zwiſchen uns entſtehn,
Gegründet auf gemeinſames Beſtreben,
Den Staat, uns ſelbſt, die Unſern zu beglücken.
Gewohnt von Jugend auf dein Widerſacher
Und deines ganzen Hauſes Feind zu ſein,
In dieſes Bündniß wär' ich nicht getreten,
Hätt' ich dich ſelbſt als Feind nicht ehren müſſen.
Ob Liebe Theil an dieſem Schluß gehabt,

Das laß uns hoffen, aber nicht erforſchen.
Amenaidens hohen Frauenwerth
Darf jeder Ritter zu beſitzen wünſchen.
Sie wird nun mein! Mich ihrer werth zu nennen
Muß ich die Feinde dämpfen, Syrakus
Von jeder Noth befreien, dir, mein Vater,
Der erſten Stelle hohe Würde ſichern.
Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
Und unter dem Geräuſch der Todeswaffen,
Wenn Liebe ſpräche, würde ſie gehört?

Arſir.

Wenn ſich ein Krieger durch Freimüthigkeit,
Durch trockne derbe Sinneskraft empfiehlt;
So gibt es eine Härte die ihm ſchadet.
Gefällige Beſcheidenheit erhebt
Den Glanz der Tugend, iſt der beſte Schmuck
Der Tapferkeit. Ich hoffe meine Tochter
Soll deiner Sitte Heldenſtrenge mildern.
Sie ging, in früher Zeit, mit ihrer Mutter
Den Stürmen unſers Bürgerzwiſts entflohn,
Am Hofe von Byzanz die erſten Blüthen
Jungfräulicher Geſinnung zu entfalten.
Und blieb ihr Herz der Schmeichelei verſchloſſen;
So iſt ihr Ohr doch dieſen Ton gewohnt.
O, laß dir eines Vaters Rath gefallen!
Befremde ſie durch Ernſt und Strenge nicht!
Ein weiblich Herz glaubt nur an ſeinen Werth,
Wenn es den rohen Männerſinn bezwingt.

Orbaſſan.

Und dieſe rauhe Schale müßt ihr mir
Zu Gute halten, denn ich bin im Lager

Vom kriegeriſchen Vater auferzogen.
Dort ſpricht die That den Werth des Mannes aus,
Dort lernt' ich biedern Sinn, Entſchloſſenheit,
Den unverruckten Schritt zum Ziele ſchätzen.
Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
Kann ich kein Scheinverdienſt, durch Gleisnerei,
Mir eigen machen, und, mit glatten Worten,
Erlogne Neigung jedem Weibe bieten,
So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
Vielleicht ſo gut als man ſie fühlen ſoll;
Und mein Betragen zeige wie ich ſie
Und euch und mich in ihr zu ehren denke.

Arſir.

Ich habe ſie berufen, ſie erſcheint.

Dritter Auftritt.

Arſir. Orbaſſan. Amenaide.

Arſir.

Der hohe Rath, beſorgt für's Wohl des Ganzen,
Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,
Dein Vater, ja der Himmel, führen dir
Den Bräut'gam zu, dem mit ergebner Pflicht
Und holder Neigung du entgegen gehſt;
Dein Wort empfing er aus des Vaters Munde.
Du kenneſt ſeinen Namen, ſeinen Rang
Wie ſeinen Ruhm, den er als edler Führer
Des Ritterheeres täglich mehren kann.

Daß er zu ſeinen großen Gütern noch
Tancredens Rechte vom Senat empfing —

Amenaide (für ſich).

Tancredens?

Arſir.

— möchte der geringſte Werth
Der auserwählteſten Verbindung ſein.

Orbaſſan.

Wie ſie mich ehrt, das hab' ich längſt gefühlt;
Nun fühl' ich auch in dieſer Gegenwart,
Wie ſehr ich mich beglückt zu nennen habe.
O! daß zu deiner Gunſt und ihrer Wahl
Auch mein Verdienſt um euch ſich fügen möchte!

Amenaide.

Zu allen Zeiten haſt du, theurer Vater,
Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert
Indem du einem Helden mich beſtimmſt,
So ſoll nach langen Kampfes wilden Tagen
Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühn,
Und deine Tochter ſoll des Glückes Pfand
Für unſre Stadt, für unſre Häuſer ſein.
Die Würde dieſer Pflicht empfind' ich wohl,
Den Vortheil auch erkenn' ich wünſchenswerth;
Doch Orbaſſan wird einem weichen Herzen,
Das, ach! von Jugend auf, zu ſehr belaſtet
Von manchem Druck unſel'ger Tage war,
Das ſelbſt ſich jetzt, in dieſer neuen Lage,
Betroffen fühlen muß, vergönnen, ſich
An eines Vaters Buſen zu erholen.

Orbaſſan.

Ich ſchätze dieſe Fordrung der Natur;
Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren,
Dem herzlichen Vertrauen laß ich Raum.
An meiner Seite will ich unſers Heers
Geprüfte Ritter muſtern; Wachſamkeit
Auf unſers Feinds Bewegungen empfehlen.
Nur wenn ich eine ſolche Hand verdiene,
Faſſ' ich ſie mit Vertrauen; unſer Feſt
Werd' ich mit wahrer Freude nur begehn,
Wenn ich es reich mit Lorbeern ſchmücken kann.

Vierter Auftritt.

Arſir. Amenaide.

Arſir.

Du biſt betroffen, und dein ſtarrer Blick,
Von Thränen trübe, wendet ſich von mir.
Erſtickte Seufzer heben deine Bruſt.
Und wenn das Herz gewaltig widerſtrebt,
Was kann die Lippe Günſtiges verkünden?

Amenaide.

Erwartet hätt' ich nicht, ich will's geſtehn,
Daß du, nach ſolchen Kämpfen, ſolchem Haß,
Mit der Partei der Orbaſſans dich je,
Als etwa nur zum Schein, verbinden würdeſt;
Daß deiner Tochter zitternd ſchwache Hand
Gefordert werden könnte ſolchen Bund

Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
Der uns ſo ſehr bedrängt, umfaſſen ſollte.
Kann ich vergeſſen daß der Bürgerkrieg
Des eignen Herds behaglich freie Stätte
Dir wild verkümmert; daß die gute Mutter,
Zwar wider Willen, doch für mich beſorgt,
Aus dieſer Stadt nach fremden Ufern zog!
Und theilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachſen,
Dort in Byzanz, ihr trauriges Geſchick?
Lernt' ich von ihr, der irrenden, verlaſſ'nen,
Verbannter Bürger Jammertage nicht,
Des ſtolzen Hofs erniedrigende Gnade,
Und Mitleid, ſchlimmer als Verachtung, tragen?
Herabgeſetzt, doch edel ausgebildet,
Verlor ich bald die würd'ge Führerin.
Die Mutter ſtarb, ich fand mich mit mir ſelbſt,
Ein ſchwaches Rohr, und in dem Sturm allein.
Da leuchteten dir neue beſſ're Tage,
Und Syrakus, bedürftig deines Werths,
Gab dir die Güter, dir das Anſehn wieder,
Und ſeiner Waffen Glück in deine Hand.
Da wichen von den blutbefleckten Pforten
Der Vaterſtadt die Feinde ſchnell hinweg.
Ich ſehe mich in meines Vaters Armen,
Aus denen frühes Unglück mich geriſſen.
Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
Ich weiß, zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
Du meine Hand dem Gegner angelobt.
Bedenke daß ein unnatürlich Bündniß,
Das beiden Gatten Unglück zubereitet,
Verderblich oft dem Allgemeinen wird.
Vergib wenn ich vor dieſer Stunde bebe,

Die mir auf unabsehlich lange Reihen
Von Schmerz- und Kummerstunden schrecklich zeigt.

Arsir.

Laß nicht Erinnerung vergangnen Übels
Der Zukunft weite Räume dir verengen!
Gedenke jetzt wie Syrakus gemurrt,
Als deine Hand zum Pfande Solamir
Des angebotnen Friedens sich bedingte.
Nun geb' ich dir den Helden, der mit ihm
Sich messen, der von ihm uns retten soll,
Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
Befeindete, und der uns nun verstärkt.

Amenaide.

Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden!
Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
Unschuldig Ausgetriebene berauben?

Arsir.

Der strengen Klugheit des Senates kann
Ich nichts entgegen setzen. In Tancreden
Bestraft man nur den eingedrungnen Stamm
Herrschsücht'ger Franken, die uns längst getrotzt.
Er muß verlöschen.

Amenaide.

Irr' ich, Herr, nicht ganz,
So ist Tancred in Syrakus geliebt.

Arsir.

Wir ehren alle den erhabnen Geist,
Den Muth, der, wie man sagt, Illyrien
Dem Kaiser unterwarf, sich überall

Wo er ſich hingewendet ausgezeichnet;
Doch eben weil er jenem Dienſt ſich weihte,
Hat er bei uns das Bürgerrecht verwirkt,
Sein reiches Erbe bleibt ihm abgeſprochen,
Und wie er flüchtig iſt, er bleibt verbannt.

Amenaide.

Verbannt! Auf ewig! Er?

Arſir.

Man fürchtet ihn.
Du haſt ihn eh'mals in Byzanz geſehen;
Du weißt, er haßt uns.

Amenaide.

Damals glaubt' ich's nicht.
Auch meine Mutter hoffte: Syrakus
Sollt' er dereinſt beſchützen und befrein.
Und als der Bürger, undankbar verirrt,
Sich gegen dich für Orbaſſan erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir ſchien,
Tancred für dich den höchſten Kampf beſtanden.

Arſir.

Genug, Amenaide! Rufe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor!
Laß uns von Zeit und Ort Geſetze nehmen!
Tancred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaßt in Syrakus,
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächſtes ganzes Glück
Kannſt du dir durch Gefälligkeit erſchaffen.
Nun ſechzig Jahre ſtritt ich für dieß Land,

Ich liebt' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, ſo undankbar es auch
Sich gegen mich bewieſen, und ich denke
Noch eben ſo in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch
Zu Troſt und Hoffnung meiner alten Tage,
Und gehe ſicher, an der Hand der Pflicht,
Dem Glück, das dir bereitet iſt, entgegen.

Amenaide.

Du ſprichſt von Glück, das nirgends mir erſcheint.
Zwar ſeh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiſerhofs zurück;
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens;
Doch eh' du mich auf ewig binden magſt,
Laß wenig Tage noch vorübergehen!
Die Gunſt iſt groß, durch die ſich Orbaſſan
Vom Volk und vom Senat erhoben ſieht.
Du eileſt, ſtaatsklug, Theil daran zu nehmen;
Und doch iſt dieſe Gunſt ſo leicht verſcherzt!
Und die Partei, ſtatt uns empor zu tragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arſir.

Was ſagſt du?

Amenaide.

Wenn ich dir, o Herr! vielleicht
Zu kühn erſcheinen möchte, ſo vergib.
Ich läugn' es nicht, das ſchwächere Geſchlecht
Hat an dem Kaiſerhofe größre Rechte;
Dort fühlt man ſich und waget auszuſprechen,
Was in der Republik verboten iſt.
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.

Den Vater und den Sohn vergeſſen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen,
So iſt das Volk gutmüthig.

Amenaide.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt; und wer Tancreden liebt,
Darf lange ſchon nur im Verborgnen ſeufzen.
Tyranniſch waltet des Senats Befehl.

Amenaide.

Nur weil Tancred entfernt iſt wagen ſie's.

Euphanie.

Wenn er ſich zeigen könnte hofft' ich auch;
Doch er iſt fern von dir.

Amenaide.

Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an —

(Zu Euphanien.)

und dir vertrau' ich mich.
Tancred iſt nah und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüſſe nahm,
Wenn Tyrannei ſich über alles hebt;
So tret' er vor, daß alle ſich entſetzen.
Tancred iſt in Meſſina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor ſeinen Augen will man dich ihm rauben.

Ich sollte — komm, Euphanie! vernimm.
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater gibt mir Orbassan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich zu gehorchen sein?
Ich kenne dein Gefühl und seine Stärke.
Nicht des Geschicks Gewalt, des Hofes Netz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten, oder abzulenken;
Du gabst dein Herz für's ganze Leben hin.
Tancred und Solamir empfanden beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht!
Doch der, den du im Stillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieses Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Pazzan
Vor Solamir den Vorzug sich gewann,
So möchte schwerlich Orbassan sich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn ist fest.

Amenaide.

Er wird sich nie verändern.
Ach, aber man beraubt Tancreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre seines Namens.
Verfolgung ist Geschick des edlen Manns;
Doch mein Geschick ist nur, ihn mehr zu lieben.
Und so vernimm: ich wage noch zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie.

Wie man hört.
Wenn seines Hauses Freunde lange schon

Den Vater und den Sohn vergeſſen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen,
So iſt das Volk gutmüthig.

Amenaide.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt; und wer Tancreden liebt,
Darf lange ſchon nur im Verborgnen ſeufzen.
Tyranniſch waltet des Senats Befehl.

Amenaide.

Nur weil Tancred entfernt iſt wagen ſie's.

Euphanie.

Wenn er ſich zeigen könnte hofft' ich auch;
Doch er iſt fern von dir.

Amenaide.

Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an —

(Zu Euphanien.)

und dir vertrau' ich mich.
Tancred iſt nah und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüſſe nahm,
Wenn Tyrannei ſich über alles hebt;
So tret' er vor, daß alle ſich entſetzen.
Tancred iſt in Meſſina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor ſeinen Augen will man dich ihm rauben.

Amenaide.

Ich bleibe ſein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakuſern bald,
Wie meinem Herzen — Dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieſes Joch,
Es iſt zu ſchimpflich, und ich will es brechen,
Verrathen könnt' ich ihn? und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heiſcht, gehorchen?
Nein! Männerſtärke gibt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe;
Mich ſollte ſeine Nähe nicht begeiſtern?
Und könnt' ich einer falſch verſtandnen Pflicht
Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück ſich von allen Seiten zeigt
So iſt's das größte das mich ihm entreißt.
O Liebe, die du mein Geſchlecht erhebſt,
Laß dieſes Wiederſehn beſchleunigt werden!
Laß in der Noth uns deinen Einfluß fühlen,
Und ſchufſt du die Gefahr, ſo rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaſte der Republik.

Erſter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Die Ruhe flieht und ach! die Sorge folgt!
Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
Hier, in dem Buſen, ſchwanket Ungeduld;
Unſtät bewegt mein Fuß ſich hin und wieder.
Iſt's Furcht? Iſt's Reue? — Furcht! o, denk' an ihn!
Und ſollte dich die edle Kühnheit reuen?
Gefaßt, mein Herz!

(Zu Euphanien, die eintritt.)

Iſt mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sklav empfing den Brief und eilte fort.

Amenaide.

So iſt mein Schickſal nun in der Gewalt
Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn
Zu einem ſolchen Auftrag tüchtig finde,

Weil er von Muſelmannen ſtammt, bei uns
Geboren und erzogen, beide Sprachen,
Der Sarazenen Lager und des Bergs
Verborgne fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt, ſo glücklich und ſo treu,
Meſſina's Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tancreden ausgeforſcht?
Wird er, wie damals, eilig wiederkehren,
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein ſtolzes Herz, mit Freude, zollt?

Euphanie.

Gefährlich iſt der Schritt; doch haſt du ſelbſt,
Durch weiſe Vorſicht, die Gefahr gemindert.
Tancredens Namen haſt du jenem Blatt,
Das ihn berufen ſoll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Namen ſonſt ſo gern
Die Lippe bildet, und der Griffel zieht,
Hier haſt du ihn verſchwiegen, und mit Recht.
Im ſchlimmſten Falle mag der Maure nun
Den Boten fangen, mag die Zeilen leſen,
Die ihm ein unerklärlich Räthſel ſind.

Amenaide.

Noch wacht ein guter Geiſt für mein Geſchick;
Tancreden führt er her, ich ſollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch;
Hier lauern Haß und Habſucht hundertäugig,
Der Franken alter Anhang ſchweigt beſtürzt;
Wer ſoll Tancreden ſchützen wenn er kommt?

Amenaide.

Sein Ruhm! — Er zeige ſich und er iſt Herr.
Den unterdrückten Helden ehrt im Stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird ſich um ihn ſammeln.

Euphanie.

Doch Orbaſſan iſt mächtig, tapfer!

Amenaide.

Ach!
Du ſollteſt meine Sorge nicht vermehren.
O, laß mich denken, daß ein gut Geſchick
In früher Jugend uns zuſammen führte,
Daß meine Mutter, in der letzten Stunde,
Uns, mit dem Scheidegen, fromm vereint.
Tancred iſt mein! Kein feindliches Geſetz,
Nicht Staatsverträge ſollen mir ihn rauben.
Ach! wenn ich denke wie, vom Glanz des Hofs,
Vom Herrlichſten der Kaiſerſtadt umgeben,
Wir uns nach dieſen Ufern hingeſehnt,
Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
Das ungerecht entriſſene Vermögen,
Als Bräutigam, zur Morgengabe beut.
Der edle Freund ſoll wenigſtens erfahren,
Wie ihn Parteiſucht hier behandelt, wie
Mich ſein Verluſt in Angſt und Kummer ſetzt.
Er kehre wieder und vertheidige
Sein angebornes Recht! Ich ruf' ihn auf.
Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde ſchuldig;
Ach! gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück

Ich liebt' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, ſo undankbar es auch
Sich gegen mich bewieſen, und ich denke
Noch eben ſo in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch
Zu Troſt und Hoffnung meiner alten Tage,
Und gehe ſicher, an der Hand der Pflicht,
Dem Glück, das dir bereitet iſt, entgegen.

Amenaide.

Du ſprichſt von Glück, das nirgends mir erſcheint.
Zwar ſeh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiſerhofs zurück;
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens;
Doch eh' du mich auf ewig binden magſt,
Laß wenig Tage noch vorübergehen!
Die Gunſt iſt groß, durch die ſich Orbaſſan
Vom Volk und vom Senat erhoben ſieht.
Du eileſt, ſtaatsklug, Theil daran zu nehmen;
Und doch iſt dieſe Gunſt ſo leicht verſcherzt!
Und die Partei, ſtatt uns empor zu tragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arſir.

Was ſagſt du?

Amenaide.

Wenn ich dir, o Herr! vielleicht
Zu kühn erſcheinen möchte, ſo vergib.
Ich läugn' es nicht, das ſchwächere Geſchlecht
Hat an dem Kaiſerhofe größre Rechte;
Dort fühlt man ſich und waget auszuſprechen,
Was in der Republik verboten iſt.
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.

Es war nicht immer ſo! Der Muſelmann,
Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
Hat in Sicilien zu ſtarken Einfluß.
Auch unſre Helden hat er gegen uns
Herrſchſücht'ger, ungefälliger gemacht;
Doch deine Vatergüte bleibt ſich gleich.

Arſir.

So lange du als Tochter dich erzeigſt.
Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
Du durfteſt zaudern, aber nicht verſagen.
Nichts trennet mehr das feſtgeknüpfte Band;
Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
Wohl iſt es wahr: ich bin zum Unglück nur
Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
Wird, ahnungsvoll, von dir voraus verfinſtert.
Doch ſei ihm wie ihm wolle! das Geſchick
Wird nicht von uns beherrſcht und unſern Wünſchen,
Und ſo ergib dich ihm, wie wir es thun.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Tancred! Geliebter! Sollt' ich meine Schwüre
Um deines größten Feindes willen brechen?
Ich ſollte, niedrig, grauſamer als er,
Die dir geraubten Güter mit ihm theilen?

Ich ſollte — komm, Euphanie! vernimm,
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater gibt mir Orbaſſan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich zu gehorchen ſein?
Ich kenne dein Gefühl und ſeine Stärke.
Nicht des Geſchicks Gewalt, des Hofes Reiz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten, oder abzulenken;
Du gabſt dein Herz für's ganze Leben hin.
Tancred und Solamir empfanden beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht!
Doch der, den du im Stillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieſes Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug ſich gewann,
So möchte ſchwerlich Orbaſſan ſich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn iſt feſt.

Amenaide.

Er wird ſich nie verändern.
Ach, aber man beraubt Tancreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre ſeines Namens.
Verfolgung iſt Geſchick des edlen Manns;
Doch mein Geſchick iſt nur, ihn mehr zu lieben.
Und ſo vernimm: ich wage noch zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie.

Wie man hört.
Wenn ſeines Hauſes Freunde lange ſchon

Den Vater und den Sohn vergeſſen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen,
So iſt das Volk gutmüthig.

Amenaide.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt; und wer Tancreden liebt,
Darf lange ſchon nur im Verborgnen ſeufzen.
Tyranniſch waltet des Senats Befehl.

Amenaide.

Nur weil Tancred entfernt iſt wagen ſie's.

Euphanie.

Wenn er ſich zeigen könnte hofft' ich auch;
Doch er iſt fern von dir.

Amenaide.

Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an —

(Zu Euphanien.)

und dir vertrau' ich mich.
Tancred iſt nah und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüſſe nahm,
Wenn Tyrannei ſich über alles hebt;
So tret' er vor, daß alle ſich entſetzen.
Tancred iſt in Meſſina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor ſeinen Augen will man dich ihm rauben.

Amenaide.

Ich bleibe ſein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakuſern bald,
Wie meinem Herzen — Dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieſes Joch,
Es iſt zu ſchimpflich, und ich will es brechen,
Verrathen könnt' ich ihn? und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heiſcht, gehorchen?
Nein! Männerſtärke gibt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe;
Mich ſollte ſeine Nähe nicht begeiſtern?
Und könnt' ich einer falſch verſtandnen Pflicht
Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück ſich von allen Seiten zeigt
So iſt's das größte das mich ihm entreißt.
O Liebe, die du mein Geſchlecht erhebſt,
Laß dieſes Wiederſehn beſchleunigt werden!
Laß in der Noth uns deinen Einfluß fühlen,
Und ſchufſt du die Gefahr, ſo rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaſte der Republik.

Erſter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Die Ruhe flieht und ach! die Sorge folgt!
Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
Hier, in dem Buſen, ſchwanket Ungeduld;
Unſtät bewegt mein Fuß ſich hin und wieder.
Iſt's Furcht? Iſt's Reue? — Furcht! o, denk' an ihn!
Und ſollte dich die edle Kühnheit reuen?
Gefaßt, mein Herz!

(Zu Euphanien, die eintritt.)

Iſt mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sklav empfing den Brief und eilte fort.

Amenaide.

So iſt mein Schickſal nun in der Gewalt
Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn
Zu einem ſolchen Auftrag tüchtig finde,

Weil er von Muſelmannen ſtammt, bei uns
Geboren und erzogen, beide Sprachen,
Der Sarazenen Lager und des Bergs
Verborgne fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt, ſo glücklich und ſo treu,
Meſſina's Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tancreden ausgeforſcht?
Wird er, wie damals, eilig wiederkehren,
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein ſtolzes Herz, mit Freude, zollt?

Euphanie.

Gefährlich iſt der Schritt; doch haſt du ſelbſt,
Durch weiſe Vorſicht, die Gefahr gemindert.
Tancredens Namen haſt du jenem Blatt,
Das ihn berufen ſoll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Namen ſonſt ſo gern
Die Lippe bildet, und der Griffel zieht,
Hier haſt du ihn verſchwiegen, und mit Recht.
Im ſchlimmſten Falle mag der Maure nun
Den Boten fangen, mag die Zeilen leſen,
Die ihm ein unerklärlich Räthſel ſind.

Amenaide.

Noch wacht ein guter Geiſt für mein Geſchick;
Tancreden führt er her, ich ſollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch;
Hier lauern Haß und Habſucht hundertäugig,
Der Franken alter Anhang ſchweigt beſtürzt;
Wer ſoll Tancreden ſchützen wenn er kommt?

Amenaide.

Sein Ruhm! — Er zeige ſich und er iſt Herr.
Den unterdrückten Helden ehrt im Stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird ſich um ihn ſammeln.

Euphanie.

Doch Orbaſſan iſt mächtig, tapfer!

Amenaide.

Ach!
Du ſollteſt meine Sorge nicht vermehren.
O, laß mich denken, daß ein gut Geſchick
In früher Jugend uns zuſammen führte,
Daß meine Mutter, in der letzten Stunde,
Uns, mit dem Scheidegen, fromm vereint.
Tancred iſt mein! Kein feindliches Geſetz,
Nicht Staatsverträge ſollen mir ihn rauben.
Ach! wenn ich denke wie, vom Glanz des Hofs,
Vom Herrlichſten der Kaiſerſtadt umgeben,
Wir uns nach dieſen Ufern hingeſehnt,
Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
Das ungerecht entriſſene Vermögen,
Als Bräutigam, zur Morgengabe beut.
Der edle Freund ſoll wenigſtens erfahren,
Wie ihn Parteiſucht hier behandelt, wie
Mich ſein Verluſt in Angſt und Kummer ſetzt.
Er kehre wieder und vertheidige
Sein angebornes Recht! Ich ruf' ihn auf.
Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde ſchuldig;
Ach! gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück

Des alten Vaters Tage zu verkürzen,
Ich ſelbſt erregte Syrakus, zerriſſe
Den Schleier, der die Menge traurig dämpft.
Von Freiheit reden ſie, und wer iſt frei?
Der Bürger nicht der vor dem Ritter bebt,
Der Ritter nicht der ſich von Seinesgleichen
Befehlen und verſtoßen laſſen muß.
Iſt denn mein Vater frei? der doch von allen
Der Älteſte, des Rathes Erſter ſitzt.
Bin ich es, ſeine Tochter? deren Hand
Dem alten Feinde meines Hauſes nun,
Im klugen Plane, dargeboten wird.
Iſt Orbaſſan darum nun liebenswerth,
Weil die Parteien, müde ſich zu kränken,
In unſerm Bund auch ihren Frieden ſehn?
Solch ein Vertrag empört, wie ſolch ein Zwiſt,
Des zarten Herzens innerſtes Gefühl,
Ein Einziger kann die Verwirrung löſen.
Und er iſt nah, er kommt — es iſt gethan.

Euphanie.

Und alle deine Furcht? —

Amenaide.

Sie iſt vorüber.

Euphanie.

Doch mir durchbebt ſie heftiger die Bruſt.
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung
Empfind' ich meine Schwachheit nur zu ſehr!
Und haſt du nichts von dem Geſetz gehört,
Das der Senat, mit wohlbedachter Strenge,
Noch dieſen Morgen erſt, erneuert hat?

Amenaide.

Welch ein Geſetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod
Auf jeden, der mit unſern Feinden ſich,
Der ſich mit Fremden insgeheim verbunden.
O Gott! dir drohet es, und trifft vielleicht!

Amenaide.

Laß ein Geſetz von Syrakus dich nicht,
So ſehr es immer droht, in Furcht verſetzen.
Ich kenne ſchon den waltenden Senat;
Verſammelt ſinnt er auf das Beſte, will,
Mit Herrſcherwort, den Übelthaten ſteuern,
Und ſo entſpringet weiſe manch Geſetz;
Gerüſtet ſteht's, Minerven gleich, die ſich
Einſt aus dem Haupt des Göttervaters hob,
In ſeiner vollen Kraft, und ſcheint zu treffen.
Den Bürger trifft es auch und den nicht oft;
Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen
Verletzen könnte, mächtig abzulenken,
Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

Zweiter Auftritt.

Amenaide, Euphanie im Vordergrunde, Arſir und die Ritter im Hintergrunde.

Arſir.

Weh über uns! — O Ritter! wenn ihr mich
Bei dieſer Nachricht ganz vernichtet ſeht,

Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
Doch ſolche Schande dulden wer vermag's!

(Zu Amenaiden, mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)

Entferne dich!

Amenaide.

Mein Vater ſagt mir das?

Arſir.

Dein Vater? Darfſt du dieſen heil'gen Namen
Im Augenblicke nennen, da du frech
Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verräthſt?

Amenaide (ſich fortbewegend).

Ich bin verloren!

Arſir.

Bleib! und ſoll ich dich
Mit einemmal von dieſem Herzen reißen?
Iſt's möglich?

Amenaide.

Unſer Unglück iſt gewiß,
Wenn du dich nicht zu meiner Seite ſtellſt.

Arſir.

Zur Seite des Verbrechens?

Amenaide.

Kein Verbrechen
Hab' ich begangen.

Arſir.

Läugneſt du das Blatt?

Amenaide.

Ich habe nichts zu läugnen.

Arſir.

Ja, es iſt
Von deiner Hand geſchrieben, und ich ſtehe
Betroffen und beſchämt, verzweifelnd hier.
So iſt es wahr! — O! meine Tochter! — Du
Verſtummſt? — Ja, ſchweige nur, damit mir noch
Im Jammer wenigſtens ein Zweifel bleibe.
Und doch — o ſprich, was thatſt du?

Amenaide.

Meine Pflicht!
Bedachteſt du die deine?

Arſir.

Rühmſt du noch
Dich des Verbrechens vor dem tief Gekränkten?
Entferne dich, Unglückliche! Verlaß
Den Ort, den Stand, das Glück, das du verwirkt,
Und mir ſoll fremde Hand mein Auge ſchließen.

Amenaide.

Es iſt geſchehn!

Dritter Auftritt.

Arſir, die Ritter.

Arſir.

Wenn ich, nach dieſer That,
Nach dem Verbrechen, das ſie ſelbſt bekannte,
Nicht ritterlich gelaſſen unter euch,
Wie es mir wohl geziemte, ſtehen kann,
Wenn meine Thränen wider Willen fließen,

Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen;
Ach! ſo verzeiht dem tiefgebeugten Mann.
Was ich dem Staat auch ſchuldig bin, Natur
Macht allzudringend ihre Fordrung gelten.
Verlangt nicht, daß ein unglückſel'ger Vater,
Zu euren ſtrengen Schlüſſen bebend ſtimme:
Unſchuldig kann ſie nicht gefunden werden;
Um Gnade wag' ich nicht für ſie zu flehn;
Doch Schand' und Tod auf ſie herab zu rufen
Vermag ich nicht. Es ſcheint mir das Geſetz,
Nunmehr auf ſie gerichtet, allzuſtreng.

Loredan.

Daß wir, o Herr, den würdigſten der Väter
In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
Und ſie zu ſchärfen ſelbſt verlegen ſind,
Wirſt du uns glauben; aber dieſer Brief! —
Sie läugnet nicht, der Sklave trug ihn fort;
Ganz nah am Lager Solamirs ergriff
Den Boten unſre friſche Doppelwache;
Er ſuchte zu entfliehn, er widerſetzte
Sich der Gewalt die ihm den Brief entriß,
Er war bewaffnet und er iſt geſtraft.
Das Zeugniß des Verrathes liegt zu klar
Vor aller Augen! die Gefahr der Stadt!
Wer ſollte hier der wiederholten Schwüre
Vergeſſen können? wer der erſten Pflicht?
Und ſelbſt die edlen väterlichen Schmerzen,
Sie überreden nicht, ſo ſehr ſie rühren.

Arſir.

In deinem Spruche ſeh' ich deinen Sinn;
Was auf ſie wartet fühl' ich mit Entſetzen.

Ach! sie war meine Tochter — dieser edle Mann
Ist ihr Gemahl — ich überlasse mich
Dem herben Schmerz — euch überlass' ich mich.
Gewähre Gott mir nur vor ihr zu sterben!

Vierter Auftritt.

Die Ritter.

Roderich.

Sie zu ergreifen ist Befehl gegeben —
Wohl ist es schrecklich, sie, von edlem Stamme,
So hoch verehrt von allen, jung und reizend,
Die Hoffnung zweier Häuser, von dem Gipfel
Des Glücks, in Schmach und Tod gestürzt zu sehn;
Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
Von ihrem Glauben reißet sie sich los;
Ihr Vaterland verräth sie, einen Feind
Ruft sie, uns zu beherrschen, frech heran.
Oft hat Sicilien und Griechenland
An seinen Bürgerinnen das erlebt,
Daß sie der Ehre, daß dem Christennamen,
Daß den Gesetzen sie entsagt und sich
Dem Muselmann, der alle Welt bedrängt,
Im wilden Feuer, lüstern, hingegeben;
Doch daß sich eines Ritters Tochter, sie,

(Zu Orbassan.)

Die Braut solch eines Ritters, so vergißt
Und, auf dem Wege zum Altare, noch
Ein solch verräthrisch Unternehmen wagt,

Iſt neu in Syrakus, neu in der Welt.
Laßt unerhört das Unerhörte ſtrafen!

Loredan.

Gern will ich es geſtehn, ich bebe ſelbſt,
Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
Die nur durch ihren Rang ſich noch vermehrt.
Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
Wir kennen ſeine Hoffnung, ſeine Liebe,
Die Gabe zu gefallen, zu betriegen,
Geiſter zu feſſeln, Augen zu verblenden.
An ihn gerichtet hat ſie dieſes Blatt!
„Regier' in unſerm Staate!" — Braucht es mehr
Die gräßlichſte Verſchwörung zu enthüllen?
Und was noch ſonſt Verwerflichs dieſe Züge
Vor unſre Augen bringen, ſag' ich nicht

(Zu Orbaſſan.)

In deiner Gegenwart, verehrter Mann!
Wir ſchämen uns wo ſie der Scham vergaß.
Und welcher Ritter ſollte nun für ſie,
Nach altem löblichem Gebrauche, ſtreiten?
Wer fände ſie noch würdig, ihretwegen,
Die keinen Schein des Rechtes für ſich hat,
Sein Blut und ſeinen Namen zu verſchwenden?

Roderich.

Wir fühlen, Orbaſſan, die Schmach wie du,
Womit ein fremder Frevel uns getroffen.
Komm! wir entſühnen uns im Schlachtgewühl.
Sie hat das Band verrätheriſch zerriſſen;
Dich rächt ihr Tod, und er befleckt dich nicht.

Orbaſſan.

Betroffen ſteh' ich, das vergebt ihr mir!
Treu oder ſchuldig, ſie iſt mir verlobt.
Man kommt — ſie iſt's — die Wache führet ſie.
Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
Laßt mich ſie ſprechen!

Fünfter Auftritt.

Die Ritter im Vordergrunde. Amenaide im Hintergrunde, mit Wache umgeben.

Amenaide.

Ewige Himmelsmächte,
Auf dieſem Weg des Elends leitet mich!
Du kennſt, o Gott! der Wünſche löblich Ziel;
Du kennſt mein Herz! Iſt denn die Schuld ſo groß?

Roderich

(im Begriff, mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbaſſan).

Die Schuldige zu ſprechen bleibſt du ſtehn?

Orbaſſan.

Ich will ſie ſprechen.

Roderich.

Sei es! doch bedenke:
Geſetz, Altar und Ehre ſind verletzt,
Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut.

Orbaſſan.

Mir ſagt, wie euch, der Ehre Tiefgefühl,
Wie jeder denkt, und wie er denken ſoll.

(Die Ritter gehen ab, er ſpricht zur Wache.)

Entfernet euch!

Sechster Auftritt.

Amenaide. Orbaſſan.

Amenaide.

Was unterfängſt du dich?
Willſt meiner letzten Augenblicke ſpotten?

Orbaſſan.

So ſehr vergeſſ' ich meiner Würde nicht.
Dich wählt' ich mir, dir bot ich meine Hand;
Vielleicht hat Liebe ſelbſt die Wahl entſchieden.
Doch davon iſt die Rede nicht. Was auch
In meinem Herzen peinlich ſich bewegt,
Gefühl der erſten Neigung gegen dich,
Verdruß daß ich der Liebe nachgegeben:
Ertragen könnt' ich nicht entehrt zu ſein.
Verrathen wär' ich? Sollt' ich das mir denken!
Um eines Fremden, eines Feindes willen,
Der unſrer heil'gen Lehre widerſtrebt?
Zu ſchändliches Verbrechen! Nein, ich will
Die Augen ſchließen, nichts von allem glauben,
Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.

Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
Heut sah mich Syrakus als deinen Gatten;
Nun steh' ich dem Beleid'ger meines Rufs.
Das Gottes-Urtheil ruht in unsrer Faust;
Das Schwert erschafft die Unschuld vor Gericht.
Ich bin bereit zu gehen!

Amenaide.

Du?

Orbassan.

Nur ich!
Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,
Wozu, nach Kriegersitte, mich die Ehre
Berechtigt, wird ein Herz das mir gebührte,
So hoff' ich, tief erschüttern und es wird
Mich zu verdienen wissen. Was auch dich
In einen Irrthum augenblicklich stürzte,
List eines Feinds, Verführung eines Fremden,
Furcht mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.
Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel,
Die Tugend wird durch Reue nur gestärkt
Und unsrer beider Ehre bin ich sicher.
Doch das ist nicht genug; ich habe mir
Auf deine Zärtlichkeit ein Recht erworben:
Sei's Liebe, sei es Stolz, ich fordre sie.
Wenn das Gesetz den heil'gen Schwur befiehlt,
Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,
Und am Altare sie sich selbst betriegen;
Freimüthig fordr' ich so Freimüthigkeit.
Sprich, offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.
Bereit zu sterben fordr' ich deine Liebe.

Amenaide.

Im Abgrund des Entſetzens, da ich kaum
Von jenem Sturz, der mich hierher geſchleudert,
Mich mit verſtörten Sinnen wiederfinde,
Ergreift mich deine Großmuth noch zuletzt.
Du nöthigeſt mein Herz zur Dankbarkeit,
Und an der Gruft, die mich verſchlingen ſoll,
Bleibt mir nur das Gefühl noch dich zu ſchätzen.

O! kennteſt du das Herz, das dich beleidigt!
Verrathen hab' ich weder Vaterland,
Noch Ehre! Dich! auch dich verrieth ich nicht.
Bin ich zu ſchelten daß ich deinen Werth
Verkannte; g'nug! Ich habe nichts verſprochen.
Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu,
Und redlich will ich ſein ſo lang ich athme:
Dich lieben kann ich nicht! Um dieſen Preis
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.

Mich drängt, in einer unerhörten Lage,
Ein hart Geſetz, die Härte meiner Richter;
Den Tod erblick' ich den man mir bereitet.
Ach! und ich ſeh' ihm nicht mit kühner Stirn,
Mit unbewegtem Buſen nicht entgegen.
Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's werth.
Weh über mein Geſchick! Mein armer Vater! —
Du ſiehſt mich ſchwach, zerrüttet; doch betrieg' ich
Auch ſo dich nicht. Erwarte nichts von mir!
Du biſt beleidigt und ich ſcheine dir
Erſt ſchuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunſt zu ſchmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannſt

Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter sein.
Gesprochen ist's, nun richte, räche dich!

Orbassan.

Mir sei genug mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trotzen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schützen war auch jetzt mein Arm bereit.
So that ich für den Ruhm, für dich genug,
Von nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos, wie
Es selbst ist, ohne Zorn und ohne Reue.

Siebenter Auftritt.

Amenaide, Soldaten im Hintergrunde, hernach Euphanie.

Amenaide.

Mein Urtheil sprach ich — gebe selbst mich hin —
Du Einziger! der dieses Herz verdiente,
Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
So bin ich denn verdammt — ich bin's für dich!
Nur fort — ich wollt' es — aber solche Schande,
Des hochbetagten armen Vaters Jammer,
Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke —
O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
In Qualen, schändlich — es entweicht mein Muth —
Nein, es ist rühmlich für Tancred zu leiden!
Man kann mich tödten und man straft mich nicht.

Doch meinem Vater, meinem Vaterland
Erſcheint' ich als Verrätherin! Zu dienen
Gedacht' ich beiden, die mich nun entehren.
So kann mir denn in dieſer Schreckensſtunde
Mein eigen Herz allein das Zeugniß geben.
Und was wird einſt Tancred —

(Zu Euphanien, die eben eintritt.)

Dich ſeh' ich hier?
Iſt einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphanie.

Vor dir zu ſterben wär' mein einz'ger Wunſch.

(Sie umarmen ſich, die Soldaten treten vor.)

Amenaide.

Sie nahen! Gott! man reißt mich weg von dir.
Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
Mein letzt Gefühl, mein letztes Lebewohl!
Laß ihn erfahren, daß ich treu verſchied;
Nicht wird er ſeine Thränen mir verſagen.
Der Tod iſt bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu ſterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Palaſtes.

An den Pfeilern ſind Rüſtungen aufgehangen.

Erſter Auftritt.

Tancred, zwei Knappen, welche ſeine Lanzen und übrigen Waffen tragen, Aldamon.

Tancred.

Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!
Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweiſeſt du dich heut.
Durch deine Poſten läſſeſt du mich durch,
Und führſt mich Unerkannten in die Stadt.
Wie glücklich iſt Tancred! der Tag wie froh!
Mein Schickſal iſt erneut. Ich danke dir
Mehr als ich ſagen darf und als du glaubſt.

Aldamon.

Mich Niedrigen erhebſt du, Herr, ſo hoch;
Den kleinen Dienſt, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

Tancred.

Bürger bin auch ich!
Und Freunde ſollen alle Bürger ſein.

Aldamon.

Und alle Bürger ſollen dich verehren.
Zwei Jahre hab' ich unter dir mit Luſt
Im Orient geſtritten; deiner Väter Thaten
Sah ich dich übertreffen; nah bei dir
Lernt' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
Das nur iſt mein Verdienſt. In deinem Hauſe
Bin ich erzogen, deine Väter waren
Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.
Ich muß für dich —

Tancred.

Wir müſſen Freunde ſein!
Das alſo ſind die Wälle, die zu ſchützen
Ich hergeeilt? der Mauern heil'ger Kreis,
Der mich als Kind in ſeinem Schoos bewahrt,
Aus dem parteiiſche Verbannung mich geriſſen,
Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich ſehnte!
Doch ſage mir: wo wohnt Arſir? — und wohnt
Mit ihm Amenaide, ſeine Tochter?

Aldamon.

In dem Palaſte hier der Republik,
Wo ſich der hohe Ritterrath verſammelt,
Ward ihm, dem Ält'ſten, Würdigſten, die Wohnung,
Nach langen Bürgerzwiſten, angewieſen.
Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
Geſetze geben, deren Tapferkeit
Die Stadt beſchützt und ſich die Herrſchaft ſichert.

Sie überwänden ſtets den Muſelmann,
Wenn ſie nicht ihren Beſten, dich, verſtoßen.
Sieh dieſe Schilde, Lanzen und Deviſen!
Der kriegeriſche Prunk verkündet laut,
Mit welchem Glanz ſie ihre Thaten ſchmückten.
Dein Name nur fehlt dieſen großen Namen.

Tancred.

Verſchweigt ihn, da man ihn verfolgt. Vielleicht
Iſt er an andern Orten g'nug berühmt.

(Zu ſeinen Knappen.)

Ihr aber hänget meine Waffen hin.
Kein Wappen rufe den Parteigeiſt auf.
Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich ſie in der ernſten Schlacht geführt,
Den nackten Schild, den farbeloſen Helm,
Befeſtigt ohne Pomp an dieſe Mauern,
Und füget meinen Wahlſpruch nicht hinzu;
Er iſt mir theuer, denn in Schlachten hat
Er meinen Muth erhoben, mich geleitet
Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten,
Es ſind die heil'gen Worte: Lieb' und Ehre.
Steigt nun das Ritterchor zum Platz herab,
So ſagt: ein Krieger wünſche, nicht gekannt,
Gefahr und Sieg mit ihnen zu beſtehen,
Und ihnen nachzueifern ſei ſein Stolz.

(Zu Aldamon.)

Arſir iſt Älteſter?

Aldamon.

Im dritten Jahre.

Zu lange hielt die mächtige Partei,
Die auch vom Volke nicht geliebt iſt, ihn

Und, ihrer Mutter ſchon als Kind verpflichtet,
Geheim mit ihr ſich zu beſprechen wünſcht.

Aldamon.

In ihrem Hauſe ward ich ſtets gelitten,
Und jeden der noch treu an dir ſich hält
Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
Gefiel es Gott, das reine Blut der Franken
Dem edlen Blut Arſirens zu verbinden,
Dem fremden Joch entriſſeſt du das Land
Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geiſt.
Doch was dein Plan bei dieſem Auftrag ſei,
Du ſendeſt mich und er ſoll mir gelingen.

Zweiter Auftritt.

Tancred und ſeine Knappen im Hintergrunde.

Tancred.

Es wird gelingen! Ja! Ein gut Geſchick,
Das mich geleitet, mich zu der Geliebten
Nach mancher ſchweren Prüfung wieder bringt,
Das immer ſeine Gunſt der wahren Liebe,
Der wahren Ehre göttlich zugekehrt,
Das in der Mauren Lager mich geführt,
Das in der Griechen Städte mich gebracht;
Im Vaterlande wird's den Übermuth
Der Feinde dämpfen, meine Rechte ſchützen.
Mich liebt Amenaide. Ja, ihr Herz
Iſt mir ein zuverläſſ'ger Bürge, daß

Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
Aus kaiſerlichem Lager, aus Illyrien,
Komm' ich in's Vaterland in's undankbare,
In's vielgeliebte Land, um ihretwillen.
Ankomm' ich und ihr Vater ſollte ſie
An einen andern eben jetzt verſagen?
Und ſie verließe, ſie verriethe mich?
Wer iſt der Orbaſſan? der Freche, wer?
Und welche Thaten führt er für ſich an?
Was konnt' er Großes leiſten, daß er kühn
Den höchſten Preis der Helden fordern darf?
Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
Den wenigſtens die Liebe mir beſtimmt?
Will er ihn rauben, raub' er erſt mein Leben,
Und ſelbſt durch dieſe That gewinnt er nichts;
Denn auch im Tode blieb' ſie mir getreu.
Dein Herz iſt mir bekannt, ich fürchte nichts;
Es gleicht dem meinen. Wie das meine bleibt's
Von Schrecken, Furcht und Wankelmuth befreit.

Dritter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred.

Beglückter Mann! du haſt vor ihr geſtanden.
Du ſieheſt mein Entzücken! Führe mich!

Aldamon.

Entferne dich von dieſem Schreckensorte!

Tancred.

Was ſagſt du! wie? du weineſt, tapfrer Mann?

Aldamon.

O, flieh auf ewig dieſes Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann, nach den Verbrechen,
Die dieſer Tag erzeugte, ſelbſt nicht bleiben.

Tancred.

Wie?

Aldamon.

Andern Orten zeige deinen Werth,
Im Orient erneure deinen Ruhm!
Von hier entfliehe, wende deinen Blick
Von den Verbrechen, von der Schande weg,
Die ſich auf ewig dieſer Stadt bemeiſtert!

Tancred.

Welch unerhörter Schrecken faßte dich?
Was ſahſt du? ſprachſt du ſie? was iſt geſchehn?

Aldamon.

War ſie dir werth, o Herr, vergiß ſie nun!

Tancred.

Wie? Orbaſſan gewann ſie? Ungetreue!
Des Vaters Feind, Tancredens Widerſacher!

Aldamon.

Ihm hat der Vater heute ſie verlobt
Und alles war zum Feſte ſchon bereitet —

Tancred.

Das Ungeheure ſollte mir begegnen!

Aldamon.

Und doppelt wurdeſt du, o Herr, beraubt.
Man gab der feſtlich ſchon geſchmückten Braut
Zur Morgengabe deine Güter mit.

Tancred.

Der Feige raubte, was ein Held verſchmäht.
Amenaide! Gott! Sie iſt nun ſein.

Aldamon.

Bereite dich auf einen härtern Schlag;
Das Schickſal, wenn es trifft, iſt ohne Schonung.

Tancred.

So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!
Vollende! ſprich! du zauderſt?

Aldamon.

Eben ſollte
Sie deinem Feind auf ewig angehören.
Er triumphirte ſchon; doch nun enthüllt
Sich ihr verräthriſch Herz, auf's neue, ganz.
Sie hatte dich verlaſſen, dich verrathen,
Und nun verräth ſie ihren Bräutigam.

Tancred.

Um wen?

Aldamon.

Um einen Fremden, einen Feind,
Den ſtolzen Unterdrücker unſres Volks,
Um Solamir.

Tancred.

Welch einen Namen nennſt du?
Um Solamir? der ſchon ſich in Byzanz
Um ſie bemüht, den ſie verſchmäht, dem ſie

Mich vorgezogen? Nein! Es iſt unmöglich!
Nicht hat ſie meiner, nicht des Eids vergeſſen.
Unfähig iſt die ſchönſte Frauenſeele
Solch einer That.

Aldamon.

Ich ſprach mit Widerwillen!
Dort hört' ich überall es ſei geſchehn.

Tancred.

Vernimm! ich kenne nur zu ſehr des Neides
Und der Verläumdung lügneriſchen Trug;
Kein edles Herz entgehet ihrer Tücke.
Von Kindheit an im Unglück auferzogen,
Verfolgt, geprüft, ich ſelbſt mein eigen Werk,
Von Staat zu Staat bewies ich meinen Muth
Und überall umgrinſ'te mich der Neid.
Verläumdung überall haucht ſchadenfroh
In Republiken wie an Königshöfen
Aus unbeſtraften Lippen ihren Gift.
Wie lange hat Arſir durch ſie gelitten!
Das Ungeheuer raſ't in Syrakus.
Und wo iſt ſeine Wuth unbändiger,
Als da wo der Parteigeiſt flammend waltet.
Du auch, Amenaide! großes Herz!
Auch du wirſt angeklagt! Hinein ſogleich!
Ich will ſie ſehen, hören, mich entwirren.

Aldamon.

Halt ein, o Herr, ſoll ich das Letzte ſagen?
Aus ihres Vaters Armen reißt man ſie.
Sie iſt in Ketten.

Tancred.

Unbegreiflich!

Aldamon.

Bald
Auf diesem Platze selbst, den wir betreten,
Erwartet schmählich sie ein grauser Tod.

Tancred.

Amenaiden?

Aldamon.

Ist's Gerechtigkeit;
So ist sie doch verhaßt. Man murrt, man weint;
Doch niemand ist geneigt für sie zu handeln.

Tancred.

Amenaide! — Dieses Opfers Graus,
Dieß Unterfangen soll man nicht vollenden!

Aldamon.

Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sie treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehn, bewegt die Menge, strömend wallt
Sie in sich selbst, neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängniß her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm! Diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge.
O komm, entferne dich!

Tancred.

Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos alle.

Aldamon.

Es iſt Arſir, der jammervolle Vater.

Tancred.

Entferne dich, bewahre mein Geheimniß!

(Arſiren betrachtend.)

Wie ſehr bejammr' ich ihn!

Vierter Auftritt.

Tancred. Arſir.

Arſir.

Erhöre, Gott,
Mein einziges Gebet! O laß mich ſterben!
Beſchleunige die Stunde meines Tods.

Tancred.

Aus deiner Trauer wende deinen Blick,
Verehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
Verzeih wenn er theilnehmend ſich zu dir,
In dieſen Schreckens-Augenblicken, drängt.
Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
Des Glaubens ihre Bruſt entgegenſtellen,
Zwar der Geringſte, kam — geſelle nun
Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

Arſir.

Du Einziger, der mich zu tröſten kommt,
Mich, den man flieht, und zu vernichten ſtrebt;
Verzeihe den verworrnen erſten Gruß
Und ſage wer du ſeiſt?

Tancred.

Ich bin ein Fremder,
Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
Der bebend keine Frage wagen darf,
Im Unglück dir verwandt, und so vergib!
Zu dieser Kühnheit nöthigt mich mein Herz.
Ist's wahr? — ist deine Tochter —? Ist es möglich?

Arsir.

Es ist geschehn, zum Tode führt man sie.

Tancred.

Ist schuldig?

Arsir.

Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tancred.

Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß!
Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
Von tausend Zungen ihren Werth vernahm;
Da sagt' ich zu mir selbst: und wenn die Tugend
Auf Erden wohnt, so wohnet sie bei ihr.
Nun heißt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
Auf ewig unglückselge Tage!

Arsir.

Wenn du mich
Verzweifeln siehest, wenn mir gräßlicher
Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt,
So ist es, weil ich der Verstockung denke,
In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
Sie ohne Reue sich dem Abgrund naht.
Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich,

Sie unterſchrieben, ſeufzend, ihren Tod.
Und wenn der alte feierliche Brauch,
Erhabnen Seelen werth und weit berühmt
Durch alle Welt, der Brauch, ein ſchwach Geſchlecht
Durch Manneskraft im Kampfe zu entſühnen,
Gar manche ſchon gerettet, fällt nun die,
Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
Und niemand findet ſich, ihr beizuſtehn.
Das mehret meinen Jammer, ſchärft den Schmerz;
Man ſchaudert, ſchweigt und keiner will ſich zeigen.

Tancred.

Es wird ſich einer zeigen! Zweifle nicht.

Arſir.

Mit welcher Hoffnung täuſcheſt du mein Herz?

Tancred.

Er wird ſich zeigen! Nicht für deine Tochter,
Sie kann's nicht fordern, ſie verdient es nicht.
Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauſes,
Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arſir.

Es kehret ſich ein Strahl des Lebens mir,
Erquickend und erregend, wieder zu.
Wer mag für uns ſich auf den Kampfplatz wagen?
Für uns, die wir dem Volk ein Greuel ſind?
Wer darf mir ſeine Hand zur Hülfe bieten?
Vergebne Hoffnung! wer den Kampf beſtehn?

Tancred.

Ich werd' es! Ja, ich will's! und wenn der Himmel
Für meinen Arm, für deine Sache ſpricht;

So bitt' ich nur, ſtatt alles Lohns, von dir,
Sogleich mich zu entlaſſen; unerkannt
Und ohne ſie zu ſehen, will ich ſcheiden.

Arſir.

O edler Mann, dich ſendet Gott hierher.
Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;
Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.
Ach! dürft' ich wiſſen wem in meinem Jammer
Ich ſo viel Ehrfurcht, ſo viel Dankbarkeit,
Auf einmal ſchuldig bin und gern entrichte!
Dein Anſehn bürgt mir deinen hohen Muth,
Den Vorzug edlen Sinnes, edler Ahnen.
Wer biſt du? ſprich!

Tancred.

Laß meine Thaten ſprechen!

Fünfter Auftritt.

Orbaſſan, Arſir, Tancred, Ritter, Gefolge.

Orbaſſan.

Der Staat iſt in Gefahr und fordert nun
Vereinte Kraft und Überlegung auf.
Erſt morgen wollten wir zum Angriff ſchreiten,
Doch ſcheint es daß der Feind von unſern Planen,
Auch durch Verräther, unterrichtet iſt.
Es ſcheint, er ſinnet uns zuvor zu kommen;
Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,

Entferne dich von hier und zaudre nicht,
Ein unerträglich Schauſpiel zu erwarten.

Arſir.

Es iſt genug! mir bleibt allein die Hoffnung
Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen,

(Auf Tancreden deutend.)

Hier dieſer edle Ritter leitet mich.
Und welches Unglück auch mein Haus betraf,
Ich diene ſterbend meinem Vaterlande.

Orbaſſan.

An dieſem edlen Sinn erkenn' ich dich!
Laß deinen Schmerz die Muſelmannen fühlen;
Doch bitt' ich, hier entweiche! Schrecklich iſt's,
Was man der Unglückſel'gen zubereitet.
Man kommt.

Arſir.

Gerechter Gott!

Orbaſſan.

Ich würde ſelbſt
In dieſem Augenblicke mich entfernen,
Wär' es nicht meines Amtes ſtrenge Pflicht,
Dem härteſten Geſetz und ſeinem Ausſpruch,
Vor einer, nur zu leicht beweglichen,
Verwegnen Menge, Ehrfurcht zu verſchaffen.
Von dir verlangt man ſolche Dienſte nicht.
Was kann dich halten, das dich nöthigte
Dein eigen Blut zu ſehn, das fließen ſoll?
Man kommt! Entferne dich!

Tancred.

Mein Vater, bleib!

Orbaſſan.

Und wer biſt du?

Tancred.

Dein Widerſacher bin ich,
Freund dieſes Greiſes, gebe Gott! ſein Rächer,
So nöthig dieſer Stadt vielleicht, als du.

Sechster Auftritt.

Die Mitte öffnet ſich; man ſieht Amenaiden, von Wache umgeben, Ritter und Volk füllen den Platz.

Arſir.

Großmüth'ger Fremder, leihe deinen Arm
Dem Sinkenden, laß mich an deine Bruſt
Vor dieſem Anblick fliehen!

Amenaide.

Ew'ger Richter,
Der das Vergangne, wie das Jetzige
Und Künft'ge ſieht! Du ſchaueſt in mein Herz,
Du biſt allein der Billige, wenn hier
Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig
In blindem Eifer, leidenſchaftlich richtet,
Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.

(Sie tritt hervor.)

Euch Ritter, Bürger, die, mit raſchem Spruch,

Auf dieſe Todespfade mich geſtoßen,
Euch denk' ich mit Entſchuld'gung nicht zu ſchmeicheln;
Der richtet zwiſchen mir und euch, der oben
Die einzig unbeſtochne Wage hält.
Ich ſeh' in euch verhaßtes Werkzeug nur
Unbilliger Geſetze; euch und ihnen
Hab' ich Gehorſam aufgekündigt, euch und ſie
Verrathen, meinen Vater ſelbſt, der mich
In ein verhaſſtes Bündniß zwang, gekränkt,
Hab' Orbaſſan beleidigt, der ſich, kühn
Und ſtreng, zum Herren meines Herzens aufwarf.
Wenn ich, o Bürger, ſo den Tod verdient,
So treff' er mich; doch höret erſt mich an:
Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott
Zu treten hat, ſpricht ohne Furcht vor Menſchen.
Auch du, mein Vater, Zeuge meiner Schmach,
Der hier nicht ſollte ſtehn und der vielleicht
Die Härte der Geſetze —

(Sie erblickt Tancreden.)

Großer Gott!
An ſeiner Seite — wen erblick' ich — ihn —
Mein Herz — ich ſterbe!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Tancred.

Meine Gegenwart
Iſt ihr ein bittrer Vorwurf; doch es bleibt
Beſchloſſen — Haltet ein, die ihr dem Tod
Das Opfer allzuraſch entgegenführt!
Ihr Bürger, haltet ein! Für ſie zu ſterben,
Sie zu vertheidigen bin ich bereit.

Ich bin ihr Ritter! Dieſer edle Vater,
Dem Tode nah, ſo gut verdammt als ſie,
Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unſchuld, an.
Die Tapferkeit ſoll hier den Ausſpruch geben;
Dieß bleibet würd'ger Ritter ſchönſter Theil.
Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
Dem Muth ſogleich, und jeglicher Gebrauch
Sei von des Kampfes Richtern wohlbedacht.
Dich, ſtolzer Orbaſſan, dich fordr' ich auf!
Nimm mir das Leben, oder ſtirb durch mich!
Dein Name, deine Thaten ſind bekannt;
Du magſt hier zu befehlen würdig ſein.
Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder,

(Er wirft den Handſchuh hin.)

Darfſt du's ergreifen?

Orbaſſan.

Deinen Übermuth
Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden;

(Er winkt Einem der Seinen, der den Handſchuh aufhebt.)

Allein mich ſelbſt und dieſen edlen Greis,
Der dich hier einzuführen würdigte,
Uns ehr' ich, wenn ich vor dem Kampfgericht
Der Forderung Verwegenheit beſtrafe.
Doch ſag' uns deinen Namen, deinen Rang!
Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

Tancred.

Ihn ſchmückt vielleicht der Sieg nur allzubald.
Doch meinen Namen ruf' ich, wenn du fällſt,
Das letzte Wort, dem Sterbenden in's Ohr.
Nun folge mir!

Orbaſſan.

Man öffne gleich die Schranken!
Entfeſſelt bleibt Amenaide hier
Bis zu dem Ausgang dieſes leichten Kampfes.
Dieß Recht genießt ſogar die Schuldige,
Sobald ein Ritter auftritt, ſie zu retten.
Und wie ich von dem Kampfplatz ſiegend kehre,
Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
Im Zweikampf überwinden iſt Gewinn;
Für's Vaterland zu ſiegen ewig Ruhm.

Tancred.

Geſprochen iſt genug, und wenn du fällſt,
So bleibt noch mancher Arm, den Staat zu retten.

Siebenter Auftritt.

Arſir, Amenaide (im Hintergrund) die wieder zu ſich kommt, nachdem man ihr die Feſſeln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert ſich nach und nach.

Amenaide.

Was iſt aus ihm geworden? Weiß man ſchon? —
Er iſt verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arſir.

O meine Tochter!

Amenaide.

Wendeſt du dich nun
Zu mir, die du verlaſſen und verdammt?

Arsir.

Wo soll ich hin vor diesem gräßlichen
Geschick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
Du hast uns einen Retter hergesandt.
Willst du verzeihen? oder wäre sie
Unschuldig und ein Wunder soll sie retten?
Ist es Gerechtigkeit, ist's Gnade? Zitternd hoff' ich,
Was hat zu solcher Handlung dich verleitet?
Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
Wag' ich auf dich zu richten?

Amenaide.

Eines Vaters
Vertrauensvolle schonungsvolle Blicke.
Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
Und deine Tochter fasse wieder an.
Wer stützt uns, wenn wir uns in unserm Jammer
Nicht auf einander stützen? Immer schwebt
Das Beil, noch aufgehoben, über mir,
Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
Ach! und er stürzt vielleicht vor mir hinab,
Der Edelste, der mir zu Hülfe kam.
Ich folge dir! Ich will, so stumm wie du,
Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
Doch ach vielleicht — der immer Siegende,
Sollt' er nicht auch zu meinem Vortheil siegen?
Ach! darf ich einem Strahl der Lebensluft
Die halberstarrte Brust zu öffnen wagen?
Mein Vater — nein — Vergib! die Lippe wagt
Nicht auszusprechen, was Gefahr und Noth
Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
Wer darf in mein so sehr verkanntes Herz

Und ſeine liebevollen Tiefen blicken?
Wer darf ihn kennen? Mache doch ſein Arm
Den wunderbar Verborgenen bekannt!
Auch Raum verſchaff' er mir! Ein einzig Wort
Stellt mich auf's ehrenvollſte wieder her.
Mein Vater, komm! In wenigen Momenten
Erblickſt du mich entſündigt, oder todt.

Vierter Aufzug.

Vorhalle.

Erster Auftritt.

Tancred, Loredan, Ritter.

Loredan.

Mit Staunen und mit Trauer ſchauen wir
Den hohen Sieg, der dich verherrlichet.
Du haſt uns einen tapfern Mann geraubt,
Der ſeine ganze Kraft dem Staat gewidmet,
Und der an Tapferkeit dir ſelber glich;
Magſt du uns, edler Mann, nun deinen Namen
Und welch Geſchick dich hergeführt, entdecken?

Tancred.

Vor ſeinem Tod erfuhr es Orbaſſan,
Und meinen Haß und mein Geheimniß nimmt er
Mit ſich in's Grab. Und euch bekümmre nicht
Mein trauriges Geſchick; wer ich auch ſei,
Ich bin bereit euch ritterlich zu dienen.

Loredan.

Bleib unbekannt, weil du es ſo begehrſt,
Und laß, durch nützliche erhabne Thaten,

Uns deinen Muth zum Heil des Staates kennen!
Die Schaaren der Ungläub'gen ſind gerüſtet.
Vertheidige mit uns Religion,
Geſetz und Freiheit, jenes hohe Recht,
Sich ſelbſt Geſetz zu geben. Solamir
Sei nun dein Feind und deiner Thaten Ziel.
Du haſt uns unſers beſten Arms beraubt;
Der deine fechte nun an ſeiner Stelle.

Tancred.

Wie ich verſprochen, will ich alſobald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Befeindet mich vielleicht weit mehr als euch;
Ich haſſ' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm ſei,
Zu dieſem neuen Kampf bin ich bereitet.

Roderich.

Wir hoffen viel von ſolchem hohen Muth;
Doch wird auch Syrakus dich und ſich ſelbſt
Durch ſeine Dankbarkeit zu ehren wiſſen.

Tancred.

Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünſch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In dieſem Raum der Trauer
Iſt nichts was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze;
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauren,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt, zu unſrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen iſt mein Wunſch.

Loredan.

Wir wünſchen die Erfüllung! Nun erlaube
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen,

Das mit den Feinden ſich zu meſſen brennt.
Du höreſt gleich von uns. Erheitre dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke; alles andre,
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir!

Zweiter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred.

Verdienen mag ſie's, oder nicht, ſie lebt!

Aldamon.

Sie wiſſen nicht, welch eine gift'ge Wunde
Dieß zärtlich edle Herz in ſeinen Tiefen,
Mit unauslöſchlich heißer Qual, verzehrt.
Doch wirſt du nicht, o Herr, dich überwinden?
Und deinen Schmerz und die Beleidigung
Auf einen Augenblick vergeſſen? nach der alten
Beſtehnden Ritterſitte, dich der Schönen,
Für die du kämpfteſt, überwandeſt, zeigen?
Die Leben, Ehre, Freiheit dir verdankt,
Wirſt du ihr nicht ſogleich die blut'gen Waffen
Des hingeſtreckten Feinds zu Füßen legen?

Tancred.

Nein, Aldamon! ich werde ſie nicht ſehn.

Aldamon.

Dein Leben wagteſt du, um ihr zu dienen.
Nun fliehſt du ſie?

Tancred.

Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon.

Ich fühle, wie dich ihr Verrath empört;
Doch haſt du ſelbſt für den Verrath geſtritten.

Tancred.

Was ich für ſie gethan, war meine Pflicht.
So untreu ſie mir war, vermöcht' ich nie
Im Tode ſie, in Schande ſie zu ſehen.
Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn.
Sie lebe, wenn Tancred im Blute liegt.
Den Freund vermiſſe ſie, den ſie verrathen,
Das Herz, das ſie verlor, das ſie zerreißt.
Unmäßig liebt' ich ſie, ganz war ich ihr.
Gefürchtet hätt' ich treulos ſie zu finden?
Die reinſte Tugend dacht' ich anzubeten;
Altar und Tempel, Schwur und Weihe ſchien
Mir nicht ſo heilig als von ihr ein Wort.

Aldamon.

Dich zu verletzen, ſollte Barbarei
Sich mit Verrath in Syrakus vereinen.
In früher Jugend wurdeſt du verbannt,
Nun durch's Geſetz beraubt, gekränkt von Liebe.
Laß uns auf ewig dieſes Ufer fliehn.
In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
Hinweg aus dieſen ſchmacherfüllten Mauern!

Tancred.

Wie herrlich zeigt ſich mir das ſchöne Bild
Der Tugend wieder, das in ihr ich ſah!
Die du mich Schmerzbeladenen hinab

In's Grab verstößest, dem ich dich entrissen,
Verhaßte Schuldige, Geliebte noch!
Die über mein Geschick noch immer waltet!
O wär' es möglich, könntest du noch sein,
Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten!
Nein! Sterbend nur vergess' ich's. Meine Schwäche
Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße sein.
Umkommen muß ich. Stirb und laß dir nicht
Von ihr die letzten Augenblicke rauben!

Aldamon.

Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,
Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verläumdung?

Tancred.

Alles ist,
Ach leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, geglüht; auch hier, vernehm' ich,
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben,
Sich, einem Muselmann, der Christin Hand
Vom Vater, als des Friedens Pfand, zu fordern.
Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
Sich kein geheim Verständniß angesponnen.
Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm,
Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm,
Der selber sie verklagt und sie verdammt.
Was sagt' ich! ach! sie selbst, sie klagt sich an.

Mit Augen ſah ich jenes Unglücksblatt,
Von ihrer eignen Hand, die Worte ſah ich:
„O möchteſt du in Syrakus regieren,
Und unſre Stadt beherrſchen, wie mein Herz!“
Mein Unglück iſt gewiß.

Aldamon.

Vergiß, Erhabner!
Verachtend ſtrafe die Erniedrigte!

Tancred.

Und was mich kränkender als alles trifft,
Sie glaubte ſich zu ehren, glaubte ſich
Dem größten Sterblichen zu weihen. Ach!
Wie tief erniedrigt, wie zerknirſcht es mich!
Der Fremde kommt und ſiegt, erfüllt das Land,
Und das leichtſinnige Geſchlecht, ſogleich
Vom Glanz geblendet der um Sieger ſtrömt,
Entäußert ſich der alten frommen Triebe
Und wirft ſich dem Tyrannen an die Bruſt,
Und opfert den Geliebten einem Fremden.
Umſonſt iſt unſre Liebe ſtill und rein,
Umſonſt legt uns die Ehrfurcht Feſſeln an,
Umſonſt verachten wir den Tod für ſie!
Auch mir begegnet's, und ich ſollte nicht
Das Leben haſſen, die Verräthrin fliehn?

Dritter Auftritt.

Tancred, Roderich, Albamon, Ritter.

Roderich.

Beiſammen iſt das Heer; die Zeit enteilt!

Tancred.

Es iſt geſchehn, ich folge.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Amenaide, Euphanie.

Amenaide (heftig herbeieilend).

Laß, mein Retter!
Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —

(Tancred hebt ſie abgewendet auf.)

Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Laß
Auch meinen Vater dir die Knie umfaſſen!
Entziehe deine hohe Gegenwart
Nicht unſrer Dankbarkeit! Wer darf mich ſchelten,
Daß ich mit Ungeduld zu dir mich ſtürze?
Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude
Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
Nicht nennen darf ich dich — du blickſt zur Erde!
Ach! mitten unter Henkern, blickt' ich auf,
Ich ſah dich und die Welt verſchwand vor mir;

Soll die Befreite dich nicht wieder ſehen?
Du ſcheinſt beſtürzt, ich ſelber bin verworren;
Mit dir zu ſprechen fürcht' ich. Welcher Zwang!
Du wendeſt dich von mir? du hörſt mich nicht?

Tancred.

Zu deinem Vater wende dich zurück
Und tröſte den gebeugten edlen Greis.
Mich rufen andre Sorgen weg von hier,
Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.
Den Preis empfing ich, hoffe ſonſt nichts mehr.
Zu viele Dankbarkeit verwirret nur,
Mein Herz erläßt ſie dir und gibt dir frei,
Mit deinem Herzen, nach Gefühl, zu ſchalten.
Sei glücklich, wenn du glücklich leben kannſt,
Und meiner Qualen Ende ſei der Tod.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, Euphanie.

Amenaide.

Iſt es ein Traum? Bin ich dem Grab entſtiegen?
Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
Und dieſes Licht umleuchtet es mich noch?
Was ich vernehmen mußte, war es nicht
Ein Urtheil ſchreckenvoller, ſchauderhafter
Als jenes das dem Tode mich geweiht?
Wie gräßlich trifft mich dieſer neue Schlag!
Iſt es Tancred der ſo ſich von mir wendet?

Du sahst wie kalt und tief erniedrigend
Er mit verhaltnem Zorne mich vernichtet.
Die Liebste sah er mit Entsetzen an!
Dem Tod entreißt er mich, um mich zu tödten!
Durch welch Verbrechen hab' ich das verdient?

Euphanie.

In seinen Zügen wandelte der Zorn,
Erzwungne Kälte lebt' in seiner Stimme,
In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

Amenaide.

Er flieht, verstößt mich, gibt mich auf, beleidigt
Die ihm das Liebste war. Was konnt' ihn so
Verändern? Was hat diesen Sturm erregt?
Was fordert er? Was zürnt er? Niemand ist
Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
Das Leben dank' ich ihm, das ist mein Ruhm.
Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
Gewann er mir, durch seinen Sieg, das Leben;
Was ich um ihn verlor erhielt er mir.

Euphanie.

Die öffentliche Meinung reißt auch ihn
Vielleicht mit fort, vielleicht mißtraut er ihr
Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
Des Unglücksbriefs, der Name Solamirs,
Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit,
Spricht alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
Dein stolzes großes Schweigen, das ihn selbst,
Tancreden selbst, vor seinen Feinden barg.
Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
Er gab dem Vorurtheil, dem Schein sich hin.

Amenaide.

So hat er mich verkannt?

Euphanie.

Entſchuldige

Den Liebevollen.

Amenaide.

Nichts entſchuldigt ihn!

Und wenn mich auch die ganze Welt verklagte;
Auf eignem Urtheil ruht ein großer Mann,
Und der betrognen Menge ſetzt er ſtill
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.
Aus Mitleid hätt' er nur für mich geſtritten?
Die Schmach iſt ſchrecklich, ſie vernichtet mich.
Ich ging für ihn, zufrieden, in den Tod;
Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
Mich von dem Tod allein noch retten konnte.
Nein, dieſes Herz wird nimmer ihm verzeihn.
Zwar ſeine Wohlthat bleibet ſtets vor mir,
Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;
Doch glaubt er mich unwürdig ſeiner Liebe,
So iſt er auch nicht meiner Liebe werth;
Jetzt bin ich erſt erniedrigt, erſt geſchmäht.

Euphanie.

Er kannte nicht —

Amenaide.

Mich hätt' er kennen ſollen!

Mich ſollt' er achten wie er mich gekannt,
Und fühlen daß ich ſolch ein Band, verräthriſch,
Unmöglich zu zerreißen fähig ſei.
Sein Arm iſt mächtig, ſtolz iſt dieſes Herz.
Dieß Herz, ſo groß wie ſeines, weniger

Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,
Entſagt auf ewig ihm und allen Menſchen.
Falſch ſind ſie, voller Tücke, ſchwach und grauſam,
Betrogene Betrieger! und vergißt
Mein Herz Tancreden, wird's die Welt vergeſſen.

Sechster Auftritt.

Arſir, Amenaide, Gefolge.

Arſir.

Nur langſam kehret meine Kraft zurück,
Das Alter trägt die eignen Laſten kaum,
Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter.
Nun laßt mich jenen edlen Helden ſehn,
An meine Bruſt ihn drücken. Sage mir,
Wer war's? wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenaide.

Ein Mann, der meine Liebe ſonſt verdient,
Ein Held, den ſelbſt mein Vater unterdrückte,
Den ihr verbanntet, deſſen Namen ich
Vor euch verſchweigen mußte, den zu mir
Das unglückſel'ge Blatt berufen ſollte,
Der letzte Sproß des hohen Ritterſtammes,
Der größte Sterbliche, der mich nun auch,
Wie jedermann, verkennt! es iſt Tancred!

Arſir.

Was ſagſt du?

Amenaide.

Was mein Herz nicht mehr verſchweigt,
Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arſir.

Tancred?

Amenaide.

Er ſelbſt! Ich wußt' ihn in der Nähe;
Ihn zu berufen dacht' ich. Mich befreien
Sollt' er von Orbaſſan; da fiel mein Blatt
In eure Hand. Ihn führt ſein eignes Herz
In dieſe Mauern, mich vom Tod zu retten,
Und ach! nun bin ich auch von ihm verkannt.
Mit unſern Helden eilt er ſchon hinaus
Und kämpft für uns mit tief zerriſſ'nem Buſen.

Arſir.

Der Edle, den wir unterdrückten, dem
Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
Er kommt uns zu beſchützen, wenn vor ihm
Als tückiſche Tyrannen wir erſcheinen.

Amenaide.

Verzeiht euch ſelbſt, er wird euch gern verzeihen;
Auch dir vergeb' ich, daß du allzuſchnell
Zu meinen ſtrengen Richtern dich geſellt,
Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
Auf's Zeugniß meines Lebens nicht gehört.

Arſir.

An ihn war jenes Unglücksblatt geſchrieben?

Amenaide.

An ihn, er war mein Einz'ger in der Welt.

Arſir.

Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenaide.

Schon in Byzanz, an meiner Mutter Hand.

Arſir.

Nun kränkt dich ſein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenaide.

Dem Zeugniß eines Vaters mußt' er glauben.

Arſir.

Wie übereilt, o! wie verſtockt ich war!

Amenaide.

O! könnteſt du nun auch das Räthſel löſen!

Arſir.

Ich eile! Kommt! Zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrne Tiefe folgen;
Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt
Daß du ihn liebſt und daß du redlich biſt.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm;
Den ſchönern Muth wird ihm die Liebe geben.

Amenaide.

Du gehſt nicht ohne mich!

Arſir.

Du bleibſt zurück!

Amenaide.

In dieſe Mauern ſoll mich nichts verbannen.
Scharf in die Augen faßt' ich ſchon den Tod,
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erſcheint er mächtig, aber nicht verhaßt.

Nimm mich an deine Bruſt, an deine Seite!
Verſtoße mich zum zweitenmale nicht.

Arſir.

Gehorſam hab' ich nicht von dir verdient,
Mein väterliches Recht hab' ich verſcherzt;
Allein bedenke, welchen kühnen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagſt.
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geſchlecht,
Dem engen Zwang entwachſen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte ſein;
Doch hier verſagt's Gewohnheit und Geſetz.

Amenaide.

Geſetz, Gewohnheit, Sitte darfſt du nennen;
Ich fühle mich erhoben über ſie.
An dieſem ungerechten Schreckenstage
Soll mir mein Herz allein Geſetze geben.
Was? Die Geſetze, die ſo ſchwer auf dir
Und deinem Haus gelaſtet, die
Geboten deine Tochter unter Henkers Hand,
Vor allem Volk, entwürdigt, hinzuſtoßen,
Die ſollen jetzt verbieten daß ich, dich
In's Ehrenfeld begleitend, mich entſühne?
Sie ſollten mein Geſchlecht vor Feindes Pfeilen,
Nicht vor der Schmach des Schandgerüſtes wahren?
Du bebſt, mein Vater? Hätte damals dich
Ein Schauer überlaufen, als, geneigt,
Der feindlichen Partei zu ſchmeicheln, du
Dich mit dem ſtolzen Orbaſſan vereinteſt,
Dem einz'gen Sterblichen zu ſchaden, der
Euch retten ſollte, damals, als in mir
Den heiligen Gehorſam du zerſtörteſt —

Arſir.

Halt ein und kränke den Gekränkten nicht!
Er iſt dein Vater; brauche nicht das Recht,
Mich anzuklagen und verſchone mich!
Laß meine Schmerzen mich beſtrafen, laß,
Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrſt,
Laß von dem Pfeil der Mauren mich allein
An unſers Helden Seite fallen, wenn
Ich deine Lieb' und Unſchuld ihm entdeckt.
Ich gehe! Haltet ſie!

Siebenter Auftritt.

Amenaide.

Wer darf mich halten?
Wer hat gelitten was ich leiden muß?
Und wer hilft mir ertragen was ich trage?
Nein! Soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn ſuchen, finden! In der Schlacht
Gedrängteſtem Gewühle treff' ich ihn.
Dort ſollen alle Speere die ihm drohn
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht ſich dieſe treue Bruſt
Dem Streiche, der ihn treffen ſoll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Buſen ſich, und ihn
Geſtraft zu ſehen iſt mein Wunſch. Geſtraft
In mir! An ſeiner Seite ſoll des Feinds
Geſchärfter Pfeil mich treffen! dann ergreift

Sein kriegeriſcher Arm die Sinkende;
Alsdann erwacht ſein Mitleid, doch zu ſpät!
Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
Er ruft umſonſt in's Leben mich zurück,
Und heiße Reue quillt in ſeinem Buſen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Aussicht auf den Ätna.

Erster Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind, aus sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen. Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzudrängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Gesang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gerüstet, sei allein der Dank!
Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn dieser hundert überwundne Völker,
Mit ehrnem Stab, tyrannisch niederdrückt;
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreit,
Und schmücket, fromm, die heiligen Altäre

Mit der Ungläub'gen beſten Schätzen aus.
O! möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man ſein letztes Gut vertheidigt, lernen!
O möge Spanien aus ſeinem Druck,
Italien aus ſeiner Aſche blicken!
Ägypten, das zertretne, Syrien,
Das feſſeltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, ſich wenden!

Doch im Triumphe laßt uns nicht Arſirs
Und ſeiner Vaterſchmerzen nicht vergeſſen!
O daß auch ihm das allgemeine Glück
In ſeines Hauſes Jammer Tröſtung bringe!

Und nun, wo iſt der Ritter, der für uns,
Wie alle rühmen, dieſen Sieg erfocht?
Hat ein Triumph ſo wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir ſind geprüft genug, ein fremd Verdienſt
In ſeinem vollen Werthe zu verehren.

(Zu Roderich.)

Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannſt du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat ſo edel die Gefahr getheilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude theilen?

Roderich.

Vernehmt den ſonderbarſten Fall durch mich.
Indeſſen ihr des Ätna's Felſenwege
Vertheidigtet, entfaltete die Schlacht,
Mit Ungeſtüm, ſich an dem Ufer hin.
Er war der Vorderſte, war weit voraus,
Und wir erſtaunten, in dem tapfern Manne

Nicht die Beſonnenheit des Muths zu ſehn,
Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;
Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
In abgebrochnen Worten, wilden Blicken,
Entdeckte ſich ein ungemeſſ'ner Schmerz.
Er rief nach Solamir, oft rief er auch,
Mit Ungeſtüm, Amenaidens Namen.
Er ſchalt ſie treulos; manchmal ſchien ſogar
Sich ſeine Wuth in Thränen aufzulöſen.
Er weihte ſich dem Tode freventlich,
Er gab ſich auf und, fürchterlicher nur,
Erkämpft' er, ſtatt des Todes, ſich den Sieg.
Die Feinde wichen ſeinem Arm und uns,
Und unſer war das freie Schlachtgefild;
Doch er empfand von ſeinem Ruhme nichts.
Geſenkten Blickes, tief in Traurigkeit
Verloren, hielt er unter unſerm Chor.
Doch endlich ruft er Aldamon heran,
Umarmt ihn weinend, ſpricht ihm heimlich zu.
Auf einmal ſprengen beide fort; der Held
Ruft noch zurück: Auf ewig lebet wohl!
Wir ſtehn beſtürzt, daß ſolch ein edler Mann
Nach ſolchem Dienſt ſich uns verbergen will.
Auf einmal aber ſtürzt Amenaide
Durch der Soldaten dicht gedrängte Schaar,
Entſtellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
Sie ruft Tancreden, irrt an uns heran,
Ihr Vater folgt und ſie, ermattet, ſinkt
An ſeine Bruſt; wir eilen ihn zu ſtützen.
Der Unbekannte, ruft er, iſt Tancred!
Er iſt der Held, der ſolche Wunder leiſtet.
Amenaiden rächt er, rächt den Staat,

Und eilet uns zu retten, die wir ihn
Einſtimmig als Rebellen, heute noch,
Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn,
Entſühnet, im Triumph, zur Stadt zurück!

Loredan.

Wo iſt er? daß die ſchönſte Zierde nicht
An unſerm holden Siegestage fehle.
Führt ihn heran, damit wir zeigen können,
Daß, wenn wir einen edlen Mann verkannt,
Wir den geprüften gleich zu ehren wiſſen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Arſir. Später Amenaide, im Hintergrund, von ihren Frauen unterſtützt.

Arſir.

O! eilt ihn zu befreien! ihn zu retten!
Tancred iſt in Gefahr. Verwegen trieb
Sein Eifer ihn dem fliehnden Feinde nach,
Der wieder ſich verſammelt, wieder ficht.
Mein Alter, ach! erlaubt mir nur zu klagen.
Ihr, deren Kühnheit ſich mit Stärke paart,
Die noch der Jugend Heldenkraft beſeelt,
Verbunden eilet hin und gebt Tancreden
Euch, mir und dieſer Hartgekränkten wieder.

Loredan.

Genug! die Zeit iſt koſtbar, folget mir!
Wenn wir das Übermaß der Tapferkeit

Nicht loben können, dieſe düſtre Wuth,
So ſind wir doch ihm ſchnelle Hülfe ſchuldig.

Dritter Auftritt.

Arſir. Amenaide.

Arſir.

So hörſt du denn, o Gott! des Vaters Flehn?
Du gibſt mir endlich meine Tochter wieder,
Den Mann uns wieder dem wir alles danken.
Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun
In unſerm Herzen wieder ſich entfalten.
Wenn ich dich ſelbſt verkannt, wenn ich dein Unglück
Aus Irrthum ſelbſt verſchuldet, wenn ich's ganz
Mit dir empfunden und getragen; laß
Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
Laß dieſen Troſt in deine Seele leuchten!

Amenaide.

Getröſtet werd' ich ſein wenn ich ihn ſehe,
Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
Gerettet kommt und ſich gerecht erzeigt,
Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
Verkennt und ſeinen Argwohn tief bereut.

Arſir.

Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
Was du in dieſer harten Probe leideſt,
Von ſolcher Prüfung heilt im edlen Herzen
Die Wunde kaum, die Narbe bleibt gewiß,

Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.
Doch meine Tochter, denke daß Tancred,
Den wir verhaßt, den wir verfolgt geſehen,
Geliebt, bewundert, angebetet kommt,
Und ſolch ein Glanz dich nun mit ihm verklärt.
Je höher ſich Tancred, je herrlicher
Durch unerwartet große Thaten ſtellte,
Um deſto ſchöner werden Lieb' und Treue,
Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
Wenn ſonſt ein guter Menſch nur ſeine Pflicht
Zu thun verſteht, erhebet ſich der Held;
Er überfliegt gemeiner Möglichkeit
Beſcheidne Gränze, ja, der Hoffnung ſelbſt
Eilt er zuvor. So that für uns Tancred,
Und über alle Hoffnung wird auch er
Dich treu und ſeiner Liebe werth entdecken.
Er wendet ſeine Neigung ganz dir zu,
Das Volk bewundert und verehrt auch dich.
Dieß alles zu bewirken, ſeinen Irrthum
Aus ſeiner Seele ſchnell hinweg zu ſcheuchen,
Bedarf's ein Wort.

Amenaide.

Es iſt noch nicht geſprochen!
Was kann mich jetzt des Volks Geſinnung kümmern,
Das ungerecht verdammt, leichtſinnig liebt,
Und zwiſchen Haß und Mitleid, irrend, ſchwankt.
Nicht ſeine laute Stimme rührt mein Herz;
An eines Einzigen Munde hängt mein Ruf.
Ja, führe dieſer fort mich zu verkennen;
Ich wollte lieber in den Tod mich ſtürzen,
Als länger ſeiner Achtung zu entbehren.
Ja, wiſſe — muß ich auch noch dieß geſtehn! —

Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn,
Ihm hat die Mutter, ſterbend, mich gegeben,
Ihr letzter Seufzer hat uns noch geſegnet,
Und dieſe Hände, die ſie erſt verbunden,
Vereinten ſich die Augen ihr zu ſchließen.
Da ſchwuren wir, bei ihrem Mutterherzen,
Im Angeſicht des Himmels, bei dem reinen
Verklärten Geiſt, bei dir, unſel'ger Vater,
Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück,
Mit kindlichem Gehorſam, uns zu bilden.
Ich ſah ſtatt des Altars ein Mordgerüſt;
Mein Bräutigam verkennt mich, ſucht den Tod,
Und mir bleibt das Entſetzen meiner Schmach;
Das iſt mein Schickſal.

Arſir.

Das nun ſich erheitert.
Mehr als du hoffteſt wird noch dir gewährt.

Amenaide.

Ach! Alles fürcht' ich!

Vierter Auftritt.

Arſir, Amenaide, Euphanie.

Euphanie.

Theilet Freud' und Jubel!
Empfindet mehr als wir ein Wunderglück!
Tancred hat abermals geſiegt, den Reſt
Auf ihn vereinter Flüchtiger zerſtreut.

Und Solamir, von seiner Hand getödtet,
Liegt nun, als Opfer des bedrängten Staats,
Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entsühnung
Gekränkter Frauenehre hingestreckt.
Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!
Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu,
Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz:
Des Thrones würdig preis't man seine Thaten.
Ein einziger von unsern Kriegern war,
Auf diesen Ehrenwegen, sein Begleiter:
Der Aldamon, der unter dir gedient,
Errang sich einen Theil an diesem Ruhm.
Und als zuletzt noch unsre Ritter sich,
Mit Ungestüm, zum Platz des Kampfes stürzten,
War alles längst gethan, der Sieg entschieden.

(In der Ferne Siegsgesang.)

Vernehmt ihr jener Stimmen Hochgesang?
Die über alle Helden seines Stammes,
Ihn über Roland, über Tristan heben.
Ihm reichen tausend Hände Kranz um Kranz.
Welch ein Triumph der dich und ihn verklärt!
O theile, komm! den herrlichen Triumph;
Du hast ihn längst verdient und längst vermißt.
Dir lächelt alles nun und jeder schämt
Sich jener Schmach, mit der er dich verletzt.
Tancred ist dein, ergreife den Besitz!

Amenaide.

Ach! Endlich athm' ich wieder und mein Herz
Eröffnet sich der Freude. Theurer Vater!
Laß uns den Höchsten, der auf solchen Wegen
Mir das Verlorne wiedergibt, verehren.

Vom herben Schmerz durch ſeine Hand befreit,
Fang' ich, ſo ſcheint mir, erſt zu leben an.
Mein Glück iſt groß; doch hab' ich es verdient.
Vergeſſen will ich alles. O! verzeih
So manchen Vorwurf, manche bittre Klage,
Womit ich, edler Vater, dich gekränkt,
Und wenn Tancredens Unterdrücker, wenn
Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen;
Die Wonne fühl' ich ganz, denn er iſt mein.

Arſir.

Und ganz genießt dein Vater ſie mit dir. —
Iſt dieß nicht Aldamon? der, mit Tancreden,
Sich in den Feind mit echter Treue ſtürzte,
Er, der auch unter mir ſo brav gedient;
Vermehrt er die Gewißheit unſres Heils?
Durch einen wackren Boten wird die Wonne
Der guten Botſchaft noch erhöht. Allein
Was ſeh' ich? Ungewiſſen Trittes naht er ſich!
Iſt er verwundet? Tiefe Schmerzen ſind
Auf ſein Geſicht gegraben!

Fünfter Auftritt.

Arſir, Amenaide, Euphanie, Aldamon.

Amenaide.

Sag' uns an:
Tancred iſt Überwinder?

Aldamon.

Ja, er iſt's!

Amenaide.

Verkündet nicht ihn dieſer Siegeston?

(Klaggeſang von ferne.)

Aldamon.

Der ſchon in Klagetöne ſich verwandelt.

Amenaide.

Was ſagſt du? Soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon.

Zu theuer iſt des Tages Glück erkauft.

Amenaide.

So iſt er todt?

Aldamon.

Sein Auge blickt noch auf;
Doch wird ihn ſeine Wunde bald uns rauben.
Als er, an meiner Seite, ſich zum Tod
Getroffen fühlte, ſtützt' er ſich gelaſſen
Auf meinem Arm und ſprach: Ich ſehe ſie
Nicht wieder, die mir alles war, und die
Mich nun hieher getrieben. Eile hin
Und bring' ihr noch ein ſchmerzlich Scheidewort,
Und ſag' ihr —

Arſir.

Gott! So gränzenloſe Noth
Verhängſt du über uns! O theurer Mann!
Verſchweig' ihr eine Botſchaft die ſie tödtet.

Amenaide.

Nein, ſprich das Urtheil nur entſchieden aus!
Ich habe nichts als dieſes Leben mehr,
Und dieſes geb' ich gern und willig hin.
Sprich ſein Gebot, das letzte, ſprich es aus!

Aldamon.

Nicht überleben konnt' ich den Gedanken,
So sprach er, daß sie mir die Treue brach;
Um ihretwillen sterb' ich; könnt' ich doch
Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Namen
Und Lebensglück, durch meinen Tod, erwürbe.

Amenaide.

Er stirbt im Irrthum! Werd' ich so gestraft!

Arsir.

Verloren ist nun alles, nun der Köcher
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und, ohne Hoffnung, ohne Furcht, erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O! laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung, noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsre Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verkannt!
Und alle Welt verehre deinen Namen.

Amenaide.

Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Antheil milder werden?
Was kann das Vaterland? was kann die Welt?
Tancred ist todt.

Arsir.

So fahre hin, mein Leben!

Amenaide.

Tancred ist todt! und niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, niemand mich vertreten! —

Nein, dieſe letzte Hoffnung laß mir noch:
Er lebt! er lebt! ſo lange, bis er ſich
Von meiner Lieb' und Unſchuld überzeugt.
(Indem ſie abgehen will, begegnet ſie den Rittern, denen ſie ausweicht.)
Drängt mich auch hier die Tyrannei zurück!

Sechster und letzter Auftritt.

Loredan, Roderich, Ritter, Soldaten, Volk, Amenaide, Arſir, Euphanie, Aldamon. Tancred, von Soldaten getragen, erſt im Hintergrunde. Andere Soldaten mit eroberten ſarazeniſchen Standarten.

Loredan.

Beklagenswerthe Beide, die ihr bang
Dem Zug begegnet der ſich ſtumm bewegt,
Wohl iſt für euch der Schmerzen Fülle hier.
Verwundet, ehrenvoll und tödtlich, naht,
Auf dieſer Bahre, leider nun der Held.
In Leidenſchaft und Wuth gab er ſich hin;
So hat er uns vollkommnen Sieg errungen.
Doch ach! wir hielten kaum des edlen Bluts,
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück.
(Zu Amenaiden.)
Der hohe Geiſt, der ſich von hinnen ſehnt,
Verweilt, ſo ſcheint es, noch um deinetwillen;
Er nennet deinen Namen, alles weint,
Und wir bereuen unſern Theil der Schuld.
(Indeſſen er ſpricht, bringt man Tancreden langſam hervor.)

Amenaide

(aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich, mit Abscheu, gegen Loredan).

Barbaren! mög' euch ew'ge Reue plagen!

(Sie eilt auf Tancreden los und wirft sich vor ihm nieder.)

Tancred! Geliebter! grausam Zärtlicher!
In dieser letzten Stunde höre mich!
O! wende mir dein mattes Auge zu,
Erkenne mich im gränzenlosen Jammer!
O! gönne dann im Grab, an deiner Seite,
Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum.
Ja, diesen Namen, den du mir versprachst,
Ich hab' ihn mir, durch Leiden, wohl verdient;
Ich habe wohl verdient daß du nach mir,
Der hartgeprüften treuen Gattin blickst.

(Er sieht sie an.)

So wär' es denn zum letztenmale, daß
Du mich in's Auge fassest! Sieh mich an!
Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann
Ich schuldig sein?

Tancred (sich ein wenig aufrichtend).

Ach! du hast mich verrathen.

Amenaide.

Ich dich? Tancred!

Arsir

(der sich auf der andern Seite niederläßt, Tancreden umarmt, und dann wieder aufsteht).

O höre, wenn ich nun
Für die so sehr verkannte Tochter spreche!
Um deinetwillen kam sie in Verdacht;
Wir straften sie, weil sie an dir gehangen.

Geſetz und Rath und Volk und Ritter, alles
Hat ſich geirrt, ſie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das ſolchen Grimm erregt,
Es war für dich geſchrieben, ihren Helden;
So waren wir getäuſcht und täuſchten dich.

Tancred.

Amenaide liebt mich? Iſt es wahr?

Amenaide.

Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich geriſſen,
Wenn ich, unedel, deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergeſſen.

Tancred

(der ſeine Kräfte ſammelt und die Stimme erhebt).

Du liebſt mich! Dieſes Glück iſt höher als
Mein Unſtern. Ach! ich fühle nur zu ſehr
Bei dieſem Ton das Leben wünſchenswerth.
Ich glaubte der Verläumdung, ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu
Und nun verlier' ich's, da das Glück ſich mir,
An deiner Seite, gränzenlos eröffnet.

Amenaide.

Und nur in dieſer Stunde ſollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal ſprechen!
Tancred!

Tancred.

In deinen Thränen ſollt' ich Troſt
Und Lindrung fühlen; aber ach! von dir
Soll ich mich trennen! Herb iſt ſolch ein Tod.

Ich fühl', er naht. Arfir, o höre mich.
Dieß edle Herz hat ſeine Treue mir
Auf ewig zugeſagt und mir erhalten,
Als Opfer ſelbſt des traurigſten Verdachts;
O! laß denn meine blutig ſtarre Hand,
Mit ihrer Hand, zuletzt, ſich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten ſterben, dich
Als Vater noch umarmen!

Arfir.

Theurer Sohn,
O könnteſt du für ſie und alle leben!

Tancred.

Ich lebte, meine Gattin zu entſühnen,
Mein Vaterland zu rächen, ſterbe nun
Umfaßt von beiden, und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.
Erfüllt ſind meine Wünſche! Liebſtes Weib!
Amenaide!

Amenaide.

Komm!

Tancred.

Du bleibſt zurück!
Und ſchwörſt mir daß du leben willſt —

(Er ſinkt nieder.)

Roderich.

Er ſtirbt!
An ſeiner Bahre ſchäme ſich der Thränen
Kein tapfrer Mann; der Reue ſchäme ſich
Kein Edler, der zu ſpät ihn erſt erkannt.

Amenaide

(die sich auf Tancredens Leichnam wirft).

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Mißhandelt, ihn dem Tode hingegeben!

(Indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sei der Senat! Verflucht ein Recht,
Das ränkevoll der herrschenden Partei
Gesetzlich Treu und Unschuld morden lehrt!

O! reißet euch gewaltsam aus einander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,
Die ihr das reiche Feld Siciliens
Im Finstern unterwühlet, reißt euch auf!
Erschüttert Syrakus, daß die Paläste,
Die Mauern stürzen! Sendet Feuerquellen
Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land,
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der großen Stadt, zur Hölle mit hinab!

(Sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)

O! mein Tancred!

(Sie springt wieder auf.)

Er stirbt! ihr aber lebt!
Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Rufst du mich?
Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder,
Und euch verfolge Qual, so dort, wie hier!

(Sie wirft sich in Euphaniens Arme.)

Arsir.

O! meine Tochter!

Amenaide.

Weiche fern hinweg!
Du bist nicht Vater, hast an uns, fürwahr,

Des heil'gen Namens Würde nicht erprobt.
Zu dieſen haſt du dich geſellt! — Verzeih
Der kläglich Sterbenden! — Nur dieſem hier
Gehör' ich an, im Tode bleib' ich ſein.
Tancred!

(Sie ſinkt an der Bahre nieder.)

Arſir.

Geliebtes unglückſel'ges Kind!
O! rufet ſie in's Leben, daß ich nicht,
Der Letzte meines Stamms, verzweifelnd ſterbe!

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem siebenten der Ausgabe letzter Hand. Hinzugefügt ist aus den Nachgelassenen Werken „Die Wette“. Ferner die Theaterbearbeitung von „Romeo und Julia.“ Die Bearbeiter sind: Gustav Roethe (Die Laune des Verliebten), Franz Schnorr v. Carolsfeld (Die Mitschuldigen), Karl Julius Schröer (Die Geschwister), Julius Wahle (Die Wette. Romeo und Julie), Otto Hoffmann (Mahomet. Tancred).

Die Laune des Verliebten.

Drucke.

A: Die Laune des Verliebten. Ein Schäferſpiel in Verſen und Einem Acte. in Goethe's Werke. Vierter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1806. 8°. S 1—36. (folgen „Die Mitschuldigen“, „Die Geschwister“, „Mahomet“, „Tancred“, „Elpenor. Fragment“).

B: Die Laune des Verliebten. Ein Schäferſpiel in Verſen und Einem Acte. in Goethe's Werke. Fünfter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 8°. S 1—36 (folgen „Die Mitschuldigen“, „Die Geschwister“, „Mahomet“, „Tancred“, „Palaeophron und Neoterpe“, „Vorspiel 1807“, „Was wir bringen. Lauchstädt“, „Was wir bringen, Fortsetzung. Halle“, „Theaterreden“).

*B*¹: der Abdruck in Goethe's Werke. Fünfter Band. Original-Ausgabe. Wien 1816. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruſter. Stuttgart. In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. S 1–52 (der übrige Inhalt wie in *B*). Wurde nur ausnahmsweise herangezogen; er stimmt nicht selten näher zu *A* als zu *B*.

C^1: Die Laune des Verliebten. Ein Schäferspiel in Versen und Einem Akte. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. 1827. S 1—38 (folgen „Die Mitschuldigen", „Die Geschwister", „Mahomet", „Tancred"). Danach, mit ganz unwesentlichen Abweichungen, in

C, dem siebenten Bande der Cottaschen Ausgabe letzter Hand gross 8°, Stuttgart und Tübingen 1828, S 1—36 (auch der übrige Inhalt wie in C^1).

Handschrift.

H: Quartheft von 50 Seiten, früher im Besitze des Grossherzoglichen Hoftheaters in Weimar, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv. Zuerst hat Boxberger in Schnorr's Archiv für Litteraturgeschichte IV, 114 auf diese Handschrift aufmerksam gemacht. Der Schreiber ist mir unbekannt. Unter den zahlreichen Bleistiftcorrecturen sind nur sehr wenige von Goethes Hand (g^1); die grosse Mehrzahl, meist Collationen nach irgend einem neuern Drucke, oder auch willkürliche Änderungen, sowie die zahlreichen scenischen Notizen sind von einer viel jüngeren Hand eingetragen und dienten dem praktischen Bedürfniss moderner Aufführungen: sie sind im Apparat demgemäss nicht berücksichtigt. Jene jüngere Hand notirt auf dem Titelblatt die drei Daten: 6 März 1805. 9 Mai 57. 7 Septb 61: für die Aufführungen dieser Tage wurde das Heft also wahrscheinlich benutzt. Die Abschrift wird demnach angefertigt sein vor dem 6. März 1805, also vor dem Erscheinen des ersten Drucks. Wasserzeichen: Horn am Band in gekröntem Barockschild, darunter: Van der Ley; dasselbe Wasserzeichen kenne ich aus einem Briefe Wielands vom 13. Febr. 1809 (in Ludwig Wielands Auswahl denkwürdiger Briefe II, 170) und schon aus einem Schreiben Schlossers vom 15. Juli 1789. Insofern *H*, wie es scheint, eine leidliche Copie der Goethischen Originalhandschrift ist, so waren verhältnissmässig reiche Mittheilungen aus ihr angebracht; doch ist die nachlässige Inter-

punction, die sich noch oft in *A* erhalten hat, nur selten verzeichnet.

Es bedeutet: *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit Röthel, g^3 eigenhändig mit rother Tinte Geschriebenes; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift; * * bedeutet Abweichung von der Wort- oder Versfolge des Textes.

Lesarten.

Der Titel lautet in *H* nur: Die Laune des Verliebten.

Erſter Auftritt.

In der scenischen Angabe binden Kränze, *H* kömmt *H* (fast immer) niederſezt *H* (ʒ meist für ʒ) 10 ſcheltens werth *H* 14 Gebehrden *H* (stets) 17 nichts gebieten *HAB*^{1} 27 Tirann *H* (stets) 34 ſieht.] ſieht; *H* 36 liebenswürdges *H* 46 vergönnte. *HA* 48 die arme g^1 in dich arme corrigirt *H* 60 das *H*—*C* 64 Freundin,] Freundinn *H*—*B* (so stets) Freundin C^1C 71 Muſick *H* (stets)

Zweiter Auftritt.

83 Ach! *H* 85 plagen aus loben corr. *H* 88 Und er weint oft mit mir *H* 89 vergiebſt *H* (so stets mit ie) Hinter ihm? s *H* 91 verzeihn aus vergeben corrigirt *H* 97 dacht ich *H* 105 und,] und *H*—*C* belachen, *HA* belachen: *B*—*C* ʒweiflen *H* 110 Zwar er wird raſen *HA* 111 mehr] mehr, *H*—*C* 115 Eridon?] Eridon! *HAB*^{1} 117 Für Freude *H*

Dritter Auftritt.

121 ſüſe! *H* 126 gebraucht' *HA*, gebrauch' *B*—*C* 129 Mädchen *H* vor 134 ſchweigt und er *H* 137 hör mein Eridon *H* 138 das? *H* 143 ʒweiflen *H* 147 Tirſis *H* 150 nicht? — *AB*, nicht! — *H*, nicht? C^1C 153 Was hilft Dich's, wirſt *H* 159 Wenn *HAB* 161 ſcheint, *HAB*^{1} ſcheint *BC*^1C hälſt *H* (immer so) 162 ärgert, *HAB*^{1} ärgert *BC*^1C 163 Gut, denckt Amine ſo, ſo ſag was ſchadet Dir's? *H* 164 ſchadet mir's. *H* 166 zu-

viel *H* 173 Wie ich oft mit *H* 187 haſſenswürd'ges Herz, *H* 188 Dich rührt nicht ihre Lieb, Dich rühret (aus rührt corrigirt) *H* 194 Füßen! *HA* 196 ſo heftig *HA* 205 küßt Aminen die *H*

Vierter Auftritt.

211 ſo, *H* ſo! *C* 225 Truz *H*, Trutz *A* 231 Da *HAB*^{1} Das *BC*^{1}*C* 234 Man] Wann *H* vor 237 redet *HAB*^{1}, reden *BC*^{1}*C* 239 ſich's] ſich *H* nach 241 ſich, und Egle *H* 250 Ach, daß *B*^{1} Ach daß *HABC*^{1}*C* jezt ſchon] ſchon jezt *H*

Fünfter Auftritt.

254 Zärtlichkeit! *HA* 255 ich —! *H* Sollt' *A* ſtehn, *HA* ſtehn — *B—C* 256 ſehn? *HAB*^{1} 271 Du unterſtrichen *H* 274 muntrem *H* 275 es] mich *H* 279 das Volk *H* *g*^{1} junge dazwischen corrigirt. 289 dich ſchon] ſchon Dich *H* 297 zurückgehaltnem *H* 298 Damarans *H* 306 plagen. *H—C*^{1} 315 Luſt *g*^{1} aus Kunſt corrigirt *H* 318 in Goethes Brief an Behrisch vom 24. October 1767 (IV. Abtheilung 1, 123, 22); daselbst Einen aus einen 319 ſchröcklich's *H* 329 ſtören! *H* nach 336 gezwungenen *H* 339 ſtehſt] ſiehſt *BC*^{1}*C*

Sechster Auftritt.

345 ihn] ihm *HA* 346 rührt'] rührt *H—C* 349 Ja, wohl] Ja wohl *HA* 351 nicht] nichts *B* nach 356 auftretten *H* Augen, und weint. *H*

Siebenter Auftritt.

358 wie! *H* 359 Was? wer riß *H* 363 Eridon?—] Eridon? *H—C* hat *H* 366 Seufzen *H* nach 367 indem ſie Lamon ſcharf angeſehen hat.) *H* 373 für Boßheit *H* 374 Tag *H* 385 nur, gieb acht, ich bleib, er läßt *H* 389 euch] mich *H* nach 392 im tanzen *H*

Achter Auftritt.

397 Eridon — *H* Eridon! — *AB* nach 402 Fuße, und zerbeißt die Stücke von den Liedern *H* nach 411 Eridon (Eridon ſchlägt *AB* Arme über einander *H* Höh *H* 415 gehſt: *AB*^{1}

gehſt *HBC¹C* 419 getödet *H* vor 424 (Eridon mit Rührung.) *H* nach 425 in *H* folgende 4 Verse:

Wenn eines Mädchens Bruſt von ganzem Herzen lodert,
Ach, da ergiebt es ſich, wenn man es halbweg fodert.
O Männer wüßtet ihr's, ihr köntet wartend ruhn.
Uns iſt's ſo viel um Euch, als euch um uns zu thun.

Der leichtfertige Gedanke dieser Zeilen unterbricht den Zusammenhang ganz unerträglich; ihre Streichung war eine sehr glückliche Correctur. 429 Käfigt *H* 437 dabei. *H* 446 für Boßheit *H* 447 will noch nichts beweiſen *H* 448 nichts, *H—B* 450 verzeihn *H—C*; die Änderung ist nöthig, da abgesehen von Vers 1. 2 stumpfe und klingende Reimpaare regelmässig wechseln. 451 erfreuen *H* erfreun *A—C* nach 459 zärtlicher, ſie lehnt *H* nach 467 ſeine Arme *B¹* ſie! *AB¹* ſie. *H* ſie; *BC¹C* nach 470 leichtfertgen *H* leichtfert'gen *AB¹* Tone *H* 473 Wie glaubſt *H* 477 Nach aus Noch corrigirt *H* 478 ergieng *H* 479 keifen] beißen *H* 480 ſchaden? *A*

Letzter Auftritt.

Vor 486 (vor ſich) *HA* 508 Eridon. der vor Aminen niederfällt *H* ihr aus mir gebessert *H* 522 bekehrte *H*

Die Mitſchuldigen.

Handschriften.

H^1: Goethes eigenhändige, mit der Jahreszahl 1769 bezeichnete Niederschrift der ersten Bearbeitung des Stückes, in welcher die Handlung auf einen Act beschränkt ist und die den späteren ersten Aufzug bildenden einleitenden Scenen noch fehlen. Die in Pappe mit Überzug von marmorirtem Papier gebundene Handschrift ist aus sieben numerirten Lagen in Quartformat, von denen sechs aus acht, eine aus sechs Blättern bestand, zusammengesetzt. Von der ersten Lage ist Blatt 1 auf die vordere, von der siebenten Blatt 6 auf die hintere Innenseite des Einbands aufgeklebt. Diese aufgeklebten Blätter sind leer wie auch Blatt 2 der ersten und Blatt 4 und 5 der siebenten Lage. Die vorkommenden zweierlei Wasserzeichen des Papiers stellen Ochsenköpfe in Verbindung mit je drei Blättern und einen Anker dar. Besitzerin der Handschrift ist Frau Francisca Wenzel, geb. Gräfin Hülsen, in Dresden. Ihrem hochzuschätzenden Entgegenkommen ist es zu danken, dass die bisher uneröffnet gebliebene wichtige und berühmte Quelle für die vorliegende Ausgabe benutzt werden durfte. Über die Vorgeschichte der Handschrift lässt sich nur beibringen, dass dieselbe mündlichen Nachrichten zufolge von dem bekannten Regierungsrath Wenzel auf einer Dresdner Bücherauction mit einem von ihm zufällig erstandenen Bücherconvolut erworben wurde. Die glückliche Fügung, welche den in diesem Bücherconvolut versteckten Schatz in die Hände des genannten Kenners gelangen liess, hat bewirkt, dass er in seinem Werthe erkannt und für die Goethe-Litteratur gerettet wurde.

H^2: Goethes eigenhändige, aus Salomon Hirzels Besitz stammende und durch den Abdruck im „Jungen Goethe" (Bd. 1 S. 151—228) bekannt gewordene Niederschrift der zweiten Bearbeitung, deren Entstehungszeit man aus der Erwähnung des Kometen Vers 677 mit Rücksicht darauf zu erschliessen versucht hat (Goethe-Jahrbuch Bd. 3 S. 407), dass im Jahre 1769 ein grosser Komet vom 8. August bis 1. December, am vollkommensten im September, sichtbar war. Die Handschrift ist in Pappe mit Überzug von blau und weiss carrirtem Papier gebunden und besteht aus einem Vorsetzblatte und 79 von Goethes Hand beschriebenen Blättern in Quart. Das vorkommende Wasserzeichen stellt eine Tanne dar. Der Ursprung des Manuscripts ergibt sich aus dem von unbekannter Hand geschriebenen Namenszug „Brion" auf dem Vorsetzblatte und einer beiliegenden handschriftlichen Notiz des Pfarrers Brion, Friderikens Neffen, aus dem Jahre 1857, wonach dieser dasselbe nach dem Tode seines Vaters 1817 unter dessen Büchern fand. Gegenwärtig befindet sich die Handschrift unter der Bezeichnung: „Hirzel's Goethe-B. B. 11" im Besitz der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Ein die Verse 281—284 und den Anfang von 285 wiedergebendes Facsimile daraus ist in Gustav Könneckes Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur, Marburg 1887, S. 197 mitgetheilt.

H^3: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, von Eckermann auf einem beiliegenden Blatte bezeichnet als „früheres Manuscript, ohne die Verbesserungen, welche Goethe bey diesem Lustspiel, vor dessen erstem Abdruck in Goethe's Schriften (Ausgabe 1787), anbrachte". Sie ist geschrieben von der Hand des Secretärs Christian Georg Carl Vogel, paginirt bis Seite 129, geheftet und in Quartformat. Am 22. April 1783 hat Goethe an C. G. C. Vogel für 27 Bogen Mitschuldige Zahlung geleistet. Vielleicht ist damit eine Zahlung für H^3 und zugleich für die unter H^4 beschriebene Handschrift gemeint. In dem nachfolgenden Lesartenverzeichnisse durfte von einer fortlaufenden Berücksichtigung der Handschrift H^3 abgesehen werden, weil ihre Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Texte der Handschrift H^4 eine so vollkommene ist, dass die eine Hand-

schrift neben der anderen nur einen subsidiären Werth besitzt und eine dieses Verhältniss hervorhebende allgemeine Bemerkung statt zahlreicher, für jeden einzelnen Fall wiederholter Angaben des gleichen Inhaltes zu genügen schien.

*H*¹: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, von Eckermann auf einem beiliegenden Blatte bezeichnet als „von Goethe's eigner Hand verbessertes Manuscript, gleichlautend mit dem ersten Abdruck dieses Lustspiels in der Ausgabe von Goethe's Schriften vom Jahre 1787. (Leipzig bei Göschen.)" Diese Handschrift ist wie *H*² von der Hand des Secretärs Christian Georg Carl Vogel geschrieben und besteht aus ungehefteten Blättern, halben und ganzen Bogen, foliirt bis Blatt 51, und in Quartformat. Man erkennt, dass sie als Druckvorlage für den Abdruck in Göschens Ausgabe der „Schriften" gedient hat. Der Vermerk „Vidi Reiz" auf dem Titelblatte rührt vermuthlich von einem Göschenschen Corrector her. Ausser einer Textrevision von Goethes Hand zeigt sie zahlreiche von Herder theils mit rother, theils mit schwarzer Tinte geschriebene Verbesserungen, an denen bemerkenswerth ist, wie sie sich auch auf äusserliche Dinge, Orthographie und Interpunction, erstrecken. Mehrfach ist dabei zu beobachten, dass Goethe Herdersche Verbesserungsvorschläge zwar nicht unverändert übernommen hat, aber doch durch sie zu eigenen Verbesserungsversuchen veranlasst worden ist.

Drucke.

S: Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel. in Goethe's Schriften. Zweyter Band. [Vignette von Chodowiecki zu Vers 732 der Mitschuldigen mit den untergeschriebenen Textworten: Ha! bist du staubig! komm! An dir will ich mich laben] Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787. 8°. S 241–368. — Nur ein Sonderabdruck aus *S* ist die Einzelausgabe Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787 (Titelblatt und 128 Seiten).

A: Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel in Verſen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 37–108.

B: Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel in Verſen und drey Acten. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 37 —108.

*C*¹: Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel in Verſen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 39—115.

C: Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel in Verſen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 37—108.

Lesarten.

Die Mitſchuldigen.

Titel Die Mitſchuldigen — Acten.] Die Mitſchuldigen, ein Luſtſpiel in Einem Ackte. 1769. *H*¹, von einer zweiten unbekannten Hand ist jedoch der Punct hinter Ackte in ein Komma verändert und eine Zeile tiefer hinzugefügt ungedrukt Die Mitſchuldigen, ein Luſtſpiel in drey Aufzügen. 1769. *H*² Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel in Verſen und dreyen Aufzügen. *H*⁴ Die Mitſchuldigen. Ein Luſtſpiel. *S*

Personen Der Wirth — Kellner] Alceſt. Sophie. Söller. Der Wirth *H*¹ Alceſt] Alceſt aus Alzeſt mit der Bemerkung *g NB* Alceſt wird durchaus mit einem c gedruckt. *H*⁴ Ein Kellner. fehlt *H*² Ein Keller. *H*⁴—*A*

Erſter Aufzug.

Der ganze erste Aufzug fehlt *H*¹.

Erſter Aufzug] Die Mitſchuldigen. Erſter Aufzug *H*² Die Wirths-Stube fehlt *H*²

Erſter Auftritt.

Erſter Auftritt] Erſter Auftritt. Die Wirthsſtube *H*²

Vor 1 Söller, im] Söller ſitzt im *H*² Tiſchchen — ſich] Tiſchgen, worauf ein Licht, eine Bouteille Wein und ein Glas ſteht *H*² über — nähend] über ſitzt und neht eine Feder und

eine Schleiffe auf einen Hut H^2 Im Grunde] In der Tiefe des Theaters H^2 Tisch — Großvaterstuhl] Tisch, darauf ein Licht, Bücher und Dintenfaß, dabey ein Lehnsessell H^2 steht fehlt H^4—A Wirth] Der Wirth zu Söllern H^2

In H^4 ist auf der ersten Textseite der Hs aR bemerkt *g NB.* Durchs ganze Stück, wenn Söller gegenwärtig angeredet wird, werden die: Er, Sein, Ihn, Ihm ꝛc. ꝛc. mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt, wie hier nur die erste Seite korrigirt ist. So auch alle Du die an gegenwärtige Personen gerichtet werden.

2 hab'] binn H^2 hab aus bin *g* H^4 4 in] in' H^2 7 Helfer wohl] Helfer! Ja H^2 Nach 7 in — Bart] vor sich H^2 im Bart H^4 Wirth] Der Wirth statt Wirth bei Bezeichnung des Personenwechsels durchgängig durch das ganze Stück H^2 8 Ja] O H^2 was] eins H^2H^4S 9. 10 Taugenichts — heckt,] dummer Kerl, der doch zu gar nichts taugt, Als daß er sich besäufft und etwa Toback raucht. H^2 ebenso H^4 mit der Abweichung spielt und Taback statt etwa Toback. Die spätere Fassung findet sich H^4 *g* aR, doch ist hier wie in *S* und *A* hinter heckt statt eines Kommas ein Punct gesetzt. 11 verschwärmt] geschwärmt H^2H^4S Bette;] Bette mit einem nachfolgenden Komma. über das der Strich eines Ausrufungszeichens gesetzt ist H^2 12 Es — Fürst] Kein Herzog ist H^2 H^4S Leben] leben H^2B 13 Abenteu'r] Ebenteur H^2 17 Das gröste wäre mir euch nicht entzweyt zu sehn. H^2 19 längst] lang H^2 längst mit rother Tinte von Herder über lang H^4 21 Mann] Mensch H^2H^4—A 23 die Dürftigkeit] den povern Stand H^2 die Dürftigkeit über den povern Stand *g* H^4 der] dem H^2 der aus dem *g* H^4 24 nicht — müssen] nicht; davon will er nichts wissen H^2 25 auch] doch H^2 26 er bleibt's] der bleibts H^2 bleibt man's mit rother Tinte von Herder über der bleibts H^4 bleibt man's *S* 28 ist — Jugendart] thut die Jugend meist H^2 (trinkt) fehlt H^2 lieben!] lieben. (er trinckt) H^2 vor 29 Wirth] Der Wirth aufgebracht H^2 29 Zu — flugs] Dem einen Ohr hinein, dem andern grad H^2 Zum einen Ohr hinein, zum andern flugs H^4—A 31 nun] schon H^2 32 damit — schalten] das wollt er nun verwalten H^2 damit woll' er nun schalten mit rother Tinte von Herder über das wollt er nun verwalten H^4 33 woll' es] wollt's so H^2 woll' es aus wollt's

so *g* H^4 34 Er] er H^2B—*C* 37 er] und H^2 39 kommt] kömmt H^2 41 Nach Mitternacht] Des Abends spät H^2 und] des H^2 und von Herder über des H^4 42 So] So H^4S heißt's da!] heifft es. H^2 43 Ging's — Gang] Bleibt es nur wie es ist H^2 wär's] wird H^2 wär' H^4—*A* täglich] etwa H^2 44 kommt] wohnt H^2 zu] bey H^2 45 Wer — viel] Ach wer verreifft auch jetzt H^2 46 zwey — den] die Zimmer an dem H^2 47 Ja, ja,] Nun ia H^2 schon] wohl H^2 das — ein] der ist ein H^2 49 Wirth] Der Wirth piquirt H^2 Söller] Söller (greifft nach dem Glas) H^2 *51 Corps] Corps über Chor *g* H^4 54 geh'] geh' von Herder über ging H^4 61 So] Da H^4S romanenhaft, sogar] romanenhaft und wohl H^4S 68 ohngefähr] ungefähr *S* In H^2 lautet der Schluss des Auftrittes von V 50 an:

Ach, Apropos Papa. Es lebe Paoli.

Der Wirth freundlich.

Proficiat Herr Sohn! Der brave Mann soll leben.
Solch eine Tapferkeit hat es nicht leicht gegeben;
Auch in dem Unglück selbst verläfft der Muth ihn nie.
Gewiff ich nenn mein Haus *Hotel de Paoli*.

Söller.

O ja das giebt ein Schild recht nach der Zeitungsmode,
Wenn's nicht zu Stande kömmt ich gräme mich zu Todte. —
Wie kommt es, haben sie die Zeitung nicht gesehn
Von heut?

Der Wirth.

Sie ist nicht da. Der Jung' muff nach ihr gehn.
Wenn er noch König wird, so sollt ihr's all geniessen.
Das Herz hüpft mir im Leib, als hört ich würcklich schiessen.*

Zweiter Auftritt.

Vor 69 Zweyter] Zweeter H^2 Sophie. Söller] Söller, Sophie H^2 69 Im Hauf'] Ha, es H^2H^4S macht es] macht's doch H^4S 71. 72 so — verlieren!] immer so zu schelten, Als wär ich — Sophie. Lieber Mann! Söller. Bey'm Guckguck! Bey'm St. Velten! H^2 74 lockrer] luckrer H^2 war —] war. H^2 75. 76 Er — abscheulich] Und wenn ich sonst nichts taugte, So

war ich doch ein Mann wie ihn mein Fieckgen brauchte H^2 Er ſchildert mich ſo gräulich, Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abſcheulich aus Und wenn ich ſonſt nichts taugte So war ich doch ein Mann, wie ihn mein Fieckchen brauchte g H^4 77 mich] mir H^2 mich von Herder aus mir H^4 79 Ach,] Denn H^2 ergetzet] ergötzet H^2H^4 80 Es — iſt] Wenn man ſie auch nicht liebt, ſo iſt man doch H^2 81. 82 Stein, Ich] Stein, (er küſſt ſie) Ich H^2 82 gar] nur H^2H^4 83 dich —] dich! H^2 84 O] Eh H^2 85 er — dich] du für ihn H^2 86 Daß — daß] Und ihn auch wohl vielleicht — Daſſ H^2 87 Ach] Oh H^2 89 ei!] eh H^2 91 kenne — daraus] weiſſ das gar zu wohl, um etwas draus H^2 92 Ich find's] Mir iſts H^2 94 Daß] Und H^2 daß] und H^2 95 nun] denn H^2 97 dir] ſo H^2 98 und] doch H^2 99—101 Man — ſie] Mit ſanfter Freundlichkeit ſchleicht Amor der Betrüger; Wer keinen Tiger kennt, der läufft vor keinem Tiger. Und ſie verſteht es H^2 100 ſchmeckt nun] ſchmeckt nun von Herder aus er ſchmeckt H^4 106 Dem] Den H^2 Gläschen] Glas voll H^2 Glas mit H^4S nach 107 ist H^2 ein neuer Vers mit den versehentlich wiederholten, dann ausgestrichenen Worten Biſſ wir fincken. begonnen. 109 Genug] Genung H^2 111. 112 weg — Nun] weg? Zwey Jahre denck ich. Sophie. Drüber. Söller. Jetzt H^2 112 Tage —] Tage. H^2 114 Weib] Frau H^2H^4S 115 Eh nun,] Eh, um H^2 116 Ich glaube bietet H^2 versehentlich doppelt, einmal vor Söller. über dem Vers. 119 glaubſt? —] glaubſt! H^2 121 Der allerſüß'ſte] Den allerſüſſten H^2 122 Ton, den — ſatt] der wird endlich matt H^2 vor 123 Sophie] Sophie ungedultig H^2 123 Ja — Doch] Ja, ia das weis ich wohl; doch H^2 126 liebenswerth] liebeswerth H^2 129 im Grund'] inn Grund H^2 130 thuſt — Streich] nimmſt allein nichts ein H^2 am meiſten] allein faſt H^2 133 wo] wie H^2 135—137 Ach, es verſucht uns nichts ſo mächtig als der Mangel; Die klügſten Fiſche treibt der Hunger an den Angel. Mein Vater giebt mir nichts, und hat der Mann nicht recht? H^2 138 ſo genug] ſo genug H^4S 139 Erſt] Doch H^2 geſtern] heute über geſtern H^2 140 rief] ſagt H^2 Schlitten?] Schlitten. H^2 142 ſage mir] ſag mir denn H^2 ſage mir anſcheinend g aus ſag mir denn H^4 146 Zum Holen] Zu hohlen H^2 zwar] gar H^2 148 ſiehſt — weiter] künftighin kann es nicht mehr ſo H^2 ſo] ſo H^4S 151 Von Jugend auf verwöhnt durch's

Glück und seine Gaben H^2 Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch seine Gaben aus Das Glück verwöhnt uns leicht durch mannichfaltge Gaben g H^4 152 Man hat] Hat man H^2 154 bin ich] ich binn H^2 155 Ball! — Genug] Ball — genung H^2 156 doch] dann H^2 denn H^4 mit — immer?] mit, ich sage dir's ia immer. H^2 157 die Fastnachtsluft] das Carneval H^2 Fastnachtluft aus Faßnachtluft H^4 158 vorbei!] vorbey. H^2 vorbey? H^4S 160 du] er H^2 willst] will H^2 wilt H^4 161 genug] genung H^2 dich] mir H^2 162 ganzer] von Herder übergeschriebenes einz'ger ist durchstrichen H^4 163 nicht] nie H^2 nach 166 beginnt ein neuer Auftritt H^2 vor 167 Ein — auf.] Dritter Auftritt. Die vorigen, ein Keller. Der Keller. H^2 Kellner] Keller H^4—A 167 He] Nun H^2 gibt's] soll's H^2 Kellner] Keller H^2H^4—A 168 Spieler?] Spieler! H^2 vor 169 Kellner] Keller H^2H^4—A 169 denn] dann H^2 vor 170 Söller] Söller verwirrt zu Sophien H^2 170 Ah] Ach H^2 Kellner] Keller H^2H^4—A Sophie] Sophien H^2 nach 170 (Ab.) fehlt H^2H^4S

Dritter Auftritt.

Vor 171 Dritter] Vierter H^2 allein] fehlt H^2 171 im] beym H^2 173 Das] Dies H^2 174 Solch] So H^2 So] Wie H^2 175 noch] sie H^2 176 süßen] süfften H^2 178 stand] stund H^2H^4 179 rings umher] um mich her H^2 180 genug — Eitelkeit] nur allzuviel dies Herz mit Stolz H^2 182 gleich] so H^2 184 hält] halt H^2 185 gern] wohl H^2 187 sind — flugs] so sind wir all H^2 sind alle flugs von Herder über da sind wir all H^4 188 so] da H^2 189 geht's] ist's H^2 191 Ich sah mich manches Mal betrogen und verlassen. H^2 Von Herder übergeschriebenes Fand ich mich gleich über Zwar fand ich mich ist ausgestrichen H^4 192 Mit — viel] Wer vier und zwanzig zählt hat nichts mehr H^2 193 Eh, und] und ich, H^2 194 allein es] allein er H^2 196 könnt'] konnt' H^4S wohl] zwar H^2 *198 Langenweile] Langeweile A 199. 200 Und einen klugen Freund ist es gefährlich lieben, Er wird die Klugheit bald zu eurem Schaden üben. statt Und Witz bey einem Freund wird eben wenig taugen, Er denkt, er muß ihn gleich zu unserm Schaden brauchen, H^4 g aR Herder hatte H^4 in den ausgestrichenen Worten wenig besser für eben wenig verbessert. In H^2 lauten 197—202:

Allein wenn eine Frau ein Bißgen Tugend hat;
So iſt's der iunge Herr in wenig Stunden ſatt.
Bey Mädgen iſt er gern mit Tändeley zufrieden,
Er redet Sentiments, und iſt nicht zu ermüden;
Doch wenn nur eine Frau ein wenig ſpröde thut;
So wundert er ſich ſehr, und greifft nach ſeinem Hut.*

203 Ach — Plage!] Er iſt's zu meiner Plage. H^2 204 Ja, vormals,] Ach ehmals H^2 wie] da H^2 Tage!] Tage. H^2 206 weich' — er] flieh ihn wo ich kann. Er H^2 208 jetzt] itzt verbessert aus izt H^4 209 kommt] kömmt H^2 ſchon — ſo] ſchon, mein Herz iſt gar zu H^2 210 viel wen'ger] noch wen'ger H^2 von Herder übergeschriebenes geſchweige über vielwen'ger ist ausgestrichen H^4

Vierter Auftritt.

Vor 211 Vierter] Fünfter H^2 Alceſt. — Degen)] (angekleidet ohne Hut und Degen) fehlt H^2 Alceſt angekleidet, ohne Hut und Degen. Alceſt H^4S *214 darüber klagen] darüber klagen aus ſich drum beklagen g H^4 219—221 Es — ſo] es iſt Alceſt der um Gehör dich bittet Sophie. Weh mir! Wie iſt mein Herz, mein armes Herz zerrüttet! Alzeſt. Biſt du Sophie; ſo aus ſieh her! es iſt Alceſt der mit dir redet, Biſt du Sophie? Sophie. Mein Freund! mein Herr! ihr Vorwurf tödet Mein armes Herz. Alzeſt. So g H^4 Für 211—221 bietet H^2 folgende Fassung:

Sind ſie einmal allein, und darf ein Freund es wagen?

Sophie.

Mein Herr.

Alceſt.

Mein Herr! So klang's nicht in vergangnen Tagen.

Sophie.

Ja wohl die Zeit verfliegt, und alles ändert ſich.

Alceſt.

Erſtreckt ſich denn die Macht der Zeit auch über dich
O Liebe! Binn ich's ſelbſt der mit Sophien redet?
Biſt du Sophie?

Sophie bittend.

Alceſt!

Alceſt.

Biſt du's?

Sophie.

Ihr [Ihr nach Wein statt Mein Freund!] Vorwurf tödtet
Mein armes Herz. Alceſt! Mein Freund ich bitte ſie!*

224 ſie iſt] iſt ſie H^2H^4 — B allein — deinem] allein. Ich ſeegnete mein H^2 allein; du nahſt dich deinem aus allein; ich ſegnete mein g H^4 225 Jetzt] Nun H^2 Izt H^4 freundlich] zärtlich H^2 228 Hier ſchloſſ ſich unſre Bruſt zum erſtenmal zuſammen; H^2 231 es] ihn H^2H^4S 233 ſüße Lippe] heiſſen Lippen H^2 234 Noch — ſehr] Mein Herze fühlt es noch H^2 ganz] ſehr H^2 235 war — denken!] hatteſt du nicht Zeit was ſonſt als mich zu dencken, H^2 236 ſchenken?] ſchencken. H^2 240 nie] nicht H^2 241 einz'ger] ganzer H^2 einz'ger von Herder über ganzer H^4 243 gute Herz] Herz, mein Freund H^2 *247 will] Er will H^4S 245—247 lauten H^2:

Die Liebe widerſteht der Zeit die alles raubt,
Man hat nie recht geliebt, wenn man ſie endlich glaubt.
Allein — Es kömmt jemand!

Alceſt.

Nein!

Sophie.

Es iſt hier gefährlich.*

248 Das — auszuſtehen!] O es iſt zu beſchweerlich. H^2 251 muß — ſchmerzen] wird mich tödten H^2 muß mich ſchmerzen aus wird mich tödten g H^4 In tödten ist t hinter d durchstrichen H^4 252 und — Herzen] was unter uns zu reden H^2 und reden nie von Herzen aus was unter uns zu reden g H^4 254 bald kommt] dann kömmt H^2 257 uns] dir H^2 258 Es — mit] Ein Drach war eingewiegt, und H^2 Es war die Eiferſucht mit aus Ein Drach war eingewiegt, und g H^4 259 Und] O H^2H^4S wollteſt —] wollteſt! H^2 Was?] Was! H^2 260 verzweifeln laſſen] verzweiflen machen H^2 261 doch uns] dir doch H^2 264 meint] glaubt H^2 Faſtnachtsſchmauſe] Faſſnachtsſchmauſſe H^2 Faſtnachtsſchmauſe aus Faßnachtsſchmauſe H^4 Faſtnachtſchmauſe B 266 Hauſ'] Haus H^2H^4 267 Die] Den H^2

268 mich —] mich. H^2 dir] es H^2 269 biſt?] biſt. H^2 270 iſt?] iſt. H^2 271—273 Kennſt — Nacht] Wir kennen uns ia ſchon, was brauchſt du dich zu ſchämen; Wär etwas anders da, ich wollte das nicht nehmen. Allein genung heut Nacht Sophie H^2 273 dich?] dich, H^2 274 kommt] kömmt H^2 275 Das — O,] Alceſt das iſt zu viel. Alceſt. Zu viel, o H^2 277 umſonſt? —] umſonſt. H^2 278 hält?] hält. H^2 279 kennſt] kennſt mit übergeschriebener 2 H^2 ſiehſt] ſiehſt mit übergeschriebener 1 H^2 280 bleibſt — Ich] erbarmſt dich nicht, ich H^2 meiden!] meiden. H^2

Fünfter Auftritt.

Vor 281 Fünfter] Sechſter H^2 Vorige. Der Wirth] Alceſt geht in der Stube auf und nieder, Sophie ſteht unentſchloſſen da, Der Wirth kommt mit einem Briefe H^2 Vorige] Die Vorigen H^4S 281 Hohem] hohes H^2H^4S Hohes $A—C^1$ vor 283 reißt] nimmt H^2 auf] und reiſſt ihn auf H^2 für ſich] fehlt H^2 vor ſich $H^4 — C$ 283 In Stücken das Couvert nur um geſchwind zu wiſſen. H^2 Vor 284 flüchtig durchgeleſen] kaum angeſehen H^2 flüchtig überleſen H^4S 285 Ei — in] So geſchwind. In H^2 287 Darf — ſich] Dürft ich mich H^2 288 zu] heimlich zu H^2 dir] Dir H^4S vor 289 im — ſchreibt] in Fond, ſchlägt in ſeinen Büchern nach, und ſchreibt die Rechnung H^2 wo] wo von Herder aus da H^4 Sophie] Sophie zärtlich H^2 289 Alceſt] Alceſt weggewendet H^2 vor 292 für] vor H^2H^4S 292 thun?] thun! H^2 293 Troſt — kann —] Troſt, ich thue was ich kann. H^2 294 Denk' — Frau.] Alceſt. Nun Liebſte. Sophie. Doch mein Mann H^2 Denk' ich bin eine Frau aus Bedenke ich bin Frau g H^4 Teufel] Heucker H^2 Mann,] Mann! H^2 295—302 fehlt hier, doch liest man einen dieser Verse, 298, zwischen 398 und 399 H^2 295 Wittwe] Wittwe aus Wittib g H^4 benutze] benütze H^4S 300 flieht] fliegt H^4S vor 304 (zum Wirth)] fehlt H^2 304 (hervortretend)] fehlt H^2 305 Nichts?] Nichts. H^2

Sechster Auftritt.

Vor 306 Sechster] Siebenter H^2 Vorige] Die vorigen H^2 Die Vorigen H^4S Alceſt] Söller H^2H^4S liegt] iſt H^2 306 nun fort] zum Schmaus H^2 vor 307 Alceſt] Alceſt faſſt Sophien bey der Hand H^2 307. 308 Frau — erſt] Frau. Söller

vor sich. Der Kerl wird täglich kühner. Alceſt zum Wirth. Ein Licht! Ich muſſ H^2 308 Söller — kühner] Sophie. Adieu Alceſt. Der Wirth begleitet ihn. Ihr Diener H^2 für] vor $H^4 — A$ vor 309 Wirth — nehmend)] Alceſt H^2 309 Erlauben — mein] Sie bleiben. Der Wirth. Gnädger H^2 es — complimentirend fehlt H^2 nach 309 (Ab.)] (er geht ab) H^2 310 denn!] denn? H^2H^4S 311 Aha — jetzt —] Warum ſagſt du's nicht eh. H^2 Nein — ſprach's] O geh, es war H^2 312 das] es H^2 316 Nur, Söller,] Noch etwas! H^2 geſcheidt] geſcheut $H^2—H^4$ vor] für H^2 vor 317 (Zum — geſtanden.) fehlt H^2 317 Nun, gute] Geruh'ge H^2 vor 318 Wirth. fehlt H^2 318 Gut' — Söller] Es iſt ſchon Spät. Der Wirth H^2 (ihr nachſehend)] Söller ſieht ihr nach. H^2 vor 319 noch — Thür. fehlt H^2 Thür] Thüre H^4 319 (zum Wirth)] (Sophie geht ab) Söller zum Wirth. H^2 320 Das] Da H^2H^4S vor 321 (zu Söller) fehlt H^2 321 Faſtnacht] Faſſnacht H^2 nach 322 (Ab.) fehlt H^2

Siebenter Auftritt.

Vor 324 Siebenter] ebenso H^2, obschon nach der Scenenbezeichnung in dieser Handschrift der Auftritt als achter gezählt sein müsste. 324—326 o — gleich!] Ich wollt er wär gehangen Der Karo König — Ja — Nun gilt es witzig seyn. Der Spieler borgt nicht mehr. H^2 327—329 dieſe — um] hier da hab ich Schlüſſel Zu mehr als Einem Schloſſ. Er greifft nach meiner Schüſſel Ja auch; und H^2 329 Frau — verhaßt:] Frau iſt ihm nicht ſehr verhaſſt, H^2 331 käm'] kömmt H^2 es] es von Herder über das H^4 da — dir] ſo gebens H^2 da gäb' dir's H^4S Sachen —] Sachen. H^2 332 Ich — nun] Ja! ich binn H^2 334 Courage!] Couraſche H^2 335 ja] auch H^2 bin — doch] ſo biſt du H^2 nach 336 (Ab.) fehlt H^2

Zweiter Aufzug.

Vor 337 Zweiter Aufzug] Erſter Auftritt H^1 Zweeter Aufzug. Erſter Auftritt H^2 Das — Alceſtens.] fehlt H^1H^2 von — gegenüber.)] getheilt, der Haupttheil ſtellt das Zimmer Alceſts, der kleinere einen Alkoven vor. H^1H^2, doch schreibt H^2 Al-

coven vorn] vorn aus vorne H^4 Grunde] Grund H^4 Grund' S an der Seite fehlt H^4S

Erſter Auftritt.

Erſter Auftritt fehlt H^1H^2 im Domino, die] in einem Domino, den Hut auf, die H^1 im Domino, den Hut auf, die H^2 in Strümpfen] ohne Schue H^1H^2 in Strümpfen von Herder aus barfus H^4 eine — Hand, fehlt H^1H^2 kommt] kömmt H^1 zur — Thüre] ganz leiſe zu einer Seitenthüre H^1 ganz leiſe zur Nebentühre H^2 zur kleinen Thür H^4S furchtſam — herum] vorſichtig mit einer Blendlaterne umher H^1H^2 dann] da er ſieht daſs alles ſtill iſt, H^1 da er alles ſtill findet, H^2 tritt] kömmt H^1 kommt H^2 gefaßter] mit leiſen Schritten H^1H^2 hervor, nimmt] hervor an's Theater, thut H^1 hervor an den Rand des Theaters nimmt H^2 Maske] Masque und den Hut H^1H^2, doch schreibt H^2 Maske und ſpricht).] und wiſcht ſich das Geſicht. H^1H^2, doch interpungirt H^2 mit Kolon hinter Geſicht wiſcht den Schweiß und ſpricht: H^4S 337 Es — eben] Zum Leben brauchts nicht H^1H^2, doch schreibt H^2 braucht's einer] man ſo H^1H^2 338 kommt] kömmt H^1 340 voll] voll über mit H^1 mit H^2 341 ſpricht] rufft H^1 ruft H^2 her — ohne] her! Her! ohn' euch H^1H^2, doch schreibt H^2 Ohn 346 ihr — es] und ihr ſeht's H^4 — A *349 iſt] wird H^2 nach 350 folgt H^2:

Doch iſts ein ſchlechtes Ding um halbe Böſewichter.
Ich ſeh's man wird zum Dieb gebohren wie zum Dichter;
Und pfuſcht nur einer drein ſo fühlt er wie der Blitz,
Die Peitſche der Kritick, die Ruthe der Juſtitz.

351 dir] dich H^2 352 Ach, alles] Ho! Alles H^2 zu Hauſ'] im Haus H^2H^4 im Hauſ' S die Nacht] ſchon lang H^2 354 ſeyn?] ſeyn! H^2 nach 354 (ſich — nahend.)] (er nimmt die Schatulle vom Tiſch) H^2 356 iſt] wär H^2 nach 356 (er zieht die Diebsſchlüſſel aus der Taſche, und ſagt unter dem Aufbrechen) H^2 In H^1 lauten 348—356:

Ein allzuleichtes Herz, und gar zu plumpe Finger
Gab mir die Stiefmama. Das iſt nun ſehr betrübt
Für einen, der nichts hat, und der doch alles liebt.

Verstünd' ich mich nicht drauf, ein bissgen aufzupassen,
Und die Gelegenheit bey'm Kragen anzufassen;
Der Durst verjagte mich von Wirthschafft, Frau und Haus.
(er geht herum und sucht)
Ich kann so sachte gehn, vor mir läufft keine Maus
Mein Schwiegervater meynt ich sey die Nacht zum Balle,
Das glaubt auch meine Frau, und ich betrüg' sie alle.
(Er findet die Chatulle auf dem Tisch, und zieht Schlüssel aus der Tasche)*

357 seyd — Trost der] helft mir durch die H^1 nach 358 (Indem — sucht.)] (indem er aufschliesst) H^1 fehlt H^2 Indem er die Schatulle zu eröffnen versucht. H^4S *359—362 Ich war einst Sekretair bey einem Burgemeister. Ein Sekretair! Das ist kein Werck für kleine Geister, Es ist ein künstlich Amt, und will getrieben seyn. Ja wie ich das noch war, da bildt ich mir was ein, H^2 363 Das — an —] Da ging ich wie ein Prinz. H^2 Das stund mir gar nicht an — H^4 war] wurd H^2 ward H^4S 365 bedenkt zuvörderst] behält steets was für H^2 367 hob] hub H^2H^4 scheint — nützen] mag noch so wenig taugen H^2 scheint euch nicht viel zu nützen über mag noch so wenig taugen *g* H^4 368 kommt] kömmt H^2 Augenblick — besitzen!] Augenblick und man kann alles brauchen. H^2 Augenblick man freut sich's zu besizen! aus Augenblick und man kann alles brauchen. *g* H^4 369 springt] geht H^2 gemünzt, ha!] gemünzt! Ja H^2 an Stelle von 359—369 bietet H^3:

Wie ist nicht alles still! Alceste ist nicht zu Hause;
Er schmaufft, da ich ihm hier die schönen Tahler schmausse.
(die Chatulle geht auf)
Brav! Schön gemünzt! So viel! Oh das ist eine Lust!*

nach 369 (Er — ein.) fehlt H^1H^2 370 von Freuden] von Freuden von Herder aus für Freuden H^4 371 Horch — ihr] (er horcht) Still! Nein! Pfuy ihr H^1 (er horcht) Still! Nein! Ihr metrisch falsch H^2 372 ihr? —] ihr! H^1 ihr? H^2 Genug!] fehlt H^1H^2 sieht — noch.)] fährt zusammen) Horch! — Nichts! (Er macht die Chatulle zu) H^1H^2, doch schreibt H^2 er .. Schattulle Noch eins] Genug H^1 Genung H^2 macht — zusammen.] will gehn, erschrickt und steht still H^1H^2, doch schreibt H^2 gehen wieder!] wieder? H^1 373 Gang'!] Gang. H^1 Gang! H^2

375 Katze? Nein] Katze? Nein mit etwas blasserer Tinte verbessert aus Katze. nein H^1 das — schwerer] das geht nicht wie ein H^1H^2 das wär ein schwerer über sein Lage schlorft kein *g* H^4 376 springt] Er springt H^1H^4S er springt H^2 Alkoven.)] Alcoven und sieht durch die Vorhänge) Behüt'! Mein Schwiegervater! H^1H^2. doch schreibt H^2 Alkoven .. Behüt .. Schwiegervater.

Zweiter Auftritt.

Vor 377 Zweiter] Zweeter H^1H^2 Wirth] Wirth kömmt im Schlafrock, der Nachtmütze, und Pantoffeln H^1H^2, doch schreibt H^2 Schlafrocke Wachsstocke,] Wachsstock furchtsam H^1H^2 Wachsstock, H^4 — *A* Seitenthür] Nebenthüre H^1 Nebentühre H^2 Söller. Söller] Söller im Alkoven, horchend H^1H^2 Behüt' — Schwiegervater? fehlt H^1H^2 das Ausrufungszeichen hinter Behüt und das Fragezeichen hinter Schwiegervater sind mit rother Tinte, also vermuthlich von Herder, nachgetragen H^4 Wirth] Der Wirth statt Wirth bei Bezeichnung des Personenwechsels durchgängig H^1, wie dies oben nach V 7 von H^2 bemerkt worden ist. 377 Blut;] Blut! H^1 Blut, H^2 378 pocht] klopft H^1H^2 379—381 Dächt ich nicht aus dem Brief was wichtigs zu hohlen! Er steckt ihn eilig ein. Er kam gewiss aus Pohlen. Den, der was neues liebt, plagt ieder Aufenthalt. H^1 Dächt ich nicht aus dem Brief was wichtiges zu hohlen, Ich wär gewiss nicht da! Ich glaub er kam aus Polen. Die Zeitung heutzutag ist unerträglich kalt, H^2 382 was] das H^1 383—386 In Strümpfen, wie ich binn, ritt ich wahrhafftig weiter Als bis zum Tartar Cham, eh der verdammte Reuter Von Altona, hierher mit seinem Pferde kriecht, Und wenn man's recht besieht, noch gar sein Stückgen lügt. H^1 383. 384 Der Zeitungsschreiber selbst ist würcklich zu beklagen, Gar öffters weis er nichts und offt darf er nichts sagen. H^2 385 Cavalier,] gnädger Herr H^2 Minister — ich] ich müfft Minister H^2 ich müßt Minister von Herder mit rother Tinte durch Überschreiben der Zahlen 3 2 1 und Hinzufügung eines Apostrophs verbessert in Minister müßt' ich H^4 nach 386 (er sucht überall) H^1H^2 387 Ich — Brief!] Ich find ihn nicht den Brief. H^1 Er ging noch erst herauf, H^2 Ich finde nicht den Brief! von Herder mit rother Tinte verbessert in Ich find ihn nicht, den Brief! H^4

Hat — mitgenommen?] Er kriegt ihn doch gewiſslich. H^1 und hohlte Hut und Degen; H^2 388 Vielleicht nahm er ihn mit! das wäre mir verdrüſslich. H^1 Ich hoff doch auch, es war den Brief bey Seit zu legen. H^2 nach 388 Söller] (er ſucht) Söller H^1H^2 (für ſich)] im Alkoven H^1H^2 vor ſich H^4—A 390 wie] als H^2 391 nicht! — O] nicht (er erſchrickt) O H^1H^2 392 Saale —] Zimmer? (er horcht) H^1H^2, in H^1 Zimmer auf Rasur Saale! H^4S Söller] Söller erſchrocken H^1H^2 393 Söller] Söller getroſt H^1H^2 vor 394 (bläſ't] bläſt H^1H^2 bläßt von Herder verbessert in bläſ't H^4 aus,] aus. H^1H^2 und — fallen).] fehlt H^1H^2 in Verlegenheit] in der Verlegenheit H^4S Thür] Thür verbessert aus Thüre H^4 Thüre A 394 Jetzt — gar!] Aus! Bleibe wer da will! Geh auf! H^1H^2, doch bietet H^2 Ft statt Aus ſtößt — fort] Er kann das Schloſſ in der Eile nicht aufmachen, und läſſt darüber den Wachsſtock fallen; endlich ſtöſſt er die Thüre auf und läuft fort H^1H^2, doch bietet H^2 er kan .. ſtöſſt er die Thür auf, und läufft davon ſtößt] Er ſtößt H^4S Thür] Thür verbessert aus Thüre H^4

Dritter Auftritt.

Vor 395 Sophie — ſich.)] Sophie mit einem Lichte, kömmt zur HauptThüre herein, Söller im Alkoven. Söller, erſtaunt. H^1H^2, doch bietet H^1 HaupThüre verbessert aus HausThüre und schreibt H^2 .. Lichte kömmt .. Haupttühre herein; .. Söller erſtaunt. Hinterthüre] Hinterthür H^4S Licht] Lichte H^4S für] vor H^4S 395 Höll'! Teufel!] Faſt ſo wie H^1H^2 Was — das?] Ich hoffe nicht. H^1 Ich hoffe nicht! H^2 Sophie] Sophie ſetzt das Licht auf den Tiſch, und kömmt hervor H^1H^2, doch schreibt H^2 kommt 396 Söller] Söller mit Caricatur H^1 Söller mit Karikatur H^2 397 Gibt — allein,] Adieu du armer Kopf. Allein, H^1H^2, doch schreibt H^2 Kopf! und Allein ohne Komma. Gibt] von Herder mit rother Tinte übergeschriebenes Wird über Giebt ist mit zwei schwarzen Querstrichen ausgestrichen H^4 geſetztes] geſetzten $H^1H^2H^4$—B 398 mich! — Ja] mich! Und H^1H^2 dann —] dann! H^1 denn — H^2 dann — anscheinend g aus denn — H^4 Es — Hals!] Ja, dann Adieu mein Hals. H^1H^2, doch schreibt H^2 Hals! nach 398 folgt H^2:

Sophie.

Sophie du kömmſt zu ihm, was haſt du unternommen?
Doch kann es anders ſeyn; er darf zu dir nicht kommen,
An meinem Zimmer iſt mein Vater allzunah,
Und hier iſt alles leer.

Söller.

Leer, und der Mann iſt da!

Die 2. Zeile Doch — kommen, ist in die späteren Bearbeitungen als V 298 aufgenommen. 399 Geberden] Gebährden H^1H^2 Geberden verbessert aus Gebärden H^4 400 nach —] nach, H^1 nach. H^2 Söller] Söller wie oben H^1 401 nicht —] nicht. H^1H^2 nicht! H^3H^4 402 Dann] So H^4 403 Ja wohl] Gar recht über Ja wohl g H^1 geſünder] geſunder H^2 geſunder verbessert aus geſünder H^4 404 freilich] ziemlich H^1H^2 täglich — es] es wird täglich $H^1H^2H^4$, doch ist H^4 von Herder mit rother Tinte 1 über wird, 2 über es gesetzt worden, dann hat g 1 in 2, 2 in 3 verändert und 1 über täglich geschrieben. 406 Jetzt — arg] Doch jetzt treibt er's, daß ich H^1H^2, doch schreibt H^2 ietzt H^4 schrieb Herder über Doch jezo treibt ers an mit rother Tinte Jezt treibt er es ſo weit. Alsdann wurde weit H^4 mit schwarzer Tinte durchstrichen und dahinter mit eben solcher Tinte anscheinend von g geschrieben arg H^4 daß — haſſen] ihn gar verachten H^1H^2 407 Du] O H^1H^2 409 Dieß] Das H^1 Dies H^2 ganz — geflammt] er zuerſt entflammt H^1H^2 410 gelernt,] gefühlt, H^1 gefühlt H^2 411 Gleichgültig — kalt,] Kalt, ſpröde war dies Herz, H^1H^2, doch fehlt H^2 das Komma nach Herz. 412 ſtündet] ſtändet S nur all'] all nur H^2 413 liebte — Alceſt!] glücklich war ich ſonſt! H^1H^2 (vergl. V 414), doch schreibt H^2 ſonſt. Ach — vorbei!] Sonſt! Nun das iſt vorbey! H^1H^2, doch schreibt H^2 vorbey. 414 herzlich — ihn!] liebte mich Alceſt. H^1H^2 415 Du — uns] Das Schickſaal trennt uns bald H^1H^2 417 Vieh?] H^2 ist Ausrufungszeichen hinter Vieh nachträglich in Fragezeichen verbessert; ebenso H^4, hier mit rother Tinte. 418 ich?] ich! H^1H^2 419 er — Da] der hierher? Vielleicht! Da H^1 der hierher? Vielleicht — da H^2 420 O] O! H^1 O, H^2 421 Doch] Nur H^1H^2 422 vor!] vor. H^1H^2; H^4 ist Punct hinter vor mit rother Tinte in

Ausrufungszeichen verbessert. 423 in — tiefften] ia in tiefem H^1 ſchon in tiefem H^2 425 iſt — Bett'] kann nicht wohl H^1H^2 das] es H^1H^2 426 da?] da! H^2 427 bangem] ſeltnem H^1H^2 428 lieb'] hoff H^1H^2 429 Fürſt] Prinz H^1H^2 430 mein] das H^1H^2 431 redlich,] zärtlich, H^1 zärtlich H^2 432 konnteſt du] konnteſt du's H^1H^2 434 falſch —] falſch! H^1H^2 falſch? — H^4S ich?] ich! H^1H^2 ich mit rother Tinte unterstrichen H^4 ich S 436 wo] won Schreibfehler H^1 437 Söller] Söller ergrimmt H^1H^2 Was? ein] Was! Ein H^1H^2 Teufel — Ich?] Teufel, Scheuſaal, ich! H^1 Teufel? Scheuſaal? ich? H^2 Teufel? Scheuſal! — Ich? H^4S 438 aus!] aus. H^2 macht — hervorzuſpringen] will herausbrechen, und da er Alceſten erblickt, fährt er zurücke H^1 will herausbrechen doch da er Alceſten erblickt fährt er zurücke H^2 Geberde] Geberde mit rother Tinte verbessert aus Gebärde H^4 Gebärde A

Vierter Auftritt.

Vor 439 Alceſt — Vorige] Sophie, Söller im Alkove, Alceſt H^1H^2, doch schreibt H^2 Alkoven Vorige] Die Vorigen H^4S mich?] mich. H^1 Sophie] Sophie lächlend H^2 439 Sophie — zuvor] Dir wart' ich immer gern H^1 439. 440 Gefahren — Nicht!] Gefahren Von hier und dort. (ſie deutet auf Alceſten und auf die Thüre) H^1H^2, doch bietet H^2 Komma nach hier und schreibt Tühre 440 Nein] Nicht H^4—A 441 fühlteſt,] weiſſt es H^1H^2 dieß] mein H^1H^2 vor 443 Alceſt] Alceſt mit Nachdruck H^1H^2 443 ihn] ihm A—C 445 Was — hieher] Warum kam ich hierher H^1H^2 448 im] in H^3 im mit Bleistift verbessert aus in H^4 451 Vortrefflich] Fürtrefflich H^1H^2 452 Widerſpiel] Gegenſatz H^1H^2 *460 verſöhnen.] das Ausrufungszeichen hinter verſöhnen, welches S—C bieten, ist irrthümlich dadurch entstanden, dass H^4 der untere mit rother Tinte geschriebene Theil des Semikolons hinter Thränen V 459 mit dem Punct hinter verſöhnen zusammen gelesen wurde. 461 jedem] jedem aus jeden H^4 465 macht Schulden] für ursprüngliches er liedert hat Herder mit rother Tinte er ludert g macht Schulden verbessert H^4 467. 468 Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke, Was er für Klugheit hält ſind ungeſchliffne Ränke, g H^4 als Verbesserung für Zum Schelmen feig' und träg, wie wollt' er redlich denken? Sein

Kopf beſchäftigt ſich mit ungeſchliffnen Ränken, Herder hatte H^4 mit rother Tinte über die roth unterstrichene zweite Sylbe von Schelmen geschrieben zu. an Stelle von 455—468 bieten H^1H^2:

Alceſt, ich würde nie aus meinen Schranken weichen,
Wär Söller nicht ein Mann um mich herauszuſcheuchen.

Söller.

Sie lügt! Ein Mann von Stroh wär ich! Da ſeht ihr mich,
Ihr Herren, hat er denn ſo Waden ſtehn wie ich.

Sophie.

Ich dachte, da die Noth mich zwang dich zu verlaſſen,
Ihn zu ertragen.

Söller.

Schön!

Sophie.

Allein ich muß ihn haſſen.

Söller.

Noch ſchöner!

Alceſt.

Du verdienſt kein ſo unglücklich Band.

Sophie.

Dumm ohn' ein gutes Herz, und boshafft ohn' Verſtand.
Zum Schelmen viel zu feig [feig über dumm g H^1], zu ſchlimm um treu [gut H^2] zu dencken,
Beſchäfftigt ſich ſein Kopf, mit ungeſchliffnen Ränken, *

469 Er — trügt] Verläumdet, lügt, betrügt H^1H^2, doch fehlt H^1 Komma hinter lügt Er lügt, verläumdet, trügt g H^4 für Verläumdet, lügt, betrügt trügt —] $H^1H^2H^4S$ haben hinter betrügt, bezw. trügt einen Punct statt des Gedankenstrichs. ſammelt] ſammlet H^3H^4 470 meinem] meiner aus einer H^1 meiner H^2 meinem anscheinend g aus meiner H^4 471 Mit ihm zu leben! Denck, wie ſehr das mich betrübte, H^1H^2, doch bietet H^2 denck lange todt] lange todt über längſt zu Tod g H^4 472 Wüßt'] Hofft H^1H^2 liebet] liebte H^1H^2 nach 474 (ſie faſſt ihn bey der Hand) H^1H^2, doch schreibt H^2 Sie 475 theuern] theuren H^3H^4 476 beſtändig!] gewogen. H^1 ge-

wogen! H^2 beſtändig! aus gewogen! g H^4 477 Sophie] Sophie zärtlich H^1 gebrannt] empfand H^1 478 Kennt] Weiſſ H^2 nur] den H^1H^2 vor 479 Alceſt] Alceſt kläglich H^1 479 (Er — ſie.) fehlt H^1H^2 Weh — Armen] Deſto ſchlimmer H^1H^2 Weh mir Armem C^1 480. 481 Will — bang'!] Schlägt's nicht am Herzen an, ſo ſieht das Frauenzimmer Gern daſſ man ſonſt curirt. H^1H^2, doch schreibt H^2 kurirt 481 Sophie] Sophie (die ſich auf Alceſtens Arm lehnt) H^1H^2 Söller] Söller beängſtigt H^1H^2 Nein — matt;] Bald geht's zu weit. H^1 Bald gehts zu weit! H^2 *482—484 fehlt H^1H^2 482 nun] nun von Herder verbessert aus all H^4 484 ihren] ihrer H^3H^4 ließe — Küſſen] lieſe mir das Küßen über ursprünglichem hört mir auf zu küßen was später in hörte auf u. s. w. verändert worden war g H^4 nach 481, beziehungsweise 484 bieten H^1H^2, beziehungsweise H^4S:

(zum Parterr)

Es iſt mein groſes Glück, daſſ ihr dauntet ſeyd;
Da ſchämen ſie ſich noch.

(Alceſt umarmt Sophien)

Nein! Er wird zu verwegen!
Ich führ ihm gern an Kopf, hätt er nur keinen Degen.

Sophie ängſtlich.

Grauſamer laſſ mich gehn

Söller auſſer ſich.

Verflucht wie ſie ſich ziert!

(ſie nachmachend)

Grauſamer! laſſ mich gehn! das iſt kapitulirt.
Pfuy! Schämen ſie ſich doch! Die abgedroſchne Leyer
Wenn's ſchon Bergunter geht! Wer giebt mir einen Dreyer
Für ihre Tugend?

Sophie.

Freund,*) *

---

*) 1—3 Es iſt — Degen.] fehlt H^4S 2 Söller ist als der Name des Sprechenden vor Nein wiederholt H^2 nach 3 ängſtlich fehlt H^4S 4 gehn] los H^4S nach 4 auſſer ſich fehlt H^4S vor 5 (ſie nachmachend) fehlt H^2H^4S 5 gehn] los H^4S 7 ſchon] nun H^4S geht!] geht — H^4S Wer — einen] Ich gäbe keinen aus Ich gäb nun keinen anscheinend g H^4 Ich gäbe keinen S 8 Tugend?] Tugend! H^4S Sophie] Sophie ſich losmachend H^4S

486 gehſt?] gehſt! H^1 gehe — denn] gehe, weil H^1 gehe, denn H^2 487 gehſt?] gehſt! H^1 geh' — weil] geh, weil H^1H^2 492 iſt es] iſt's ſtets H^2 493 Zu — der] Die Liebe nennet ſich zu erſt H^1H^2 494 ſchönen] ſichern H^1H^2 496 Menſch —] Menſch. H^1H^2 497 wohl — die] wohl! Alceſt. Vergiß es nie daß ich der H^1H^2 mir] nur H^4—A nach 497 Söller] Söller erhohlt H^1H^2 nach 498 Sophie — Alceſt] Sophie geht Alceſt H^1 Sophie geht ab Alceſt H^2 durch — Söller] zur Hauptthüre hinaus.) H^1H^2, doch schreibt H^2 Haupthüre Mittelthür] Mittelthüre H^4A 499. 500 fehlt H^1H^2 499 fürlieb] vorlieb H^4S nach 500 (Aus — ab.) fehlt H^1H^2 Seitenthür] Seitenthüre H^4A Es folgt H^1H^2 nachstehende Scene:

Fünfter Auftritt.

Söller im Alcoven.

O Todt! Er geht mit ihr! Weh mir! ich binn verlohren.
Heraus aus deinem Neſt.
(er wagt ſich halb aus dem Alkove, und horcht)
Ich binn auf beyden Ohren
Entweder würcklich taub — [taub. H^1] Sie iſt doch noch
nicht fort!
Und dennoch rührt ſich nichts; ich höre nicht ein Wort.
Wie wär' es, wenn ich mich ein biſſgen näher machte?
(er wagt ſich ganz leiſe [langſam H^2] an die groſe Thüre)
Sie reden noch! Ganz leis. Zum Hencker!
(er meynt es käme jemand und fährt wie Bliz in Alkoven [wie
der Bliz in den Alkoven H^2])
Sachte! Sachte!
Es kömmt kein Menſch.
(er will wieder heraus)
Verſuch's!
(er traut nicht)
das iſt zuviel gewagt.
(in der äuſſerſten Caricatur von Verlegenheit)
Was fang ich an! Ich binn ein Hahnrey!
(er rennt mit dem Kopfe [Kopf H^2] wider die Wand)
Ah! es ragt
An meiner Stirne ſchon das Zeichen meiner Würde
Hervor! Was iſt zu thun?
(er ſchlägt auf die Taſche)
Komm meine theure Bürde,

Komm, rette dich mit mir, und leite mich zum Wein.
So lang man trincken kann, kann man [läſſt ſich's H^2] noch glücklich ſeyn.
Der wohlgekrönte Stand iſt keiner von den böſten;
Als Hahnrey kann man ſich eh als am Galgen tröſten.
(eilig durch die Nebenthüre fort)

Fünfter Auftritt.

Vor 501 Fünfter] Sechſter H^1H^2 (zurückkommend) fehlt H^1H^2 *501 Herz!] Herz? H^4S 503 goldnen] goldne H^4S 504 Liebesglücks] Liebeglücks H^4S 506 hier — nicht] noch nicht hier H^4S 510 ihr] dir H^4—A 516 ſo — ſchon] ſo hat ſie dich ſchon aus hat ſie dich eben g H^4 533 Sophie! —] Sophie? H^4—A an Stelle von 501—536 bieten H^1H^2:

Ihr groſſen Geiſter ſagt, daſſ keine Tugend ſey;
Daſſ Liebe, Wolluſt iſt; [Und Liebe Sinnlichkeit, H^2] und Freundſchafft, Heucheley.
Daſſ man kein einzig Herz das widerſtünde findet [mit feſten Mauern finde H^2];
Daſſ nur Gelegenheit die Tugend überwindet; [die Stärckſten überwinde. H^2]
Daſſ es, wenn man in uns das Laſter ie vermiſſt,
Beym Jüngling Blödigkeit, und Furcht bey'm Mädgen iſt.
Es zittert, ſpottet ihr, die unerfahrne Jugend! [Jugend. H^2]
Doch [Doch, H^2] iſt dies Zittern nicht ſelbſt ein Gefühl von Tugend?
Iſt dieſe Sympathie, dies zärtliche [ſchwimmende H^2] Gefühl,
Dem niemand ſich entzieht [Dem man ſich ſchweer entreiſſt H^2], nichts als ein Fibernſpiel?
Wie ſüs verträumt ich nicht die iugendlichen Stunden,
Einſt in Sophiens Arm. Ich hatte nichts empfunden,
Biſſ mir der Druck der Hand, ihr Blick, ihr Kuſſ entdeckt,
Wie's einem Neuling iſt, wenn er die Wolluſt ſchmeckt.
Uns führte keine Wahl, nicht die Vernunft [Wahl mit klugem Rath H^2] zuſammen;
Wir ſah'n einander an, und ſtunden ſchon in Flammen.
Biſt du der Liebe werth? [wehrt, H^2] ward da nicht lang gefragt,
Es war erſt halb gefühlt, und war ſchon ganz geſagt.

Wir lebten lange so die süssen Augenblicke.
Zuletzt verliess sie mich [Zuletzt verschlug es sich H^2]. Ich fluchte dem Geschicke;
Und schwur, dass Freundschafft, Lieb' und Zärtlichkeit und Treu
Der Maskeradenputz verkappter Laster sey;
Und sucht', in dem Gewühl der körperlichen Triebe,
Den Todt des Vorurteils von Tugend und von Liebe.
Zuletzt verhärtete [verhärteten H^2] mich Wollust, Stolz und Zeit;
Ich glaubte mich geschützt vor aller Zärtlichkeit.
Stolz kehrt ich zu Sophien. Wie schön war sie geworden!
Ich stutzte. „Ha, ihr Mann ist doch vom grossen Orden
„Schon lange Ritter! Doch sie hat der Freunde mehr! [mehr. H^2]
„Es sey drum, wenn du kömmst, so macht sie's dir [sie dir's H^2] nicht schweer.
„Ihr Sperren rührt mich nur dass ich die Nase rümpfe! [rümpfe. H^2]
„Gnug das [Gnung! Das H^2] gewohnte Spiel vom Faun und von der Nymphe."
So dacht ich. Sah [ich, sah H^2] sie offt. Allein [offt, allein H^2] da fühlt ich was. [was, H^2]
Ihr lüderlichen Herrn, so sagt mir, [erklärt mir H^2] was ist das, [das? H^2]
Das hier mich immer schilt, hier immer für sie redet,
Mir alle Kühnheit raubt, und jeden Anschlag tödtet.
Sie nennt mich ihren Freund, eröffnet mir ihr Herz,
Ich schwur die Freundschafft ab, doch theil ich ihren Schmerz.
Sie schwört [sagt H^2], sie habe mich als alle Menschen lieber;
Ha! denck ich, Lieb' ist Tand und freu' mich doch darüber.
Sie liebt mich, und verlässt doch ihre Tugend nie;
Die Tugend glaub' ich nicht und doch verehr' ich sie.
Heut hofft ich ziemlich viel, und wagte nichts zu nehmen.
So bös! [bös H^2] und doch so feig, ich [feig! Ich H^2] muss mich warrlich schämen.
Entweder nennet mich: [mich H^2] Weib! [aus Weib: H^2] Tückisch ohne Krafft! [Krafft; H^2]
Wonicht, so binn ich noch nicht völlig lasterhafft.
Was ist's, [ist's? H^2] was treibt dich an ihr Leben zu versüssen?

Iſt's Lieb? iſt's Eigennutz? Gedenckſt du zu genieſſen,
Und willſt es kauffen? Nein! ich weis es fehlt ihr Geld,
Und ſie vertraut mir's nicht, das iſt's was mir [ihr H^1] gefällt.
Ich ſinne jetzo nur auf ein verſteckt Geſchencke.
Ich habe iuſt noch Geld. Gut daſſ ich gleich dran dencke.
[dencke. H^2]
Ich muſſ es zählen.
(Er öffnet die Chatulle)
Was! Was ſeh ich! Teufel! leer!
Von hundert Species nicht [kaum H^2] fünf und zwanzig
mehr. [mehr! H^2]
Seit heute Nachmittag! Wer konnte ſie entwenden?
Die Schlüſſel kamen nicht die Zeit aus meinen Händen.
Wer war im Zimmer? Ha! Sophie! Gedancke fort!
Mein Diener, o [Diener? O, H^2] der liegt an einem ſichern
Ort, [Ort. H^2]
Er ſchläfft. Gleich [ſchläfft, gleich H^2] will ich hin, ihn eilig
[mit Lärm ihn H^2] aufzuwecken,
Ein Dieb beym Überfall [Wenn er der Täter iſt H^2] ver-
räht ſich leicht durch's Schröcken. [ſich
— Schröcken] er ſich im Schrecken H^2]*

Dritter Aufzug.

Vor 537 Dritter Aufzug fehlt H^1 Die Wirths-Stube fehlt H^1H^2

Erſter Auftritt.

Erſter Auftritt] Siebenter Auftritt. Die Stube des Wirths H^1 Erſter Auftritt. Die Wirthsſtube H^2

Schlafrock] Schlafrocke H^1H^2 Schlafrock aus Schlafrocke H^4 im Seſſel] in einem Seſſel, H^1 in dem Seſſel, H^2 neben — Tiſch] hinter einem Tiſche H^1 hinter dem Tiſche H^2 abgebranntes] abgebrannt H^1H^2 Kaffeezeug] Coffee Zeug H^1 Coffeezeug H^2 und Zeitungen] und die Zeitungen $H^1H^2H^4$ — A Verſen] Paar Zeilen H^1 Auftritte — Anfange] Auftritt, und im Anfang H^1 Auftritt und dem Anfang H^2 für 537 bieten H^1H^2 folgende Fassung:

Es ſteht mit Polen jetzt nicht eben allzugut, [allzugut! H^2]
Man wird nun balde ſehn [Allein ich paſſe drauf H^2] was noch der Türcke [Ruſſe H^2] thut.
Greifft er's nur weislich an, ſo kann er nicht verlieren,
Und er iſt Kerls genug, die Ruſſen [den Türken H^2] abzuführen.
Kommt [Kömmt H^2] er nur erſt [recht H^2] in Schuſſ, da tobt er wie ein [er Schreibfehler H^1] Bär.
Ich wüſſte was ich thät, wenn ich der Türcke [Ruſſe H^2] wär.
Ich zög vor Petersburg [das Serail H^2], und ohne viel zu fragen,
Schickt ich den ganzen Hof [Grosſultan H^2] ein biſſgen [wenig H^2] Zobeliagen.
Hätt ich nur erſt [Krieg ich ihn nicht H^2] den Brief, da wär ich bald in [ſo komm ich nicht zur H^2] Ruh.

*540 erſchrickt man] fürcht' man ſich H^2 erſchrickt man aus fürcht man ſich g H^4 kam] kann in Folge eines Schreibfehlers H^2 543 Hauſ'] Haus H^2 Haus aus Hauß H^4 545 Hauſ'] Haus H^2 Haus aus Hauß H^4 546 Kellner] Keller H^2H^4 — A 551 Allein — ſie] Was that ſie denn wohl H^2 553 Wäſch' — Kleider] ihre Wäſche H^2 554 erſchreckt] erſchröckt H^2 558 kommt] kömmt H^2 hinterdrein] hinten drein H^2

Zweiter Auftritt.

H^1 bietet für 539—559 folgende Fassung ohne Bezeichnung eines Scenenwechsels:

Es war mir heute früh, ſo zwiſchen drey und viere,
Als hört ich ein Geknarr, wie unſre Bodenthüre,
Und meine Tochter ging auch ſchon in aller Früh,
Ganz leis und ohne Licht.

Sophie haſtig.
Mein Vater, dencken ſie.

Der Wirth.
So, hübſch gerade zu, nicht einmal guten Morgen.*

560 Sie — voller] ſie, mein Kopf ſchwillt von ganz andern H^1H^2, doch schreibt H^2 ſie; 561 nicht — erhielt] erſt kurz empfing H^1H^2 nicht lang erhielt über erſt kurz empfing g H^4 562 Warum — geſpielt?] Fört! das verfluchte Ding H^1H^2, doch

schreibt H^1 bing Warum hat er gespielt? über Fort? Das verfluchte Ding! *g* H^4 563 Sie — davon.] Um's König's Pharao! H^1H^2 davon] davon über vom Spiel *g* H^4 564 Teufel] Hencker H^1H^2 565 Haus] Hauf' *SA* 567 wann] wenn H^4S für sich] vor sich $H^1H^2H^4$ — *A* meine Neugierſünden!] meiner Neugier Sünden. H^1H^2, doch schreibt H^2 Sünden, 568 kommt] kömmt H^1 man] er H^1 vor 569 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 569 murrt — was] murrt; hat er's wohl ſelbſt H^1H^2, doch schreibt H^2 murrt, 570 doch] nun H^1H^2 vor 571 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 571. 572 Ich denck, ich dencke faſt, ſie hat das Geld genommen. Sie war's vor der ich lief; ich will dahinter kommen. H^1 573 der] er H^1 575 Wie's ihm ein Schaden iſt, ſo iſt's auch uns ein Schaden; H^1H^2 Er] Er H^4S uns] uns H^4S 577. 578 Ja, und es iſt ein Ding, für das er gar nichts kann; Iſt Diebsgeſind im Haus; wer iſt's? Weis er es dann? H^1H^2, doch schreibt H^2 ... Ding für ... Wer ... Weiſſ ... dann! 579 Das — Verdruß] Es iſt ein arger Streich H^1H^2 Es] Er H^1H^2 völlig] gänzlich H^1H^2 vor 580 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 580 Aha, es] Ha! ha! es H^1 Ah, Ha! Es H^2 verdrießlicher] verdrüſſlich H^1H^2 581 wär' — froh] gäb's ihm gern H^1 für] vor H^2H^4 — *A*

Es ſcheint,] Schon gut, H^1H^2, doch fehlt H^2 Komma nach gut kommt] kömmt H^1H^2 584 Wirth — ſich] Der Wirth vor ſich H^1 Der Wirth H^2 Wirth vor ſich H^4 — *A* 585 dir —] dir! H^1 586 geht,] ſieht H^1 Thür] tühre H^1 Tühre H^2 zu ſehn fehlt H^1 ſehn] ſehen H^2H^4S für] vor $H^1H^2H^4$ — *A*

Bei Gott!] Gebt acht, H^1 Gebt acht H^2 kommt] kömmt H^1H^2 H^4 — *A* 587 pflegteſt — lügen —] biſt kein Freund vom Lügen. H^1 pflegteſt nie zu lügen. H^2 589 dießmal — wohl] dieſesmal auch H^1H^2 591 Ich nehm' ſie ſtrenger nicht die That, als ſie ſie nehmen. H^1 Papa, ich nehm's gewiſſ nicht ſtrenger als ſie's nehmen. H^2 dunkeln] dunklen H^2H^4 592 Es iſt was menſchliches, man braucht ſich nicht zu ſchämen. H^1 Es iſt was menſchliches; nichts um ſich viel zu ſchämen. H^2 *594 Sie wiſſen? —] Sie wiſſen! H^2 Wirth] Der Wirth lächlend H^2 vor 596 für] vor H^2H^4 — *A* 596 vortrefflich] fürtrefflich H^2 H^1 bietet für 593 — 598:

Und niemand weiſſ es doch daſſ du dich heute früh —

Sophie verlegen.

Kein Menſch.

Der Wirth.
Eh das ist gut.

Sophie.
Und niemand denckt an sie.*

599 Wachsstock —] Wachsstock H^1 Wachsstock. H^2 Du?] Du. H^2 601. 602 Das beste dächt' ich, wär', sie redeten ihn an, Und sagten: Herr Alceste ich weis wer es gethan. H^1 607 Gabe.] Gabe, H^2—S 608 bringen] geben H^1 vor 609 Sophie] Sophie verwundernd H^1 609 nicht?] nicht. H^2 Ei] Eh H^1H^2 hätt'] hätt' über kriegt g H^1 613 dazu] darzu H^3H^4 Die Bühnenanweisung (macht — vor.) vor 614 folgt H^4—C hinter Eh! statt, wie H^1—H^3 bieten, diesem Worte vorauszugehen. 616 Pfui — Streichen!] Ihr Herrn seyd meine Zeugen. H^1 (zum Parterr) Ihr Herrn seyd meine Zeugen. H^2 618 vorhin] erst jetzt H^1 erst ietzt H^2 624 faff'] krieg H^1 faff H^2 von Herder übergeschriebenes krieg über faß ist ausgestrichen H^4 625 (sie — ab.)] Sophie geht weinend. H^1

Dritter Auftritt.

Vor 629 Dritter] Achter H^1 im Morgenfrack fehlt H^1H^2 629 muß!] muff — H^1 muß! — H^4 — B 631 gütigst] gnädigst H^1 632 Ich — sich] Es wird sich wohl ein Weeg zum wiederkommen H^1H^2, doch schreibt H^2 Wiederkommen 633 Erfährt — so] Kommt's einmal in die Stadt, da H^1 634 alle] gar die H^1 635 Fremder] Fremdes H^1H^2 seyn] seyn in Folge eines Schreibfehlers H^2 637 Ein hundert] Auf achtzig H^1H^2 638 hundert] achtzig H^1H^2 640 durch — weggekommen] von wem sie mir, wie sie entwendet H^1 641 Wenn man das Geld nur hat, da fragt man nicht einmal, H^1H^2, doch bietet H^2 hat so fragte gern] fragte gern von Herders Hand aus fragt gewiß H^4 642 wann] wenn H^4 — B es wär'?] er's stahl. H^1H^2 er's wär'? H^4S vor 643 für] vor $H^1H^2H^4$ — A 643 alter — berauben,] Diener hat es nicht, er ist kein Mensch zum rauben. H^1H^2 646 Genug] Genung H^1 das Geld.] von Herder über das Geld. geschriebenes es her! ist ausgestrichen H^4 Ich — Sie,] Ja, wetten sie? H^1 Ja, wetten sie! H^2 647. 648 Genug, schaff ich sie nicht die achtzig baare Thaler, So nennet mich Piq As, Mann von Papier, Hans Prahler. H^1H^2, doch schreibt H^2 Genung

ſchaff ... Prahler! 648 ſeyn] ſey H^3 ſey mit von Herder mit rother Tinte hinzugefügtem 'n H^4 Der Schreiber von H^3 und H^4 hatte das nachfolgende Sie als Dativ verstanden. 649 alſo? —] alſo — H^1 alſo —? H^2 Hm] Hum H^1H^2 650 mir doch —] mir's doch! H^1H^2 mir doch — aus mirs doch! H^4 652 Haus] Hauſ' SA 653 junge Magd] Jungemagd H^1 iunge Magd H^2 654 Kellner hat's] Kieper hat's H^1 Keller hat's $H^2H^4 — A$ Als redende Person ist vor der zweiten Vershälfte ursprünglich in Folge eines Schreibfehlers Der Keller genannt, eine unbekannte Hand hat Keller in Wirth verbessert H^2 Kellner — ſeyn.] Kieper das kann ſeyn. H^1 Keller! das kann ſeyn! H^2 Keller kann's nicht ſeyn. $H^4 — A$ 655 gewandt —] zu dumm. H^1 zu dumm! H^2 Im — Braten] Ich wollte nicht drauf ſchwören H^1H^2 656 Hans?] Hans. H^1H^2 Es — rathen!] Ja, ia das läſſt ſich hören. H^1H^2, doch schreibt H^2 laſſt 657 wohl] wohl? H^2 Nein — da!] Bald balde ſind ſie da. H^1H^2, doch schreibt H^2 Bald, balde 658 Gärtners?] Gärtners. H^2 (halb — ſich)] fehlt H^1 halblaut H^2 halb vor ſich $H^4 — A$ vor 659 für] vor $H^1H^2H^4 — A$ 660 hab' — wer] hab's denn wer es H^2 661 wiederkommt!] wiederkömmt. H^1H^2 thut] er thut H^1H^2 Er thut H^4S etwas] was H^1 662 expreß —] expreſſ — (er zieht den Brief aus der Taſche) H^2 664 Er] Es H^1 667 Iſt — Spaß] Wird uns nicht ſtets erſetzt H^1 Wird nicht ſogleich erſetzt H^2 O] Eh H^1 Oh, H^2 668 kommt] kömmt H^1H^2 ein einz'ger] einmal ein H^1 671 Nichts — Amerika] Vielleicht von Norden her H^1H^2, doch schreibt H^2 vom 672 Iſt — krank?] Aus Pohlen denck ich wohl! H^1H^2, doch schreibt H^2 .. Polen .. wohl? 673 Aus — Alceſt.] Vielleicht vom Könige. Alceſt. Vom armen König? H^1H^2, doch schreibt H^2 Könige? 674 Der — vor?] Gewiſſ vom Türckenmarſch. H^1H^2 Ja — ſeyn.] Vom Türcken! Das kann ſeyn. H^1H^2, doch schreibt H^2 .. Türcken? .. ſeyn! 675 In — juſt!] Doch nicht vom Paoli. H^1H^2, doch schreibt H^2 Paoli? 676 Es — nach.] Vom Prinz von Traventhal. H^1 Vom Fünfundvierziger? H^2 Wir — manches] Nun ia das läſſt ſich H^1H^2, doch schreibt H^2 ia, 677 Kein — irgendwo?] Vom heil'gen Vater Papſt. H^1 Doch vom Cometen nichts? H^2 Nur — Bald] Bald, balde H^1H^2 Nur zu! bald aus Bald, balde g H^4 678 Gab's — Froſt —] Ein neuer Brief an ihn? H^1 Vom ſächſiſchen Geſpenſt?

H^2 Erfrorne Haſen? —] Vom groſen Mogol! H^1 Dem Jeſuiten? H^2 680 Wer ſelbſt mißtrauiſch iſt verdienet kein Vertrauen. H^1 Wer ſelbſt mißtrauiſch iſt, verdient der viel Vertrauen. H^2 682 Dienſten hier;] Dienſten. Hier! H^1H^2 683 zu dem] wozu H^1H^2 zu dem über worzu g H^4 vor 685 für] vor H^1H^2 Vor H^4S vor A 685 Wär's] War's H^1 686 ein] der H^1 des] den $H^1H^2H^4 — B$ 687 ſchwör's] ſchwör' H^1 ſchwör H^2 vor 688 Wirth — ſich).] Der Wirth halb entſchl. H^1 Der Wirth. H^2 Wirth vor ſich. $H^4 — A$ 689 Eh — da] Ey gut, das H^1 Eh nun das H^2 691 Er] Es $B — C$ Haſe] Haaſen H^1 vor 692 Alceſt — ſich)] Alceſt H^1 Alceſt vor ſich $H^2H^4 — A$ vor 694 Alceſt — ſich)] Alceſt H^1 Alceſt vor ſich $H^2H^4 — A$ 696 Dieb!] Dieb? H^1H^2 697 Nun!] Nun? H^2 Ton] Tone H^1H^2 Ton aus Tone H^4 Wie?] Wie! H^1 vor 698 fährt hervor,] läufft hervor an die Lichter, H^1H^2 fährt hervor, aus hervor und g H^4 vor] für H^1H^2 geſchwindem] geſchwindem aus geſchwinden H^4 698 kriegt] geht auf den Wirth los und kriegt H^1 Schulter] Schulter, der ſeine Unzufriedenheit über dieſes Stören bezeigt H^1 wär's?] war's! H^1 699 O — unerträglich!] So laſſen ſie mich leſen. H^1 700 Nein — unmöglich!] Nein es kann nicht ſeyn, daß ſie's geweſen. H^1 701. 702 Sie — Wirth] Ich binn ganz ſtumm davon! Der Wirth wie oben. Ich wollt er wär' es H^1H^2, doch schreibt H^2 davon. und wär 702 Sie — an!] ſie! Der Wirth wie oben. „Patron" H^1H^2 703. 704 Wie — Gewiß!] Alceſt. Sie ſind ein dummer Kerl! Der Wirth. Von Herzen gern. Alceſt. Sie taugen Zu nichts! Der Wirth. Ja gnädger Herr. H^1H^2, doch schreibt H^2 tummer Kerl. 704 (im — ſich)] fehlt H^1 im Abgehen für ſich H^2 Nun — fehlen] Ich will es ſchon gebrauchen H^1 Das will ich nun ſchon brauchen H^2

Vierter Auftritt.

Vor 705 Vierter] Neunter H^1 706 ſo] ſchon H^1H^2 710 Das ieden Bauern freut, und manchen Reichen kränckt; H^1H^2, doch hat H^2 Komma hinter kränckt 712 Todes! „Früh] Todts! „Ganz früh H^1H^2 Todes! „Früh aus Todts! „Ganz früh anscheinend g H^4 713 Balg der! —] Balg! Der! H^1 Balg! Der —! H^2 Balg! Der! — $H^4 — A$ 714 Und — macht] Nun macht ihr gütig Herz H^1H^2 Ihre] ihre $B — C$ 715. 716 In — ertragen!] H^1H^2 bieten folgende Fassung:

„Und bitte Ihro Gnaden —"
An Galgen mit dem Hund den Schindersknecht zum Pathen!
Wie heißt er denn der Kerl mit seiner Hecke da?
Franz. Ah nun kommt [kömmt H^2] Latein! *Can — Candidatus?*
Ja.
Ein Candidat, o ja, die sind sonst wohl bey Blute.
Theologiae; und — wie? [*Theologiae.* Und, wie! H^1] —
Pachter auf dem Gute.

H^4 lässt die Verse 3—6 aus und bietet als ursprüngliche Fassung:

„und bitte Ihro Gnaden"
An Galgen mit dem Hund! Den Knickdasknick zum Pathen!

Diese Fassung änderte *g* H^4, indem er zuerst Ich weiß mir nicht zu rathen. — über ausgestrichenes „und bitte Ihro Gnaden" und und einen Strick über Den Knickdasknick schrieb, dann verbesserte:

In meinen alten Tagen
Soll mir so was geschehn? Es ist nicht zu ertragen!

718 Haus] Hauf' *SA* 719 guten Freund] alten Mann H^1H^2 guten Freund über alten Mann *g* H^4 720 Wie möcht ich ihm an Hals! Ich lieff ihn gern citiren. H^1H^2, doch schreibt H^2 lies 722 Gevatterbrief] Gevatternbrief H^1H^2 vor 723 Perrücke] Perrucke H^1 723 Schweinsaug'ger Ochsenkopf mit wahren Eselsohren! H^1H^2, doch schreibt H^1 Ochsenkopf! Eselsohren. 724 möchte — ermorden!] binn als wie verlohren, H^1H^2 725 So dumm! So voll Begier nach Rach' und Prügeln. Ha! H^1H^2, doch schreibt H^2 Rach und Prügeln *727 jetzt nur] nur jetzt H^4S 726—728 Ist denn kein Buckel nicht für deinen Hunger da? Oh wär ich doch ein Wind mit ein Paar Hundert Flügeln, Ich möcht' die ganze Welt, Sonn Mond und Sterne prügeln. H^1H^2, doch bietet H^2 726 meinen für deinen 727 hundert für Hundert 728 möcht für möcht'* 729 nicht —] nicht! H^1 729. 730 Ich gäb' — Stengelglas.] Zerbräch nur eins ein Glas, So hätt ich doch Raison. Beging der Jung' nur was. H^1H^2, doch bietet H^2 Glas ohne Komma . . Raison; . . beging . . Jung . . was! *nach 731 einen] seinen H^4S 732 staubig] stäubig *A* H^1H^2 bieten nach 730:

(er ſtöſſt auf ſeinen Seſſel und prügelt ihn aus)
Was biſt du ſtaubigt! Nu, komm her du ſollſt mich laben!
Alceſt o möcht' ich doch ſo deinen Buckel haben!

doch schreibt H^2 Er .. Was, biſt .. ſtaubig .. Nun komm .. laben mit Punct ſtatt des Ausrufungszeichens .. Alceſt! o könnt .. haben mit Punct ſtatt des Ausrufungszeichens.*

Fünfter Auftritt.

Vor 733 Fünfter] Zehnter H^1 fort] zu $H^1H^2H^4S$ kommt] kömmt $H^1H^2H^4 — A$ herein und] ganz in der erſten Couliſſe heraus, und H^1H^2 halbes] kleines H^1 Söller. als Bezeichnung der ſprechenden Person fehlt H^1 733 Hut,] Hut; H^1 Hut. H^2 734 Das — des] Sonſt wirſt du gar vielleicht des H^1 735. 736 treiben — bleiben] plagen? (zum Parterr) Wer Herz von ihnen hat; der komm herauf und frag' en H^1H^2, doch interpungiert H^2 hat, der .. herauf, und vor 737 ſehn] ſehen H^1H^2A vor 738 den Seſſel] den geprügelten Seſſel H^1H^2 738 für] vor $H^4 — A$ Ja, ja,] Ey wohl, H^1 Ja, ia H^2 739 im Sauſe,] beym Sauſe. H^1 bey'm Sauſe. H^2 740 quäle — Tod'] quäl mich Tag und Nacht H^1 quäle mich zu todt H^2 Tod'] Tod' von Herder verbessert aus todt H^4 Hauſe?] Hauſe. H^1H^2 741 Faſtnachtsnarr] Faſſnachtsnarr H^1 Faſnachtsnarr H^2 742 Hauf'] Haus $H^1H^2H^4$ Faſtnacht] Faſſnacht H^1H^2 743 aufgebracht!] aufgebracht. H^1 aufgebracht? H^2 744 Wirth] Der Wirth zornig H^1H^2 746 Kerl — Brief] Kerl, der Candidat H^1H^2, doch schreibt H^2 Kandidat nach 746 (Ab.) fehlt H^1H^2

Sechster Auftritt.

Vor 747 Sechster] Eilfter H^1 Karikatur — Angſt] Angſt und Caricatur von Furcht H^1 Karrikatur von Angſt $H^2H^4 — A$, doch hat g H^4 Carikatur aus Karrikatur verbessert und bieten S Caricatur und A Carikatur 748 deinen Schädel] deine Stirne H^1H^2 deinen Schädel aus deine Stirne g H^4 Preis — Rücken!] Preiſſ, parier nur deinen Rücken. H^1H^2, doch schreibt H^2 Preis Parire — den] parire nur den von Herders Hand verbessert aus parir oder, wie von der urſprünglichen Hand geschrieben ist, parier nur deinen H^4 e nach i in parier ist durchstrichen H^4 749 o wie — Armem] Ach wüſſt ihr wie mir's H^1H^2, doch

bietet H^2 O wüſſt' o wie mir Armen aus o wüßt ihr wie mir g H^4 o wie mir Armen $S-B$ *753 Ach] Ah H^2 753. 754 O Memme, Böſewicht den iede Larve ſchröckt! Pfeif Spitzmaus! Mänchen pfeif, daſſ man dich recht entdeckt. H^1*

Siebenter Auftritt.

Vor 757 Siebenter] Zwölfter H^1 (angekleidet — Degen) fehlt H^1H^2 758 in] in über von g H^1 759 Alceſt] Alceſts H^1H^4S Alceſt's H^2 760 ſchönſten] ſüſſten H^1H^2 ſchönſten über ſüßten g H^4 763. 764 Iſt — laſſ'] Verlacht Erfahrung ießt die Hohheit der Ideen, Und läſſt H^1 765 Allein — tief! ſo] Allein ſo tief! ſo H^4S 768 das — Glück] nur ſeine Hand H^1 kommt] kömmt H^1H^2 768. 769 entgegen — das] entgegen, Das Glück. Die ſchöne Frau, die H^1 772 gut! Sie] gut; da H^1H^2, doch schreibt H^1 Gut mir] ſie H^1H^2 773 Geh — ihr] Geh wie ein Debauché und ſag H^1H^2 faß — nur] urſprüngliches faß dir nur wurde in faße dir geändert, dann aber wiederhergestellt H^4 774. 775 Bedürfen — Nur] Madam, ſie haben doch das Geld genommen? Gut! Es iſt mir herzlich lieb, nur $H^1H^2H^4S$, doch fehlt H^1 nach Gut eine Interpunction und schreibt H^2 genommen; gut mit nachfolgendem Komma, H^4S Sie ... lieb. Nur 776 Meinigen. Was] wenigen; was H^1H^2 wenigen. Was H^4S Ihnen —] Ihnen. H^1 ihnen. H^2 statt 777. 778 bieten $H^1H^2H^4S$:

Dann den vertrauten Ton von halbem [ſo halb wie g aus von halben H^4 ſo halb wie S] Mann und Frau! [Frau. H^2 Frau — H^4S]
Und ſelbſt die Tugend nimmt nicht alles ſo genau,
Wenn man hübſch ſachte geht. Weit eher wird ſie weichen.
Sie kommt! du [kommt, du H^2 kommt! Du H^4S] biſt beſtürzt; das [beſtürzt? Das H^2H^4S] iſt ein ſchlimmes Zeichen. [Zeichen! H^4S]
Alceſt du ſchickſt dich nicht zur Bosheit, zum Betrug, [Du glaubſt dich laſterhaft, allein noch iſt es Trug; H^4S]
Dein Herz iſt übrig bös, allein [böſ', nur noch H^4S] nicht ſtarck genug.

Achter Auftritt.

Vor 779 Achter] Dreyzehnter H^1 vor 781 Alceſt] Alceſt munter H^1H^2 781 nicht] nichts H^1H^2 beſonders] beſondres

H^1 zog,] zog. H^1H^2 782 Wer kennt auch steets den Grund von einem Monolog? H^1 manchen] manches H^2 784 Ach — und] Was billig! Was Verlust! Das H^1 Ey wohl, was will das seyn. Es H^2 Ach! es bedeutet nichts und unter Ey wohl! was will das seyn! es g H^4 Herzen!] Herzen. H^1H^2 785 Wir — ja;] Ich binn ia reich ohne Interpunction H^1 ist] ist's H^1H^2 nun] um H^1H^2 Geld!] Geld. H^1 Geld, H^2 786 Wer — gar] Lafft's fallen! Wenn es nur H^1H^2, doch bietet H^2 fallen wenn 787 Ja, Ihre] Die grosse H^1H^2 läßt — leiden] wird gerne zum Verschwenden H^1H^2 788 Oh, ein Verschwender weis sein Geld auch anzuwenden. H^1H^2, doch bietet H^2 weiss und offt statt auch 789 (lächelnd)] lachend H^1 lächlend H^2 792 ich es] ich's nur H^1 geschwiegen;] geschwiegen. H^1H^2 geschwiegen, H^4S 794 Vater!] Vater H^1H^2 weiß] weiss's H^1H^2 vor 795 (verwundert] mit Verwundrung H^1 verwundernd H^2 verwundert über bewundernd g H^4 und beschämt fehlt H^1 795 Alceste] Alceste wie oben H^1 Den — zum] Verzeihn! ist es denn ein H^1 Verzeihn? Ist hier denn ein H^2 796 dünkt —] dünckt. H^1 dünckt — H^2 Erlaube — Herzen] Erlauben sie, daß wir vertraulich H^1 800 dein — dir] alles dein, so gut als wie H^1 alles dein so gut als wär's H^2 dein, so gut als wär' es dir von Herders Hand mit rother Tinte aus alles dein so gut als wie H^4 801 auf] an H^1H^2 802 Nimm — magst] Nimm alles was du willst H^1 magst] hast H^2 vor 803 (Er — schweigt.)] (Sophie schweigt) H^1 (er umarmt sie, und sie schweigt) H^2 Er umarmt sie und sie schweigt. H^4S 806 mich.] mich! H^1 mich. — H^4 – C^1 piquirt] spottend H^1 807. 808 weiß — lodert] weiss weil er sie kennet Gar nicht, Madam, warum ihr Zorn so hefftig brennet H^1 809 vergeht —] vergeht! H^1 Vergeht?] Vergeht! H^1 810 Herr?] Herr! H^1 811 so — sagen] es herauszusagen H^1 813 weiß — es —] sagte mir es. H^1H^2 Ausbruche] Ausbruch H^1 Ausbruch aus Ausbruche H^4 Heftigkeit] Hefftigkeit mit Wuth und Tränen H^1 Was?] Was! H^1 wissen, was?] wissen! Was? H^1 wissen! Was! H^2 814 Mein — nicht] Der Teufel! Wollen sie H^1H^2 vor 815 (wie oben) fehlt H^1 815 Nun! das!] Geschwind. H^1 vor 816 Wuth] Schmerz H^4 Thränen]'Wuth H^1 wegwendet] weggewendet H^3H^4 816 darf — gekommen?] darf! Ist es so weit mit seiner Bosheit kommen! H^1H^2, doch ist H^1 hinter darf ein Fragezeichen in ein Aus-

rufungszeichen hineincorrigirt und setzt H^2 Punct hinter kommen darf? O Gott! Ist es so weit mit ihm gekommen? aus darf? Ist es so weit mit seiner Bosheit kommen? *g* H^4 817 weggewendet] weggewandt H^1 werth —] werth. H^1 wehrt. H^2 819 die — mir] mir meinen Ruf H^1H^2 820 von — konnten's] sie, Alcest und sie! Sie konnten's würklich H^1, jedoch ist konnten's durch Streichen des Umlautzeichens verbessert aus könnten's 821. 822 Mein Vater, wissen sie's mein Vater hat's gethan. Nicht seine Tochter, nein die Bosheit klagt ihn an. H^1

Neunter Auftritt.

Vor 823 Neunter] Vierzehnter H^1 *823 geschcidt] geschcidt von Herders Hand verbessert aus gescheut H^4 828 schönen langen] schöne lange H^4S H^1H^2 bieten Alcests Monolog 823—834 in folgender Fassung:

Alceſt (wirft ſich in [in den H^2] Seſſel).
Nun Herr Alceſt, wie ſtehts! nun wärſt du ziemlich klüger!
Der Vater und Sophie! Und eins iſt [wär H^2] der Betrüger.
Doch [Sie H^2] ſind ſie [doch H^2] beyde ſonſt beſtändig treu
und rein! [von allem Vorwurf rein. H^2]
Ha! Söller! Dieſer Kerl [Still einmal H^2]! Doch nein es
kann nicht ſeyn!
Er war die ganze Nacht nicht hier im Haus. Vor allen
Wär mir der dumme Kerl verdächtig eingefallen [Wär ſicher
mein Verdacht auf dieſen Kerl gefallen H^2].
Er iſt am fähigſten zu Boſſheit Trug und Liſt;
Allein ich glaube kaum [Allein wie kann es ſeyn H^2] daß
er der Thäter iſt.*

835 ſitzt] iſt H^1 der — Schmauſen;] er! Uh! Mir iſt kein Menſch verhaßt wie dieſer! H^1H^2, doch setzt H^2 nach er und dieſer Puncte und schreibt mir ruhet] ruhet aus ruht ſich *g* H^4 836 Es ſteht ihm an der Stirn: Hirſchapothecksproviſer. H^1H^2 vor 837 für] im Seſſel gleichgültig munter vor H^1 vor H^2H^4—*A* 837 kommt] kömmt H^2H^4—*A* er — beſtellt!] er eben recht. H^1 er, wie beſtellt. H^2H^4S (laut) fehlt H^1 838 Kopf] Kopf' H^4S vor 839 die] ſich die H^1 Stirn] Stirne H^1H^2 839 Er] Es C^1C' 840 Damen] Dames H^1H^2 Damen aus Damens H^4 nach] zu

H^1H^2 841 drin] dran H^1H^2 brav?] prav! H^1 842 (für ſich)] (zum Parterr) H^1H^2 Vor ſich. H^4S (vor ſich) A Dem] Den H^1H^2A 843 getanzt?] getanzt mit einem aus einem Semikolon verbesserten Ausrufungszeichen H^1 getanzt; H^2 Woher — gekommen?] ey, das iſt zu verwundern. H^1 ey das iſt zu verwundern; H^2 Woher iſt das gekommen? über Ey das iſt zu verwundern, g H^4 vor 844 Söller.] fehlt H^1H^2 nachträglich hinzugefügt g H^4 844 Da blieb ich lieber weg. Söller. Ich wollte mich ermuntern. H^1H^2 Ich hatte mir es doch recht ernſtlich vorgenommen. für Da blieb ich lieber weg. Söller. Ich wollte mich ermuntern. g H^4 845 drückt'] drückt H^1—H^4 846 war's mir] war mir's H^1H^2 tanzerlich] tänzerlich mit einem nicht ganz deutlichen Umlautzeichen H^1 849 arg?] ſchlimm! H^1 arg! H^2 kommt] kömmt H^1 geſchwind.] ein H^4 hinter geſchwind. nachträglich hinzugefügter Apostroph hat für den Setzer den Schein eines Fragezeichens entstehen lassen; daher bietet S geſchwind? 850 ſpür'] hab' H^1 852 Ei,] Ey H^1 Eh H^2 853 für] vor $H^1H^2H^4$—A 855 es — beſſer] ſieht er, es iſt ihm zur wahren Strafe H^1 kommen!] kommen, H^1 kommen; H^2 857 ging.] ging! H^1 ging; H^2 Herr, das] Und das H^1 und es H^2 Herr, das von Herder mit rother Tinte verbessert über Und es H^4 gar] doch H^1 858 die junge] der jungen $H^1H^2H^4S$, doch steht H^1 ju auf ar (so dass man sieht, dass Goethe ursprünglich armen schreiben wollte) und schreibt H^2 iungen zur Winterzeit] das kalte Bett $H^1H^2H^4S$ *859 Ach! Sie] Ah, ſie H^2 Hauſ'] Haus H^2H^4 861 kurios!] kurios. H^2 kurjos? H^4 curios? S H^1 bietet 859—861 in folgender Fassung:

O Herr ſie [ſich] plagt mich gnug. Doch man iſt's nicht im Stande,
Da würde Herkules zum Schelmen hier zu Lande.
Und ſie hat's nicht ſo ſchlimm; Denn wer das Naſchen liebt,*

863 meine] meyne nach ſage H^1 864 Vaters alte] alten Vaters H^1 Alten Vaters H^2 866 Haus] Hauſ' S 867 Herr Freund] Herr! Freund H^1H^2 868 was — das] und kann ſie nichts H^1 und ſie kann's nichts H^2 was kann Sie das aus und Sie kann's nicht g H^4 bekümmern?] bekümmern, H^1H^2 bekümmern reicht H^4 bis an das Ende des Papierrandes,

daher fehlt jede Interpunction 869 auch] noch H^1H^2 auch von Herder mit rother Tinte verbessert über noch H^4 vor 870 zurückgehaltenem Zorne] zurückgehaltnem Zorn H^1 870 trotz'] trutz H^1H^2 trotz' von Herder mit rother Tinte verbessert aus trutz H^4 vor 872 erſchreckt] geſchreckt, H^1 geſchröckt, H^2 erſchreckt H^3H^4, doch ist H^4 der Vocal der zweiten Sylbe undeutlich; es befindet sich ein Punct über demselben und der Schreiber hat anscheinend ein e in ursprünglich geschriebenes i hineincorrigirt. Der Setzer las erſchrickt und daher bieten erſchrickt. *S—C* für] vor $H^1H^2H^4$ Vor *SA* Für *B—C* 872 noch wohl] wohl noch H^1 873 bleibt] iſt H^2 874 Trotz] ursprüngliches Trutz ist ausgestrichen und dafür auf den äusseren Rand der Seite Peſt! geschrieben *g* H^1 Trutz H^2 Troz aus Truz H^4 Alceſt] Alceſt mit Verachtung H^1 die] der H^1 876 zugebracht!] zugebracht; H^2 Nichts — fehle!] Es iſt nichts was ihr fehle. H^1H^2, doch schreibt H^2 es 877 bemerkt] gemerckt H^1H^2 gemerkt $H^4—A$ 879 ſtolzen] ſolchen $H^1H^2H^4—A$ 880 ohne Frage] zwar, zum Hahnrey H^1 zwar zum Hahnrey H^2 war zum Hahnrey H^4S im] in H^1H^2AB 881 Söller (feck)] Söller H^1 vor 883 Alceſt] Alceſt grimmig H^1 883 wieſ'] wies H^1H^2 wieſ' von Herder mit rother Tinte verbessert aus wies H^4 vor 884 (halb laut)] trocken H^1H^2 884 Er — Frauen] Der beſte Champion für meines Weibes H^1H^2, doch schreibt H^2 *Champion* vor 885 Alceſt] Alceſt wie oben H^1 885 (wie erſt) fehlt H^1H^2 vor 886 Alceſt] Alceſt vor ſich H^1 886 Verflucht!] Verbeiſſ! H^1 Verflucht. H^2 888 ſich] ſichs H^1 ſich's H^2 889 ſchneiden] ſchneiden über mähen H^1 meiſt] meiſtenteil (enteil ausgestrichen) H^1 891 unterfangen —] unterfangen! H^1 unterfangen. H^2 893 Zwiebeln] Zwiefeln H^1H^2 895 Was glauben ſie vermag Sophiens Ehr zu rauben! H^1H^2, doch schreibt H^2 rauben? vor 896 (herzhaft)] in gleichem Tone H^1 896 das — wiſſen] das geht noch übers glauben H^1H^2, doch schreibt H^2 über's kann] kann von Herders Hand mit rother Tinte verbessert über könnt H^4 897 Söller] Söller wie oben H^1 898 Sehn] Sehen *A* Alceſt] Alceſt zuſammenfahrend, wie über einen Gedancken H^1 vor 899 Zorne] Zorn *A* vor 900 Söller] Sophie in Folge eines Schreibfehlers H^1 vor 901 Alceſt] Alceſt wie oben H^1 901 für] vor $H^1H^2H^4—A$ der] ein

H^1H^2 vor 902 Alceſt] Alceſt wie oben H^1 903 Mann! daß] Mann, der H^1 Mann; daß H^2 Mann —] Mann. H^2 vor 904 in] mit H^1 904 daß] dem $H^1H^2H^4S$ 905 will] mit dem Auffahren eines zu ſehr bedrückten, und will H^1 feſter] feſt und droht H^1 feſte H^2 vor 906 Degen] Degen und hält Söllern feſte H^1 906 vor] für $H^1H^2H^4$ auf die] um, und auf's eine H^1 Kniee] Knie $H^1H^2H^4S$ vor 907 (drohend)] in obiger Stellung H^1 *909 Welt,] Welt. C^1C 913 So — Deutlicher!] Wie Herre, ſo etwas? H^2 So etwas? Deutlicher. g H^4 unter Wie, Herre, ſo etwas? was Herder in Wie, Herr, ſo etwas? Was? verbessert hatte. 914 Es — Nun,] Bey'm Teufel. Söller. O verflucht, H^2 Es heißt? Beym Teufel Söller. Nun aus Beym Teufel! Söller. O verflucht! g H^4 Rendezvous] Randevou H^2 915 Söller für] Söller vor H^2H^4—A Er — erſchreckt] Nun bricht es los H^2 Er iſt erſchröckt über Nun bricht es los g H^4 Alceſt für] Alceſt vor H^2H^4—A Wie — erfahren?] O weh, wir ſind verrahten. H^2 Wie hat er das erfahren? über O weh! wir ſind verrathen! g H^4 vor 916 für] vor H^2H^4—A 916 Er iſt erſchröckt. Nun Herz! Er kann dir doch nicht ſchaden. H^2 Er iſt erſchreckt! Nun Herz! es wird dir doch nichts ſchaden? H^3 Courage! Alceſt (vor ſich) Wer verrieth daß wir beyſammen waren? unter Er iſt erſchreckt! Nun Herz, es wird dir doch nicht ſchaden. g H^4 Die H^4 ersichtlichen rothen, vermuthlich von Herder herrührenden Striche unter th und b in den Reimworten verrathen und ſchaden V 915. 916 haben Goethes Änderung anscheinend veranlasst. für] vor SA vor 917 (erholt)] Alceſt erhohlt. H^2 (erholt) nach Alceſt g H^4 918 ſtand] ſtund H^2 ſtand aus ſtund H^4 919 So] So roth unterstrichen H^4 So S Balle?] Balle. H^2 Balle! H^4S 922 kommt] kömmt H^2 an] an' H^2 923 kommt] kömmt H^2—H^4 noch wohl] wohl noch H^2 mein] der H^2 H^1 bietet für 907—923 folgende Fassung:

Ah!

Söller

Stecken ſie nur ein!

Alceſt

Bekanndt!

Söller

Uh! Gnade! Gnade!

Der Teufel konnte ja ſein Spiel da haben!

Alceſt. (wie oben)

Schade
Wärs um den ſchönen Herrn! Nun junger Herr!

Söller.

Ich war,
Heut Nacht!

Alceſt (drohend)

Doch auf dem Ball!

Söller.

Aus guter Abſicht zwar —

Alceſt.

Auf die Chatulle. Hm! Auf meinem Zimmer! Raben*

*926 Recht!] recht? H^2 recht! aus recht? H^4 928 halten?] halten. H^2 929 Geluſt] Gelüſt H^2 Geluſt aus Gelüſt H^4 931 noch —] noch. H^2 933 nehmen] nehmen's BC^1 H^1 bietet für 924—933

Als ihn. Pfuy.

(er ſtöſſt ihn [nied] weg, entfernt ſich, und ſteckt den Degen ein)

Söller (aufgeſtanden, und [verbessert aus mit] Herzhaft)

Nehmen ſie's nur nicht ſo gar genau.*

934 er] Er H^4—C 936 eh' — geglaubt] eh es meine war H^1H^2 eh ich's mein geglaubt über eh es meine war g H^4 Da] Da roth unterstrichen H^4 Da S 937 Dieb] Dieb' H^4S Erinnern — nicht,] Da fällt mir etwas ein! H^1 938 Sie gehn par Compagnie mit auf den Rabenſtein. H^1 auch — ſcharf] ein gewiſſ H^2 auch ein ſcharf über ein gewiß g H^4 939 macht — Köpfens fehlt H^1 ein] das H^2 Ja — auch] Das Geſetz hilft auch euch Herrn H^1 Brode] Brodte H^1H^2 Brote S nach 939 (er macht ein Zeichen des Köpfens) H^1 940 O, übers alte zeug, in Praxi iſt's nicht Mode. H^1 941 wird — noch] werden ſie H^1 vor 942 zeigt — die] zeigt die H^1 Stirn] Stirne H^1H^2A

Zehnter Auftritt.

942 Zehnter] Funfzehenter H^1 Letzter H^2H^4S Vorige.] Alceſt, Söller, H^1H^2 Die Vorigen. H^4S Der Wirth.

Sophie] Sophie, Der Wirth H^1 Der Wirth, Sophie H^2 943 Auf] Bey H^1 944 Aha] A, ha H^1 vor 945 zu Alceſten] zum Alceſt H^1 vor 946 einem] dem H^1 946 Er] Der H^1 Er roth unterſtrichen H^4 Er S für] vor $H^1H^2H^4$ — A halte] halt dich H^1H^2 halte mit rother Tinte, also vermuthlich von Herder durch Einfügung von e und Streichung von dich verbessert aus halt dich H^4 feſt] feſte H^1 Sophie] Der Wirth und Sophie H^1 Er — Er?] Er! H^1 Er! Der Wirth. Er? H^2 947 er] er roth unterſtrichen H^4 er S 948 Du?] Du! H^1 Du. H^1 für ſich] fehlt H^1 vor ſich H^2H^4—A Wolkenbruch und] Uh! ein neuer H^1 950 All wart ihr im Verdacht, und ihr habt Alle (verbessert aus alle) Schuld. H^1 Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld. über All wart ihr im Verdacht, und ihr habt alle Schuld. g H^2 im] in H^4 951 Sie kam,] Sophie H^1 952 darf's —] darfs. H^1H^2 (zu Söller)] zu Söllern. H^1H^2 Zu Söllern. H^4S vor 953 (Sophie erſtaunt)] fehlt H^1 Sophie (erſtaunt). A — C, als wenn die nächstfolgenden Worte von Sophie, nicht Alcest gesprochen würden 953 Es war uns unbewuſſt. Still war's und Mitternacht. H^1 955 Doch Sie?] Und ſie! H^1 Aus — hinaufgekommen.] Ja Herr, Alceſt, und ich war auch gekommen! H^1 hinaufgekommen.] hinauf gekommen, H^4S hinaufgekommen, AB 956 Von — ich] Und der verwünſchte Brief! Ich war H^1 eingenommen,] eingenommen. H^1H^4 — A eingenommen; H^2 957. 958 Ich dacht, es ſchrieb ein Prinz, ein polniſcher Magnat. Und aus dem Prinzen ward ein Pachter Candidat. H^1H^2, doch lässt H^2 die Interpunctionen nach dacht und Magnat weg und setzt nach Pachter ein Komma. 959 Verzeih'n — dieſen] Verzeihen ſie den H^1 960 auch] auch! H^1 auch? H^2 gewiß! fehlt, sodass der Vers unvollständig ist H^1H^2 Alceſt!] Wie gern. H^1 961 Schritt!] Schritt, H^1 Schritt ohne Interpunction H^2 Schritt mit einem mit rother Tinte hinzugefügten Ausrufungszeichen H^4 962 gut] groſſ, H^1 groß H^2 tugendhaft —] tugendhafft. H^1H^2 tugendhaft mit einem mit rother Tinte hinzugefügten Gedankenstrich H^4 ſelber] ſelbſten $H^1H^2H^4S$ vor 963 (zu Sophien)] fehlt H^1H^2 zu Sophie von Herder mit rother Tinte hinzugefügt H^4 963 vergeben] verzeihen H^1H^2 Sophie — Gerne!] Sophie. Gerne. (ſie giebt ihm die Hand) $H^1H^2H^4S$, doch bietet S Gerne! und gibt vor

964 Alceſt (zum Wirth). fehlt $H^1H^2H^4S$ 964 Allons denn!] Da! Alceſt zum Wirth. Allons. $H^1H^2H^4S$, doch setzen H^4S nach Allons ein Ausrufungszeichen; Allons! fehlerhaft A Söllern] ihm H^1 *966 Tod] todt H^2 Tod aus todt H^4 968 Hier] Da H^2 969 Söller] Söller zum Parterr H^2 H^1 bietet für 965—970

Herr Wirth nimm er das Geld, und theilt es.

Der Wirth

Wie!

Alceſt

Ihr drey!

Herr Söller hoff ich, wird hübſch höflich, ſtill und treu.*

971 Und] Doch H^1H^2 anzufangen —] anzufangen. H^1 anzufangen, H^2 anzufangen! — H^4 — A anzufangen! B — C vor 972 Söller. fehlt H^1H^2 972 So — (er zeigt ihm das hängen) Söller. Nein das wär zuviel, ein Hahnrey und gehangen. H^1 Dann — (er macht ihm das Zeichen des Hängens) Söller. Nein das wär zu viel ein Hahnrey, und gehangen. H^2 blieben] bleiben H^4—A nach 972 Ende. H^1H^2

Die Geſchwiſter.

Drucke.

S: Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel in einem Act in Goethe's Schriften. Dritter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen. 1787. 8°. S 249—292. Dieser erste Druck ist vom Dichter selbst durchgesehen; er bringt Verbesserungen gegen alle Handschriften. z. B. 123, 7. 137, 5. 141, 15. 143, 13. 14.

Eine nur im Titel verschiedene, gleichfalls echte Ausgabe ist auch Wien und Leipzig, bey J. Stahel und G. J. Göſchen, 1787, erschienen. Diese Wiener Ausgabe ist nicht nur eine berechtigte, sondern der Text ist auch mit der Leipziger identisch: es ist derselbe Satz. Dies ist ersichtlich bei einem Vergleiche der ersten Zeile 119, 2: Dieſe Woche wieder zwey neue Kunden! Hier ist in der Wiener, wie in der Leipziger Ausgabe das Ausrufungszeichen unter die Linie hinabgesunken: ¡ und ähnliches ist noch weiter wahrzunehmen, s. die Lesarten zu 142, 10. — Dasselbe Verhältniss stellt sich auch heraus bei einem Vergleiche mit dem 1787 erschienenen Einzeldruck

E: Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787. 8°. 44 S. Auch hier ist der Satz identisch mit dem der Schriften, nur der Titel und die Seitenzahlen sind für den Einzeldruck verändert.

Es ist daher in Bezug auf Die Geſchwiſter die Bezeichnung der Lesarten mit *S* hinreichend auch für den Einzeldruck, sowie gleichermassen für die genannten Leipziger und Wiener Ausgaben.

Anders verhält es sich mit

S^1 : der geringern Göschenschen Ausgabe von Goethes Schriften in 4 Bänden, von der gleichfalls noch 1787 zwei Bände erschienen sind. Dies ist ein neuer Druck, anderes Format. Die Geschwister nehmen hier 31 Seiten ein. Sie erschienen in dieser Ausgabe im zweiten Band. Der Text derselben ist wesentlich gleichlautend mit dem ersten Druck.

A : Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel in einem Act. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 109—138.

B: Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 109—138.

C^1 : Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 117—146.

C: Die Geſchwiſter. Ein Schauſpiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 109—138.

Handschriften.

H^1 : 21 ungebundene Blätter vergilbten Papiers in Quart, von der Hand Philipp Seidels. Die erste Seite enthält Titel und Personen, unter den letzteren auch: Knabe (der auch in H^2 angeführt ist, von H^3 ab fehlt); die zweite Seite, sowie die zwei letzten Blätter sind leer. Die Handschrift befindet sich auf Kochberg im Besitze der Familie von Stein; der im December 1890 verstorbene Herr Baron Felix von Stein stellte sie auf Verwendung der Direction des Goethe- und Schiller-Archivs freundlichst zur Verfügung. Es ist wahrscheinlich dieselbe Handschrift, die Goethe den 30. October 1776 im Garten früh dictirt hat, und die den 31. October geendigt wurde (vgl. Tagebuch 1, 26). Der Name als Anführung der redenden Personen ist meist gekürzt: Wilh. Fabr. Mar.

H^2 : 21 Blätter Grossquart, steif geheftet in grauem Umschlag. Vorne und hinten je ein leeres Blatt. Auf dem letzteren befindet sich eine von Goethes Hand nachgetragene

Stelle (vgl. zu 121, 5—8). Diese Handschrift ist von Goethe eigenhändig durchcorrigirt. Sie ist im Besitze des Herrn Georg Kestner in Dresden und ist von diesem auf Ansuchen der Direction des Goethe- und Schiller-Archivs bereitwilligst dargeliehen. „Geschrieben ist sie von Louise v. Göchhausen. Die hie und da am Rande mit Blei angebrachten Striche und NB. rühren aus späterer Zeit her, von einem Verwandten der Schreiberin" (B. Suphan). Beiliegend ein Blättchen mit der Notiz:

„Die Geschwister, frühestes Manuscript, mit Goethes eigenhändigen Correcturen und Änderungen, von ihm meinen Grosseltern gegeben.

27. Mai 1889. Georg Kestner."

Auf H^2 wahrscheinlich beziehen sich die Stellen in einem Briefe Goethes vom 6. November 1776 An Frau Aya, Tante Fahlmer und Freund Bölling gesamt: „Schickts der Schwester und die soll mir's wieder schicken, niemand soll's abschreiben" und „der Treu und Glauben der Tante Fahlmer sind die Geschwister empfohlen". Eine sorgfältige Vergleichung von H^2 mit dem Hempelschen Texte lieferte R. Boxberger im Archiv für Litteraturgeschichte 8, 393 ff.

H^3: 34 Blätter (Wasserzeichen: fliegendes Band mit der Inschrift SCHWARZBURG) von der Hand des Schreibers Christian Georg Vogel, steif cartonnirt in grauem Einband. Vor dem Einbinden bestand das Manuscript aus Lagen von je 8 Blättern, unten links mit A (S 3), B (S 19), C (S 34), D (S 51) bezeichnet. Die Seiten 1—4, sowie das Blatt am Schluss sind leer gelassen. Die Handschrift ist, unter der Bezeichnung Chart. B. 1299, im Besitze der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, wohin sie wahrscheinlich kam als ein Geschenk Goethes an den Prinzen August von Gotha (vgl. Goethes Brief an den Herzog vom 25. Januar 1781, Goethes Werke IV. Abtheilung 5, 40). H^2 und H^3 hat auch Herr Professor Dr. Wilh. Arndt bereits 1880 und 1882 verglichen und seine Collation dem Archiv für die Zwecke der Ausgabe zur Verfügung gestellt. Von den genannten Vorarbeiten ist zur Controlirung der selbständig vorgenommenen Collation Gebrauch gemacht worden.

Lesarten.

117 Die Geſchwiſter Ein Schauſpiel. —— H^1 Die Geſchwiſter. grosse Fracturschrift H^2 Die Geſchwiſter ſ Ein Schauſpiel in einem Ackte H^3 in einem Act. S statt dessen: Von Goethe. E

118 Unter dem Titel: Perſonen Wilhelm ein Kaufmann Marianne ſeine Schweſter Fabrice. Briefträger. Knabe. H^1 Auf der zweiten Seite die Perſonen wie hier, aber Mariane und so oft in dieser H und Knab. H^2 Ebenso auf der zweiten Seite die Perſonen. Der Knabe fehlt wie in den Ausgaben H^3

119, 1 keine Klammer H^1S und so immer. In den Ausgaben erscheint die Klammer erst in A. Von den Handschriften wendet H^2 die Klammer :| — |: passim an. H^3 bei allen scenarischen Bemerkungnn wie ABC Papieren] Papiere H^1 Papiern H^2 2 Kunden!] Das Ausrufungszeichen ist in S und E nach unten verschoben ¡, ein Beweis für die Identität des Satzes (vgl. zu 142, 10 und 144, 1) 3 ſollt' es] ſollts $H^1H^2H^3$ 13 mir heute] mirs heute H^1H^2 15 gerade] gerad H^1H^2S grad H^3 17 Morgen] morgen H^1H^2 19 juſt fehlt H^2 iuſt H^1H^3 und so immer 20 In] Im H^2 120, 3 gerade] grad H^1H^3 gerad H^2 (vgl. 119, 15) fordert] fodert nur C 4 dringendſten] das ursprünglich fehlende zweite d g eingeschaltet H^2 7 bin!] bin. H^1H^2 8 im Kleinen] in Kleinen H^1H^2 9 Und ſo — Kann] Und ſo! — kann H^1H^2 Und ſo — kann H^3 ausdrücken? — —] ausdrüken! H^1H^2 ausdrücken! H^3 10 thuſt nichts] thuſts nicht H^1H^2 ich nichts] ich unterstrichen H^3 gesperrt S 12 und fehlt H^2 vergliche SA 13 wüßteſt] wüſteſts H^1 14 hältſt] hälſt H^2 15 ganz andern] mit ganz andern H^1H^2 17 pfui! fehlt H^1 18 Gutes] Guts H^1 121, 2 habe] hab $H^1H^2H^3$ 5—8 fehlen in H^2 und wurden g auf der letzten Seite nachgetragen. Mit einem Doppelkreuz ## wird auf die gehörige Stelle verwiesen, wo dasselbe Zeichen steht mit dem Zusatz von Goethes Hand: Siehe das letzte Blat. 6 bald fertig] gleich fertig H^1H^3 darfſt es] so ABC darffts $H^1H^2H^3S$ 7. 8 Er — lehren.] Er muß mich auch heut ſein Liedgen lehren H^1 Er muß mich auch heut Abend ſein Liedgen lehren H^3 9 wohl gern] wohl oberhalb

eingeschaltet gerne H^1 danach H^3 10 hübſch. Und] hübſch, und H^1H^2 11 du hernach ſo beim Tiſche] $H^1H^2H^3$ du hernach bey Tiſche S du bey Tiſche ABC 18 denn ich habe] denn ich hab H^1H^2 dann ich hab' H^3 (vgl. 121, 2) 19 Adieu. —] so H^3SAC Adieu! — B Adie H^1 Adieu — H^2 Nun scheint aus Nur corrigirt H^2 24 ſprängen g aus ſpringen H^2 27 Engel! — daß] Engel, l. Engel! daſſ H^1H^2 122, 5 heiliger fehlt H^2 8 nun! — Noch] nun — noch H^1 nun! — noch H^2 13 nicht — ſollte! —] nicht konnte! nicht ſollte! H^1 nicht konnte! nicht ſollte! — H^2H^3S 15 Abend.] Abend! H^2 16 Fabrice,] Fabrice! H^2 16. 17 glücklich:] glücklich, $H^1H^2H^3$ glücklich; S 19 Thaler! Friſch] Thaler, friſch H^1H^2 Thaler! friſch H^3 22 weiter g über wieder H^2 24 Ich] ich H^1H^2 28 öfters] öfter H^2 123, 1 Du — ſollen!] Wenn du ſie hätteſt kennen ſollen $H^1H^2H^3$ 2 war g über iſt H^2 Geſchöpfe] Geſchöpfen H^1 3 Wittwe] Wittbe H^3 7 was — hat] was davon zu ſehn gekriegt hat $H^1H^2H^3$ 9 für ſich] vor ſich H^1H^3SA immer so 10 Geſchichte g aus Geſchicht H^2 11 gern] gerne $H^1H^2H^3$ 12 vom — heute] von Herzen. Nur heut $H^1H^2H^3$ 12. 13 andere Sachen — Kopf] andre Sachen im Kopfe H^1 andre Sachen im Kopf H^2 13 ihn] ihm H^2 18 Sie] ſie H^1H^3 20 Jahre] Jahr H^1H^3 21 ich fehlt H^1H^3S bin's g über dies H^2 24 hab'] habe H^1H^2 26 dann] denn $H^1H^2H^3S$ 28 anbieten] anbinden H^2 konnte] konnt H^3 124, 3. 4 der Verdroſſenheit, — dem g üdZ H^2 4 in] mit H^3 dem] den H^3 5 hingelebt hatte g aus hingelebten H^2 6 das?] das H^1H^3 das! H^2 hielt] hielte H^1H^2 7 durch] zu über hin H^1 zu H^2 8. 9 zuſehends] zuſehns H^2 zuſehens S 10 ahneſt BC ahndeſt H^1—A 11. 12 und den Boden] und konnte den Boden H^1 und konnte die Erde H^2 17 kann g aus kannte H^2 leſ'] les H^1H^3 les g über las H^2 19 ſei] wäre H^1H^2 wär' H^3 24 Thür] Thüre $H^1H^2H^3$ 25 Jungen] Kinde H^1H^2 Kind H^3 28 ſo oft] zu oft H^2 125, 4 vergangenen ſelig-elenden] vergangene ſeelig elende H^1 5 unſers Lebens üdZ H^1 nach fühlen Punct $H^1H^2H^3$ 9 etwas] was H^1H^3 10 übrig üdZ H^1 etwas gehabt fehlt H^2 13 Tochter?] Tochter! H^1H^2 15 hat! — Fabrice,] hat. — Fabrice! H^1H^2 hat — Fabrice, H^3 17 Wenn dir's] Wenns dir H^1H^3 18 ſollt' ich nicht —] ſoll ich nicht H^2 22 heirathen] heurathen $H^1H^2H^3$ gern viele] gern viel $H^1H^2H^3$

gerne viel *S* gerne viele S^1 24 ſchreien, wenn's dich] ſchreien wenn dichs H^1H^2 25 meine] meine *S* 126, 2 habe] hab' $H^1H^2H^3$ 4 mir] mir *S* 5 könnte] könnt H^3 8. 9 mit — anziehen,] mit ihm (ihn H^2) abgeben, und ihn aus und anziehn H^1H^2 mit nichts abgeben, und ihn aus- und anziehen H^3 9 ihm *g* aR H^2 fehlt H^1H^3S-C 12 mitſpielen: der würd'] mit-ſpielen, der würde H^1 mitſpielen, der würd' H^2H^3 14 Haus] Hauſe H^2 14. 15 Wilhelmen] Wilhelm H^2 22 — Es] — es H^1H^2 23. 24 weg; unterhalt' —] weg und unterhalt H^1 weg, unterhalte H^2 weg, unterhalt H^3 25 habe] hab H^1H^2 28 Sternhimmel] Sternenhimmel H^2 Einem (sic) *g* aus einen H^2 127, 1 voll. — Ich] voll, ich H^1-A 3 Sache] Sach H^1 5 beſchloſſen. Es] beſchloſſen, es H^1H^2 9. ſie — lieben fehlt H^3SABC Der Ausfall erklärt sich durch Abirren des Blickes vom ersten auf das zweite lieben 11 mir! —] mir — — H^1 mir! — — H^2 gehen] gehn H^2 14 verſchmäht — von] ver-ſchmäht, von $H^1H^2H^3$ 17 Sie] ſie $H^1H^2H^3$ 22 läſtig?] läſtig. H^1 25 komm',] komm H^1H^2 28 zum Schlafen] zu Schlaf $H^1H^2H^3$ 128, 6 Sie] ſie $H^1H^2H^3$ und so immer 7 Mutter] Mutter! *S* 11 denke —] denke! H^1H^2 17 einmal über manchmal H^1 18 fuhr] flog H^1H^2 23 bei einander] mit ihm H^1H^2 hieße] hieß $H^1H^2H^3$ 26 führen? Wer] führen, wer H^1H^2 führen? wer H^3SA 27 heirathen? —] heuraten — H^1 heurathen — H^2 heurathen? — H^3 129, 1 Ihnen] ihnen $H^1H^2H^3$ 2 Könnte] Könnt H^1 Ihr] ihr $H^1H^2H^3$ und so immer 3 drey] dreie H^1H^2 5 ſauern] ſauren H^1H^2 8 über-lege] überleg' H^3 10 begreife] begreif' H^1 begreif H^3 14 mache] mach H^3 15 Kaffee] Coffe H^1 Coffee H^2H^3 18 ſetze] ſez H^1H^3 ſetz' H^2 20 meſſe] meſſ $H^1H^2H^3$ 21 genug] genung H^1H^2 25 anſehen] anſehn H^2 25. 26 wenn — hat üdZ nachträglich H^1 26 wird.] wird! H^1 130, 3 böſe] bös $H^1H^2H^3$ peinigte] peinigt $H^1H^2H^3$ 4 glücklich.] glücklich! H^2 14 auch fehlt *A—C* 14—18 fehlt H^2 Der Blick der Schreiberin irrte ab von 13 werden! auf 18 werden. 21—24 Die Anführungszeichen fehlen in den Hand-schriften. 22 dazu ſetzen] darzu ſagen H^1H^2 23 Bruder *g* üdZ H^2 27 was — thaten nur in den Handschriften; fehlt *S—C* 131, 1 Knoten! Ja,] Knoten. Ja $H^1H^2H^3$ Ja aus Ich H^1 2 zahlen] zählen H^2 4 Dienſtmagd aus Hausmagd H^1 5 alles — müſſen] all werden H^1 alles werden H^2 alles erſt werden H^3

werden und iſt gesperrt *S* 9. 10 und nieder ſieht] und fehlt *S—C* 12 ſo fehlt *ABC* 18 ſorgte! —] ſorgt! H^2 19 da ſind] das ſind H^1H^2 21 mich *g* über auch H^2 22 leiſe *g* über dieſe H^2 fühl'] fühle H^2 132, 2 es fehlt $H^1H^2H^3$ 3 anzubieten] zu bieten $H^1H^2H^3$ 5 wäre] wär's $H^1H^2H^3$ 12 lange] lang H^1H^2 bewahrt *g* aus bewacht H^2 13 lange;] lang, $H^1H^2H^3$ an fehlt H^1 14 vermutheten] vermuthen H^2 20 ſeyn? — — — Ich habe] ſeyn? — Ich habe H^2 ſeyn? — — — Ich hab' H^3 133, 1 Sagen *g* über Sorgen H^2 2 laſſe] laſſ H^1H^2 7 gern] gerne H^2 (er faßt ihre Hand). fehlt *A—C* 10 Ein] ein $H^1H^2H^3$ 21 eine Sache] ein Ding H^1 *g* aus ein Ding H^2 23 Ohne das] Ohnedeß $H^1H^2H^3$ 24 Menſchen *g* über Kerls H^2 134, 1 freiere] freier *A—C* 8 immer fehlt $H^1H^3S—C$ 9 gehen] gehn H^1H^2 Tages] Tags $H^1H^2H^3$ 10 Ruh'] Ruhe H^1 11 Gewerbes] Gewerbs $H^1H^2H^3$ 13 Käſefrau,] Käſsfrau H^2 Käsfrau H^3 14. 15 auf — und fehlt *A—C* 18 glaub'] glaube $H^1H^2H^3$ Straße] Straßen H^3 21 gewinnt] kriegt $H^1—S$ 24 groſchenweiſe] Groſchen weis H^1H^2 groſchenweis H^3 ſoll für muß H^1 Steht] Er ſteht $H^1H^2H^3$ 26 Wege] Weeg H^3 viele] viel $H^1—S$ 135, 5 bekennen] ſagen $H^1H^2H^3$ 6 erzählen] ſagen $H^1H^2H^3$ 8 ſitzeſt über ſäßeſt H^2 10 Nein.] Nein! $H^1H^2H^3$ 11 dächte] hab gedacht H^1H^3 dächte *g* über habe gedacht H^2 12 väterliches] vaterlich H^1 väterlich H^2 14 einnehmen.] haben H^1H^3 einnehmen *g* über haben H^2 19 manchmal] mannichmal H^3 20 ſo viel] alles H^1H^2 ſo viel *g* für alles 21 andre] andere $H^1H^2H^3B$ 25 heirathete?] heuratete! H^1H^2 heurathete! H^3 136, 1 lächelnd aus lächelt H^1 5. 6 mir ſie] ſie mir H^2 10 lang] lange H^1H^3 ihr fehlt H^1H^3 *g* üdZ H^2 14 wohl fehlt $H^1H^3S—C$ 15 vorerzählen] erzählen $H^3S—C$ 22 ſollſt] wirſt $H^1H^2H^3$ 23 mich] mich *S* ſo fehlt H^2 137, 5 habe noch keinen] hab keinen H^1H^2 habe keinen H^3 9 nur] mir H^2 14 ſagte] ſagt H^1H^2 25 begreife] begreif $H^1H^2H^3$ 138, 4 ahnt' es] ahndets $H^1H^2H^3$ fühlt'] fühlte H^1H^2 6 ſagen!] ſagen? H^1 15. 16 ich habe — todt fehlt H^2 17 nicht] nicht *S* 19 dir] dir *S* 21 dir und jedem fehlen H^1H^3 beide Worte *g* üdZ H^2 23 Zutritt] Tritt H^1H^3 Zutritt *g* aus Tritt H^2 27. 28 ja auch] auch ia H^1 139, 11 goldne] goldnen H^2 14 biſt du] du biſt *S—C* 16 mußt?] mußt! *SA* 19 Augenblicke!] Augenblick! H^2 26 den Inbegriff] S^1ABC der

Innbegriff H^1 der Imbegriff H^2 der Inbegriff S 27 ſtille] ſtill H^2 140, 1 Ah!] Ach! H^2 3 dacht' es] dachts $H^1H^2H^3$ 9 Kopf g aus Kopfe H^2 12 ein?] ein. $H^1H^2H^3$ 15 heirathen] heuraten H^1H^2 heurathen H^3 17 genug] genung H^2 18 ginge] ging H^1H^2 gieng H^3 27 Augenblicke] Augenblick H^2H^3 28 es] das H^1H^2 konnte] kann H^2 141, 1 geſprochen.] geredt $H^1H^2H^3$ 4 mach' es] machs $H^1H^3H^3$ 8. 9 vorher und immer] vorher, immer H^2 13 fehlte H^2, g nachträglich eingesetzt. 14 Marianne g für Wilhelm H^1 15 kann — ſagen] ſag dir nicht $H^1H^2H^3$ 16 abgerannt] abgerennt H^2 17 da es] da's H^1H^3 daraus g da es H^2 19 Einer] einer H^2H^3C 24 gern] gerne H^1H^2 28 ihr — ſeid] ihr nur ſo beiſammen ſeyd H^1 wir nur ſo zuſammen ſind H^2 ihr nur ſo zuſammen ſeyd H^3 142, 4 wohl] noch H^1H^2 6 gern] gerne $H^1H^2H^3S$ 10 Zwischen ich und hab's in S und E, ein Zeugniss für die Identität des Satzes: ein Spiess. Vgl. 119, 2. 16 Tage lang] Tagelang $H^1H^2H^3$ 18 Umfange] Umfang H^3 19 konnteſt es] konnteſts H^1 es g über 's H^2 lange] lang $H^1H^2H^3$ 22 Sieh,] Siehe H^1 ſiehe H^2H^3 fühle] fühlte H^2 27 Romane] Romanen H^1 — B 143, 3 ſtill.] ſtille — H^1 ſtill — H^2H^3 4 aber fehlt H^2 9 Wie] Was H^3 10 Über das mundartliche eben ſo mehr für eben ſo mär: eben so gern vgl. Grimms Wörterbuch 3, 13. 13. 14 wenn's an die Entwicklung kam] wenns an Bundriemen kam H^1H^3 wenns ans Bundriemen kam H^2 Letztere Redensart, wobei an das Lösen der Riemen am Bundschuh gedacht wurde, wird in Grimms Wörterbuch 2, 522 nur mit Beispielen aus dem 16. und 17. Jahrhundert belegt. 15 auch gar ein] auch ein gar H^1—A 17 Fahr' fort!] Fort, fort! H^2 20 allem] allen H^1—A 27 auffahrend an] auffahrend in unendlichen Tränen an $H^1H^2H^3$ 144, 1 wieder ein höher stehendes Ausrufungszeichen gemeinsam in E und S 13 gebe] geb H^2 ſehe] ſeh H^1H^2 ſeh' H^3 14 mir iſt] mir iſts H^2 19 wallfahrteteſt] wallfahrteſt H^2 Siehe] Sieh $H^1H^2H^3$ 20 nicht —] nicht. $H^1H^2H^3$ 145, 16 Nimm es] nimms H^1H^2 17 noch fehlt H^3 genug] genung H^2

Die Wette.

Drucke.

Q: Die Wette in Goethes poetiſche und proſaiſche Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 4°. 2. Band. 1837. S 381—385. Dieser 1. Druck, und der Druck im 57. Band von C^1 und *C* (1842) kommen, als nach Goethes Tode von Riemer besorgt, für die Textgestaltung nicht in Betracht. Unser Abdruck beruht auf der

Handschrift

H: dieselbe besteht aus 20 Seiten Folio, g^1 durchpaginirt, einseitig beschrieben. Sie ist am 30. Juli 1812 (vgl. Abth. III, 4, 306) in Teplitz dem geheimen Kanzleisecretär Christian Georg Carl Vogel, der sich in der Begleitung des Herzogs daselbst befand, dictirt und von Goethe durchcorrigirt. Der Umschlag trägt von Kräuters Hand die Aufschrift: „Die Wette. Ein Lustspiel. (Zuerst abgedruckt in der Ausgabe von 1836 1837 in 2 Bänden.)“

Lesarten.

Erſter Auftritt.

149, 1 davor, am Anfang der Seite, von Johns Hand Luſtſpiel in einem Acte. Töpliz. Darüber von Eckermann Die Wette. *H* 7 ſpricht, nun *HQ* 17 Doch — 19 wird Zusatz *g H* 150, 4 dem *g* über deinem *H* 4. 5 warum — ſagte *g* als letzte Zeile der Seite nach man ſagte *H* 6 deinem *g* aus deiner *H* Schloſſe *g* über Wohnung *H* 151, 2 dabey

thätig, *g* über ſie iſt *H* 3 wahrhaft *g* über zärtlich *H* 8 Widerwärtigkeit aus Widerwärtigkeiten *H* 14 die jungen Leute *g* über ſie *H* 17 in die Luft *g* über tauben Ohren, in ſolchen Fällen ſind junge Leute hartöhrigter (sic) als die alten. *H* 20 ernſtlich *g* über lebhhaft *H* 22 für *g* über vor *H* 24 dürfte *g* über mögte *H* 152, 8 nun zu erfahren *g* über zu ſehen *H* 18 welche lies welcher 20 thut *g* über macht *H* 22 So nach die Thür iſt hüben und drüben verriegelt, und kann nur durch beiderſeitigen Willen eröffnet werden. *H* nach 153, 13 (beyde ab.) Zweiter Al *H* 24 halten *g* über finden *H* 28 daß — 154, 2 könnten *g* aus Beſchäftigungen, Unterhaltungen könnten ein liebevolles Herz entſchädigen. *H* 154, 5 wird jedes den *g* über läßt ſich der *H* 6 des andern *g* über eines jeden *H* jede nach werden ſie *H*

Zweiter Auftritt.

155, 5 um] und *QC*¹*C* 6 gegen *g* über wegen *H* 10 braucht *g* aus brauchtſt (sic), verhört oder verschrieben für brauchts; es *g* üdZ *H* 18 ich *g* über nicht *H* 156, 21 durch *g* über auf *H* auf *g* üdZ *H* 22 unſere *g* aus unſerer *H*

Dritter Auftritt.

158, 2 ſehr nach raſch und *H* 3 zog ſich's *g* über ging es *H* 5 Beſchäftigungen — ich *g* aus Beſchäftigungen und ich konnte *H* 6 ſchritt *g* über ging *H* 10 nur *g* üdZ *H* heftigen *g* aus heftigſten *H* 14 dem Schloſſe *g* über Hauſe *H* 15 kam *g* über ging *H* 17 mit nach nun *H* 18 nun ſtand] nun *g* aR für nur *H* 19 nähert aus näherte nach und *H* dem nach zu *H* 159, 28 gleichfalls *g* über ingleichen *H* 160, 8. 9 an ihm hängen *g* über einnehmen *H* 21 ein *g* aus eine *H* 22 Halbgeſpenſt *g* über Leiche *H* 24 ſingt nach ſie *H* 161, 7 mit nach beſchäftigte ſich *H* 15 nach gewöhnt und auch [auch *g* üdZ] gewohnt allein zu ſeyn. Über gewohnt — ſeyn *g* ſcheuen die Einſamkeit nicht. *H* 162, 8 Gefühlen nach innern *H* 12 Herrſchkraft so überliefert in *H* Herrſchaft *QC*¹*C* 15. 16 Die — raſcher Einschub *g H* 26 in *g* über mit *H* 28 dieſer Lage *g* über ihrem Gefängniß *H* 163, 3 Wär — Stelle *g* über Hing es von mir ab *H* 4 lange aufgelöst *g* nach geſchehen *H*

Vierter Auftritt.

10 Glaub' es *g* aus Glaube ich *H* 11 währen *g* nach werden *H* 14 und — lieben. *g* aus in geprüfter Liebe *H* 24 die Liebe *g* über dieſe *H* 164, 11 mußte — beſorgen *g* aus beſorgte ſie Kälte *H* 13 überlaſſen nach ſich *H* 26 jener *g* über dieſer *H*

Fünfter Auftritt.

165, 3 Pulte *g* üdZ *H* 26 ſind *g* über waren *H* 166, 14 ſtatt *g* über da (sic) *H* 21 reiche] eine reiche QC^1C 167, 1 machen, wollt' HC^1C 2 dulden. HQC^1C 4 Mädchen *g* über nöthigen (sic) *H* 20 aus dem Gitter] aus die Gitter *H* von dem Gitter aus QC^1C 168, 7. 8 einem Jüngling, einem Mädchen *g* über euren Geſchlechtern *H* 12. 13 gleiche — vorgehn *g* über bey beyden die Seele gewonnen wird und das nemliche iſt *H* 13 äußern ſich dieſelben *g* aus äußert ſich daſſelbe *H*

Romeo und Julia.

Von Goethes Theaterbearbeitung des Shakespearschen Stückes, über deren Entstehung nun auch das Tagebuch vom 7.—31. December 1811 (Werke III, 4, 245—249) genaue Auskunft gibt, besitzt das Weimarische Hoftheater zwei zum Regiegebrauch eingerichtete Manuscripte, welche von der General-Intendanz bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Für unseren Text kommt nur das eine in Betracht; nämlich

H: ein Quartband, steif gebunden, Abschrift der ersten Niederschrift, zum praktischen Theatergebrauch; auf dem Titelblatt links g^3: G d 20 Jan. 1812; rechts daneben F v M. [d. i. Friedrich von Müller] d. 22. Jan. 1812. Goethes Datum bezeichnet gewiss den Tag der letzten abschliessenden Durchsicht dieses Manuscripts, von welcher verschiedene Correcturen *g* und g^3 Zeugniss geben. Die Aufzeichnungen des Tagebuchs sowie verschiedene Äusserungen Goethes über diese Bearbeitung lehren, dass sie in der Hauptsache von ihm allein herrührt; so der Brief an Frau von Wolzogen vom 28. Januar 1812 (Litterar. Nachlass der Frau von Wolzogen [2] 1, 422 f.), an Reinhard vom 13. Februar 1812 (Briefwechsel S 124), an Zelter vom 8. April 1812 (Briefwechsel 2, 4), wozu auch Äusserungen in noch ungedruckten Briefen (an Cotta vom 21. Februar, an Friedrich Schlegel aus dem April desselben Jahrs) und das Zeugniss von Charlotte von Schiller (Charl. von Schiller u. ihre Freunde 1, 615 und 620) kommen. Vgl. auch Genast, Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers 1, 180f. Eine interessante Ergänzung dieser Zeugnisse gibt ein abschriftlich im Archiv befindlicher (ungedruckter) Brief P. A. Wolffs an Rühle von Lilienstern vom

20. Febr. 1812, worin es heisst: „Sie haben es (das Stück) bei mir in Anregung gebracht und durch Ihre Bearbeitung und Gespräche zu tieferem Nachdenken veranlasst, konnte ich Goethen Anfangs dieses Winters meinen Plan vorlegen: wie ich glaubte, dass sich dieses herrliche Stück zusammenrücken und in einer gedrängteren Form darstellen liesse. Es gelang mir denn auch, ihn dafür zu interessiren, obwohl übrigens von meinen Vorschlägen nichts angenommen wurde, als dass der grösste Theil der Exposition auf den Maskenball verlegt wurde, welches ich Ihnen schon damals, wenn Sie sich noch erinnern, vorschlug und in Ihrem Manuscript angemerkt hatte. Die Bearbeitung Goethes ist nach meiner Einsicht vortrefflich; auch spricht der glückliche Erfolg der Aufführung ganz dafür; demungeachtet hat sich schon eine Rotte von Widersachern gefunden, doch das war vorauszusehen." Dagegen erhält die Mittheilung von Riemers Mitwirkung in den Tag- und Jahresheften 1811 (Hempel 27, 1, 198) eine Bestätigung durch unsere Handschrift. Goethe hat Riemer diese Abschrift — wohl dieselbe die er im Tagebuch unter dem 31. December 1811 erwähnt — übergeben, mit dem Auftrag und der Erlaubniss zu ändern was ihm nöthig schiene. Sonach haben Riemers im grossen Ganzen unbedeutende, vorwiegend rhythmische Änderungen, ferner die Zusätze seiner Hand (besonders die im Grunde überflüssige Scene 1041—1054) Goethes Billigung erhalten und sind, wenn auch Goethes Autorschaft hie und da fraglich erscheinen möchte, in unserem Texte wiedergegeben. Dagegen sind Änderungen einer unbekannten, späteren Hand (vielleicht eines Regisseurs) unberücksichtigt geblieben.

Die zweite Handschrift, eine spätere Abschrift von *H*, mit allen ihren Zusätzen und fast allen Riemerschen Änderungen, nur in vielen scenischen Angaben von ihr abweichend, gleichfalls zum praktischen Theatergebrauch bestimmt, erschien für die Zwecke dieser Angabe werthlos und ist daher nicht weiter berücksichtigt worden.

Das Goethe- und Schiller-Archiv besitzt an handschriftlichem Material zu Romeo und Julia nur einige Kleinigkeiten. Auf einem Octavzettel (graues Conceptpapier) steht g^1: Capulets Haus illuminirt Mercutio [da-

nach unleserliches Wort, wie dick] eine Art Falstaff (vgl. Genast a.a.O. 181). Das übrige vgl. zu 532—535 und 544—548.

„Für den Druck ist das Stück nicht geeignet; auch möchte ich denen abgöttischen Übersetzern und Conservatoren Shakespeares nicht gerne einen Gegenstand hingeben, an den sie ihren Dünkel auslassen können", schreibt Goethe an Cotta 21. Febr. 1812 (ungedruckt). Nach dem Briefe an Iffland vom 22. Febr. (Teichmanns Literarischer Nachlass S 239) scheint es, als ob der Druck doch nicht für alle Zeiten unterbleiben sollte. Derselbe erfolgte, mit Zugrundelegung von *H*, erst nach Goethes Tode in: Nachträge zu Goethes sämmtlichen Werken. Gesammelt und herausgegeben von Eduard Boas. Leipzig, Verlag von L. H. Bösenberg 1841, 2. Band S. 5—124. Die Fehler dieses Abdrucks sind in unserem Texte stillschweigend verbessert worden.

Lesarten.

Erster Aufzug.

5 Schmaus nach mit *H* 72 gefällst du Riemer aus gefällt es *H* 81 und Riemer üdZ *H* vor 82 Romeo — nach 83 (Ab.) Riemer auf angeklebtem Zettel *H* 86 Zu dem Riemer mit Bleistift, von späterer Hand mit Tinte überzogen für Wozu *H* vor 89 *NB*, wahrscheinlich g^3 *H* 110 so Riemer üdZ *H* 123 vor lies von 160 hat Riemer corrigirt in In das die Hand der Schönheit Wonne schrieb, dann aber wieder die erste Form hergestellt *H* 199 ehrst Riemer über hast *H* vor 248 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* 285 die — Scherz Riemer über in Scherz und Spaß Klugheit *H*; Riemers Änderung ist dann, vielleicht von einem Regisseur, gestrichen, aber von ihm selbst wieder hergestellt worden. 296 gern — Paris Riemer über Vetter Paris gerne hier *H* vor 298 Zimmer und Durchsicht auf den Saal *H* 324 erzogen Riemer nach gesäugt *H* 392 Wo nicht Riemer über Willst du das nicht *H* 484 Liebesschwur] Liebes Riemer über Eides *H* 490 Riemer aus So gränzlos ist meine Neigung wie das Meer *H* 532—535 g^3 auf einem schmalen Zettel, im Goethe- und Schiller-Archiv erhalten, dem Ansehen nach auf einer Seite aufge-

klebt gewesen und abgerissen (vielleicht der letzte Rest des 1. Manuscripts), mit folgenden Varianten: 532. wagts. Wenn 533 klingt. Und das zweite Romeo üdZ klingt 534 nennt über hört 535 gern: Auf einem Quartblatt aus Riemers Nachlass stehen von der Hand der Caroline Ulrich, Riemers nachmaliger Gattin, dieselben 4 Verse mit der gleichen Interpunction; dann nach grösserem Zwischenraum 544—548 in folgender Fassung (von Riemer?):

Romeo.
Laß mich hier bleiben, weil du dich bedenkst.
Julie.
Damit du immer bleibst, werd' ichs vergessen,
Gedenken einzig deiner holden Nähe.
Romeo.
Ich werde bleiben, immerfort vergessen
Daß ich wo anders außer hier daheim.

Zweiter Aufzug.

Vor 703 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* 788 Knabe Riemer über Schurk *H* vor 789 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* vor 814 mit dem Pagen Zusatz Riemers *H* 825 Er schwebt noch] erst Schwebt nah noch daraus Riemer Er schwebt noch, dann aber auch Er gestrichen. Es war die Wahl zwischen beiden Lesarten. *H* 830 Wache nähert sich. Riemer nach Bürger sind in Wehr, *H* 831 Tybalt ist todt Riemer aus Und Tybalt todt *H* vor 835 Benvolio — nach 836 (Ab.) Riemer auf angeklebtem Zettel *H*; das Verweisungszeichen g^3; g^3 auch 835 Und üdZ, nachdem Riemer schleunig über behende gesetzt hatte. vor 837 und andere nach ihre Gemahlinnen (g^3 gestrichen) *H* In den Personenangaben der ganzen Scene vor Capulet und Montague ist Gräfin g^3 gestrichen *H* 842 Hauses Stütze Riemer über Bruders Kind *H* 843 Gerechter Riemer über O *H* seht hieher Riemer über mein Gemahl! O seht *H* 865 hat eine unbekannte spätere Hand (die eines Regisseurs?) Recht unter diesem geändert in Und unter seinem *H* 891 Einfügung von Riemers Hand *H* 892 es Riemer über sie *H*

Dritter Aufzug.

920 die beiden Gedankenstriche g^3 *H* 925 ſo unterſtrichen vielleicht g^3 *H* 939 über dem Komma, ohne dass dieses getilgt ist, g^3 ein Gedankenstrich *H* vor 1041 Dritte Scene — nach 1054 (Ab.) Riemer auf einem angeklebten Blatt *H* In Folge dessen sind die Nummern der folgenden Scenen dieses Aufzugs um Eins verschoben; diese Correcturen der Scenenfolge ebenfalls von Riemer. vor 1055 nach Scene Bruder Lorenzo's Zelle. *H* 1143 auf! g^3 nach ſteht! *H* 1228—1231 Riemer geklebt über

Und ſchnell nach Mantua! ich forſch' indeſſen
Nach deinem Pagen. Dieſer meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein jedes gute Glück, *H*

Vierter Aufzug.

Vor 1236 Garten und Balkon *g* aR *H* 1338 abzubringen] ab g^3 über auf *H* 1342 glücklich!]! g^3 *H* 1351 mich noch nicht durch g^3 darüber gesetzte Ziffern aus noch mich nicht *H* 1399 unter Waſchmaul Riemer mit Bleistift, stark verwischt Schwätzerin; diese Änderung von der an verschiedenen Stellen corrigirenden unbekannten Hand später eingeführt. 1666 ſpießte g^3 aus ſpießt *H*

Fünfter Aufzug.

1747 Glaſurte Riemer aus glaſurne nach Und vor grüne *H* 1753 es Riemer über ſie *H* vor 1789 ist Kloſtergang g^3 gestrichen und g^3 Lorenzos Zelle darüber gesetzt *H* Da aber die Scene, wie der Anfang, besonders aber 1816. 1817 zeigt, wirklich im Klostergang sich abspielt, so ist die ursprüngliche scenische Angabe trotz Goethes Änderung belassen worden. 1887 Grame g^3 aus Gram *H* 1949 euer *g* aus eures *H* 1969—1977 Zettel von Riemers Hand, geklebt über 1969, 1970, 1975—1977 (also mit Einschiebung 1971—1974 *H*

Mahomet.

Drucke.

J: Propyläen. Eine periodiſche Schrift herausgegeben von Goethe. Dritten Bandes Erſtes Stück. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1800 enthalten (S. 169—179) nach einer kurzen Einleitung Einige Scenen aus Mahomet, nach Voltaire, von dem Herausgeber; nämlich Des Zweyten Aufzugs Erſter Auftritt (V. 383—452) und Des Zweyten Aufzugs Fünfter Auftritt (V. 597—767). Nach brieflichen Äusserungen (vgl. Goethe-Jahrbuch 7, 177 und 10, 148) liess Goethe von diesem Druckbogen 100 Separatabzüge machen, von denen keiner erhalten zu sein scheint.

E: Mahomet. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1802. kl. 8°.

A: Mahomet. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 139—224.

B: Mahomet, Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl S 455) S 139—224.

C: Mahomet. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S. 147—236.

C': der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende siebente Band der Cotta'schen Octavausgabe letzter Hand. S 139—224.

Lesarten.

In der Personenliste Muſelmänner] Muſulmänner *EA*

Erſter Aufzug.

34 Zu] Nach *E* 35 auferregten] aufgeregten *EA* vgl. 1693 40 knieend] knieend *BC¹C* 42 ew'gen] ewigen *EA* 65 beſänft'gen] beſänftigen *EA* 67 dieſe] dieſes Druckfehler in *A* 78 fordre!] fordre? *E* fodre! *ABC¹C* 128 bin ich] ich bin *EA* 166 Sein] Als *E* ein Miſſethäter] als M. *E* 194 kommt] kömmt *EA* ebenso 211 kömmſt 199—201 mit. Den jungen — Heers Erfreulich *EA* in dieser Lesart ist der Punkt hinter mit offenbar Druckfehler; dagegen ist der hinter Heers in *BC¹C* stehende Punkt zu tilgen. 201 welch Glück!] welch ein Glück!] Druckfehler in *C¹* 207 heil'ge] heilige *EAB* 214 Mauern] Mauren *EA* ebenso 642. 218 Räubers] Räubers, *EA* 229 bringt] bringſt *EA* 232 letzten Platz] rechten Platz Druckfehler in *C¹C*, bei Voltaire: *Rumper au dernier rang des derniers citoyens.* 258—260 Geſteh! Du hobſt ihn, — ſei genug!] es hob Nur nach und nach dies Scheinbild ſich zum Himmel, Und, Schwärmer oder Schelm, er wird entlarvt. *E* 262 Wie zeigt er ſich?] Und ſieh ihn an. *E* 355 heißen] heiſen *E*

Zweiter Aufzug.

425 Verſagt' er] Verſagt er *E* 450 uns, zwei] uns. Zwey *JE* 462 um] nun Druckfehler in *EA* 476 funfzehnjähriger] fünfzehnjähriger *EA* ebenso 754. 482 andre] Andere *B* 485 heil'gen] heiligen *EA* 487 ohnmächt'ge] ohnmächtige *EA* 495 Wahrheit] Wahrheit! *E* 505 Ungeduld] Ungedult *B* 534 Stätte] Stäte *E* 546 keins von allen einen] keines einen *E* 641 Ägypten] Egypten *JEAB* ebenso 651. 642 den Glanz] der Glanz *JE* 650 Tiefgeſunknen] tiefgeſunknen *JEA* 660 Mit] Mein *BC¹C* 666 gedenkeſt] gedenkſt *J* 668 modeln, willſt] modeln. Willſt *JE* 686 dieß] es *JE* der] er *BC¹C* 691 Lorbeer] Lorber *B* 710 worum] warum *EABC¹C* 730 beweineſt] beweinſt *J* vgl. 666. 746 das Reich] dein Reich *BC¹C* 758 einmal noch] noch einmal *BC¹C*

Dritter Aufzug.

826 ahnungsvollen] ahndungsvollen *EA* 959 fordr' ich] fordre ich C^1 1025 O Sohn des Höchsten, der dich ruft!] O! Sohn! des Höchsten, der dich ruft, *EA* 1034 rächen soll] rächen! soll *EA* 1050 Wer] Wär Druckfehler in *E* 1136 Muselmannen] Muslulmänner *E* Muselmänner *AB* Muselmanen *C*

Vierter Aufzug.

1241 vollziehen] vollziehn *E* 1310 Krampf] Kampf BC^1 1316 hat's] hat *EA* 1320 hieher] hierher *EAB* 1335 unsers] unsres *EA* unsre] unsere *EA* 1338 Zweifel] Zweifeln $EABC^1$ bei Voltaire *le doute* 1358 mit Eifer und mit Milde] mit Eifer und mit Würde *A* mit Ehre und mit Würde BC^1C. bei Voltaire: *Mais avec quel courroux, avec quelle tendresse* 1379 Palmire] Palmiren Druckfehler in *E* 1415 euretwillen] eurentwillen *EA* 1428 Heil'ge] Heilige *EA* 1430 euren] euern *EA* wandeln] wandlen *EAB* 1469 schwerbeladnen] schwerbeladen Druckfehler in *C* fliehen] fliehn *EA* 1490 tödtlichsten] tödlichsten *EAB* 1520 Undankbarer, du] du Undankbarer *E* 1560 fordert] fodert *E* 1585 ihretwillen] ihrentwillen *EA*

Fünfter Aufzug.

1744 Strahl] Stahl C^1C. bei Voltaire *foudre* 1749 Ungläubige] Unglaubige *E* 1760 Unwill'gen] Unwilligen *EA* 1766 bleibt] bleib *EA* 1774 vielgeliebten] viel geliebten *EA*

Tancred.

Drucke.

J: Janus. Eine Zeitschrift auf Ereigniſſe und Thatſachen gegründet. Erſter Band. Januar bis Juni. Jena, gedruckt und verlegt bei J. C. G. Göpfert. 1801. enthält S. 9—17 Szenen aus dem Trauerſpiel Tancred, nach Voltaire, von Göthe. nämlich V 1056—1228.

E: Tancred. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1802. kl. 8°.

A: Tancred. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 225—314.

B: Tancred. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 225—314.

*C*¹: Tancred. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 237—332.

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende siebente Band der Cotta'schen Octavausgabe letzter Hand S 225—316.

Lesarten.

Hinter der Personenliste Palermo und Girgenti] Palerm und Girgent *E*

Erſter Aufzug.

16 Enna's] Emma's Druckfehler in *E* 22 wechſelweiſe] wechſelsweiſe *EA* ebenso 51 25 Muſelmannen] Muſulmänner *E* Muſelmänner *AB* ebenso 511 31 vereinigte] vereinige *EA*

57 ſind es] es ſind *E* 60 betrognen] betrogneſ *C*¹*C* ebenſo langeſ 277, geſenkteſ 1657, feindſeligeſ 1839. 113 Muſelmann] Muſulmann *E* ebenſo 184. 417. 155 unſerm] unſrem *EA* 206 denn] dann *EA* 212 Hätt'] Hatt' *E* 232 unſers] unſres *EA* 240 Männerſinn] Menſchenſinn *BC*¹*C* nach 266 (für ſich)] (vor ſich) *EA* 292 unſers] unſres *E* 294 unſerſ] unſreſ *EA* 297 uur] nun *E* 306 der Orbaſſans] des Orbaſſanſ *ABC*¹ 309 Gefordert] Gefodert *EAB* 313 Stätte] Stäte *EB* 341 vor] für *E* vgl. 958. 343 Schmerz-] Schmerz *EAB* 359 nur den] einen *E* 368 Bürgerrecht] Burgerrecht *E* 398 ſprichſt von] nennſt das *E* 436 größten] großen *BC*¹*C* 486 zu] fehlt in *E*

Zweiter Aufzug.

502 Ungeduld] Ungedult *B* 526 und] ſie *BC*¹*C* 529 mag] und *EA* 571 der doch] da er *E* 587 haſt du] du haſt *BC*¹*C* 592 insgeheim] ins Geheim *EA* ingeheim *BC*¹*C* 616 dieſem] dieſe Druckfehler in *E* 635 ritterlich] richterlich *E* 707 löb-lichem] löblichen *EAB* 708 ihretwegen] ihrentwegen *EA* ebenſo 953 1834 ihrentwillen 709 für] vor *EABC*¹ 833 angehörte] angehöre *C*, bei Voltaire *à qui j'étais unie.*

Dritter Aufzug.

In der Bühnenanweisung: Lanzen und übrigen] Lanze und übrige *E* 862 Mauern] Mauren *EAB* 882 g'nug] genug *E* 888 Mauern] Mauren *EA* ebenſo 920 891 erhoben] erhaben *E* 908 Gerücht] Gericht *E* 919 hör'] hört' *C* 933 lies Gefiel'; ohne Apoſtroph *EABC*¹*C* bei Voltaire *Plût au ciel.* 939 Ja!] und *EA* 958 für] vor *E* 976 Andern] Andren *E* 1014 lügneriſchen] trügeriſchen Druckfehler in *E* 1044 neugierig] neugierges *E* 1058 Todes] Todeſ *J* 1062 Schreckens-Augen-blicken] Schreckensaugenblicken *J* 1067 kommt] kömmt *J* ebenſo 1146. 1155. 1069 verworrnen] verworrenen *J* 1080 Zungen] Zeugen *J* 1104 Er wird ſich zeigen!] Es wird ſich einer zeigen! *J* 1119 hierher] hieher *J* 1138 weihen] weih'n *J* 1143 Muſel-mannen] Muſelmänner *JEAB* 1156 Und] fehlt in *J* vor